№ 33. Dienstag, den 9. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. St. Petersburg: Der Wechselkurs. Scheremetjewsche Leibeigene. Disputation. Geschenke. Ufa: Eine Frau von 120 Jahren.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die Kriegskostenrechnung. Straßburg: Die Wahlen. — Oesterreich. Wien: Das neue Ministerium. — Großbritannien. London: Aus der Thronrede. — Frankreich. Paris: Die finanziellen Verhältnisse.
Feuilleton. Ueber neueste Karrikaturen.

Neuere Nachrichten.

London, 17./5. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Staatssekretär Cardwell eine Bill, betreffend die Reorganisation des Heeres vor, nach welcher das System des Stellenkaufes abgeschafft wird, die Milizen und die Freiwilligen direkt der Krone untergeordnet werden, um ein engeres Zusammenwirken der gesammten Streitkräfte herzustellen. Die Heeresstärke soll zukünftig 497,000 Mann betragen; davon 135,000 reguläre Truppen, 139,000 Milizen, 14,000 Yeomanry-Cavalry, 9000 erster, 30,000 zweiter Armeereserve und Verabschiedeter und 170,000 Mann Freiwilliger. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Taylor's, der Prinzessin Louise eine Mitgift von 30,000 Pfund zu bewilligen, mit 350 gegen 1 Stimme angenommen. Mr. Cochrane kündigte eine Interpellation an, in welcher das Ministerium aufgefordert wird, sich darüber auszusprechen, ob die britische Regierung Schritte thue, den Einzug der deutschen Truppen in Paris zu verhindern. Eine zweite Interpellation richtet die Frage an das Ministerium, ob Lord Russell ermächtigt war, am 20. Nov. dem Grafen Bismarck mitzutheilen, England müsse die willkürliche Vertragslösung von Seiten Rußlands als einen Kriegsfall betrachten. Mr. Gladstone erklärte in Folge dessen, er beklage die Aeußerung Lord Russell's nicht, trotzdem derselbe hierzu nicht beauftragt gewesen sei. Auf eine Interpellation Herbert's erwiderte Mr. Gladstone, die französische Regierung habe die Hoffnung ausgesprochen, England werde, um die Friedensverhandlungen zu fördern, die neue französische Regierung schleunigst anerkennen. Lord Granville habe hierauf geantwortet, die britische Regierung müsse fürs erste eine jede Meinungsäußerung zurückhalten, bis die neue französische Regierung gewählt sei; sie werde jedoch jeder Aufforderung zu freundschaftlichen Diensten bereitwilligst nachkommen.

Paris, 15./3. Febr. Nach dem „Journal officiel" ist das Wahlresultat in Paris folgendes Es erhielten Louis Blanc 216,000 Stimmen, Victor Hugo 214,000, Garibaldi 200,000, Edgar Quinet 199,000, Gambetta 191,000, Rochefort 163,000, Admiral Saisset 154,000, Schölcher 152,000, Pyat 141,000, Henri Martin 139,000, Admiral Pothuau 138,000, Lockroy 134,000, Gambon 129,000, Dorian 128,000, Ranc 126,000, Mallon 117,000, Brisson 115,000, Thiers 102,000, Sauvage 102,000, Bernard 102,000, Dufraisne 101,000, Greppo 101,000, Langlois 95,000, Frébault 95,000, Clémenceau 95,000, Vacherot 94,000, Brunet 93,000, Floquet 93,000, Cournet 91,000, Tolain 89,000, Littré 87,000, Jules Favre 81,000, Umand (?) 79,000, Ledru-Rollin 79,000, Léon Say 75,000, Tirard 75,000, Noira-Yona 74,000, Adam 73,000, Millière 73,000, Peyrat 70,000 und Farrey 69,000 Stimmen.

Bordeaux, 17./5. Febr. Die Nationalversammlung beschäftigte sich mit Wahllegitimationen. Durch Anträge und Unterbrechungen seitens der Linken wurde die Sitzung wiederholt äußerst stürmisch. Es wurde ein Antrag auf Ernennung von Quästoren gestellt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Zum Präsidenten wurde gewählt: Grévy mit 519 von 538 Stimmen; zu Vicepräsidenten; Martel (Bonapartist) mit 417, Benoît d'Azy (Legitimist) mit 391, Vilet mit 319 und Malleville (die beiden letzteren sind Orleanisten). Der Alterspräsident verliest folgenden von vielen Mitgliedern eingebrachten Antrag: Thiers wird Chef der Exekutivgewalt der Republik; er wird die Gewalt unter Kontrole der Nationalversammlung ausüben und die Minister bezeichnen, welche ihn hierbei unterstützen sollen. Der Präsident schlägt vor, die Mitglieder mögen sich um 9 Uhr im Bureau, um 1 Uhr in öffentlicher Sitzung zur Berathung der Anträge versammeln. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

— 15./3. Febr. Die Nationalversammlung fuhr in ihrer heutigen Sitzung mit der Prüfung der Wahlen fort. Bei der Aufhebung der Sitzung kündigte der Präsident an, daß morgen die Kammer zur Konstituirung der Regierung schreiten wird, welche die Mission empfangen soll, im Namen der Nationalversammlung über den Frieden oder die Fortsetzung des Krieges zu verhandeln.

— Sitzung der Nationalversammlung. 450 Abgeordnete waren anwesend. Das Entlassungsgesuch Crémieux' wird verlesen. Die Bureaux schreiten mit größter Eile zur Prüfung der Wahlen. Die Frage über die Wahl des Prinzen von Joinville im Departement La Manche und über die Wahl von Präfekten wird einer späteren Verhandlung vorbehalten. Grevy wird wahrscheinlich zum definitiven Präsidenten gewählt werden. Als wahrscheinliche Vicepräsidenten bezeichnet man Trochu, Dufaure, de Larcey und Changarnier. Man glaubt, Thiers werde abermals Konseilspräsident werden.

Bucharest, 16./4. Febr. Der Senat votirte eine Motion, welche dem Fürsten die vollste Ergebenheit ausdrückt und die volle Unterstützung des Senats zusagt.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Febr. Der Wechselkurs erhielt sich seit Dienstag auf dem Standpunkt der Schlußnotirungen dieser Börse und zeigte auch das heutige Geschäft keine wesentlichen Abweichungen dagegen. Zum Schluß schien Papier ein wenig reichlicher aufzutreten und machte sich dadurch eine etwas festere Nuance geltend. Lieferungswechsel gingen pr. London für März bis August zu 31⅛ à 31¼ d. um, bleiben zu letzterem Satze Geld, zu 31⅛ d. Brief. Halbe Imperiale, à 6 Rbl. 25 Kop. gehandelt, sind dazu gesucht und werden auf 6 Rub. 28 Kop. gehalten. Die Verhältnisse des Geldmarktes unterlagen keiner Veränderung und bewegt sich Privatdiskonto zwischen 7½ und 8½ pCt., während die Staatsbank Wechsel zu 8 pCt. diskontirt und dreimonatliche Vorschüsse auf Effekten zu 9 pCt. leistet.

Der Fondsmarkt hielt sich auch die letzten Tage ziemlich still und kamen nur in einzelnen Effekten Abschlüsse zu Stande, während die meisten Papiere sich vollkommen umsatzlos verhielten. Die beiden Prämienanleihen sowie Aktien der Großen Eisenbahngesellschaft behaupteten die früheren Preise, Moskau-Rjasan sind wieder schwächer und mehr angetragen, Riga-Dünaburger, Dünaburg-Witebsk und Warschau-Terespoler hielten sich wenig verändert, Moskau-Ssmolensk waren etwas gesuchter, ohne Abgeber zu zeigen, Baltische und Rybinsk-Bologoje bewahren den zuletzt eingenommenen Standpunkt. 5proz. Bankbillete sind etwas schwächer, 5proz. Bauernauskaufsscheine und 5½proz. Rente blieben unverändert. (D. P. Z.)

— Eine Korrespondenz der russ. „St. Pet. Ztg.", aus dem Fabrikdorf Iwanowo (Gouvernement Wladimir) vom 28. Januar berichtet u. A. über einen schon seit einer Reihe von Jahren zwischen den Kauf-

Ueber neueste Karrikaturen.

(Aus dem Börsenblatt für Buchhändler.)

Wir stehen inmitten einer interessanten Productionsperiode, vor uns liegen von Juli bis Weihnacht 1870 herausgegebene Pasquille und Karrikaturen, deren Zahl sich täglich vermehrt. Wir wollen nur das Hervorragende besprechen.

Wir bemerken sofort, daß die Bilder je nach den Ereignissen und der guten oder schlechten Stimmung des Volkes, sowohl im Stoff wie in der Behandlung, wie in einem Kaleidoskop wechseln; eine äußere Wahrnehmung machen wir dabei, die ein gutes Zeugniß ablegt für den deutschen Charakter: die Gewinnsucht tritt stark zurück, die meisten Erzeugnisse sind nur für den Augenblick, dem innern Drange nachgehend, entstanden, und auf sehr vielen finden wir die gedruckte Notiz, daß der Ertrag für die jetzt Nothleidenden bestimmt ist. Dem althergebrachten Charakter des Pasquills und der Caricatur getreu fehlen auf den meisten Sachen die gesetzlich vorgeschriebenen Angaben von Drucker und Verleger, geschweige denn des Autors; in solchen Zeiten aber pflegen die preßpolizeilichen Vorschriften nicht streng gehandhabt zu werden. Neben Buch- und Steindruck hat diesesmal zuerst in größerem Maßstabe die Photographie bei der Herstellung mitgewirkt.

Einzelne Persönlichkeiten, Ereignisse und Lieder, auch äußere Formen sind besonders populär geworden und begegnen uns in den verschiedensten Variationen, wie z. B. die geheimnißvolle Figur des „Füsilier Kutschke". Unzählige Nachbildungen des ersten Gedichtes „Was kraucht dort in dem Busch herum" und eine Menge Illustrationen derselben sind erschienen, Kutschke wurde überall, selbst zu Weihnachten in den Kinderspielen, gefeiert, und neben der „Wacht am Rhein" kann nur das „Chassepotlied" sich einer gleichen Verbreitung rühmen. Das letztere ist noch besonders bekannt geworden durch eine kurz nach seiner Veröffentlichung in Berlin erschienene sehr drastische „durchschlagende" Illustration, die in wenigstens zehn verschiedenen Ausgaben dem Publicum viel Stoff zum Lachen gegeben hat.

Diese beiden Lieder, namentlich das erste, erinnern in ihrer volksthümlichen, naiven Komik an das noch jetzt gekannte, im Jahre 1812 entstandene Lied des Volksdichters Krämer in Braunschweig: „Schlagt ihn todt, mit der Krücke in's Genicke, den Cujon Napoleon".

Eine ernstgemeinte allgemeine Beliebtheit hätte „Unsere Fritz" erlangt, wenn er sie nicht schon vorher besessen hätte; dieser Feldzug konnte sie nur auf's neue befestigen, und wenn auch in den Bildern seine Stummelpfeife ein stehendes Ingredienz bildet, so sieht man doch, daß dem Kronprinzen sowohl, wie dem König überall der Ehrenplatz angewiesen wird, und der schale Witz sich von ihnen fern hält. Die Figur des Königs Wilhelm begegnet uns fast auf jedem Bilde, und man erkennt deutlich an der Art und Weise, wie „der greise Heldenkönig" überall in Wort und Bild gefeiert wird, die Liebe und das Vertrauen, womit ganz Deutschland auf ihn sieht. Prinz Friedrich Karl und Moltke sind gleichfalls oft vorkommende Figuren und werden meistens ernst aufgefaßt, Bismarck aber muß es sich schon gefallen lassen, daß das Volk ihn hie und da komisch auftreten läßt. Er ist eben der rechte Mann der Situation, unsere Dichter und Künstler dürfen sich diesen kostbaren Stoff nicht entgehen lassen, und sie haben ihn denn auch weidlich benutzt! Des Grafen imponirende Gestalt, sein männliches Auftreten, seine Abfertigungen aller unberechtigten Einmischung, seine geistige Ueberlegenheit über alle politischen Rivalen haben das Volk für ihn begeistert, und so ist er auch in allen Pasquillen und Caricaturen das treibende Rad!

Kleinere Gestalten wie „der Ulan" und „der Landwehrmann" sind Lieblingsfiguren des Volkes, weil sie aus diesem hervorgegangen, und besondere Veranlassung geben, daß das Volk stolz auf seine Angehörigen sein kann, wenn auch alle übrigen Waffengattungen in keiner Weise hinter dem Ulan zurückgeblieben sind. Es ist mehr der Feind, der die Aufmerksamkeit darauf lenkte. Schultze und Müller sind selbstverständlich auch bei dieser Affaire betheiligt und vertreten das Berliner Kind in gewohnter Weise. Stark mitgenommen ist die Figur des „kleinen Lulu" seine beabsichtigten Heldenthaten, namentlich aber seine „Feuertaufe" haben unsere Barden sehr für ihn begeistert; er und „Minna Hensel", die Berliner Amazone, haben ihre Berühmtheit ohne jeden Aufwand eigener Thätigkeit erlangt.

Sehr böse wird Napoleon mitgespielt, und an seiner Person lagert sich offenbar der ganze Haß des deutschen Volkes ab; unverblümt erhält er die Titel Verräther, Mordbrenner, Menschenschlachter, Meineidiger, dann wieder Kugelspritzer, ja eine Münchener Caricatur nennt ihn im Superlativ den „gefaßten Kugelspritz-Ober". Seine Mitrailleuse wird in verschiedenster Weise parodirt, hier hat er dieselbe als (salva venia) Klystierspritze unter'm Arm, dort benutzen sie „unsere Jungens" im Bivouac als Kaffeemühle u. s. w. Die Gefangennahme bei Sedan ist ein ergötzlicher Angelpunkt für viele Caricaturen geworden; das Volk kann sich nämlich nicht gut vorstellen, daß die Gefangennahme eines solchen Bösewichts in hofetiquettemäßigem Style vor sich gehen könnte; nein es verlangt, und findet denn auch auf seinen Caricaturen, daß er auf den Knieen zu König Wilhelm herangerutscht kommt und ihm höcheigenhändig mit flehentlicher Geberde den Degen anbietet; oder es hat ihn eine kräftige Soldatenfaust im Nacken gepackt, die ihn derb abschüttelt, oder auch, er wird auf einer Holzbank übergelegt und die Soldaten ver-

leuten des Dorfes und dem Besitzer desselben, dem Grafen Scheremetjew schwebenden Prozeß. Die Kaufleute, früher Leibeigene des Grafen, behaupten, daß die Ländereien, sowohl der Meierhöfe als diejenigen, auf welchen die Fabrikgebäude aufgeführt sind, ihnen zu vollem Eigenthum gehören, der Graf Scheremetjew bestreitet ihnen dieses Recht und sucht seinerseits nachzuweisen, daß die Kaufleute nichts mehr und nichts weniger als Arrendatoren seien. Veranlaßt ist der Streit der Hauptsache nach dadurch, daß der Loskauf der Personen und des Landes zwischen den Kaufleuten und dem Grafen Sch. nicht in einer legalen Form eingekleidet war, obgleich es, wie die Korrespondenz meint, auf der Hand liege, daß die Kaufleute dem Grafen Tausende und Zehntausende von Rubeln nicht blos für ihre Person (Seele) zahlten, sondern auch für das Land, auf welchem sie als Bauern lebten und ihre Fabrikoperationen betrieben. Der Proceß zog sich sieben Jahre hin und hatte kein Resultat. Jetzt sind die Kaufleute der Sache endlich überdrüssig geworden und haben beschlossen, sie mit dem Grafen Sch. auf friedlichem Wege beizulegen, wobei sie einige Zugeständnisse zu machen bereit sind. So haben sie sich auch in ihrer letzten Zusammenkunft dahin geeinigt, dem Grafen für seine Ländereien eine Geldentschädigung anzubieten, wenn das Maaß derselben für sie nur nicht allzu drückend wäre, da eine hohe Kaufsumme bei der gegenwärtigen Geschäftslage den unvermeidlichen Ruin einiger Kaufleute nach sich ziehen würde. Zu den Verhandlungen mit dem Grafen Sch. wählten die Kaufleute drei Personen aus ihrer Mitte, die sich alsbald nach Petersburg aufmachen werden. (N. P.)

— Am 21. Februar wird in der Universität der bekannte Slawist, Professor W. J. Lamanski, seine behufs Erlangung des Doktorgrades geschriebene Dissertation „Ueber das historische Studium der griechisch-slawischen Welt in Europa" öffentlich vertheidigen. (D. P. Z.)

— Die strenge Kälte hat S. K. H. den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch veranlaßt, 10,000 Cache-nez kaufen und an die Iswoschtschike in den Straßen vertheilen zu lassen. Am 3. wurden alle Iswoschtschike und Finnen, die an dem vom Grafen Orlow-Dawydow bewohnten Hause auf der Ecke des Wosskressenski-Prospekts und der Sacharjewskaja vorüberkamen, auf den Hof gerufen, wo bis 9 Uhr Abends jedem von ihnen 2 Gläser Sbitin und ein Kalatsch verabreicht wurden. (D. P. Z.)

Ufa. Eine Frau von 120 Jahren, die Bürgerin Dmitriew, ist am 30. Dezember in Ufa gestorben. Dieselbe hatte in ärmlichen Umständen bei einer Familie gelebt, die sie aus Barmherzigkeit aufgenommen, und bis zu ihrem Tode eine gute Gesundheit und einen klaren Geist bewahrt. Sie war eine Leibeigene der Familie Mussin-Puschkin gewesen. Sie erinnerte sich noch sehr gut, daß sie zur Zeit der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina II. als 14jähriges Mädchen mit ihrer Herrin in Petersburg gewesen war. Während des Pugatschewschen Aufstandes befand sie sich bei ihrer Herrin auf dem Gute. Als Pugatschew daselbst ankam, floh die Herrin, und die Dmitriew kleidete sich zu seinem Empfange prächtig an und bewirthete ihn nach besten Kräften, wofür er sich sehr dankbar zeigte und ihr einen Thaler schenkte, den sie längere Zeit aufbewahrte. Im Alter von 40 Jahren verheirathete sie sich mit einem Kaufmann; nach achtjähriger kinderloser Ehe wurde sie Wittwe und blieb in ärmlichen Umständen zurück. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Berlin. Als Frankreich den Krieg heraufbeschwor, galt es für die Franzosen als selbstverständlich, daß sie als Sieger nicht blos das linke Rheinufer für sich in Besitz nehmen, sondern die preußische Monarchie überhaupt und die Anfänge der deutschen Einigung aufs neue antasten würden. Durch Gottes Fügung und durch Deutschlands Kraft ist es anders gekommen, — und nach Siegesfülle, wie sie die Geschichte nicht kennt, verlangt Deutschland nur einen Theil dessen zurück, was ihm Frankreich früher entrissen hat, ohne im Uebrigen die territoriale Einheit Frankreichs irgendwie zu gefährden. Gerade Frankreich gegenüber ist hierin ein hoher Grad von Mäßigung nicht zu verkennen. Auch in anderer Beziehung wird Deutschland bei den Friedensverhandlungen allerdings sein volles Recht beanspruchen, aber gewiß mit der Mäßigung, welche jeden Gedanken an Erniedrigung oder bloße Demüthigung des Gegners ausschließt. Es kann Frankreich nicht erspart bleiben, Deutschland auch in finanzieller Beziehung für die gewaltigen Opfer zu entschädigen, welche unserem Volke durch den freventlich heraufbeschworenen Krieg auferlegt worden sind, und es liegt auf der Hand, daß in dieser Beziehung die Rechnung des deutschen Volkes seit den Septembertagen bedeutend angewachsen ist. Abgesehen von dem Ersatz der unmittelbaren Kriegskosten, so wie der im Gefolge des Krieges dem Staate erwachsenden Aufgaben und Verpflichtungen, wird es sich nothwendiger Weise um die Mittel zu mannigfachen im Rechte und in der Billigkeit begründeten Entschädigungen handeln. Je mühsamer unser deutsches Volk den Aufschwung seines Wohlstandes erringen muß, je leichter im Gegentheil Frankreich die Folgen vorübergehender Nothstände zu überwinden vermag, desto weniger wird Deutschland auf den vollen Ersatz seiner Opfer und Schäden beim Friedensschlusse verzichten können. Wenn Deutschland blos seine Kriegsausgaben nebst seinen erlittenen Verlusten und Entschädigungen zusammenrechnet und Ersatz dafür fordert, so werden die Franzosen von ihrer verdienten Strafe noch nicht in vollem Maße erreicht. Zum wenigsten aber unsere Unkosten haben sie zu übernehmen, denn wenn selbst das nicht geschähe, so würden sie gleichsam einen Freibrief haben, aus dem Ueberfall anderer Völker ein Geld- und Beutegeschäft zu machen, sie würden, so oft es ihnen beliebte, ihr Geld in solchen Kriegszügen anlegen dürfen, um Wucherzinsen zu erschwingen, während die andern Völker dazu verurtheilt sein würden, sich von den siegreichen Franzosen plündern und selbst noch von den nicht siegreichen sich Unkosten der Abwehr aufbürden zu lassen. Wahrlich, jedermann kann darüber beruhigt sein, daß bei der Abrechnung nicht Deutschland das Maß der Gerechtigkeit überschreiten wird. Die Franzosen sind es, die jedenfalls besser fortkommen werden, als sie verdient haben. Und verlangen wir von ihnen auch nur Erstattung unserer Verluste, so überzeugen wir uns leider! sehr schnell, daß deren vollständige Erstattung gar nicht möglich ist. In Rechnung stellen läßt sich zwar vieles: so zuerst die Kriegsanleihen sämmtlicher deutschen Staaten, die Unterhaltung ihrer Heere, der Verbrauch an Waffen und sonstigem Kriegsbedarf. Ferner [illegible] und soll man die Gemeinden, Kreise, Körperschaften, Vorstände für die Opfer schadlos halten, welche theils nach gesetzlicher Verpflichtung, theils freiwillig gebracht und getragen haben. Sodann sind von den muthwilligen, jetzt besiegten Feinde Jahrgelder zu zutreiben für die arbeitsunfähig gewordenen Krieger sowie für die Hinterbliebenen der gefallenen. [illegible] kommt der Seeschaden in Rechnung, die Vergütung für die aus Frankreich vertriebenen Deutschen. Aber wenn man auch alle diese greifbaren Verluste an einander reiht, so bleiben immer noch sehr viele andere und sehr große, die sich nicht berechnen und nicht ersetzen lassen. Gleich beim Ausbruche des Krieges hat wegen mangelnder Arbeitskräfte in vielen Gegenden Deutschlands die Ernte nicht eingebracht werden können und ging zu Grunde. Vielen ländlichen Grundstücken wurden ihre Wirthschafter entzogen, die Gewerbe und der Handel geriethen in vielen mit dem Kriege zusammenhängenden Ursachen ins Stocken. Alle Männer, die in den Krieg ziehen mußten, haben seitdem in ihrem bürgerlichen Berufe nicht gearbeitet und nicht erworben. Die so entstandenen Einbußen würden sich nach einem Durchschnitt, das heißt, unter dem wirklichen Werthe, schätzen und auf die Kriegsrechnung setzen lassen. Auch kann man die Gefallenen und nicht mehr arbeitsfähigen zählen, ihre Zahl vervielfachen mit dem durchschnittlichen Erwerb eines arbeitenden Mannes in einem Jahre und mit der durchschnittlichen Lebensdauer, die sie im Frieden hätten erreichen können, so daß daraus für die Gelehrten eine Art Ueberschlag der Einbuße des Volksvermögens sich ergiebt. Aber das entstandene Loch läßt sich mit solchen Künsten dennoch nicht stopfen, sondern es ist und bleibt zu beklagen, daß so viele Hände, so viel Köpfe, so sorgfältig erzogene junge Männer mit all ihrem Können und Wissen der deutschen Nation und ihrem nächsten Zeitalter unwiederbringlich verloren gegangen sind. So haben uns denn also die Franzosen weit mehr Schaden zugefügt, als sie ersetzen können und ersetzen werden, und während das Gute, das der Krieg für Deutschland geschaffen hat und schaffen wird, die deutsche Einheit und die deutsche Macht, nicht in den Absichten der Franzosen gelegen hat, können sie und alle ihre Freunde sich versichert halten, daß auch eine hohe Kriegskostenentschädigung sie noch lange nicht nach ihrem Verdienste treffen und heimsuchen wird. (Nat.-Ztg.)

Straßburg, 10. Febr./29. Jan. Die Betheiligung an den Wahlen für die französische Constituante war eine ziemlich lebhafte. Obgleich man erst fünf Tage vorher erfahren hatte, daß die Elsäßer auch wählen würden und keine Einladungskarten ausgetheilt worden waren, stieg die Zahl der Stimmabgeber in unserer Stadt doch auf 10,223 (gegen 12,315 beim letzten Plebiscit im Mai 1870). Man war [illegible] lich bestrebt den Wahlen einen patriotischen, antideutschen Charakter zu geben, und die Rivalität zwischen den verschiedenen Parteien trat daher ganz in den Hintergrund. Drei verschiedene Listen von Candidaten waren verbreitet worden: eine stark demokratisch gefärbte, eine mehr klerikale und eine Vermittlungsliste; letztere hatte den meisten Erfolg. [illegible] stand wohl die Hälfte der Namen auf allen drei

---

fahren mit ihm, wie's zu Hause in Mecklenburg der Sage nach Landessitte sein soll. Auf einem anderen Bilde wieder sehen wir Napoleon in einem Glase in Spiritus gesetzt, um ihn als „Purgirmittel gegen Länderschwindel" für die Nachwelt zu conserviren. Daß nun gar dem Gefangenen in Wilhelmshöhe ein so warmes Plätzchen angewiesen ist, hat die Galle ganz besonders erregt, und die Caricaturen zeigen ihn uns in vermeintlich viel besseren Localitäten, z. B. in der Berliner Gerichtslaube, oder an anderen gar nicht näher zu definirenden Orten. Auch Eugenie erhält verdientermaßen ihren Lohn für den Antheil, den sie an diesem unseligen Kriege hat, nur wünschten wir wohl, daß nicht in so abstoßender Weise die cynische Gemeinheit ihren Witz an ihr ausgelassen hätte. Die Zukunft der kaiserlichen Familie interessirt unser und das französische Volk augenscheinlich sehr, denn es werden in den Pasquillen und Bildern die acceptabelsten Vorschläge gemacht. Hier sehen wir die Familie als Akrobaten auf dem Seile Vorstellungen geben, dort finden sie mit dem Leierkasten am Brandenburger Thore ihr Brot, er dreht, sie singt dazu, und Lulu sitzt als Affe mit dem Teller auf der Orgel. Dann wieder zieht ER als Leichenbitter mit der Citrone in der Hand umher, oder die Familie meldet sich in sehr reducirtem Zustande am Asyl für Obdachlose u. s. w., ganz abgesehen davon, daß „IHR" der Teufel in wenigstens vierzig verschiedenen Stellungen holt, unter denen jedenfalls die gelungenste eine Nachbildung des bekannten Rembrandt'schen Ganymed ist.

Was äußere Formen anbelangt, so haben die officiellen Depeschen Anlaß zu verschiedenen humoristisch sein sollenden Kriegsdepeschen gegeben, die aber meistens sehr matt, einige stark obscön ausgefallen sind; nur in Hamburg erschienen zwei Sammlungen französischer Kriegsberichte, welche, in besonderer Weise gelesen, die Wahrheitsliebe der Franzosen in sehr komischer Art à la Münchhausen persifliren. Hierher gehören auch die verschiedenartigen Briefwechsel: „Mauses Hersch", „Lohgerbermeister Kulike", einige Landwehrmänner und Andere haben offene, sehr erbauliche Zuschriften an Napoleon gerichtet, und dieser wieder correspondirt in einigen Münchener und Braunschweiger Flugblättern mit Eugenie und Lulu; auch Kutschke correspondirt und Füsilier Kraus u. s. w.

Wenn man dieses scheinbare Chaos des höheren Blödsinns näherer Prüfung unterwirft, so kann man eine Menge ganz ergötzlicher Geschichten des gegenwärtigen Krieges erhalten, denn die Volks-Schriftsteller und Künstler folgen den Ereignissen auf Schritt und Tritt, nicht der kleinste Umstand entgeht ihnen, und kein Chronikschreiber kann gewissenhafter sein Register führen, als Pasquill und Caricatur es thun. Da sehen wir zunächst Benedetti zur Thür hinaus- oder eine Treppe hinabgeworfen werden, daß er wenigstens Hals und Beine dabei brechen muß, während Gramont die Deutschen gestiefelt und gespornt auf der Rednerbühne verspeist. Nach einer kleinen Pause wird uns Lulu's Feuertaufe vorgeführt, der Junge sitzt in Pumphosen im Sande und spielt mit Knickern, umringt von alten, gichtbrüchigen Soldaten, die vor Rührung furchtbar weinen und dabei wie die Hunde heulen, die Köpfe nach oben. Nach Weißenburg und Wörth tauchen die ersten Zuaven und Turkos auf, von vornherein aber ist sowohl vor ihnen, wie vor der gesammten französischen Armee, die Generale einbegriffen, der Respect vollständig geschwunden; nehmen wir ein Bild, auf dem sich zwei Schusterjungen mit Stiefeln unterm Arm auf der Straße begegnen und sich über das Neueste unterhalten: 1. Junge: „August, ick habe soeben en Turco jesehen, war der aber schwarz, jrade als wie wenn ick en Stiefel gewichst habe." 2. Junge: „Nann, darüber wunderst du dir? Unser Fritze hat se doch auch jehörig jewichst! aber weeste wat Neies? Klauenseiche ist ausgebrochen." 1. Junge: „Ach [illegible] doch! wo denn!" 2. Junge: „Bei de französische Generale." — Folgen die Gefangentransporte eine Verspottung unserer Damen, namentlich der Dirnen, wegen ihrer Coquetterie bei der Franzosenpflegung; nun tritt Eugenie mit ihrem Manifest auf und verspricht „die Fahne Frankreichs hoch zu halten" — dabei reitet sie auf einem Velociped und schwingt in der Rechten ihre Fahne, d. h. eine an den [illegible] lichen Krummstab gebundene Crinoline. Die Katastrophe von Sedan erwähnten wir vorhin bereits, nach dieser sehen wir Bazaine in die Mausefalle (Metz) gehen, die ihm Moltke hingeschoben, während Bismarck den intervenirenden fremden Mächten die Thüre vor der Nase zuschlägt, daß sie alle auf den Rücken fallen. Jetzt kommt die französische Flotte, „die große gefährliche Armada", zu deren Verherrlichung uns Belgien ein wunderbares Bild geliefert hat; wir besitzen nämlich in unserer Sammlung ein in Brüssel erschienene ganz ernsthaft behandelte [illegible] liche Darstellung des Bombardements und der Einnahme von Danzig durch die Franzosen!! Hier gelangen die belgische und englische Neutralität auf die Tagesordnung, man sieht caricirt die parteiische Vertheilung der Liebesgaben und Waffen, wobei Bismarck verdrossen abseits steht und den Vorfall in sein Notizbuch einträgt.

Die Cernirung von Paris hat alle Federn der Stifte lebhaft in Bewegung gesetzt; wie sehen Luftballons als Windbeutel aufsteigen und bei berühmten Taubenpost versehen gehörige Enten [illegible] Dienst, auch spukt die Gestalt des „General Sp[illegible] in den höheren Kreisen von Paris als Spion um. Der Fall Straßburgs dagegen wird im Ganzen [illegible] würdig discret behandelt, man scheint die zukünftige Schwester nicht kränken zu wollen, nur über die der Belagerung vollständig consumirten Gänsele

sten zugleich. Am meisten Stimmen erhielt Küß, gegenwärtig Maire von Straßburg (9937), vielleicht der populärste Mann in Elsaß; Schneegans, Redacteur der nunmehr verbotenen Helvétie, welche die Elsäßer zum Aufstand reizte, bekam 8577. Entschieden klerikale Persönlichkeiten erhielten nur 1600, 1300 u. s. w. Stimmen; dürften aber auf den Dörfern mehr Glück gemacht haben. Bei der großen Mehrzahl der Straßburger riefen die Wahlen einen schweren innern Conflikt hervor. Einerseits war die Sehnsucht nach Frieden allgemein, andererseits wußte man — und die deutsche Regierung hatte es noch kurz zuvor officiell bekannt gemacht — daß der Friede nicht anders als um den Preis der Annexion des Elsaßes an Deutschland werde geschlossen werden. Stimmte ein Deputirter für den Frieden, so stimmte er auch für die Lostrennung des Elsaßes. Dieser innere Widerspruch in den Gemüthern, welche den Frieden herbeiwünschen und doch nicht deutsch werden wollen, gab sich auf eigenthümliche Weise in den Wahlergebnissen kund, indem Gabetta, der Mann des Widerstandes à outrance, und J. Favre, der biegsame Friedensapostel, fast die gleiche Anzahl Stimmen bekamen (ersterer 8633, letzterer 8190). Andrerseits kann mit ziemlicher Gewißheit behauptet werden, daß gerade bei demjenigen, den die Stadt Straßburg einstimmig an die Spitze ihrer 12 Deputirten gestellt hat, dem Maire Küß, die Liebe zum Frieden schon längst den Sieg davon getragen hat über die Abneigung vor der Annexion an Deutschland. (A. A. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien. Die höheren Kreise Deutsch-Oesterreichs haben zumeist, wenn auch in öffentlichen Blättern die Sache hartnäckig in Abrede gestellt wird, „Actien auf den Untergang Oesterreichs" genommen, wie sich ein hiesiger Finanzmann ausdrückte. Sie sehen ein, daß es in der Monarchie nur noch centrifugale Tendenzen gebe. Damit ist das Geschick des Staates besiegelt; seine endliche Auflösung ist nur eine Frage der Zeit. Ist man unter sich, so bespricht man dieses Thema als etwas ganz selbstverständliches, und interessirt sich höchstens noch für die seinerzeitige Lage unserer transleithanischen Nachbarn. Das rollende Rad der Zeit läßt sich kaum aufhalten, was da im Innern auch kommen möge; darüber sind sich seit Sedan sogar jene klar geworden welche Oesterreich gern an der Seite Frankreichs gesehen hätten, und dieß war — verlassen Sie sich darauf — die immense Mehrheit. Also auch hier hat die Gleichgültigkeit ihre Begründung. Wie sich die verschiedenen nichtdeutschen Nationalitäten zu dem Ministerium Hohenwart verhalten werden, steht abzuwarten. Die Tschechen haben erklärt: sie würden dasselbe nach seinen Thaten beurtheilen und darnach Stellung nehmen; die Ungarn sind den neuen Männern nicht grün, doch fällt es ihnen nicht bei sich unsertwegen auch nur ein graues Härchen wachsen zu lassen. Dieß in Kürze die Lage. Sang- und klanglos ist das Cabinet aufgetreten, ein Gesprächsstoff willkommen für jeden, weil unerwartet und neu, im Grunde genommen aber jedem völlig gleichgültig. Niemals vielleicht hat ein Volk einer bedeutungsvollen Wendung seiner Geschicke mit gleichgültigerem Auge beigewohnt. An der Börse nahm man von den überraschenden Ernennungen der „Wiener Zeitung" gar keine Notiz. Sapienti sat! (St.-Anz.)

Großbritannien.

London, 9. Febr./28. Jan. Aus der Thronrede bei Eröffnung des Parlaments sind folgende Sätze bemerkenswerth: „Mylords, meine Herren! Zu einem Zeitpunkt, der von einer solchen Bedeutung für die zukünftigen Geschicke Europas ist, wie der gegenwärtige, fühle ich mich ganz besonders gedrungen, mich Ihres Rathes zu bedienen. Der Krieg, welcher im Monat Juli zwischen Frankreich und Deutschland ausbrach, hat noch bis vor wenigen Tagen ohne Unterbrechung und mit einer beispiellosen Stärke gewüthet und es ist möglich, daß schon nach wenigen Tagen die Gräuel des Krieges von Neuem beginnen, wenn es nicht der Mäßigung und Weisheit gelingt, alle Hindernisse zu beseitigen, die sich dem Frieden entgegenstellen. Beim Schluß der letzten Session verhieß ich Ihnen, den Verpflichtungen, welche die Neutralität auferlegt, eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken; gleichzeitig nahm ich es auf mich, Alles aufzubieten, um einer Erweiterung des Kriegsschauplatzes vorzubeugen und bei passender Gelegenheit auf die Herstellung eines baldigen und ehrenvollen Friedens hinzuwirken. Gemäß der ersten dieser Erklärungen habe ich die Rechte der Neutralität aufrecht erhalten und bin den Verpflichtungen, welche dieselbe auferlegt, strikte nachgekommen. Der Schauplatz des Krieges hat keine über den Bereich der beiden in Betracht kommenden Länder hinausgehende Ausdehnung gewonnen. Da ich mit jedem der beiden kriegführenden Theile in freundschaftlichen Beziehungen stehe, und dieselben sorgfältig pflege, so habe ich davon Abstand genommen, eine wie immer geartete Intervention aus freien Stücken und ohne weitere Gewähr zwischen beiden Mächten eintreten zu lassen, zumal keine derselben sich bereit zeigte, die Bedingungen einer Verständigung vorzuschlagen, welche irgendwelche Aussicht auf Annahme Seitens des anderen Theiles gehabt hätte. Ich bin allerdings in der Lage gewesen, bei mehr als einer Gelegenheit darauf hinzuwirken, daß die Vertreter der beiden Mächte sich zu vertraulichem Gedankenaustausch zusammenfanden, aber bis zu dem Augenblick, wo der Hunger Paris zur Uebergabe zwang, ist in dieser Beziehung kein Resultat erreicht worden. Der Waffenstillstand, welcher jetzt die Berufung einer Nationalversammlung in Frankreich herbeiführen soll, hat endlich eine Pause in der unaufhörlichen Aufeinanderfolge der Leiden, welche beide Theile zu erdulden haben, eintreten lassen und hat die Hoffnung auf eine vollständige Verständigung mit verdoppelter Gewalt erstehen lassen. Es ist mein Gebet, daß dieser Waffenstillstand zum Frieden werden möge für jene beiden großen und tapferen Nationen, zu einem Frieden, der sich mit der Sicherheit und der Ehre derselben verträgt und Aussicht hat, die Billigung Europas für sich in Anspruch nehmen zu können, sowie begründete Hoffnung auf lange Dauer zu erwecken. Mit Bedauern habe ich mich außer Stande gesehen, einen Gesandten in formeller Weise bei der Regierung der nationalen Vertheidigung, welche seit der Revolution im September in Frankreich besteht, zu akkreditiren; aber weder die Harmonie noch die Wirksamkeit in dem Verkehr beider Staaten ist auch nur im Geringsten dadurch berührt worden. Der König von Preußen hat auf Bitten der Spitzen der Nation den Titel eines Deutschen Kaisers angenommen. Ich habe meine Glückwünsche zu diesem Ereigniß abgestattet, welches von der Festigkeit und Unabhängigkeit Deutschlands Zeugniß ablegt und welches, wie ich hoffe, der Stetigkeit der europäischen Staatsverhältnisse nur zuträglich sein kann. In Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten Europas habe ich es mir angelegen sein lassen, die Heiligkeit der Verträge aufrecht zu halten und jede falsche Auffassung, welche in Betreff des bindenden Charakters solcher Verpflichtungen Platz greifen konnte, zu beseitigen. Indem ich mich jetzt den einheimischen Angelegenheiten zuwende, habe ich Ihnen zunächst mitzutheilen, daß ich die Vermählung meiner Tochter Prinzessin Louise mit dem Marquis of Lorn gestattet und meine Zustimmung zu dieser Verbindung im geheimen Rath ausdrücklich erklärt habe. Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Die Einkünfte des Staates befinden sich in einem blühenden Zustande und die Lage von Handel und Industrie darf als eine befriedigende bezeichnet werden. Die Voranschläge für das kommende Jahr werden Ihnen baldigst vorgelegt werden. Mylords und meine Herren! Die Lehren in militärischer Beziehung, welche uns der gegenwärtige Krieg gegeben hat, sind eben so zahlreich als wichtig gewesen. Die Zeit scheint dazu angethan, um aus solchen Lehren in entscheidenderer Weise als bisher praktische Verbesserungen zu entnehmen. Wenn Sie solches unternehmen, so werden Sie nicht verfehlen, sich des eigenthümlichen Charakters zu erinnern, welcher diesem Lande, das sich in Betreff freiheitlicher Entwickelung wie der Sicherheit seiner Bevölkerung in so günstiger Lage befindet, eigen ist. Und wenn wir jetzt zu einem wirksamen und elastischerem Defensiv-System übergehen, welches wenigstens für eine Zeit lang die Vermehrung verschiedener Ausgaben mit sich bringt, so wird Ihre Weisheit und Ihr Patriotismus sich gegen diese Kosten nicht sträuben, so lange Sie die befriedigende Ueberzeugung haben, daß der Zweck wichtig und die Mittel hierzu verständig sind. In Schottland wird ein Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Elementarschulen, lebhaft erwartet. In Betreff der Herstellung einer Jugenderziehung auf nationaler Grundlage hat gerade dieses Land besondere Ansprüche auf eine wohlwollende Berücksichtigung seitens des Parlaments, und ich vertraue darauf, daß dieses Jahr nicht hingehen werde, ohne daß Sie diese Frage durch Schaffung eines gerechten und wirksamen Gesetzes geregelt haben. Die Zustände in Irland betreffs der agrarischen Verbrechen haben im Allgemeinen einen wohlthuenden Gegensatz zu dem Zustande dargeboten, welcher auf dieser Insel im vergangenen Winter geherrscht hat. Um die Hauptresultate der großen Maßregeln zu sichern, welche durch die Beschlüsse der beiden letzten Sessionen in Wirksamkeit getreten sind und welche die eindringlichsten Ansprüche auf Beachtung in allen Klassen der Bevölkerung haben, dazu ist eine ruhigere Zeit zu wünschen, und ich habe es deshalb für angemessen gehalten, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge Ihnen keinen Anlaß zur Diskussion politischer Fragen zu geben, da dieselben leicht den Ausgangspunkt für neue und ernste Kontroversen im Lande geben könnten. Die Lasten, welche auf Ihnen, als dem großen Rath der Nation und dieses alten und ausgedehnten Reiches, ruhen, sind gewichtig, aber Sie arbeiten für ein Land, dessen gesetzliche Institutionen schon lange Zeit bestanden haben; für ein Land, dessen Bevölkerung mit Ernst an diesen Institutionen

---

pasteten und einiges Andere wird geklagt. Nun aber taucht Garibaldi auf! Das ist ein erwünschter neuer Stoff bei der Langeweile der Belagerungen; der „alte Geißbock von Caprera" hat etwas eilig den einen Schritt von Italien nach Frankreich gethan, den nämlich: vom Erhabenen zum Lächerlichen. Nach der bald darauf folgenden Uebergabe von Metz sehen wir im Destillirkolben einen großen Zersetzungsprozeß der Parteien in Frankreich sich vollziehen, welchem die diplomatischen Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten in Versailles folgen. Dies letztere ist sehr ansprechend als Schwimmschule dargestellt; Bismarck als Schwimmmeister hat die Eleven an der Longe und wirft einige widerhaarige, strampelnde Jungen einfach vom Sprungbrett ins Wasser; unten im Bassin (dem neuen Bunde) schwimmen schon Einige mit ersichtlichem Behagen und ermuthigen die Obenstehenden zum Hereinspringen mit den Worten „ach, wenn man erst mal drin ist, da ist's ganz schön, es ist nur der Entschluß". Endlich taucht auch die Pariser Lebensmittelfrage auf, wobei unsere Erbswurst eine brillante Rolle spielt, und zum Schluß kommt dann die deutsche Kaiserfrage, welche die Leute offenbar etwas überrascht hat, denn die Caricatur verhält sich ihr gegenüber ziemlich verblüfft.

Dies ist nur eine blindlings herausgegriffene Blumenlese, wie sich deren eine Menge componiren lassen; fast jede größere Stadt hat ihr dazu ihr Contingent gestellt, und es ist interessant, wie sich diese Leistungen auch wieder genau im Charakter der Städte und Länder halten, wo sie erschienen sind. Berlin hat quantitativ bei weitem das Meiste geleistet, weniger qualitativ jedoch; hier blüht das Pasquill schärfster Art und die ausgesucht satyrische Caricatur, vieles davon wird jedoch durch die, dem Berliner bei allem Skepticismus eigene Gutmüthigkeit gemildert. Darmstadt hat wohl die ansprechendsten Caricaturen in den „Zündnadeln" geliefert, auch die Verleger der „Fliegenden Blätter" haben eine Serie humoristischer „Erinnerungsblätter" gebracht München hat, wie Berlin, viel producirt, doch gehen manche Bilder etwas über das erlaubt Derbe hinaus, wie z. B. ein Packet „Schnupftücher für geheime Sitzung", welche Episoden aus Napoleons Leben enthalten, und in der Form zu dem Derbsten gehören. Auch sind dort die „10 Gebote Napoleons" und das „französische Vaterunser" erschienen und liefern den Beweis, daß dem Pasquill selbst das Heiligste für seine Zwecke recht ist. Hamburg hat ein sehr hübsches „Humoristisches Kriegsalbum" in 12 Blatt gebracht, während in Elberfeld einige 40 Flugblätter, von Matthis in Federzeichnung ausgeführt, erschienen sind. Auch Düsseldorf, Cöln, Dresden, Leipzig und viele andere Städte haben beigesteuert.

Von französischen Caricaturen ist begreiflicherweise bis jetzt wenig nach Deutschland gekommen, das Wenige aber, was wir besitzen, zeugt von einer grenzenlosen Erbitterung gegen uns, wobei das neutrale Belgien es Frankreich, wenn möglich, noch zuvorzuthun sucht. Wir besitzen aus Epinal, Straßburg, Toulouse und Paris einige dreißig Blatt, die sich durch schrankenlose Uebertreibung auszeichnen, während die bei Breyer in Brüssel erschienenen Caricaturen sich geradezu im Schlamme der niederträchtigsten Gemeinheit wälzen; die Deutschen treten hier nur als ganz verkommene Subjecte auf, geriren sich als Menschenfresser, spießen Kinder auf, waten in Blut u. s. w. Sehr verbreitet im Westen sind auch die als Todtenköpfe in der Zeichnung behandelten großen Portraits von König Wilhelm, Bismarck und Napoleon, in Brüssel erschienen. Doch schließen wir unsere Betrachtung nicht mit diesem unangehmen Bilde.

Vor uns liegt eine der letzten Nummern der „Zündnadeln": „Unserm lieben Michel zu Weihnachten 1870" gewidmet. In der Mitte prangt ein herrlich geschmückter, großer Tannenbaum, König Wilhelm im Ornat des deutschen Kaisers, und hinter dem Bismarck mit einem Lorbeerkranze geschmückt, bescheeren die Geschenke, dabei unterstützt von einer allegorischen Figur „der Wahrheit", welche in Napoleon „Lüge und Unrecht" zu Boden tritt. Bei den vielen Gaben auf dem Tische bemerken wir unter anderen auch den Straßburger Dom und den von Metz und Volkstrachten aus Elsaß und Lothringen; ferner „die Achtung im Auslande" als großer Napfkuchen, „der Respect Englands und Rußlands" als Pfefferkuchen, die Wappen sämmtlicher deutscher Staaten schön geordnet unter der Kaiserkrone u. s. w. Möchten doch alle diese Gaben im neuen Jahre sich bewahrheiten und — bewähren, das walte Gott!

Allerlei.

— Während der Procentsatz der des Lesens und Schreibens unkundigen preußischen Rekruten der Aushebung 1869/70 sich auf 3,37 stellt, ergab in Italien die Aushebung von 1868 noch im Durchschnit 64 pCt. „Analfabeti." Besonders schlimm nehmen sich die Zustände in den südlichen Provinzen aus. Von je hundert Rekruten aus Calabria Citra waren 88, aus der Provinz von Trapani 89 und aus der von Catania 90 ohne alle Schulbildung.

— Eine am 3. Januar zu Göteborg in einem Alter von fast 90 Jahren verstorbene unverheirathete Dame, Christina Wollin, hat mit geringen Ausnahmen ihr ganzes Vermögen an die Universitäten Upsala und Lund, so wie an das Gymnasium zu Skara (zu je 12 Stipendien für arme Studirende) und an das Hospital für unheilbare Kranke in Göteborg testamentirt.

— Pater Secchi hat die Sonnenfinsterniß am 22. December auf der Citadelle von Augusta bei Syrakus beobachtet und dabei festgestellt, daß „die Corona, der Strahlenkranz des Sonnenkörpers, stark polarisirtes, mithin reflectirtes Licht ist."

hängt und deren Fortdauer wünscht und welches sich mit seinem Herrscher vereinigt, um auf Ihr Thun und Denken die Gnade und die Hülfe des Allerhöchsten herabzuflehen. (St.-Anz.)

Frankreich.

Paris. Ueber die finanziellen Verhältnisse in Paris bemerkt ein von dort nach Berlin gelangtes Schreiben u. a. folgendes: „Vorläufig ist die finanzielle Lage in Paris eine trostlos chaotische, und von einem eigentlichen finanziellen Verkehr kann noch gar nicht die Rede sein. Es gibt in Paris große Bankhäuser die über ihre Zahlungsfähigkeit vollkommen in Unkenntniß sind, denn es läßt sich auch noch nicht im entferntesten berechnen, welche Schuldner zahlen werden und können, und welche nicht. Selbst Hypothekarschulden erscheinen nicht gesichert, denn Hunderte von Realitäten und Gebäuden, welche als Pfand dienen sollen, sind ruinirt; die dem Hypothekargeschäft gewidmeten Gesellschaften sind sogar schlimmer daran als die andern, weil ihr Capital meist ein sehr großes ist. Ihnen zunächst leiden die Assecuranzgesellschaften am meisten, und denselben drohen unzählige Processe, denn selbst die Clauseln, die manche bezüglich der Eventualität eines Kriegs in ihren Statuten haben, reichen in hundert Fällen nicht aus, um die Gesellschaften zu schützen. Der Credit ist im allgemeinen, und sogar jener der Bankgesellschaften, erschüttert. Die Société générale gilt als sehr gefährdet. Zweimal ist diese Gesellschaft unter dem bonapartischen Regime auf Befehl des Kaisers gestützt worden: Von welcher Seite soll ihr jetzt Succurs kommen? Wie es um die Eisenbahnen steht, die ein halbes Jahr keine Fracht hatten, deren Kunstbauten zerstört sind, und die den größten Theil ihrer Betriebsmittel verloren haben, läßt sich denken. Bei alledem mißt man den Gerüchten, die über die Höhe der Kriegsentschädigung verbreitet sind, keinen Glauben bei, und doch wird sich der Renteniurs zunächst nach dieser Ziffer zu richten haben. Alles in allem genommen, bietet die Finanzlage von und in Paris ein Bild namenlosen Jammers." (A. A. Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Oscar von Rummel, Heinrich Basler und phys. August Mündel die Universität verlassen haben.

Dorpat den 8. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 82.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichte werden alle Diejenigen, welche an die verstorbenen Herren Stud. med. Johannes Kienitz, jur. Carl Grot und theol. Friedrich Huhn aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen Forderungen binnen 4 Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 4. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 78.) Secretaire S. Lieven.

Von der Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschaden wird desmittelst bekannt gemacht, daß der 20. d. Mts. zur General-Versammlung sämmtlicher Assecuraten festgesetzt worden ist. Die Mitglieder des Vereins, welche irgend welchen Gegenstand zur Berathung zu bringen beabsichtigen, werden gebeten, ihren Antrag schriftlich dieser Direction bis zum 13. d. Mts. anzuzeigen.

Die Bücher und Rechnungen sowie der Generalbericht liegen in dem Locale des Stadt-Cassa-Collegii während dessen Geschäftszeit zur Einsicht der Herren Assecuraten bereit.

Oeffentliche Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins

am

Mittwoch den 10. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends

in der Aula der Universität.

Herr Dr. **Brunner**

Ueber thierische Wärme. II.

Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Dorpater Bank.

Nachdem die Reichsbank bekannt gemacht hat, dass sie die 5proz. Reichsbankbil II. Em., deren Coupons am 1. März d. J. ablaufen, von diesem Tage ab gegen neue Bi mit Coupons für die folgenden 10 Jahre umtauschen wird, zeigt die Dorpater Bank h durch an, dass sie den bezüglichen Umtausch vermitteln wird und ersucht die resp. Inh der bezeichneten Billete, diese zum Zweck des Umtausches spätestens bis zum 15. A d. J. der Dorpater Bank einreichen zu wollen.

Dorpat am 1. Februar 1871.

Das Directorium.

VERSICHERUNG

gegen

AMORTISATION

der

II. 5pCt. inneren Anleihe übernimmt,

Staatspapiere

kauft und **verkauft**

C. Faure.

Das **Geschäftslocal** befindet sich im eigenen (früher C. von Knorringschen) Hause und ist — mit Ausnahme der Sonn- und Festtage — täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet.

Um etwaigen

Irrthümern

vorzubeugen, theile ich dem geehrten Publikum Dorpats mit, daß die Dauer meiner Thätigkeit durchaus nicht bis auf Ende März beschränkt ist, sondern sich auch auf weitere Zeit ausdehnen würde, wenn — — — ?

Rudolph Julius,
Tanzlehrer,
Alexanderstraße, Haus Lohse.

English Lessons.

Private lessons 1 a week 15 R.
„ „ 2 „ 30 R.

A **Cours** for **beginners** of not less than 6 pupils, 2 lessons a week 10 R. each pupil.

A **Cours** for **advanced pupils**, 2 lessons of 2 hours each a week, of not less than 6 pupils, 15 R. each pupil.

All lessons to be **paid in advance.**

At home from 1 till 2.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Englische Stunden.

Privatstunden 1 wöchentl. 15 R.
„ 2 „ 30 R.

Ein **Cursus** für **Anfänger**, nicht weniger als 6 Personen 2 Stunden wöchentlich 10 Rubel à Person.

Ein **Cursus Vorgeschrittene**, nicht weniger als 6 Personen, 2 Lektionen wöchentlich von je 2 Stunden, 15 Rbl. à Person.

Die Stunden werden **pränumerando** bezahlt.

Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Bei mir sind neu erschienen:

Eichmann großer illustrirter Katalog

von

Agriculturwerkzeugen,

landwirthschaftl. Maschinen u. s. w.

10 Bogen mit 136 Abbildungen. 1 Thlr. 10 Ngr.

Eichmann **die Douglaspumpen** 10 Ngr.
do. **die Säemaschinen** 6 Ngr.

Prag. **Carl Reichenecker.**

Branntwein

im August- und September-Monat dieses J gestellt, **kauft**

C. J. Falckenberg

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Bord

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschr Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar rische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginn den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., tägich 3 K
1 Band täglich 2 Kop.

Negretti

reinster Züchtung, sowohl Widder als Mü sind zu verkaufen auf der Graf Dubsky Herrschaft Zdislawitz in Mähren, Nordbahnst Hullein. Näheres und Besichtigung bei der d gen Verwaltung.

Neu ist soeben in **vierter vermehr Auflage** erschienen und bei **Th. Hoppe** und E **Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Kochbuch

für die

Ostseeprovinzen Rußland

von

Lyda Panck.

Preis 1 Rubel 60 Kop.

In dieser neuen Bearbeitung sind sämmtl Vorschriften, deren Zahl sich um 117 vermehrt sorgfältig durchgesehen und wo nöthig geändert ergänzt. Durch die alphabetische Anordnung das Register läßt sich leicht unter den 1300 N mern das Gewünschte auffinden.

W. Gläsers Verlag
in Dorpat.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriu

Montag, 20 Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temp. C
Archangelsk	53	+3	W (1)	—
Petersburg	58	—1	(0)	—
Helsingfors	59	—2	(0)	—
Reval	58	—2	O (2)	—
Dorpat	59	—3	NO (1)	—
Riga	54	—2	O (2)	—
Wilna	54	—5	(0)	—
Warschau	55	—	NW (2)	—
Kiew	57	—3	NW (2)	—
Charkow	—	—	—	—
Odessa	58	—	W (2)	—
Nikolajewsk	56	—	SW (2)	—
Tiflis	—	—	—	—
Orenburg	52	+6	NW (1)	—
Jekaterinburg	49	+4	(0)	—
Kasan	52	+2	(0)	—
Moskau	59	—1	(0)	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 20. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witter
1	51,5	—20,9	—	—	— —	—
4	51.4	—20,4	—	—	— —	—
7	50.9	—20.4	83	0,7	N (0,5) O (0,8)	4
10	51.0	—20.1	82	0.7	N (0,4) O (1,9)	2
1	50.0	—18 5	73	0,7	N (2,3) O (1,9)	6
4	49,9	—18,5	76	0,8	N (1,4) O (1,4)	8
7	50,5	—21.4	78	0,6	N (2,3) W (1,9)	0
10	51.5	—24.2	79	0.5	N (2,3) W (1,9)	0
Mittel	50,84	—20,55		0,66	N (1,53) O (1,63)	3,3

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 34. Mittwoch, den 10. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Prüfung in der russischen Sprache. St. Petersburg: Die russischen Eisenbahnen.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die letzte Kriegsdepesche. Die Einzugsfeierlichkeiten Zwei Denkmäler. Versailles: Die Wahlbewegung. Mannheim: Ueber Lazarethwesen. — Frankreich. Paris: Die Wahlvereine der Parteien. Die Lage in Frankreich.
Anfrage. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Ueber die Kohlendunstgefahr unserer Oefen. — Ueber die Operationen der Südarmee 1. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 10. Februar: Amsterdam — — Hamburg 28 7/16. — London 31 1/2. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 86 1/4. — Erste innere Prämienanleihe 144 Br., 143 1/4 G. — Zweite innere Prämienanleihe 146 Br., 145 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92 1/2. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 142. — Flachs (Kron) 43.

Berliner Börse vom 9./21. Februar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 87 7/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 79 5/8 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 10. Febr. Wie verlautet ist in letzter Zeit die kürzlich erlassene Bestimmung über die Prüfung der Gouvernanten in der russischen Sprache dahin abgeändert worden, daß ein Termin für deren Absolvirung nicht weiter festgesetzt ist. Auch soll gestattet sein, dem Examen in der russischen Sprache in jedem Lehrbezirk, nicht ausschließlich in dem, in welchem die Hauptprüfung stattfand, sich zu unterziehen. Es wird jedenfalls zweckmäßig sein, die Angelegenheit möglichst rasch zu beenden, da erst nach günstiger Erledigung aller Fächer die dienstlichen Rechte in Kraft treten.

St. Petersburg. Die in Rußland fertigen und im Bau begriffenen Eisenbahnen haben eine Ausdehnung von 14,230 W. Das am 25. März Allerh. bestätigte Eisenbahnnetz umfaßt folgende Linien, deren Bau noch nicht in Angriff genommen ist: Station Losowa-Sewastopol, Romny-Landwarowo, Rostow-Wladikawkas, Orenburg-Busuluk, Busuluk-Ssamara, Ssamara-Morschansk, Skopin-Tula, Tula-Wjasma, Dünaburg-Schaulen, von der Grjasi-Orelschen Bahn bis zur Skopin-Tulaschen oder Tula-Orelschen, von Nikolajew bis zur Jelissawetgrad-Krementschugschen und von dieser bis zur Kiew-Brester Bahn, von Romny bis zur Charkow-Krementschugschen Bahn, von der Asowschen Bahn nach Mariupol einer- und bis zur Woroneſh-Rostowschen Bahn andererseits, von Gruschewka nach Kalatsch, von der Kama bis zum Tobol (Uralische Linie), von Praga nach Nowogeorgiewsk, von Lukow nach Iwangorod, von der Wjatka und der Dwina einer- und von den transwolgaschen Salzseen andererseits bis zur Wolga. Dieses Netz umfaßt ca. 6000 Werst, und kann, da jährlich 500 Werst gebaut werden sollen, in 12 Jahren fertig sein. In den letzten 12 Jahren (1859—1871) sind 9606 Werst Eisenbahnen dem Verkehr übergeben worden, davon in den ersten 6 Jahren (1859—1865) 2375 Werst und in den letzten 6 Jahren (1865—1871) 7231 Werst. (D. P. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Berlin. Mit der 180. Depesche vom Kriegsschauplatz, die der Kaiser in Bezug auf den Uebertritt der Bourbaki'schen Armee nach der Schweiz an die Kaiserin sandte, hat der Kriegsdepeschen-Verkehr einstweilen seine Endschaft erreicht. Es kommt also auf jeden Tag der Kriegsdauer so ziemlich eine Depesche, da die erste am 3. August hier anlangte. Alles bereitet sich inzwischen hier auf den bevorstehenden Friedensschluß vor, und daß man auch in den höchsten Kreisen in das nahe Bevorstehen dieser Eventualität keinen Zweifel setzt, ergeben gar manche Thatsachen; so ist es unter Anderm nicht unbemerkt geblieben, daß vor dem Palais des Prinzen Karl bereits die Vorbereitungen zur Illumination für die Friedensfeier getroffen werden. In der That hat seit der Pariser Capitulation, wenn auch einige Tage lang das Gebahren des durch Ehrgeiz und Herrschsucht verrückt gewordenen Gambetta unruhige Stunden erregte, Niemand daran ernstlich gezweifelt, daß es mit dem Kriege zu Ende sei. Auch die Behörden haben mit ihrer Thätigkeit für die Interessen des Krieges eine Ruhepause gemacht, der wir gern eine Verewigung gönnen. Die Erbswurstfabrik hat ihre Thätigkeit eingestellt; die Nachsendung von Ersatztruppen ist — bis auf diejenigen des 5. Armeekorps, welches bekanntlich bis zur Zahlung der Kriegskostenentschädigung die Champagne besetzt halten wird — auf die Linie beschränkt, und die Uebersendung von Liebesgaben nach der mobilen Armee ist fast gänzlich inhibirt. Die Packetbeförderungen vierpfündiger Gepäckstücke durch die Post, zu dem Preise von 5 Sgr., ist zwar noch bis zum 15. d. Mts. gestattet; offene Gaben aber gelangen nur noch zu den Truppen, wenn sie an den betreffenden Ersatztruppentheil abgeliefert werden, welcher darüber öffentlich quittirt und die Weiterbeförderung an die mobilen Truppen mit den Bekleidungs- und Ausrüstungsnachschüben zusammen bewirkt. Mit anderen Worten also kann jetzt nur eine Packetbeförderung an einzelne bestimmt bezeichnete Militärs in vierpfündigen Versandstücken und dies auch nur bis zum 15. Februar stattfinden. Die Bevölkerung denkt bereits an die Friedensfeier, an die Rückkunft des Kaisers und an die Einzugsfeierlichkeiten der Truppen. Die letzteren sollen, wie man hört und wie sich auch denken läßt, in viel glänzenderer Weise stattfinden, als die gleiche Feier im Jahre 1866. Außer Deputationen sämmtlicher deutscher Truppenkontingente, welche sich an dem Einzug betheiligen, erwartet man die Ankunft der meisten deutschen Fürsten hier, und endlich soll auch bis auf diesen Tag die feierliche Enthüllung des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten verschoben und mit den Einzugsfeierlichkeiten verbunden werden. Das Reiterstandbild, bis auf das Postament, welches, jetzt von einfachem Gestein, später durch Marmor ersetzt wird, beendet, erhebt sich 40 Fuß über der Erde und das Reiterbild allein hat einr Höhe von 19 Fuß. Das interimistische Steinpostament trägt die Inschrift: „Dem Könige Friedrich Wilhelm III. König Wilhelm 1870." Kurz nach der Enthüllung dieses Denkmals wird auch das meisterhafte Schillerdenkmal seiner Bretterhülle entkleidet werden. Es ist bereits fertig aufgestellt, aber an seinem Schicksal haftet ein eigener Unstern, denn, wie seine Anfertigung und Aufstellung schon beinahe in das Reich der Mythe gehören zu wollen schien, so muß der Dichterfürst jetzt, nachdem ihn der Meißel des Künstlers fertig gestellt, auch in seiner Vollendung geduldig ausharren, bis man ihm aus seinem unschönen Gefängniß die Freiheit giebt. Auch unsere Industriellen bereiten sich schon auf die Einzugsfeierlichkeiten vor und die Gesuche um Ertheilung von Bauerlaubnißscheinen zu Zuschauertribünen sind schon in großer Zahl bei dem Kgl. Polizeipräsidio eingelaufen. (D. P. Z.)

Um mehrfachen irrigen Gerüchten, welche in Bezug auf den plötzlichen Tod der beiden Studirenden Grot und Kienitz in der Stadt cursiren, entgegenzutreten, soll hier kurz nach nunmehr geschlossener Untersuchung des Vorfalls der Sachverhalt referirt werden.

Am Dienstag dem 26. Januar hatte die Aufwärterin der im Kiehnast'schen Hause am Domberge wohnenden Studirenden C. Grot und E. v. Haaren, etwa um eilf Uhr Vormittags, den in der Wohnung befindlichen Ofen geheizt. Derselbe war mit einer hermetischen Thür versehen, besaß aber, wie viele ähnliche Oefen Dorpats, noch außerdem eine Ofenklappe (eine sog. Juschke). Am Abend ungefähr um halb eilf in die Wohnung zurückgekehrt fand die Aufwärterin dieselbe kalt, beschloß jedoch von einer zweiten Heizung abzusehen und statt dessen bloß die Ofenklappe zu schließen, nachdem sie vorher sich davon überzeugt haben will, daß keine brennenden oder glimmenden Holzscheite mehr im Ofen vorhanden waren. Sie rührte jedoch die Kohlen nicht mit der Ofenkrücke um. Jedenfalls will sie die hermetische Thür fest verschlossen haben. Nach ein Uhr Nachts kehrte der Studirende Grot mit dem stud. Kienitz aus einer Studentengesellschaft nach Hause zurück. Beide waren nüchtern, wie aus dem Actenmaterial mit Sicherheit hervorgeht. Der Studirende v. Haaren, welcher in einer andern Gesellschaft die Nacht zubrachte, kehrte erst um sechs Uhr Morgens in seine Wohnung zurück.

Als die Aufwärterin am Morgen des 27. Januar, ungefähr um 9 Uhr, in die Wohnung der Studirenden trat, fand sie den Studirenden Kienitz todt, auf dem Sopha, auf welchem er die Nacht zugebracht hatte. Der Studirende Grot lag bewußtlos in schweren Krämpfen in seinem Bett und auch der Studirende v. Haaren war in Betäubung befangen. Die Ofenthüre war, wie aus der Aussage der Aufwärterin und eines der nach ihr in das Zimmer eintretenden Studirenden hervorgeht, geöffnet. Die Aufwärterin rief sofort Freundes- und ärztliche Hülfe herbei. Die Wiederbelebungsversuche an stud. Kienitz erwiesen sich bald als vergeblich. Der Studirende Grot, in bewußtlosem Zustande auf die therapeutische Klinik gebracht, erwachte zwar im Laufe des Freitag zum Bewußtsein, starb jedoch am Sonnabend, dem 30. Januar früh Morgens. Der Krankheitsverlauf sowie die beiden Sectionen ergaben in beiden Fällen unzweifelhaft Kohlendunst als alleinige Ursache des Todes. Der Studirende v. Haaren, später in die vergiftete Atmosphäre seiner Wohnung zurückgekehrt, erholte sich noch an demselben Tage allmählig von seiner Betäubung und hat die Vergiftung ohne weiteren Nachtheil für seine Gesundheit überstanden.

Dieser beklagenswerthe Vorfall ist wohl geeignet in weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit auf die Gefahren zu richten, die durch Oefen mit hermetisch schließenden Thüren entstehen können, wenn ihre Luftzüge mit Schiebern oder „Krischken" (Juschken) versehen werden. Meine näheren Erkundigungen hierüber bei einem hiesigen Töpfermeister gaben mir nur die Einsicht, daß jene Gefahren auch nicht einmal von allen zünftigen Fachmännern klar erkannt werden. Ich habe deßhalb den Herrn Professor C. Schmidt, als eine competente Autorität in dieser Frage, gebeten, dieselbe in allgemein verständlicher Weise schriftlich zu erörtern und halte es für meine Pflicht die mir gewordene Mittheilung, für die ich ihm meinen verbindlichsten Dank ausspreche, nachstehend der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Rector G. v. Oettingen.

Die Kohlendunstgefahr unserer Stubenöfen.

„Es ist Kohlendunst im Zimmer, man riecht's", heißt es gar oft, wenn ein Holzsplitter auf die schwachglimmenden Kohlen des erkaltenden „Ssamowar" gefallen, wenn ein Rindenstückchen im Kamin außerhalb des Zugbereiches geräth, wenn ein Spahn beim letzten Umrühren des Stuben-Ofens unbemerkt in die glimmenden Kohlen gerührt wird und sofortiger Schluß der Schornsteinklappe (Krischka) die entwickelten Theer- und Holzessigdämpfe zwingt, ihren Weg, statt durch den Schlot in's Freie, durch die schlechtschließende Ofenthüre ins Zimmer zu nehmen.

Mag unter Umständen der ächte, giftige Kohlendunst zugleich mit solchen Gerüchen auftreten, — an und für sich ist er geruchlos und um so heimtückischer in seiner Wirkung auf den Organismus. Das Kohlenoxyd bildet sich beim Hinüberleiten von ungenügenden Luftmengen über glühende Kohlen und steht an Giftigkeit wenig nach der Blausäure oder dem Arsenik. Man könnte sagen, wir vergiften uns 6 Monate hindurch tagtäglich mit ihm in homöopathischen Dosen; bei überheizten Oefen, mit oder ohne hermetischer Thür, bei „gutem Abschluß" des letzten Ofenzuges zum Schlot hin, (wie man zu sagen pflegt, „um die Wärme zusammenzuhalten",) steigern sich die nachtheiligen Folgen bis zu Schwindel und Kopfweh. Wir verdanken es oft nur dem mangelhaften Schluß der Fenster und Thüren, wenn nicht schlimmere Wirkungen eintreten.

1 Cubikfuß von Kohlenoxyd, dieser farb-, geschmack- und geruchlosen, mit schön blauer Flamme des „ausheizenden" Ofens brennenden Luftart, mit 100 Cubikfuß Luft gemengt, bringt eingeathmet die bekannten Kohlendunstwirkungen hervor. Es macht das Blut hellroth, treibt alle anderen Gase, selbst Sauerstoff, aus demselben, indem es sich selbst an ihrer Statt mit dem eisenreichen rothen Farbstoff der Blutkörperchen

Versailles. Interessant ist ein Bericht über die französischen Wahlen unter den Augen des deutschen Kaisers; er lautet: Auch am Centralort des Departements Seine und Oise, dem Sitz der Hauptquartiere, vollziehen sich die Wahlen unter starker Betheitheiligung. Man wählt im Palais de justice, kaum funfzig Schritte von dem Großen Hauptquartier, in der Präfektur; in dem historisch denkwürdigen jeu de paume, wo die französische Nationalversammlung im Jahre 1789 ihren ersten revolutionären Entschluß faßte: im Stadttheater neben dem „Hôtel des Reservoirs," dem Hauptquartier der deutschen Fürsten. Charakteristisch nicht nur für die Wahlbewegung von 1871, sondern zugleich für die politischen Zustände Frankreichs im Ganzen ist, daß eine Stadt wie Versailles, die, trotz vieler Zuwanderungen in den letzten Tagen, doch ihre volle Einwohnerzahl von 43,000 nicht wiedererreicht hat, in der kurzen Frist, die für die Einleitung der Wahlen blieb, nicht mehr als zwölf verschiedene Wahlvereine hervorbrachte. Wenn mehrere Listen zum Theil dieselben Namen enthalten, eine Vereinigung der Komités aber gleichwohl nicht erzielt werden konnte, so läßt sich schon daraus entnehmen, daß in dem politischen Parteitreiben Frankreichs ein wahres Sektenwesen um sich gegriffen hat, welches jede Verständigung über die Anschauungen innerer Politik und jede Versöhnung der Gegensätze unmöglich macht. Diese traurige Folge unaufhörlicher Umwälzungen, an denen das französische Staatsleben krankt, ist denn auch bei den Umtrieben für die pariser Wahlen wieder deutlich hervorgetreten. Nicht genug, daß jeder der fünfzig verschiedenen Klubs oder Arrondissements-Versammlungen und Wahlvereine seine besondere Liste von 43 Namen aufstellte, auch noch fast jede figurirte mit einer solchen, einige mit mehreren, — und der Wirrwarr dieser verschiedenen Vorschlagslisten wurde endlich so groß, daß ein alphabetisches Generalverzeichniß aller pariser Kandidaten, mit Angabe der Partei, der Zeitung oder des Klubs, von denen sie aufgestellt, herausgegeben werden mußte. Der „Constitutionnel" äußert sich über den Charakter der Agitation, von dem er sagt, daß er ganz in Parteigetriebe und in persönliche Intriguen aufgehe, folgendergestalt: „Jeder führt seine Sache für sich, rechtet für sich; jeder hält sich für den Auserwählten; jede Tribüne wird ein Dreifuß, von dem aus man Orakelsprüche spendet. Hier zeigt man offenes Visir, dort heuchlerische Maske; man terrorisirt, oder man beschönigt die Dinge. Es ist ein unaussprechliches Chaos. Und was entwickelt sich aus alledem? Niedriger Ehrgeiz, zügellose Begehrlichkeit, eigensüchtige Leidenschaft. Die einzelnen Menschen kommen in die Höhe oder wollen doch in die Höhe kommen. Immer das Persönliche, nichts Großes, Edelmüthiges, Hochherziges." (Nat.-Ztg.)

Mannheim, im Febr. Es war im letzten Herbste da ich unsern des Bussens, des Olymps der schwäbischen Hochebene, in einem Städtchen hart an der hohenzollern'schen Gränze, wo über den herrlichen Park von Inzighofen das preußische Banner flatterte, die ebenso rührende als die Gesinnung der biedern Schwaben ehrende Klage hörte: daß all die Anstalten welche sie zur Aufnahme und Pflege der Verwundeten getroffen, umsonst getroffen zu sein scheinen. Nun, der glorreiche Krieg hat inzwischen schon dafür gesorgt daß bis zu diesen wackern Meßkirchern, daß bis zum äußersten Ende des Bodensees der Kranken und Verwundeten genug kamen, um ihre Hülfe bis zur äußersten Anstrengung zu beanspruchen. Wir hatten gleich von Anfang des Krieges an, ja schon vor dessen Beginn, mit der Verpflegung der auf die Schlachtfelder Ziehenden, der todwund aus denselben Zurückkehrenden uns in einer Weise beschäftigt, daß ich die ungeduldig Wartenden im fernen Schwabenland schon aufmerksam machen durfte wie wenig es eine angenehme Erholung sei sich dieser Krankenpflege zu unterziehen, wie sehr es der Energie des Willens, des tief innern Mitleidens bedürfe, um einer so schweren Aufgabe gewachsen zu sein. Dafür konnte ich aber auch in Aussicht stellen, daß die Aufgabe eine viel gesegnetere sei als die der Krankenpflege wie ich sie am Ausgange der deutschen Befreiungskriege in den nämlichen Gegenden beobachten konnte. Damals die unglücklichen Verstümmelten auf Stroh in den Kirchen und den Kreuzgängen der Klöster gebettet, bis der Tod sie von ihren Leiden erlöste, gepflegt von bezahlten Krankenwärtern aus der Hefe des Volkes — denn wer mochte für 48 kr. Taglohn sein Leben der Gefahr des Spitaltyphus aussetzen, der selbst die wohlhabende Bevölkerung so decimirte, daß die öffentlichen Begräbnisse eingestellt wurden? Jetzt, in selbstgebauten luftigen Baracken, auf trefflichen Matratzenbetten, welche von freiwilliger Wohlthätigkeit beschafft wurden, gepflegt von sämmtlichen Aerzten der Stadt, von Autoritäten des chirurgischen Faches aus Jena, Wien, aus Holland und selbst aus Rußland, gepflegt in den ersten Tagen von geübten Krankenwärtern, von opferfreudigen Diakonissen und barmherzigen Schwestern und, als diese den entfernteren Schlachtfeldern zu unmittelbaren Hülfeleistungen nachzogen, durch Frauen und Jungfrauen der ersten Familien der Stadt, welche, stark durch Barmherzigkeit, für Wäsche und Stärkung, ja für persönliche Hülfeleistung thätig waren. Solcher Lazarethe hatten wir nicht weniger als 14, zum Theil in den Spitälern und Privathäusern unserer Stadt, zum Theil in Zelten und Baracken am Bahnhofe, im Schützenhaus und jenseit des Neckars. Vielen der Pfleglinge ist es nicht mehr so gut geworden ihren Dank anders als in der ewigen Heimath zu tragen; in dem großen Grund unseres Friedhofs sind sie gebettet, in friedlichen Gruppen, die sich bis auf das Messer bekämpft hatten. Wie aber diejenigen welche geheilt, oder wenigstens der Genesung näher geführt, unsere Pflege verließen, für die erhaltene Pflege dankbar waren, dafür zeugte manches thränenfeuchte Auge, mancher Händedruck, mancher Dankbrief aus der fernen Heimath oder aus den Räumen deutscher Festungen. Wir staunten zu sehen was der geschickte Arzt vermag; wie er es mit bewunderungswürdiger Geduld, mit Ausdauer versteht durch geschickte Lagerung der kranken Glieder die Schmerzen zu lindern, wie er unverdrossen die Spreuerkissen aller Dimensionen wieder und wieder aufbaut, bis der Kranke selbst erklärt: „Nun ist es gut." Was der Arzt durch persönlichen Einfluß erlangt, wurde uns täglich klar. War er zugegen, vergaßen viele ihre Schmerzen. In den schweren Stunden wo der Verwundete zwischen wahrscheinlichem Tod und der Trennung eines Gliedes schwankt, brachte freundliches und ernstes Zureden unseres Arztes fast stets raschen Entschluß hervor. Mit dankbarer Verehrung hing und hängt noch unser ganzes Lazareth an ihm. Ein wahres Bedürfniß ist jedem Krieger die ganze Geschichte seiner Verwundung mitzutheilen, wer i zareth Zeit dazu findet ihm mit Interesse zuzuh gewinnt leicht sein Vertrauen und seine Zunei Dieses Vertrauen drängt ihn von den Seinigen der Heimath zu sprechen und dahin von sich richten. Ist er der Schreibkunst nicht mächtig hindert ihn seine Wunde es selbst zu thun, so der unter seiner Leitung verfertigte Brief das Glied zu einer langen Kette von Beziehungen di weit über die Zeit des Zusammenlebens er „Liebe Frau, ich ergreife die Feder um Dir ꝛc. mußte ich den ersten Brief mit fremder Unter beginnen. Mußte ich auch wohl manchesmal Lächeln unterdrücken, wenn ich so die fremde führte, so erfüllte mich noch öfter die Klarheit die inhaltsreiche Ausdrucksweise dieser oft nur tig gebildeten Leute aus dem Volke mit Bewu rung. Unter unsern verwundeten Franzosen gar viele, die nicht schreiben konnten, und fü waren die Briefe oft schwer abzufassen, da sie sagten: „Vous mettrez ce que vous voud Bei ihnen erweckte die freundliche Behandlung ihnen zutheil wurde, stets neues Erstaunen, d sich von den „Prussiens" (für sie giebt es Deutschen) eine ganz andere Vorstellung ge hatten. So fragte mich ein junger Mann aus Finistère mit gedämpfter Stimme: „Mademoi est-ce bien vrai que les Prussiens sont re ment plus bêtes que nous?" Das naive Vertr das einem Feind erlaubte sich mit diesen Wort eine aufrichtige Deutsche zu wenden, war mi freudiger Beweis für die gewissenhafte Befol der Genfer Convention, die im Verwundeten F und Feind nicht unterscheidet. Ein anderer Fra den eine Kugel der Stimme beraubt, schrieb mit ter einen langen dankerfüllten Zettel: „R. . n'a la parole, mais il a la pensée." Welche ergreif Beredsamkeit liegt nicht in den wenigen Wo Durch brieflichen Verkehr für die Verwundeten li uns oft ihre Angehörigen versichern, daß sie rei das, was wir an den Ihrigen thaten, an den U gen vergelten, die in ihre Hände gefallen. Wer im Lazareth gelebt hat, kann nicht glauben, daß darin ein fast fröhliches Dasein führen kann. war das für viele, viele nicht möglich, die trotz besten Pflege täglich schwächer und elender wur aber, Gott sei Dank, es waren ihrer noch viel m die täglich kräftiger und gesünder wurden, und mit frohem Muth und Freudigkeit das neu gesch Leben genossen. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris. Ueber die Wahlbewegung in Paris w berichtet: Trotz der Hungersnoth wurde die Haup stadt doch von dem einen großen Interesse der W len bewegt. Je kürzer die Frist, welche die Kon tion für die Wahlen bestimmt, desto geschäftiger die Agitation der verschiedenen Parteien, die in Eile für ihre politischen Grundsätze Propaganda machen suchten. Wenige Stunden, nachdem die Kon vention vom 28. Januar in der Hauptstadt ang schlagen, bedeckten sich die Mauern von Paris mit Wahlaufrufen und mit den üblichen Plakaten, welche sich bei jeder Wahl in Frankreich, unter wickelung ihres Programms, die Kandidaten den W lern vorzustellen pflegen. Da das weiße Druck pier, wie sich in dem Aeußeren der Zeitungen zu verrieth, in der belagerten Stadt selten gewor

---

verbindet, und veranlaßt so durch Sauerstoffausschluß den charakteristischen Erstickungstod. Es ist etwas leichter als gewöhnliche Zimmerluft, während sein Begleiter im Kohlendunste, die Kohlensäure, etwas über 1½ mal so schwer als Luft ist. Setzen wir das Gewicht eines Würfels Zimmerluft = 1000, so wiegt das gleiche Maß Kohlenoxyd = 967
Kohlensäure = 1529.

Je schlechter ein Ofen zieht, desto mehr Kohlenoxyd, desto weniger Wärme wird gebildet. Während 100 Pfd. Kohle, zu Kohlenoxyd verglimmend, so viel Wärme entwickeln, um 2473 Pfund Schneewasser zum Kochen zu bringen, produciren sie, rasch zu Kohlensäure verbrannt, die zum gleichen Erhitzen von 8080 Pfd. Wasser erforderliche, 3¼-mal größere Wärmemenge, repräsentiren die 3¼ fache mechanische Arbeitskraft. Je rascher demnach das Holz im Ofen verbrennt, desto vollständiger ist seine Ausnutzung, desto größer die gebildete, den Zugziegeln und Kachelwänden mitgetheilte Wärmemenge, desto geringer umgekehrt die Kohlenoxydbildung und ihre Folge, die Vergiftungsgefahr!

Wird bei Stubenöfen mit hermetischen Thüren die freie Communication mit dem Schornstein durch Einschaltung eines Schiebers, einer Klappe oder gar den Doppelschluß einer „Krischka" gehemmt und bei voller Kohlengluth der blauen Flamme des zu Kohlensäure verbrennenden Kohlenoxydes sowohl Thür als Schieber geschlossen, so preßt das sofort gebildete Kohlenoxyd mit einem Ueberdruck von 0,21, also circa ⅕ Atmosphären oder 3 Pfd. auf den Quadratzoll Ofenwandung von innen nach außen gegen letztere, — ein Ueberdruck, der durch bedeutende Erwärmung der unmittelbar vor dem Abschlusse des Ofens zum Zimmer und Schlote hin eingeströmten kalten Zimmerluft noch mindestens verdoppelt wird. Einem solchen Drucke widersteht der solideste Ofen nicht; mit den übrigen Luftarten wird das Kohlenoxyd durch die feinsten Risse des Kittes in's Zimmer hinein gepreßt.

Oeffnet man bei geschlossenem Schornsteinschieber gar nach kurzer Pause die hermetische Ofenthüre, um „mehr Wärme in's Zimmer zu lassen," nur auf wenige Secunden, so strömt das comprimirte Gemenge von Kohlenoxyd und Stickstoff des Verbrennungsraumes augenblicklich in's Zimmer. Schwindel, Kopfweh u. s. w., das Gesammtbild der Kohlenoxydvergiftung sind die unausbleiblichen Folgen.

Wenn ein Ofen mit hermetischer Thür zugleich einen Schornsteinschieber hat, so darf letzterer unter keiner Bedingung ganz, höchstens bis auf $^9/_{10}$ seiner Länge, geschlossen werden. Ueberwacht man die Heizung derartiger Oefen nicht selbst, sondern ist genöthigt dieselbe unzuverlässigen Leuten zu überlassen, so entferne man den Schieber jedenfalls vollständig. Der geringe Wärmeverlust durch Einströmen kalter Schornsteinluft in den letzten Zug ist reichlich aufgewogen durch Beseitigung der Gefahr der Kohlendunstvergiftung.

Ueber die Operationen der Südarmee.

I.

Bis Mitte December vorigen Jahres hatte General von Werder mit dem XIV. Armee-Corps auf der Linie Chatillon s. S. — Dijon — Gray — Vesoul — Montbéliard gestanden und nur geringere feindliche Streitkräfte, Garibaldi mit 12—15,000 bei Autun und das Corps Cremer mit 20,000 Mann bei Dôle und Beaune gegen sich gehabt. Von dieser Zeit an aber sammelte sich die erste französische Armee des Generals Bourbaki bei Besançon, das XV., XVIII., XX., XXIV. Corps in der Gesammtstärke von 150,000 Mann, um im Verein mit den von Lyon aus nördlich vorgeschobenen Streitkräften die Festung Belfort zu entsetzen, das Elsaß wieder zu erobern und unsere Hauptverbindungslinien m Deutschland zu unterbrechen. Diesen überlegen Kräften gegenüber gab General von Werder, um die Belagerung von Belfort und das Elsaß zu dec Dijon auf und konzentrirte sich bei Vesoul. Am Januar fiel er bei Villersexel auf die Flanke der Vormarsch gegen Belfort befindlichen feindlichen mee, und behauptete sich in blutigem Gefecht geg das XVIII. und XX. franz. Corps so hartnäck daß die französische Armee hierdurch 2 Tage in rem Vorrücken aufgehalten, dem General volle ließ, bis zum 12. Januar die verschanzte und theil weis durch schweres Geschütz verstärkte Stellung D — Montbéliard — Hericourt — Lure zu erreich Die deutsche Heeresleitung hatte Sorge getragen, General v. Werder rechtzeitige und ausreichende Hü zu bringen. Das Königlich preußische II. und VII. Armee-Corps in der Gesammtstärke von 56 taillons, 20 Escadrons und 168 Geschützen war hierzu bestimmt und mit Anfang Januar von Par zum Theil auch von dem Norden Frankreichs aus Bewegung gesetzt worden. Am 12. Januar stand beide Corps auf der Linie Noyers — Nuits — vières — Chatillon s. S. — Montigny konzentri diesen Aufmarsch deckte ein Detachement von 6 taillons, 2 Escadrons und 2 Batterien unter Ober v. Dannenberg bei Montbard. Am gleichen war der General der Kavallerie Frhr. v. Manteuff in Chatillon s. S. eingetroffen, um den ihm von Majestät dem Könige übertragenen Oberbefehl neu gebildeten Südarmee zu übernehmen. Es g dem hart bedrängten General v. Werder rasche wirksame Hülfe zu bringen, und empfahl sich hier die Richtung auf Vesoul als die kürzeste Linie, der aus es jederzeit unbenommen blieb, gegen rückwärtigen Verbindungen des Feindes unmittelb einzuwirken. Gelang es dem General von Werd sich nur einige Tage in seiner Stellung zu halte

war und eine Ergänzung noch nicht hat stattfinden können, so erscheinen die Maueranschläge in allen nur möglichen Farben.

Alle Parteien in Paris haben sich zu Wahlvereinen konstituirt. Der verbreitetste unter diesen war anfangs das liberal-republikanische Komité (Comité libéral-républicain), das unter dem Vorsitz von Lebelond, General-Anwalt des Appellhofes von Paris, seine Sitzungen im großen Saal der Börse hielt. Dieser Verein hat sein Programm am 30. Januar veröffentlicht. Es heißt darin: „Ohne den Einfluß zu verkennen, welchen die Zeitumstände, die die Wahl bedingen, auf die diesmalige Wahl ausüben werden, glauben wir doch, daß dieselbe ihr vornehmstes Augenmerk wird richten müssen auf die endgültige Verfassung, die Frankreich sich geben will." Nach langen Erfahrungen könne Frankreich seine Größe und seine Ruhe dauernd nur finden in republikanischen Institutionen. Frankreich, den Doktrinen, der Gewalt und den revolutionären Auskunftsmitteln (expédients) gleichmäßig abgeneigt, sehnt sich nach einem Gouvernement, das vom Geiste der Freiheit belebt, mit dem öffentlichen Stimmrecht vereinbar ist. Nur ein solches Gouvernement kann das Problem einer weiten Decentralisation in Angriff nehmen, die, ohne die ruhmreiche französische Einheit (glorieuse unité française) in Frage zu stellen, der persönlichen Initiative und den lokalen Einrichtungen ein Leben und eine Kraft geben würden, die ihnen bisher fehlten. Speziellere Grundzüge für die künftige Verfassung werden nicht aufgestellt; auch ein Hinweis auf die nächste politische Aufgabe der Konstituante von Bordeaux, die Frage über Krieg oder Frieden, findet nicht statt. Das Komité der liberalen Republikaner darf als eine Verbindung der Gemäßigten angesehen werden. Ihre Absicht ist, als Direktive nicht für Paris, sondern auch für die Departements, eine Liste von 80—90 Personen zu entwerfen, die republikanisch gesonnene Notabilitäten aus allen Sphären des Lebens — dem Heere, der Beamtenwelt, der Advokatur, der wissenschaftlichen, kaufmännischen und industriellen Kreise enthalten soll. Von einigen pariser Blättern wurde diesem Komité vorgeworfen, daß seine Zusammensetzung zu verschiedenartig und bunt gleich sei. Man fand in ihm gemäßigte und vorgeschrittene Liberale, Klerikale und Protestanten, Anhänger oder Diener der Monarchie, Vertreter des ancien regime, und junge Leute, deren erstes politisches Bekenntniß die Ideen von 1871 sind. Andere Journale dagegen wollten darin einen Beweis für die Stärke der republikanischen Principien sehen, daß sie Elemente, die bisher weit getrennt waren, zur Eintracht zu bringen vermögen. Die liberal-republikanische Vereinigung hatte auf ihre Kandidatenliste einige Männer gesetzt, deren Vergangenheit und Charakter wohl eine gewisse Garantie für ein besonnenes Auftreten in der Nationalversammlung hätten geben können. Darunter waren Thiers, Edgar Quinet, Baron G. v. Rothschild, Neffzer, der Chefredacteur des „Temps", und mehrere Mitglieder der Instituts, wissenschaftliche Autoritäten. Diese Liste hat aber bei der Bevölkerung von Paris sehr wenig Beifall gefunden. Außerdem zeigte es sich bald, daß es mit der Versöhnung der Politischen Meinungen in dem Komite nicht weit her war. Als die Extremeren einige Kandidaturen vorschlugen, die von den Gemäßigten lebhaft bekämpft wurden, brachen Spaltungen in dem leitenden Bureau des Wahlvereins aus. Das Komite hat sich dann mit anderen Vereinen zu einem comité centralrépublicain vereinigt, auf dessen Kandidatenliste kein Name von Mitgliedern des Gouvernements steht.

Von den übrigen Wahlausschüssen, die mehr oder minder extremen Grundsätzen huldigen, haben die besuchtesten Versammlungen die in den „Folies Bergère", „Salle des Forcherons", „Salle Valentino", „Salle de l'Alcazar" (Faubourg Poissonnière) und „Casino-Cadet". In all diesen Versammlungen, deren Listen die ächten Republikaner zeigen, hält man fest an der Position, daß die Versammlung von Bordeaux sofort ihre Vollmacht niederzulegen habe, sowie der Friede abgeschlossen sei. Denn über die künftige Verfassung Frankreichs könne nur eine Versammlung entscheiden, die vollständig unabhängig aufträte; die Freiheit der Verhandlung walte aber erst dann ob, wenn die Fremden das französische Territorium geräumt hätten (dès qu'on aura renvoyé l'étranger). Die Klubs verlangen, daß die Deputirten auf folgende zwei Punkte eidlich verpflichtet werden: erstens, vor den Wählern Treue der Republik zu schwören, — und zweitens, zu versprechen, ihre Demission als Abgeordnete der Nationalversammlung zu geben, sowie der Friede unterzeichnet ist, „falls er es werden sollte," (aussitôt la paix signée si elle doit l'étre). Das Verhalten des Publikums in den Klubzusammenkünften ist nach wie vor äußerst tumultuarisch. Unterbrechungen von sehr wenig parlamentarischer Natur sind an der Tagesordnung; man verliert ungeheuer viel Zeit, schreit viel, thut wenig und leistet mit einem Worte nichts," — so beginnt der Originalbericht von einer dieser Versammlungen. Die besseren Journale sind mit dem Verhalten der Klubmänner unzufrieden, selbst Zeitungen, welche die öffentliche Meinung der Pariser zu repräsentiren pflegen, wie „Figaro" und „Gaulois", machen gegen dieselben Front. Sie verlangen, daß bei den Wahlen weniger auf die speziellen Parteiansichten als auf die gesammte Lebensstellung und die kundbaren Verdienste der Deputirten Rücksicht genommen werde, und führen demgemäß die Namen der ihnen geeignet scheinenden Persönlichkeiten auf meistens Notabilitäten der Gesellschaft von Paris. Seitdem in den Verhandlungen der Grafen Bismarck und Moltke mit Herrn Favre, auf ausdrückliche Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs, bestimmt ist, daß auch die Mitglieder der in Paris kriegsgefangenen Armee mit einem Mandat für die Versammlung von Bordeaux betraut werden dürfen, zeigt sich in den besseren Kreisen eine unverkennbare Neigung, die Wahl auf die Generale der ehemaligen Vertheidigungsarmee hinzulenken. Die Bestimmungen, die über diesen Punkt zwischen den Signatairmächten der Konvention getroffen, besagen, daß diejenigen Offiziere, welche für die Nationalversammlung kandidiren wollen, die preußischen Linien passiren dürfen. Werden sie nicht gewählt, oder wird ihre Wahl bei der Wahlprüfung für ungültig erklärt, so haben sie sich vier Tage nach der Wahl wieder als Gefangene zu stellen.

Die Mißstimmung gegen die provisorische Regierung findet in den Debatten der Klubs ihren Ausdruck. Die in diesen Versammlungen zuerst aufgetauchte Fragestellung, ob die Mitglieder des Gouvernements der nationalen Vertheidigung sich um die Wahl bewerben dürften, und ob man, wenn sie als Kandidaten aufträten, für sie stimmen solle, ist mit großer Majorität verneint worden. Die Gemäßigten werden jedoch hierauf keine Rücksicht nehmen. Viele in den Zeitungen veröffentlichte Vorschlagslisten tragen an erster Stelle die Namen der gegenwärtigen Regierungsvertreter. (Nat.-Ztg.)

— Ueber die Lage in Frankreich schreibt die Nat.-Ztg.: Gambetta's Sturz ist mit der Leichtigkeit erfolgt, die seit zwei Jahren allen Umwälzungen in Frankreich (es hat ihrer eine ganze Menge gegeben) eigen ist. Gambetta hatte die beste Absicht, Tyrann von Frankreich zu werden und es für seine Lebenszeit, man sagt, er sei schwindsüchtig, zu bleiben; er wollte herrschen wie Francia und Lopez in dem südamerikanischen Paraguay und zunächst seine Präfekten, seine Diener, als französische Volksvertretung einsetzen. Sein Erlaß vom 31. Januar, womit er diese Rolle anzutreten gedachte, wurde ihm aber aus der Hand geschlagen wie ein schlecht geführtes Rappier, ehe er sich's versah, war er entwaffnet, vielleicht verblüfft, aber gutmüthig zog er sich zurück, und nun, da es aus mit ihm ist, macht er mit nichten den Eindruck einer gestürzten Größe, sondern man wird durch seine Thätigkeit und sein Ende an einen Feuerwerks-Frosch erinnert, der nach einigen Sprüngen und Geräusche zuletzt mit seinem lautesten Knalle vergeht. Nach der höchsten Gewalt über ein großes Land die Hand ausstrecken und sich so beseitigen lassen! Trotz ankündigen wie ein Titane und weichen wie ein unartiges Kind, dem ein Erwachsener entgegentritt! In Frankreich hat seit den Wahlen zum gesetzgebenden Körper von 1869 fortwährend die Bühne gewechselt. Alle Monate ein neuer Aufzug, immer etwas anderes, Krieg- und Friedensbilder, bald Mäßigung, bald Aufreizung an der Tagesordnung, Vertrauen zu dem kaiserlichen Hause und grimmige Feindschaft gegen alle seine Angehörigen: in diesem zusammenhanglosen Spiele aber keine Spur von Ernst, da nicht blos das Volk flatterhaft, zerstreut und unehrlich, sondern auch der Kaiser ein Schelm war, der Friedens- und Freiheitsliebe zur Schau trug, während er Krieg und Erneuerung seiner Gewaltherrschaft brütete. Wo aller Ernst und alle Wahrheit dem Staatsleben mangelt, da kann aber natürlich auch keine Größe vorhanden sein, und so sind denn die französischen Zustände jetzt so schaal und nichtig, die Personen so kleinlich, wie es nur je der Fall war in den Zeiten der äußersten Ermattung und Zerfahrenheit.

Selbst die Republik von 1848 war gesunder, naturwüchsiger und kräftiger als die jetzige. Es gab Charaktere, Ueberzeugungen, ernstgemeinte Bestrebungen und Kämpfe; viele setzten ihr Leben für ihre Grundsätze und ihre Zwecke ein: wogegen heute niemand Grundsätze zu haben scheint, und in der allgemeinen Erschlaffung die größten staatsrechtlichen Unregelmäßigkeiten und Willkürhandlungen nach jeder Richtung, so zu sagen, mit Bummelei begangen werden, alles allerdings sehr zahm, sehr unblutig, aber nur darum so, weil es an der Kraft fehlt, Blut einzusetzen und zu vergießen. Die Republik von 1848 war immerhin etwas Eigenartiges, sie war es schon durch die Ansprüche der Sozialisten; ein bloßer Nachhall der ersten Republik von 93 war sie nicht, sondern der ist erst jetzt erschienen. Jetzt allerdings sind nur Nachahmung und Masken, und gar keine eigenen

---

so war der feindlichen Unternehmung die Spitze abgebrochen. Mit dem Debouchiren der Kolonnen aus dem Côte d'or-Gebirge gegen die Linie Champlitte-Gray mußte das Auftreten der beiden Corps sich demonstrirend wirksam erzeigen. Aber Eile that Noth; es durfte keine Zeit verloren werden. Und sie ist nicht verloren worden. Schon am 15. und 16. Jan. debouchirten die Teten, bis zum 18. die Gros der drei Kolonnen aus der Côte d'or bei Selongey, Prauthoy und Longeau. Das II. Armee-Corps, als rechter Flügel um einen Tagemarsch zurück, hatte als Avantgarde vor sich das Detachement Dannenberg und ließ dagegen die Brigade des Generals v. Kettler, 5 Bataillons, 2 Escadrons, 2 Batterien, zwischen Seine und Sombernon zurück zur Deckung des weiteren Vormarsches gegen die bei Dijon versammelten ansehnlichen Streitkräfte Garibaldi's, dessen spätere Unthätigkeit man nicht wohl präsumiren durfte.

Der Marsch durch das Côte d'or-Gebirge erfolgte, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, nur die Vortruppen, namentlich der 14. Division und des II. Armee-Corps bestanden leichte Gefechte mit Garibaldianern, Francs-tireurs und Streifspartheien der in der linken Flanke gelegenen Festung Langres, deren Besatzung neuerdings wesentliche Verstärkungen erhalten hatte. Der Marsch selbst war äußerst beschwerlich. Die Strenge der Witterung, tiefer Schnee, spiegelglatte Wege hemmten die Bewegung, aber die Opferwilligkeit, der Eifer, die Energie der Truppen überwanden alle Hindernisse, vielfach beförderten Menschenkräfte die Fuhrwerke an Seilen und Ketten die steilen glatten Hänge hinauf und hinab, wo die Zugkräfte der Pferde und Zugthiere vollständig versagten.

Am 19. Januar waren die Hauptkräfte der Südarmee bei Fontaine Française und Dampierre versammelt, während die Vortruppen die Saône auf der Linie Gray—Scye s. Saône erreichten. Detachements des VII. Corps suchten die Verbindung mit der Kavallerie des Generals von Werder (Badische Brigade Oberst von Willisen) in der Richtung auf Luxeuil und St. Loup. Die Armee war somit bereit, je nach den über die Ereignisse bei Belfort eingehenden Nachrichten, in östlicher oder südöstlicher Richtung weiter vorzugehen. Inzwischen waren Nachrichten eingegangen, daß General von Werder in dreitägigen Gefechten, am 15., 16. und 17., die heftigen und wiederholten Angriffe der ganzen Bourbaki'schen Armee abgewiesen und seine Stellung Delle-Montbeliard-Hericourt-Lure siegreich behauptet habe; daß Bourbaki, das Vergebliche seines Vorstoßes einsehend und jedenfalls unterrichtet von dem Anmarsch der Südarmee, in vollen Rückzuge auf Besançon sei, gefolgt von den Avantgarden des XIV. Armee-Corps. Das Belagerungs-Corps vor Belfort war wieder in volle Aktion getreten. Unter diesen Umständen konnte der Höchstkommandirende der Südarmee die direkte Vereinigung derselben mit General von Werder bei Vesoul nicht mehr für das Dringlichste erachten, beschloß vielmehr, mit allen disponiblen Kräften gegen die Flanke des zurückgehenden Feindes vorzurücken, event. sich ihm südlich Besançon vorzulegen. Es stand noch nicht ganz fest, ob der feindliche Rückzug ganz im Terrain zwischen Saône und Doubs oder auch zwischen Doubs und der Schweizergrenze vor sich gehe. Wenn es indeß gelang, ihn der Eisenbahnverbindungen Besançon-Lyon zu berauben und seinen Rückzug durch das XIV. Armee-Corps zu verlangsamen, so wurde er voraussichtlich gezwungen, sich mit verwandter Front oder doch mit dem Rücken nach der neutralen Grenze zu schlagen. Der Sieg stellte die größten Erfolge in Aussicht. Die Tüchtigkeit unserer Truppen ließ denselben auch gegen die Uebermacht nicht in Zweifel stellen.

Allerlei.

— Das Daheim fährt fort, vom Kriegsschauplatze eine reiche Fülle kleiner Skizzen zu bringen, die oft mit wirklich künstlerischem Geiste entworfen sind. Ueberhaupt nimmt das unter der Redaction von Dr. Robert Koenig in Leipzig erscheinende Daheim unten den deutschen „Familienblättern" einen hervorragenden Platz ein.

Athen. Der americanische Consul General Cesnola auf Kypros hat bei Ausgrabungen in Golgos die Ruinen eines sehr bedeutenden Tempels und eine Masse Sculpturen entdeckt. Diese Sculpturen sollen ihres Styls wegen, der eine Verschmelzung griechischer asiatischer und ägyptischer Typen aufweist, von großem archäologischem Werth sein. General Cesnola hat dieselben der Eremitage in St. Petersburg zum Kauf angeboten, der Kauf ist indeß nicht zu Stande gekommen.

— In Ungarn, in dem Orte Salgo-Tarjan — also am Flusse Schalgo — gründete man unlängst eine Sparcasse, die man dadurch einweihen wollte, daß man auch für Arme eine Fundation errichte. Sobald das zur Sprache kam, erhob sich der dortige Pfarrer und erklärte, es gäbe in Salgo-Tarjan keine Armen. Es bestehe dort bereits eine Armenstiftung, aber Niemand melde sich um deren Zinsen, obgleich schon seit drei Jahren von der Kanzel herab zu deren Erhebung aufgefordert werde. Dieses Salgo-Tarjan war noch 1864 ein elendes magyarisches Dorf von bloß 600 Einwohnern; heute hat es 8000 Bewohner. Damals konnte man ganze Bauerngüter für 800 Gulden kaufen, heute kostet die Quadratruthe 7 Gulden Silber. Damals war der tägliche Arbeitslohn 50 Kreuzer, heute nimmt man kaum mit 2 Gulden fürlieb. Welch Wunder dies Wunder erzeugte? Einfach die — Steinkohle, die man nur dort gräbt.

Gedanken zu bemerken. Während der Belagerung von Paris riefen die Vorstädter nach der „Commune", es war ein bloßer Spuk und nichts dahinter, als daß die Rufer etwas gehört oder gelesen hatten von der Rolle des Pariser Gemeinderaths in der großen Revolution. In Lyon, Marseille, Toulouse wurde vom „Bund des Südens" gesprochen, was wo möglich noch sinnloser war als die „Commune." Einst waren „Föderalisten" die gemäßigten Republikaner gewesen, welche das Land in eine Anzahl Republiken zerlegen wollten, um der Pariser Schreckensherrschaft zu entgehen. Ihr Gedanke war freilich in dem einheitlichen Frankreich nicht auszuführen. Heute regen sich aber im Süden keine Gemäßigten, sondern Rothe, welche Krieg bis zum Aeußersten führen wollen, was doch eine Zusammenfassung aller Landeskräfte erheischen und zu einer Auflehnung gegen den Norden oder gegen Paris schlecht stimmen würde. Kurz, lauter nachgesprochene Worte ohne Sinn und wirkliche Absicht. Richtet man aber den Blick von der Masse des Volkes auf die Spitzen der heutigen Republik, so muß man vollends über die Haltlosigkeit der Männer erstaunen. Der bejahrte Cremieux, der sein Leben lang für einen gemäßigten Mann und Gesetzesfreund gegolten hatte, wollte schon im September und Oktober in Tours eine Nationalversammlung einberufen und schrieb in der That Wahlen aus. Er wurde dafür in Paris zurechtgewiesen und mußte sich sagen lassen, daß es nur der Pariser Regierung zukomme, solche Anordnungen zu treffen. Nichtsdestoweniger läßt er sich am 31. Januar von Gambetta verführen, dem Wahlausschreiben der Pariser Regierung Trotz zu bieten und die Freiheit der Wähler, vor der er sich in Tours verneigt hatte, auf das willkürlichste zu beschränken. Gleich darauf aber sagt er sich wieder von Gambetta los, den er soeben in seiner Widersetzlichkeit gegen Favre und in seinem Streben nach Allgewalt unterstützt hatte. Zu den Zeiten des Konvents würde jemand mit solchen Parteinahmen seinen Kopf gewagt haben. Heute sind Grundsätze und Gewaltthätigkeiten fischblütig.

Doch ist es wahrscheinlich, daß die Franzosen jetzt überzeugt sind, daß die dritte Republik umsonst eingeführt wurde, um nach dem Beispiel der ersten über den Kriegsfeind zu siegen. Sie besitzen keine Streitmacht mehr. Sieben bis achthunderttausend Mann sind ihnen außer Gefecht gesetzt, an welchem Verluste die Republik beinahe den gleichen Antheil hat wie das Kaiserthum. Sollte dennoch Wiederaufnahme des Kampfes beschlossen werden, so würde es für Deutschland nicht schwer sein, nach kurzer Zeit unwidersprechlich obzusiegen. Gefahr wäre dabei nicht für uns, sondern einzig und allein für die Republik, deren das kriegsmüde Volk um so schneller überdrüssig werden möchte. Wir hoffen aber auf einen baldigen Frieden, da Paris, welches noch immer tonangebend für Frankreich ist, der Kriegsleiden genug erfahren und ausgestanden hat. Eine Kriegspartei, welche die Macht hätte, die Widerstrebenden zu zwingen ist nicht vorhanden. Die maßgebenden Kreise der Hauptstadt sind für die Beendigung des Krieges, die Hauptstadt aber würde auch dann nicht abdanken und ihr Herrscherszepter nicht niederlegen, wenn die Kriegspartei in den Provinzen selbst stärker wäre, als sie es ist. Nach dem Friedensschlusse möge dann die Nation über ihre Verfassungsform, so gut sie es weiß und kann, bestimmen. Die Republik ist für sie zwar keine Kraft, doch gewissermaßen ein allgemeiner Trost nach den Bitterkeiten des Kaiserthums, und die Wege der Zukunft liegen zur Wahl offen

---

Anfrage.

Warum sieht sich die kirchliche Armenpflege, wie aus dem in Nr. 32 der Dörptschen Zeitung veröffentlichten Bericht hervorgeht, veranlaßt, Apothekerrechnungen zu bezahlen, da doch, wie bekannt, alle einer ärztlichen Hülfe Bedürftigen in der Universitätsklinik die erforderlichen Arzneimittel unentgeltlich erhalten können?

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Verwalter Penth, Verwalter Hoberg, Gemeindeschreiber Thalberg Kirchspielsrichter v. Sievers, Verwalter Steinwalt und Jakobson.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Oscar von Rummel, Heinrich Basler und phys. August Mündel die Universität verlassen haben.

Dorpat den 8. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

Nr. 82.) Secretaire S. Lieven.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Original-Ausgaben
von
Goethes und Schillers Werken.

Goethes sämmtliche Werke. Miniatur-Ausgabe in 36 Bdn. Thlr. 3.
— — in 3 Bänden. Lex. 8. Thlr. 3. 15 Ngr.
— — Neue Taschen-Ausgabe ohne Einleitungen. Thlr. 3. 22½ Ngr.
Eintheilung: Bd. 1—5. Gedichte und westöstlicher Divan. Bd. 6. Hermann und Dorothea. Reinecke Fuchs. Bd. 7—15. Theater. Bd. 16—21. Novellistische Schriften. Bd. 22—29. Autobiographische Schriften. Bd. 30. 31. Literatur. Bd. 32. 33. Benvenuto Cellini. Bd. 34. 35. Kunst. Bd. 36—40. Naturwissenschaftliche Schriften.
— — Octav-Ausgabe in 36 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 18.

Schillers sämmtliche Werke. Taschen-Ausgabe in 4 Bdn. mit Einleitungen. Thlr
— — Miniatur-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr.
— — in Einem Bande. Lex. 8. cart. Thlr.
— — in zwei Bänden mit 12 Stahlstich Thlr. 1. 16 Ngr.
— — in Taschen-Ausgabe in 12 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 2.
— — kl. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr.
— — gr. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr.
— — Octav-Ausgabe in 12 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 6.

Alle diese Ausgaben enthalten **sämmtliche** Erzeugnisse des Genius der beiden He[roen] unserer deutschen Literatur und zeichnen sich durch Correctheit, deutlichen Druck und sch[öne] Ausstattung aus.

Hiermit beehre ich mich allen sich für den **Verein für Landwirthschaft, Handel und Gewerbefleiss** interessirenden Herren anzuzeigen, dass die nächste Generalversammlung des Vereins am 21. Februar um 5 Uhr Nachm. im Lokal der Ressource stattfinden wird.

Im Auftrage

L. von Rohland.

Passagiere

befördert in festen, guten Equipagen nach allen beliebigen Orten, namentlich nach **Jewe** u. **Pleskau**

Otto Koch,

Petersb. Straße, Haus Worobiewski, gegenüber der Kramerschen Apotheke.

Aufruf
zur
Betheiligung an der zweiten Gemäldeausstellung in Dorpat.

Im vergangenen Jahre ist der Beweis geliefert worden, daß in Dorpat eine Gemäldeausstellung zu Stande gebracht werden kann, welche dem kunstliebenden Publikum einen wirklichen und nachhaltigen ästhetischen Genuß bietet und selbst hochgespannten Anforderungen Genüge leistet. Die Ausstellung hat das Mißtrauen in die Zulänglichkeit der vorhandenen Mittel gründlich widerlegt und alle Erwartungen durch die große Zahl gediegener Gemälde übertroffen. Und doch sind keineswegs durch dieselbe die vorhandenen Mittel erschöpft worden; eine nicht unbedeutende Anzahl von Gemälden ist zur Ausstellung noch gar nicht gelangt.

Um einerseits das durch diese Ausstellung erweckte Interesse für Kunst und Kunstgenuß rege zu erhalten und andererseits dieses selbe Interesse zu Gunsten unserer Armen fruchtbar zu machen, beabsichtigt die Direction des Hilfsvereins zu Ostern hier in Dorpat eine zweite Gemäldeausstellung hauptsächlich von Gemälden, welche in der vorigjährigen sich nicht befunden haben, zu veranstalten. Der Ertrag derselben soll nach Abzug der Kosten zu Gunsten der Anstalten des Hilfsvereins verwandt werden.

Die Leitung der Ausstellung haben, was Auswahl der Gemälde und Aufstellung derselben betrifft, Herr Akademiker Krüger und Frau Hagen-Schwarz bereitwilligst übernommen.

Durch die Liberalität des Herrn Landrath G. von Liphardt, der dem Hilfsverein seine werthvolle Gallerie in Rathshof zum Zweck der Ausstellung zur Disposition gestellt hat, sowie durch Zusage von Seiten anderer Kunstfreunde, ist das Zustandekommen der Ausstellung bereits gesichert. Um nun auch diesmal dem Publikum eine möglichst große Anzahl werthvoller Gemälde aus alter und neuer Zeit bieten zu können, ergeht von Seiten der Direction des Hilfsvereins an alle Besitzer werthvoller Gemälde in und um Dorpat die ergebenste Bitte die Ausstellung auch ihrerseits durch Einsendung von Gemälden fördern zu wollen.

Alle diejenigen, welche im Interesse der Kunst in ihrem Besitze befindliche werthvolle Gemälde (einschließlich Portraits) auf die Ausstellung senden, oder aus Liebe zu den Armen sich an derselben betheiligen wollen, werden ersucht, zunächst Unterzeichneten möglichst bald und mit genauer Angabe der Maler, des Gegenstandes, der Größe der auszustellenden Bilder, ob Copie oder Original, benachrichtigen zu wollen.

Alle solche Anerbietungen werden mit Dank entgegengenommen werden und wegen des Termins und der Adresse der Einsendung wird specielle briefliche Mittheilung erfolgen.

Dorpat den 2. Febr. 1871.

Professor Dr. J. Engelmann,
d. z. Director des Hilfsvereins.

Herren,

welche sich an einem T[anz]-Cursus zu betheiligen wünsch[en], werden ersucht sich bis zum 14. d. M. in Vormittags-Stunden in meiner Wohnung melden.

Rudolph Julius,
Tanzlehrer.
Alexanderstrasse, Haus Lo[…]

---

70 bis 90 Kühe

werden auf einem 5 Werst von Porchow (Gouvernement Pskow) gelegenen Gute in Pacht gegeben. Die näheren Bedingungen sind in der Expedition dieser Zeitung einzusehen.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, den 3. Februar. Witterung: Bei hohem Barometerstande sehr kalt. Nachts bis 23 Grad Kälte, des Tages über bis 15 Grad. — Flachs. Nach kurz vorübergehender Flaue fanden sich wiederum Käufer zu den letzten Notirungen ein, wonach an 4000 Berkowez placirt werden konnten. — Angekommen sind in diesem Monat circa 3000 Berkowez. — [Säe]saat: Käufer fanden noch einige Abschlüsse für Locowaare zu 6[…] Kop. pr. Pud ohne Kullen statt. — Heringe sehr schwer zu verkaufen. Schottische Heringe brachten in Auction nur 5 Rbl. pr. Tonne auf. Ebenso fing man an, die kleineren Sorten […]scher Heringe zu bedeutend ermäßigten Preisen auszubieten, ohne dadurch bisher nahmhaftere Verkäufe zu Stande zu bringen. — Salz befanden sich beim Jahresschlusse circa […] Last unter Zollverschluß, sowie in verschiedenen kleineren Lagern an 1000 Last. Wenngleich das Quantum genügend scheint für den Bedarf eines ganzen Jahres, so findet sich in den letzten Wintermonaten rege Frage, die damit nur […]tig gedeckt werden könnte; eine etwaige Steigerung der […] ist aber dabei nicht vorauszusehen.

Telegraphische Witterungsdepesche
des Dorpater meteorol. Observatorium

Dienstag, 21. Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind
Archangelsk	55	+2	W (1)
Petersburg	62	+4	(0)
Helsingfors	65	+6	(0)
Reval	65	+7	S (1)
Dorpat	64	+5	NO (1)
Riga	60	+6	NO (1)
Wilna	48	−6	NO (1)
Warschau	53	−2	(0)
Kiew	64?	+7?	W (3)
Charkow	51	—	SW (2)
Odessa	58	(0)	W (1)
Nikolajewsk	57	+1	O (1)
Tiflis	—	—	—
Orenburg	57	+5	O (1)
Jekaterinburg	—	—	—
Kasan	54	+2	(0)
Moskau	58	−1	(0)

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.
1	53,4	−26,5	—	—	— —
4	54,7	−27,0	—	—	— —
7	56 0	−27,9	80	0,4	N (1,4) O (1,4)
10	58,1	−25,7	80	0,5	N (1,5)
1	58,7	−22,1	80	0,6	N (0,7) O (1,9)
4	58,9	−22,1	79	0,6	N (0,5) O (1,9)
7	58,9	−25,0	80	0,5	N (0,3) O (1,4)
10	58.7	−25.3	80	0.5	N (0,5) O (1,4)
Mittel	57,18	−25,20		0,52	N (0,38) O (1,33)

Minimum: — 28,0.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 35. Donnerstag, den 11. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Zur Nacheiferung. Riga: Vom Theater. Libau: Ein Jubiläum.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Versailles: Die Wahlen. Die Truppenmärsche. Die Höhe der Kriegsentschädigung. Ein Corpsbefehl. Berlin: Die Schneestürme an der Ostbahn. — Oesterreich. Wien: Der Schmerzensschrei der Deutschen. Die Entstehungsgeschichte des neuen Ministeriums. — Frankreich Paris: Brennmaterial. Die Lage in Frankreich nach den Wahlen. Bordeaux: Das Lokal der Nationalversammlung.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Ueber die Operationen der Südarmee II.

Neuere Nachrichten.

Eydtkuhnen, 18./6. Febr. (Durch Vermittelung der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection.) Es kann gegenwärtig sogar auch nicht annäherungsweise die Zeit bestimmt werden, wann der russisch-deutsche Güterverkehr wieder aufgenommen werden wird.

Berlin, 20./8. Febr. Heute findet die erste Sitzung des Bundesraths mit den Vertretern der süddeutschen Staaten statt. Der Kaiser soll die Absicht hegen, die Höfe Süddeutschlands zu besuchen. — Sämmtliche Mächte erklärten, die Regierung Frankreichs anerkennen zu wollen. — Die pariser Zeitungen vom Sonntag, (19. Februar) plaidiren für den Abschluß des Friedens. — In der gestrigen Sitzung der französischen Nationalversammlung waren Thiers und das sämmtliche Ministerium anwesend. In der heutigen Sitzung kommen die Friedensbedingungen zur Verhandlung. Als Bedingung wird gestellt die Abstimmung über ein Ultimatum mit Ausschluß jedes Amendements. Das Sitzungslocal bleibt andauernd vom Militair besetzt. Man erwartet den Austritt der pariser Deputirten. Die elsässischen Deputirten wollen sich der Abstimmung enthalten und gegen die Annexion einen Protest erlassen. — Prinz Oskar, der Herzog von Ostgothland, ältester Bruder des Königs, hat (wohl für die Dauer der Krankheit des Königs) die Regentschaft übernommen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Febr. Die Statuten der Fellinschen Sparkasse werden mit folgenden Worten in der Gouvern. Z. veröffentlicht: „Zur Nacheiferung für diejenigen Städte und Ortschaften Livlands, in welchen sich noch keine obrigkeitlich bestätigten Vorschuß- und Sparkassen befinden, werden von der livländ. Gouvern. Verwaltung die vom Herrn Finanzminister bestätigten Statuten der Fellinschen Vorschuß- und Sparkasse veröffentlicht."

Riga. Im Theater wurde das zahlreich versammelte Publicum während der Aufführung des vierten Actes plötzlich durch einen sich namentlich in den Logen des zweiten Ranges bewerklich machenden Rauch geschreckt, und die Kunde, daß ein Feuerschaden im Theatergebäude ausgebrochen sei, steigerte die Aufregung sehr bald zu einem bedenklichen Grade. Es erwies sich, daß in der nach der Canalseite hin belegenen Wohnung des Director Parrot und zwar in dem Zimmer des Dienstmädchens ein Bett Feuer gefangen hatte, nachdem dasselbe höchst wahrscheinlich einem stark geheizten eisernen Ofen zu nahe gebracht worden war. Dem sofort herbeigeeilten Inspector des Theaters, sowie den im Theater stationirten Mannschaften des städtischen Brandcommandos und einigen zufällig anwesenden Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr gelang es jedoch, mit Hilfe der sich trefflich bewährenden Wasserschläuche des Feuers Herr zu werden, noch ehe dasselbe weitere Ausdehnung gewinnen konnte, so daß alle Gefahr schon vorüber war, als der Brand vom Publicum bemerkt wurde. Nichtsdestoweniger dauerte das Drängen nach den Ausgängen noch einige Zeit fort, ehe es sowohl der Polizei als auch mehreren Herren gelang, die Menge zu beruhigen und zum Theil zum Bleiben zu veranlassen. Die unterbrochene Vorstellung wurde wieder aufgenommen und ohne weitere Störung zu Ende geführt. — Wenn bei der stattgehabten Aufregung auch glücklicher Weise durchaus keine Unfälle zu beklagen sind, so haben doch manche unangenehme Verwechselungen von Garderobestücken stattgefunden, ja, es ist vorgekommen, daß Damen mit Zurücklassung von Pelzen und Mänteln das Freie zu gewinnen suchten, sich hierbei in ihrer Furcht vor einer unbestimmten Gefahr der gewissen einer starken Erkältung aussetzend. (Rig. Z.)

— Die Redoute im Theater war wieder recht stark besucht und verlief in der gewohnten Weise. Als sich jedoch Morgens gegen 4 Uhr ein sehr zahlreiches Publicum in der Restauration im großen Foyer versammelt hatte, verlöschten plötzlich sämmtliche Gasflammen und es währte einige Zeit, ehe sie wieder zum Brennen gebracht werden konnten. Die inzwischen herrschende Dunkelheit soll von der Zunft der Langfinger mehrfach benutzt worden sein, ihre Fingerfertigkeit zu üben; auch hatte sich beim Wiederaufflammen des Gases die Zahl der Anwesenden nicht unwesentlich gelichtet. (Rig. Z.)

Libau. Die Libauer Z. schreibt: Der 30. Januar bot uns Veranlassung, einem Manne unserer Stadt in ehrender Anerkennung seines amtlichen Wirkens unsere immer für ihn gefühlte Theilnahme in sprechenden Beweisen darzulegen. Herr Titulairrath Gottlieb Heinrich Meyer erlebte an diesem Tage seinen siebenundsiebzigsten Geburtstag, zugleich aber auch das Jubiläum seines fünfzigjährigen Wirkens als Lehrer am hiesigen Orte. Im Jahre 1821 aus Lübeck hierher als Lehrer für die öffentliche Elementarschule berufen, wirkte er in dieser Stellung eine Reihe von Jahren mit Hingebung und einem gesegneten Erfolge, von dem heute noch die verschiedensten Alters- und Gesellschaftsschichten mit dankbarer Anerkennung sprechen, 1856 berief ihn das Directorium des Witte & Huecke'schen Waisenstifts zum Oekonom und übergab ihm darauf, da Lehren und Erziehen sein Lebenselement geblieben, den Unterricht an der 3. Klasse dieser Anstalt. — Eine fünfzigjährige mühevolle Arbeit hat aber ebenso wenig die geistige, als die körperliche Kraft unseres Jubilars absorbiren können, und so wirkt denn der 77-jährige Greis mit Jünglingseifer in seiner ihm lieb gebliebenen Werkstatt fort. Wenn sich nun zu diesen Erfordernissen für ein gedeihliches, amtliches Wirken noch die Eigenschaften fügen, die uns den Lehrer auch als Mensch durch Tiefe des Gemüths und Sinn für Freundschaft lieb und theuer machen, so konnte dieses Doppelfest weder seinen Vorgesetzten, noch seinen Collegen und früheren Schülern vorübergehen, ohne daß jene ihrer Anerkennung und diese ihrer Anhänglichkeit für ihn, den Jubelgreis, an diesem Tage Ausdruck gegeben hätten, und darum reihten sich denn auch, wie von selbst gegeben, zahlreiche Kundgebungen an einander. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Aus Versailles wird geschrieben: Wenn auch die Wahlen aus den Departements noch nicht sämmtlich bekannt sind, so kann man doch schon heute mit einer gewissen Sicherheit den Typus der Nationalversammlung erkennen. Die Provinz hat dies Mal das alte Wort, daß Paris Frankreich ist, zu Schanden gemacht, da die große Mehrheit der dort Gewählten den gemäßigten Parteien angehört. Auch in Versailles ist die Liste der Versöhnungspartei durchgegangen; Barthélemy St. Hilaire, Favre, Thiers, Carnot, Picard

Ueber die Operationen der Südarmee.

II.

Vom 19. Januar an vollzog nunmehr die Süd-Armee ihre Rechtsschwenkung und begann ihren Vormarsch gegen den Doubs mit dem linken Flügel (14. Division) über Fresnes St. Marnes gegen Besançon, mit dem Gros des VII. Armee-Corps über Marnay gegen Dampierre. Das II. Armee-Corps marschirte über Pesmes auf Dôle, um hier und bei Villers-Farlay die Eisenbahnverbindung des Feindes zu unterbrechen. Schon am 21. wurde Dôle besetzt, die Eisenbahn zerstört und hierbei 230 mit Lebensmitteln und Armeevorräthen beladene Waggons erbeutet. Auch in Dampierre nahm das VII. Armee-Corps 30 belastete Waggons. Die Uebergänge des Doubs wurden unzerstört gefunden; die 13. Division passirte den Fluß und okkupirte den wichtigen Straßenknoten Quingey, um hier, wie das weiter vorrückende II. Armee-Corps bei Villers-Farlay, die Eisenbahnverbindung Besançon — Lons le Saunier — Lyon zu unterbrechen. Die 14. Division nahm Stellung bei St. Vit, ihre Vortruppen wiesen am 23. in einem Gefecht bei Dannemarie einen feindlichen Vorstoß von Besançon her zurück, wobei die Anwesenheit des XX., später auch des XV. und XVIII. französischen Corps daselbst konstatirt wurde. Schon am 25. Januar war es somit gelungen, sich dem Feinde südlich Besançon direkt vorzulegen. Das VII. Armee-Corps stand mit seinen beiden Divisionen à cheval des Doubs bei St. Vit und Quingey mit Vortruppen gegen Besançon. Das II. Armee-Corps war von Moucharel über Vaudrey rückwärts bis Dôle echelonnirt. Das Hauptquartier des Generals von Manteuffel war auf Schloß la Barre am Doubs. Zur Deckung der rückwärtigen Verbindung und gegen die Festung Auxonne war die Brigade v. d. Knesebeck (früher von Dannenberg) von Gray auf Dôle echelonnirt und überdem die Kavallerie-Brigade des Obersten von Willisen in Eilmärschen bei Pesmes eingetroffen. Von dem XIV. Armee-Corps war den bei Beaume les Dames auf das linke Doubsufer übergegangenen Hauptkräften des Feindes nur die 4. Reserve-Division unmittelbar gefolgt, und operirte General von Schmeling von St. Juan d'Adam aus, welches er am 25. erreichte, zugleich mit dem aus der Gegend von Blamont vorrückenden Detachement des Generals von Dobschütz gegen die Straße Besançon-Pontarlier. Mit den übrigen 4 Brigaden seines Corps hatte General von Werder, sich rechts schiebend, die Gegend von Rioz erreicht und mit seinen Vortruppen die Detachements der 14. Division abgelöst, welche bis dahin die Dignon-Uebergänge bei Voray—Etuz—Pin besetzt gehalten. — Die den 25. Januar vorangehenden Engagements des II. und VII. Armee-Corps hatten bis jetzt vorzugsweise nur gegen Francs-tireurs, Mobilgarden und gegen die Garnison von Besançon stattgefunden, dagegen hatte das XIV. Armee-Corps konstatirt, daß das XV., XVIII., XX. und XXIV. Corps ganz oder doch zum größten Theil auf Besançon zurückgewichen waren, während nicht unbeträchtliche Kräfte südlich Blamont verblieben sein sollten. Es war noch ungewiß, ob der Feind sich bei Besançon retabliren und dann von da aus gegen eines der diesseitigen Corps einen Durchbruchsversuch machen, beziehentlich den diesseitigen Angriff erwarten werde, oder ob er versuchen wolle, auf den zwischen Villers — Farlay und Pontarlier führenden Straßen nach Süden abzumarschiren. Für den ersten Fall stand Alles bereit, dem nach allen Aussagen der Gefangenen und sonstigen Nachrichten, durch mangelhafte Verpflegung, starke Märsche und Fatiguen aller Art sehr erschütterten Feind direkt entgegen zu treten, während für den zweiten Fall das II. und VII. Corps bereit waren, seine Flanke anzufassen, event. sich ihm weiter vorzulegen. Unbequem blieb für die rückwärtigen Verbindungen der Südarmee die Anwesenheit des Garibaldi'schen Corps in Dijon. Hatte man bisher in der richtigen Absicht die gesammten Streitkräfte der beiden Corps dem Feinde entgegenzuführen, dem schwachen Detachement des General-Majors v. Kettler allein die Sorge überlassen müssen, die Truppen Garibaldi's zu paralysiren, so war jetzt, wo der direkten Vereinigung mit dem XIV. Armee-Corps nichts mehr im Wege stand, die Füglichkeit geboten, zur Gewinnung des immerhin wichtigen Punktes Dijon ernstlichere Schritte zu thun. Zur Expedition gegen die Hauptstadt der Côte d'or wurden außer der bereits zwischen Gray und Dôle echelonnirten Brigade Knesebeck noch die badische Brigade Degenfeldt und die Kavallerie-Brigade des Oberst v. Willisen disponirt, und diese Truppen, so wie die Brigade Kettler dem General-Lieutenant Hann- von Weyhern unterstellt, welcher am 27. aus der Gegend von Pesmes gegen Dijon abrückte. General-Major von Kettler, mit selbständigem Auftrag zur Deckung der Verbindungen zwischen Montbard und Dijon zurückgeblieben, hatte bis dahin seine Aufgabe kühn aber glücklich gelöst. Ein Rekognoszirungs-Vorstoß dieses Generals am 21. Januar gegen Dijon konstatirte in einem blutigen Gefechte, welches uns 500 Gefangene einbrachte, die Stärke des Garibaldi'schen Corps auf mindestens 25,000 Mann und eine mit 20 schweren Geschützen armirte Position daselbst. General von Kettler wiederholte seinen Angriff am 23. und wenn er auch die Besitznahme von Dijon nicht erzwang, so hatte seine kühne Offensive doch den Erfolg, daß Garibaldi, von starken Kräften, vielleicht der Südarmee selbst sich angegriffen wähnend in regungsloser Unthätigkeit verharrte und es verabsäumte, der Bourbakischen Armee die Hülfe zu bringen, welche sie entschieden erwarten durfte und die zu leisten recht wohl in seiner Macht lag. Ging Garibaldi in diesen Tagen entschieden gegen unsere Verbindungen

und Rameau, der Maire von Versailles, sind gewählt. Die hiesige „Union libérale" spricht in einem sehr gemäßigt gehaltenen Artikel ihre Genugthuung über den Ausfall der Wahlen im Seine- und Oise-Departement aus hofft, daß die Abgeordneten dazu beitragen werden, Frankreich die erwünschte Ruhe wiederzugeben. Wenn einige Pessimisten aus dem Marsche des 4. und 5. Armeekorps nach dem Süden die Folgerung ziehen, daß der Krieg mit allen seinen Schrecken seinen Fortgang nehmen werde, so ist dieser Kalkul ein irriger. Man ist hier in maßgebenden Kreisen fest überzeugt, daß die Feindseligkeiten für immer eingestellt sind und der Frieden in naher Aussicht steht. Die Dislokation der beiden Korps hat zunächst ihren Grund in den übermenschlichen Anstrengungen, welche die Heeressäulen des Prinzen Friedrich Karl in den letzten Wochen durchgemacht haben; man will dieser Truppe endlich Ruhe gönnen. So ist die in diesem Feldzuge am stärksten mitgenommene 22. Division, welche an der Loire und im Westen 23 Gefechte zu bestehen gehabt, jetzt nach Versailles und Umgegend kommandirt worden, um das 5. Korps abzulösen. Gestern rückten die Regimenter der 22. Division Nr. 32, 83, 84 und 95 hier ein und hatten eine Parade vor dem Kaiser. Das 5. Korps, welches nach Blois geht, hat bei der zweiten Etappe von hier die Ordre erhalten; das 4. Korps nimmt die Route nach Orleans. Sollte wider alles Erwarten die Nationalversammlung unsere Friedensbedingungen ablehnen, so könnte sofort ein großer Vorstoß unserer Heere stattfinden. Außer der 22. Division besteht die hiesige Garnison jetzt aus der Garde-Landwehr-Division, denen sich noch bairische Abtheilungen anschließen werden. Seitdem die Bahn nach Paris eröffnet ist und man für 4 Frcs. hin und zurück die Fahrt machen kann, ist ein lebhafter Verkehr eingetreten. Hunderte von Personen kommen täglich von Paris hier an, die meister ohne laisser passer. Da die Kontrolle unter Führung des Etappenkommandanten von Falkenhayn eine sehr strenge ist, so werden alle Personen, welche keine genügende Legitimation nachweisen können, angehalten. Ganze Karawanen, Männer mit Ränzeln auf dem Rücken und Damen mit Taschen, werden unter Eskorte von Militärs dann durch die hiesigen Straßen nach der Präfektur auf dem Boulevard de la reine geführt und alsdann nach Paris zurück befördert. In Paris beginnen allmälig die Preise der Lebensmittel zu sinken; die Zeitungen kündigen die Eröffnungen zu ermäßigtem Preise an, da man hofft, in diesen Tagen wieder Gas brennen zu können. Ich glaube, daß binnen wenigen Tagen die Preise der Lebensmittel hier einen höheren Stand haben werden, als in Paris.

Die Höhe der Kriegs-Entschädigung wird auf zwei Milliarden Thaler angegeben; wir beschäftigen uns nicht mit einer Untersuchung der Frage, ob diese Summe den Ausgaben und den mittelbaren und unmittelbaren Verlusten entspricht, welche Deutschland durch den Krieg erlitten hat. Alle Berechnungen sind schon deshalb nicht zutreffend, weil mit den schweren Opfern, welche Deutschland auf den Schlachtfeldern bringen mußte, ein Fonds von Intelligenz, von geistiger und materieller Arbeitskraft von nicht zu schätzendem Werthe verloren gegangen ist. Die Kriegskontribution soll aber nicht allein eine Entschädigung, sondern zugleich eine Strafe für den frivolen Friedensbruch sein. Statistiken geben den Werth d. Immobilien, welche Frankreich besitzt, unseres Erachtens eher zu niedrig, als zu hoch mit 120 Milliarden Franken an, die Einnahme aus dem mobilen und immobilen Vermögen und aus dem Ertrage der Arbeit werden mit jährlich 30 Milliarden geschätzt. Die Entschädigung von 2 Milliarden Thaler gleich 7½ Milliarden Franken würde also nur 6¼ Procent des Immobiliar-Vermögens und den vierten Theil der Jahreseinnahme aller Franzosen darstellen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat durch folgenden Corpsbefehl vom XIII. Armee-Corps Abschied genommen: „Se. Majestät der Kaiser und König haben die Auflösung des XIII. Armee-Corps befohlen. Ich wende mich daher zum letzten Male an das Corps, um ihm Lebewohl zu sagen. Die Worte dieses Abschiedes können nach dem, was hinter uns liegt, nur Worte der Anerkennung und des Dankes sein. Am 30. August vorigen Jahres überschritt das Armee-Corps die französische Grenze; heute spreche ich zu Euch, Soldaten, nachdem das Corps mehr als 150 Meilen zurückgelegt hat, aus Rouen, der Hauptstadt des Nordens Frankreichs. Welch gewaltige Ereignisse füllen diese Zeit aus! Das Armee Corps, mit welchem abwechselnd die 2. Landwehr-Division, die 2., 4., 5. und 6. Kavallerie-Division, das I. bayerische ArmeeCorps uud die württembergische Feld-Division unter meinem Befehl in engstem Verbande und in treuer Kameradschaft standen, hat die Festungen Toul und Soissons erobert und an den Belagerungen von Metz und Paris Theil genommen. Mit dem Tage des Abrückens von Paris begann eine lange Reihe von oft starken, durch die Unbilden eines harten Winters erschwerten Märschen, in denen wir fast täglich den Feind vor uns hatten. Oft haben wir ihn geschlagen, niemals sind wir ihm gewichen. Mehr als 20,000 Gefangene, 68 Geschütze und ein reiches Kriegsmaterial sind dem Feinde in offener Feldschlacht abgenommen worden. Die blutigen Tage von Bazoches, Orleans, Beaugency und le Mans sind Ruhmestage, die dem Armee-Corps auf immer einen ehrenvollen Namen in der Kriegsgeschichte gemacht haben. Ich danke allen Herren Generalen und Offizieren für ihre Einsicht und für das hervorleuchtende Beispiel, das sie ihren Untergebenen gegeben haben; ich danke Euch, Soldaten, für Eure Tapferkeit und Mannszucht und für die Hingebung im Ertragen von Beschwerden, die oft die höchste Anspannung, deren ein Mann fähig ist, verlangten. Die schönste Belohnung des Soldaten — die Zufriedenheit und der Dank des Allerhöchsten Kriegsherrn — ist uns in reichem Maße zu Theil geworden. Mit Stolz können wir alle auf diese Zeit zurückblicken und jeder einzelne von Euch kann mit Befriedigung sich daran erinnern, daß auch er in dem ruhm- und erfolgreichsten Kriege, den die Weltgeschichte kennt, mitgefochten und seine Schuldigkeit gethan hat. Ich bin der Zuversicht, daß die einzelnen Theile des XIII. Armee-Corps in ihren neuen Verbänden mit derselben Auszeichnung ihre Pflicht erfüllen, und, wenn es noch nöthig werden sollte, sich auch schlagen werden, wie bisher. Hiermit rufe ich dem Armee-Corps ein herzliches Lebewohl zu!

Berlin. Die im Winter fast regelmäßig wiederkehrenden Störungen, welche durch die Witterungsverhältnisse, Schneesturm und dergleichen dem Eisenbahnbetriebe bereitet werden, haben im Laufe dieses Winters, bei einer außerordentlich andauernden großen Kälte, insbesondere in den von der Ost… durchschnittenen Gegenden einen Umfang err… in welchem diese Erscheinungen seit dem Bestehen… Bahn bisher nicht beobachtet worden sind. … Ende Januar begannen einzelne Stockungen, … Schneetreiben veranlaßt, welche an verschiedenen … und auf verschiedenen Strecken Verspätungen … Gange der Züge zur Folge hatten. Nachdem … auf den starken Schneefall, welcher die Gegend … auf dem ganzen Gebiete der Ostbahn bis auf … rere Fuß hoch mit festgefrorenem Schnee bedeckt … vom 6. Februar, Mittags, ab sich ein ungewöhn… langer ohne Unterbrechung andauernder scharfer … wind einstellte, wurde die Bahn auf den verschie… sten Stellen schnell bis zu einer Höhe von 4 … Fuß verweht, was noch durch den Umstand be… stigt werden mußte, daß nach den ersten nothwe… gen Schneeräumungen schon mehrere Fuß hohe Sc… wände dicht an den Geleisen abgelagert sich befa…

Die ersten starken Verwehungen begannen … im Osten, so insbesondere auf der Strecke zwi… Königsberg und Pelplin, wo schon am 6. Feb… Abends der von Königsberg abgelassene Courie… vor der Station Heiligenbeil liegen blieb. Die P… giere mußten in Heiligenbeil verbleiben, da die St… von dort in der Richtung nach Dirschau vollstä… unfahrbar geworden war. Bei andauerndem Sc… treiben gelang es erst am 8. Februar, Mittags, … Bahn westlich von Braunsberg fahrbar zu ma… obgleich alle Arbeiter aus den benachbarten Ort… ten unter Anerbieten bis zu 20 Sgr. Tagelohn … geboten wurden. Sobald dies gelungen war, … den die Passagiere von Heiligenbeil per Schl… nach Braunsberg geschafft und mit dem dort ne… bildeten Zuge weiter befördert. Demnächst w… am 9. Februar, Mittags, die Strecke Braunsb… Heiligenbeil frei, und konnten die nach Braunsb… von Westen her angebrachten Passagiere zwar w… befördert werden, mußten jedoch wegen wieder ei… tretener Stockung bei Kobbelbude liegen bleiben … erreichten Königsberg erst am 10. Februar Mitt… Der inzwischen am 9. Februar früh in Königsb… abgelassene Zug gelangte nach Braunsberg — m… dort aber liegen bleiben, weil die Strecke Gülde… den-Marienburg bei dem am 9. Februar Mitt… von Neuem begonnenen Schneesturm wieder unf… bar geworden war. Der Sturm an diesem Tage … streckte sich bis in die Gegend von Frankfurt a. … und wurde namentlich außer mehrfachen Stre… westlich von Bromberg östlich davon die Strecke … tomiersz-Terespol stark verweht.

Die Verwehungen betrugen über ¾ Meil. Lä… auf welcher der Schnee fest gefroren in einer H… von 4 bis 6 Fuß die Bahn bedeckte. Es konnte … mit eisernen Schaufeln und Werkzeugen gearbe… werden, und gelang es mit ca. 400 Arbeitern, we… mit den nothwendigen Werkzeugen ausgestattet war… und denen, neben 15 bis 20 Sgr. Tagelohn, … dem Mangel an Nahrungsmitteln an Ort und St… theilweise noch Brod und Warmbier von Bromb… aus zugeführt und gewährt wurde, am 12. Febr… Mittags die Schneewehen vollständig zu durchbrech… Hiermit wurde die ganze Ostbahn wieder fahrb… Die Sperrungen auf der Strecke zwischen Bromb… und Berlin waren der Art, daß die Verbindung z… schen diesen beiden Orten am 9. und 10. Febr. …

---

in der Richtung auf Tôle vor, wobei Auxonne ihm eine gute Stütze bot, so wurden die Bewegungen des II. und VII. Corps sicherlich um einige Tage verzögert, und die Franzosen hätten Zeit gewonnen, ihren Rückzug längs der schweizer Grenze gegen Lyon auszuführen. Garibaldi that nichts, blieb unthätig in Dijon und räumte auch dies ohne ernsten Widerstand am 1. Februar, als der General-Lieutenant Hann von Weyhern zur Verstärkung des Generals von Kettler heranrückte. Garibaldi führte sein Corps mittelst Eisenbahn nach Süden zurück, um sich und seine segensreiche Thätigkeit der Zukunft Frankreichs zu erhalten. Die dankbare Anerkennung derselben wird ihm nicht fehlen.

Das VII. Armee-Corps hatte schon am 24. Jan. von seiner festen Position St. Vit-Quingey aus mehrere glückliche Rekognoszirungsgefechte in der Richtung auf Besançon und gegen Osten gehabt und dabei über 500 Gefangene gemacht. Um über einen eventuellen Abzug der französischen Corps von Besançon nicht in Ungewißheit zu bleiben, setzte das Corps die Rekognoszirungen gegen diese Festung und die Straße Besançon-Ornans auch in den nächsten Tagen fort, während das II. Corps Befehl erhielt, über Salins gegen Pontarlier zu poussiren und Rekognoszirungen über Arbois auf Champagnole und die Straße nach Lons le Saunier vorzutreiben. Es fand den Paß von Salins durch 2 Forts gesperrt, besetzte zwar nach längerem Gefecht die Stadt, da aber die Forts die Uebergabe verweigerten, so wurde von Forcirung des immerhin zu umgehenden Passes Abstand genommen und blieb derselbe nur durch ein Detachement östlich Mouchart beobachtet. Die über Salins hinaus auf Levier entsandten Rekognoszirungen hatten jedoch bei Villeneuve auf der Straße Besançon-Pontarlier zahlreiche feindliche Truppenmassen, angeblich das XX. und XXIV. französische Corps konstatirt. Ebenso bestätigten die Rekognoszirungen des VII. Armee-Corps, daß der Feind seinen Abzug aus der Gegend von Besançon in östlicher Richtung auf Pontarlier und Champagnole angetreten hatte. Das XIV. Armee-Corps, welches nunmehr ganz zur Hauptarmee herangezogen, am 27. die Gegend von Marnay erreichte, um das VII. Armee-Corps in seiner Stellung auf beiden Doubs-Ufern abzulösen, fand bei seinen Rekognoszirungen von Nordwesten gegen Besançon daselbst nur schwache feindliche Kräfte vor, etwa eine Division. Kundschafter-Nachrichten bestätigten überdem, daß der Feind im Abmarsch begriffen sei.

Als General von Manteuffel mehr und mehr die Ueberzeugung gewann, daß der Feind sich ganz auf das linke Doubs-Ufer gezogen und von da gegen Osten und längs der Schweizergrenze abmarschire, war er rasch entschlossen, dem Feinde mit allen Kräften auf den Leib zu gehen und ihn entweder zur Schlacht oder zum Uebertritt nach der Schweiz zu zwingen. Den gegebenen Befehlen entsprechend marschirte das II. Corps rechts ab über Arbois und Poligny auf Champagnole, um sich dort und im Gebirge selbst, bei Les Planches dem Feinde vorzulegen und die letzten ihm gebliebenen Rückzugsstraßen nach dem Süden zu sperren.

Die Avantgarde erreichte Champagnole schon am 28. und erbeutete nordwärts davon bei Onglières und Nozeroy einen Convoi von 50 Wagen, welche, der französischen Kavallerie-Division angehörig, bestätigten, daß außer derselben nur erst wenige Truppen, angeblich 8000 Mann, auf Lons le Saunier durchpassirt wären. Eine dahin poussirte Escadron fand den Ort besetzt. Das VII. Armee-Corps war inzwischen in seiner Stellung gegen Besançon durch 2 badische Brigaden abgelöst worden und war, den Paß von Salins nördlich umgehend, gegen Villeneuve und Levier auf der direkten Straße Besançon-Pontarlier vorgerückt. Sein rechter Flügel suchte Verbindung mit dem II. Armee-Corps, der linke … zur kräftigsten Offensive gegen Pontarlier bereit.

Das Oberkommando verlegte sein Hauptquart… am 29. nach Arbois und zog die Brigade des G… nerals von der Goltz (zum XIV. Armee-Corps … hörig), als eine allgemeine Reserve nach Ville… Farlay heran. General von Schmeling wurde … gewiesen, von Norden her kräftig dem Feinde na… zudrängen, vor ihm repliirte sich ein großer Th… des XXIV. französischen Corps über Pierre Fonta… auf Pontarlier.

Das Ober-Kommando der Südarmee hatte kein… Zweifel mehr, daß es die Hauptkräfte des Feind… bei Pontarlier finden werde, und dem entsprech… den konzentrischen Vormarsch des II. und VII. Cor… und des Detachements von der Goltz, sowie der Di… sion von Schmeling gegen Pontarlier angeordn… Das VII. Armee-Corps schob sich dabei, unter … behaltung von Levier, dergestalt links, daß es … zwischen diese und die von St. Gorgon auf Pont… lier führende Straße setzte; das Detachement … der Goltz marschirte über Arbois, Pont d'Héry … Villeneuve und das II. Corps rückte von Süden … Frasne heran, während ein Detachement desselb… die Gebirgsstraße bei Les Planches besetzt hielt. … neral von Schmeling mit der 4. Reserve-Divisi… kam vom Norden über Gorgon heran, General … Dobschütz mit 7 Bataillonen war in starken Märsch… auf Morteau nördlich Pontarlier im Anrücken. … 29. Nachmittags erreichte die Avantgarde der … Division die Queue der französischen Armee … warf sie nach hartnäckigem Kampf um die Dör… Lombacourt und Chaffois, welche von den Detac… ments des Obersten Cosel und Major Redeslow … stürmt wurden, auf Pontarlier zurück unter Verl… von 17 Geschützen, circa 5000 Gefangenen, worun… 2 Generale. Am 30. Abends besetzte das II. Armee… Corps Frasne, über 3000 Gefangene wurden hie…

terbrochen bleiben mußte, obgleich auch hier mit allen Kräften gearbeitet wurde.

Die Bewältigung der Schwierigkeiten und Aufrechthaltung des Betriebes in möglichst ausgedehntem Umfange ist dadurch noch wesentlich erschwert worden, daß der, durch reichliche Abgabe von Maschinen- und Lokomotiv-Personal nach Frankreich ohnehin geschwächte Bestand bei der außergewöhnlichen Kälte durch Defektwerden von Maschinen und Erkrankung von Personal noch mehr geschmolzen war. In Folge der geschilderten Zustände stehen noch jetzt an langen Strecken der Bahn dicht an den Geleisen bis 8 Fuß hohe Schneewände, so daß die Gefahr neuer Verwehungen bei wieder eintretenden Schneestürmen immer noch vorhanden ist. (St.-Anz.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien. Die „N. Fr. Pr." fährt fort, dem Schmerzensschrei der Deutschen in Oesterreich Ausdruck zu geben, sie kommt nach längeren Ausführungen, in welchen die Schuld dafür, daß die Deutschen in Oesterreich heute die Schmach der slavisch-klerikalen Reaktion erdulden müssen und in den Wurzeln ihrer Existenz bedroht sind, der deutschen Politik der preußischen Regierung aufzubürden versucht wird, zu dem Schlusse, daß der jetzt den Deutsch-Oesterreichern aufgedrängte Kampf die Sache des ganzen deutschen Volkes sei und daß zunächst alle deutschen Reichsraths-Abgeordneten unter Beiseitelassung jeder persönlichen Differenz und jeder Meinungsverschiedenheit über das Mehr oder Weniger in einer Freiheitsfrage (dies geht an die Adresse Rechbauer's und seiner Freunde) sich zur vollen Höhe ihres Könnens aufzuschwingen haben, da die Noth und Gefahr, welche das Deutschthum in Oesterreich bedrohe, kaum jemals größer gewesen seien. „Hinter der jetzt Oesterreich überfallenden Reaktion heißt es, birgt sich der ärgste, nie zu versöhnende Feind der deutschen Denkart, des gesammten Deutschthums: der Ultramontanismus. Die Hohenwart und Jirecek sind nur Pfadfinder der Jesuiten, die auf den Augenblick lauern, um dem innersten Wesen aller Deutschen, dem Selbstpriesterthum, der Gewissensfreiheit, die Krallen um die Gurgel zu legen und dann ihr vom Grafen Blome verkündetes Programm zu vollführen: an Stelle der Menschenrechte den Syllabus, das System des Seelenmordes, aufzurichten." (Nat.-Ztg.)

— Zur Entstehungs-Geschichte und Charakteristik des neuen Ministeriums liefert die „Vorstadt-Zeitung" den nachstehenden Beitrag: „Die Annahme, daß Baron Helfert das Haupt-Agens bei der „neuen Wendung" der Dinge war, beruht auf einer irrigen Voraussetzung. Baron Helfert war nicht außer dem Bereiche der Einwirkungen, denen die jetzige Gestaltung der Regierungsmaschine zu verdanken ist, aber er spielte dabei eine höchst untergeordnete und nur mechanische Rolle. Die bewegende Ursache ist in der Reihe der „Oktober-Männer" zu suchen und der lebhafteste Antheil an den tief eingreifenden politischen Veränderungen, die wir noch zu gewärtigen haben und von denen die Inauguration des Ministeriums Jirecek-Habietiner nur gewissermaßen das Vorspiel bildet, gebührt dem Grafen Szeesen und Herrn von Sennyey. Die eigentliche „vermittelnde Hand" ist aber niemand Anderer als Herr von Lonyay, der, seiner idyllischen Thätigkeit im Reichs-Finanzministerium müde, zum Präsidenten des nächsten ungarischen Ministeriums designirt ist, in welchem Kabinette auch dem Bischof Haynald eine hervorragende Rolle vorbehalten ist. Graf Andrassy soll in vollständigster Ungnade beim Kaiser sein. Man soll dahin übereingekommen sein, an dem staatsrechtlichen Gerippe des Dualismus nicht zu rütteln, wenigstens vorderhand nicht, und blos den Ausschreitungen der Liberalen — hier wie dort — energisch entgegenzutreten. Der „österreichische Staatsgedanke" soll zuvörderst darin seinen Ausdruck finden, daß man gegen jeden Anklang des deutsch nationalen Bewußtseins entschieden auftritt. In Folge dessen hält man auch die Stellung Beust's für sehr prekär, die Andrassy's aus erwähnten anderen Motiven für unmöglich. Graf Szeesen würde eventuell Reichskanzler und Baron Sennyey Reichs-Finanzminister werden." (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris. Hinsichtlich der Versorgung von Paris seit Abschluß des Waffenstillstandes dürfte die aus zuverlässiger Quelle geschöpfte Notiz von Interesse sein, daß bis jetzt allein auf der Eisenbahnroute Dieppe-Rouen-Creil-St. Denis ca. 8000 Achsen Proviant und 2000 Achsen Brennmaterial nach Paris eingeführt worden sind. Veranschlagt man die Ladung einer Achse nur mäßig mit 75 bis 80 Ctr., so ergiebt sich im Ganzen ein Transportquantum von nicht weniger als $^3/_4$ Million Centner. (St.-A.)

— Es dürfte gewagt bleiben, schon jetzt über die numerische Stärke der Monarchisten und der Republicaner in der Assemblée ein Urtheil fällen zu wollen. Man wird wohl thun, erst entscheidende Abstimmungen abzuwarten. Die Independance Belge gibt zu, daß diejenigen Republicaner, welche im Nothfalle entschlossen wären, die Republik dem Lande auch mit Gewalt aufzuzwingen, in der Minorität seien, dagegen seien viele Männer gewählt worden, welche wie Grévy, Lanfrey u. s. w. zwar Gegner Gambetta's und Anhänger des Friedens seien, welche sich im gegebenen Falle vielleicht auch der Monarchie anschließen würden, wenn dieselbe Frankreich eine breite Basis der Freiheiten zusichere, welche aber im Uebrigen zur Republik hinneigten und ganz entschiedene Gegner des Legitimismus und Clericalismus seien. Wir halten diese Ansicht, so weit sich bis jetzt schon darüber urtheilen läßt, für richtig. Entschieden abgeneigt haben sich die Wähler in Städten wie auf dem Lande den Candidaten erwiesen, welche als Rouheristen oder Ollivieristen bekannt oder verdächtig waren. Unter den Legitimisten, Clericalen und Conservativen, welche früher den Majoritäten unter dem Kaiserthume angehörten, um an die Krippe zu kommen und Einfluß zu erlangen, haben allerdings manche diesmal ihr wahres Gesicht gezeigt und sich als Schwarze oder Weiße entpuppt. Ihnen ist die Staatsform Nebensache, ihre Parteizwecke gehen ihnen über Alles, und da diese Leute sehr rührig sind, auch viel Einfluß auf dem Lande haben, so ist es begreiflich, daß man ihnen die Maskerade, die sie unter dem Empire spielten, nicht zu hoch anrechnete. Die clericalen Elemente sind natürlich mehr für Heinrich V. als für den Grafen von Paris eingenommen, vor der Hand verhalten sie sich indeß noch zuwartend; sie beneiden die Republik nicht um die Rolle, die sie in den Verhandlungen mit Versailles zu spielen hat, werden jedoch für den Frieden stimmen müssen, da das Landvolk diesen will. Wird Thiers wirklich Conseils-Präsident, so erblicken viele, die den „greisen Staatsmann" kennen, darin die Brücke zum Uebergang nach dem Orleanismus. Vom Grafen von Paris ist jedoch in den französischen Blättern weder für noch wider bisher die Rede; es ist, als fürchte sich Jeder noch, den Namen an die große Glocke zu bringen, nur die Imperialisten in London behandeln die Orleanisten als ihre geschworenen Feinde. Die Candidaturen des Herzogs von Aumale haben nirgends lebhaften Anklang gefunden. Die „fabelhaften" Majoritäten, welche Thiers erhielt, scheinen besonders in Bordeaux stark imponirt zu haben. Der dortige Correspondent der Indepedance Belge schreibt vom 9. Februar: „Diesen Abend bildete sich um Thiers ein förmlicher Hof; man rief: „Es ist der künftige Präsident der Republik!" . . . „Nein, der Kammer," entgegneten Andere, „die Republik wird zu keinem Präsidenten kommen, es ist aus mit ihr!" Aus mit ihr, weil die Republikaner sie todt gemacht haben, und aus weil Herr v. Bismarck nichts mit ihr zu schaffen haben will; er hat es in Versailles gesagt. „Als," so soll er gesagt haben, wie ich aus guter Quelle höre, „als der Krieg anfing, wußte ich noch nicht, ob Deutschland Sieger oder Besiegter sein werde. Wir sind Sieger, mehr als wir zu hoffen wagten; wohlan, wenn wir nach Deutschland heimkehren und Frankreich die Republik lassen, so haben wir eher ein schlechtes Geschäft als ein gutes gemacht.... Ich hoffe, daß Ihre Assemblée dies einsehen wird." " Der betreffende Correspondent deutet an, daß zwei Mitglieder der pariser Regierung dies gehört haben wollen. Wir führen dies nur an, nicht weil wir der „guten Quelle" unbedingten Glauben schenken möchten, sondern weil es charakteristisch für die Stimmung der Kreise in Bordeaux ist, daß sie sich dergleichen erzählen; man ist dort überhaupt sehr kleinlaut und klagt: „In welcher Zeit leben wir! Trauriger Umschwung der Verhältnisse! Es ist die Phantasmagorie der Geschichte!" Aber was wird mit solchen Klagen ausgerichtet? Wenn man aber noch Stimmen hört, die den Krieg zu Frankreichs Ehre noch für nöthig erachten, so darf man auch die Klagen nicht übersehen, welche über die Verhältnisse des Kriegs-Ministeriums von eifrigen Franzosen geführt werden: Gambetta hat Alles in der größten Unordnung zurückgelassen, und Leflô ist bekanntlich auch kein Herkules; man spricht bereits von der Nothwendigkeit, einen energischeren Mann an seine Stelle zu setzen. (K. Z.)

Bordeaux. In Paris hat die radikale Liste wirklich in durchgreifender Weise den Sieg erhalten. Paris wird stets tonangebend bleiben und hat es selbst unter den augenblicklichen Verhältnissen die eifrigsten Vorkämpfer der Kriegspartei gewählt, so würde auf die Herrschaft des gesunden Menschenverstandes in der französischen Hauptstadt und damit auch im Lande noch für lange Jahre nicht zu rechnen sein. Was die Wahlen in den Departements betrifft, so sagt darüber die Brüsseler „Independance": „Das Wahlergebniß ist weder der Partei des Krieges bis auf's Aeußerste, noch selbst der republikanischen Partei günstig, und zwar eben so wenig im Süden, wie im Norden, eben so wenig in den von den deutschen Truppen besetzten und durch die Truppenmärsche verheerten Bezirken, wie in den Theilen des Südens, welche bis jetzt im größerem Maße verschont blieben und welche sehr heftig für die Fortsetzung des Krieges bewegt schienen, wie wenigstens die

---

bei ebenfalls gemacht, sowie am 31. nach lebhaftem Gefecht bei Vaux den Straßenknoten St. Marie im Gebirge am Las de St. Point.

Am 1. Febr. Mittags 12 Uhr standen die Theile der Corps vor Pontarlier zum Angriff bereit. General Clinchant aber, der an Stelle des an der Wunde eines Selbstmordversuchs in Besançon schwer darnieder liegenden Generals Bourbaki den Oberbefehl über das Gros der 1. französischen Armee übernommen hatte, mußte bei dem erschöpften und demoralisirten Zustande, in welchem sich seine Truppen befanden, jeden Gedanken an ernsten Widerstand aufgeben. Er hatte seit 2 Tagen versucht, die Armee durch Waffenstillstands- und Kapitulationsverhandlung für Frankreich zu retten. Nachdem aber diese Versuche an der Festigkeit und Klarheit gescheitert waren, mit der General von Manteuffel an der sich selbst gestellten Aufgabe festhielt und mit der er jede Auslegung und Deutung des am 28. in Versailles nur für das übrige Frankreich abgeschlossenen Waffenstillstandes und dessen versuchte Ausdehnung auf die Operations-Sphäre der Süd-Armee zurückwies, schloß der General Clinchant mit den Schweizer Militärbehörden eine Konvention, zufolge welcher er am 1. Februar den Kern seiner Armee bei Verrières über die Grenze führte. Angeblich 80,000 Mann streckten dort die Waffen, um bis nach geschlossenem Frieden in den Kantonen der Eidgenossenschaft cernirt zu werden.

In Pontarlier blieb nur eine starke Arrièregarde zurück, um den Abzug zu decken. Die Brigade du Trossel des II. Armee-Corps griff dieselbe an, nahm die Stadt und folgte dem abziehenden Feinde auf den Paß La Cluse. Der dortige Straßenknoten wurde am Abend nach hartnäckigem und blutigen Gefecht besetzt, trotz des Feuers zweier Forts, welche den Paß beherrschen und ein weiteres Vordringen durch heftiges Geschütz- und Mitrailleusenfeuer aufhielten. Das Gefecht endete erst mit der Dunkelheit, gab, bei einem eigenen Verlust von 400 Mann, gegen 4000 Gefangene und eine zahllose Menge Wagen mit Vorräthen, Waffen und Lebensmitteln in unsere Hände. General von Manteuffel nahm schon am Nachmittag sein Hauptquartier in Pontarlier.

Am andern Morgen übernahm die Division Schmeling den Rayon von Pontarlier und, im Verein mit dem bis Morteau vorgerückten General von Debschütz, die Gefangenen Evakuation und Aufräumung der mit Fuhrwerken und Versprengten aller Art bedeckten Gebirgsstraßen. Das II. und VII. Armee-Corps und die Brigade Goltz dagegen setzten sich in Marsch gegen die Linie Arbois-Lons le Saulnier, um das Departement des Jura von den in dessen südlichem Theil noch befindlichen, der allgemeinen Katastrophe entwichenen feindlichen Detachements und Truppentheilen zu säubern und vollständig in Besitz zu nehmen, eine Aufgabe, deren Lösung in wenigen Tagen vollführt war und den Truppen die wohlverdiente Ruhe gab. Der im Gebirge über Mouthé vorrückenden linken Flügelkolonne des II. Armee-Corps fielen hierbei noch eine Menge Gefangene, 9 Geschütze und viele Protzen und Fahrzeuge in die Hände.

Die Operationen der Südarmee waren kurz, aber von großartigem, entscheidenden Erfolg.

Auf den Märschen und Gefechten gegen und um Pontarlier erbeuteten das II. und VII. Armee-Corps 2 Fahnen, 28 Geschütze und Mitrailleusen, ca. 15,000 Gefangene, worunter 2 Generale, sehr bedeutende Vorräthe an Waffen, Bekleidungs- und Verpflegungsmaterial und zahllose Fuhrwerke; in den harten Kämpfen bei Belfort und der sich anschließenden Verfolgung nahm das XIV. Armee-Corps 2 Fahnen, gegen 3000 Mann gefangen.

Alle diese Erfolge erscheinen jedoch sekundärer Natur, wenn man ins Auge faßt, daß es in nur 14tägigen Märschen und verhältnißmäßig wenig verlustreichen Gefechten gelungen ist, die 150,000 Mann starke feindliche Armee vollständig aufzulösen. Ohne die Beschwerlichkeit zu haben, den Kern der Bourbaki'schen Armee den zahllosen Gefangenen in Deutschland anreihen zu müssen, haben die Operationen der Südarmee Frankreich auch dieser letzten Stütze beraubt. Die demnächst zu führenden Friedensverhandlungen müssen hierdurch naturgemäß in der vortheilhaftesten Weise beeinflußt werden.

So große weit ausgreifende Erfolge danken wir der konsequenten Durchführung eines kühnen Gedankens und den opferwilligen Anstrengungen der braven, unermüdlichen Truppen, welche alle Beschwerden dieser Wintercampagne mit Freudigkeit trugen und überwanden.

In den Gebirgen des Côte d'or und des Jura deckte fußhoher Schnee die Landschaft, Frost, spiegelglatte Wege, unregelmäßige Verpflegung, mangelhaftes Schuhwerk forderten bei den meilenweiten Märschen das Höchste von den Leistungen der Truppen. Unsere braven Westfalen, Pommern haben die Erwartungen ihres Feldherrn nicht getäuscht, und mit Stolz blickt das Vaterland auf diese Theile seines großen, tapferen Heeres.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Schulz, Berg und Kärick.

Blätter und Telegramme fortwährend versicherten. Fast überall haben die konservativen Elemente, die monarchischen, die gemischten, die persönlichen bei den Wahlen gesiegt und mitunter selbst mit starken Majoritäten. So siegte in Bordeaux selbst die gemäßigte Liste mit 68,000 Stimmen über die republikanische, die nur 34,000 Stimmen erhielt und im Departement der Rhoneniederungen stehen sich die Stimmen für die radikale und für die Liste, welche eine Ausgleichung zwischen den verschiedenen Parteien will, fast gleich. Bemerkenswerth ist dabei noch die Erscheinung, daß die Abstimmung nach Departementslisten überall zum Erfolge der Konservativen beigebracht hat. Fast überall strömten die ländlichen Bevölkerungen zu den Urnen und erstickten die Stimmen der Städte. Der „Moniteur" von Bordeaux selbst erachtet für nöthig, in einer Note gegen die Unterstellung zu protestiren, als wolle das Ergebniß der Wahlen so viel als den „Frieden um jeden Preis" bedeuten. Thiers scheint besonders der Mann des Tages geworden zu sein und sein Motto von 1848: „die Republik ist die Regierung", die uns am wenigsten theilt, der Wahlspruch der Lage geworden zu sein. Eben weil sich die Majorität vorerst nicht über die dynastische Frage einigen kann, wird man vorläufig zum dritten Mal die Republik proklamiren." (N.-Z.)

— Die National-Versammlung (Assemblée National) hält ihre Sitzungen im Grand-Theater zu Bordeaux; der Eingang zum Sitzungssaale führt durch das Peristyl des Theaters, wo sich ein ziemlich geräumiger „pas perdu" befindet. Von hier führt eine Treppe von wenigen Stufen durch die frühere Loge des Gemeinderathes von Bordeaux in den Saal. Die Deputirtenbänke füllen den Raum des Orchesters, der Logen und einen Theil der Bühne; ja es wurden sogar noch Seitensitze nöthig, um 750 Plätze herauszubringen. In den Coulissen sind Sitze für etwa 30 Journalisten angebracht. Die Rednerbühne ist in der Mitte, das Bureau des Präsidenten mehr nach dem Hintergrunde zu, welcher der Akustik wegen mit Brettern vernagelt ist. Eine Loge rechts ist für die Diplomatie. Dem Publikum bleiben kaum 600 Sitze. Der frühere Lustre in der Mitte des Saales ist abgenommen, dagegen über dem Präsidentenbureau ein neuer angebracht. Die Sitzungen werden nur bei Licht abgehalten werden können. (St.-A.)

Aus Dorpat.

Herr Dr. Brunner sprach gestern in der Aula in einem zweiten Vortrage über die thierische Wärme.

An die Nothwendigkeit einer Wärmeproduction anknüpfend gab der Redner zuerst die Ansichten älterer Zeit von der thierischen Wärme an. Entweder hat man einfach die Thatsache statuirt oder zu mechanischen Erklärungen seine Zuflucht genommen, d. h. das Räthsel nicht erklärt, sondern verschoben auf einen andern Punkt. Erst die Erkenntniß der Blutcirculation, wesentlich durch den unsterblichen Harvey 1628 gefunden, durch Malpighi 1661 und Leuwenhoek 1668 vervollständigt, dazu die Fortschritte der Physik in der Wärmelehre durch Black und endlich der Umschwung der Chemie durch Hooke und Mayow schon angebahnt und mit dem Sturz der Becher-Stahlschen Verbrennungslehre durch Lavoisier gekrönt, haben die Möglichkeit einer physikalisch.-chemischen Erklärung der thierischen Wärme gegeben. Dieselben Producte treten auf wie bei der Verbrennung eines Lichtes, dieselben Substanzen treten in den Nahrungsmitteln ein; da ist denn die Wahrscheinlichkeit eines gleichen Vorganges eine sehr große. In der That zweifelt Niemand mehr an der Entstehung der thierischen Wärme durch Verbrennung. Die Versuche, die abgegebene Wärme der Menge nach zu bestimmen, haben ergeben, daß aus den Verbrennungsproducten berechnet, die Wärmemenge größer sein müßte; dazu ist aber zu bedenken, daß ein Theil der Wärme in Arbeit umgesetzt werden muß, als Wärme also verloren geht. So finden wir die Nahrungsmittel beim Stoffwechsel die Wärme mit producirend, nicht ohne zur alleinigen Heizung dienend.

Der Ort der Verbrennung läßt sich freilich nur zum Theil bestimmen. Man hat die Lungen für den Hauptort angesehen; die Veränderungen der Luft beim Athmen sind auch verlockend dazu; nach Umständen wärmer, reicher an Wasserdampf und sicher mit höherem Kohlensäuregehalt austretend hat die Luft in der Lunge einen großen Theil der Lebensluft, des Sauerstoffes, eingebüßt; er ist in das Blut übergegangen, hat die Blutfarbe, ja auch die Form der Blutzellen verändert und das ist gewiß mit einer Wärmebildung verbunden, schon weil das Blut die Lunge trotz der abkühlenden Umstände nicht kälter, sondern fast wärmer verläßt; wenn aber nicht anderwärts auch Wärme verbreitet würde, so müßte das Lungenblut das wärmste sein; und das ist es nicht; auch an andern Stellen ist die Blutwärme nicht niedriger und ein Wärmeconsum vorhanden, darum auch eine Wärmeproduction, wenn die Stelle nicht kühler werden soll. Somit ist die Wärmebildung dem ganzen Bezirke des Stoffwechsels zugehörig und steigt und fällt mit der Intensität dieses Stoffwechsels. Kraftconsum und Wärmeconsum bedingen eine Steigerung desselben und steigern das Nahrungsbedürfniß. Aber woher kommt unsere Nahrung? Thier nährt sich von Thier oder Pflanze und in letzter Instanz ist nur die Pflanzenwelt die Ernährerin.

Unter Hinweis auf die Ernährung der Pflanzen kam Redner zu dem Schlusse, daß unsere Wärme eine nur geborgte, daß sie ursprünglich Sonnenwärme sei.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Von dem livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, daß die dießjährigen **Ausstellungen und Prüfungen von Bauerpferden in Livland** bei Vertheilung der üblichen Prämien am 5. u. 6. Juni in **Dorpat** und am 17. und 18. August in **Wolmar** stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 25. Januar 1871.

Oeffentliche Vorlesung
zum
Besten des Hilfsvereins
am
Sonnabend den 13. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends
in der Aula der Universität.
Herr Professor Dr. **Ulmann**
Napoleon II.

Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Um etwaigen
Irrthümern
vorzubeugen, theile ich dem geehrten Publ. Dorpats mit, daß die Dauer meiner Thät. durchaus nicht bis auf Ende März beschränkt, sondern sich auch auf weitere Zeit ausdehnen würde, wenn — — —?

Rudolph Julius
Tanzlehrer,
Alexanderstraße, Haus [illegible]

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pletsch, **Gute Freundschaft.** 4. Aufl. Leipzig Dürr. Preis 1 Thlr.
Rheindorf, Handbuch der **Augenheilkunde.** Mit 23 Holzschn. 2. Auflage. Leipzig [illegible] 1 Thlr. 6 Sgr.
Miklosich, **Syntax** der slavischen Sprachen. Wien Braumüller. 1 Thlr.
Kalbe, Schule des **Taktschreibens.** Hannover Cruse. 10 Ngr.
Koch, **Eisenbahnkarte Rußlands.** Leipzig Refelshöfer. 8 Ngr.
Schellen, **Spectralanalyse.** 2. Aufl. 2. [illegible] Braunschweig Westermann 1½ Thlr.
Puchta's **Institutionen.** 1. Band. 7. [illegible] besorgt von Rudorff. Leipzig Breitkopf & Hä[illegible] 3½ Thaler.

Ein schwarzer russischer
Kinderpelz
und ein **neuer Zobelkragen** sind zu **verkaufen** bei Kürschnermeister **Kaukl.**

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle, E. J. Karow, H. Laakmann** und **E. A. Wohlfeil:**

Neuer Dorpater Kalender für 1871.

Mit einer Musikbeilage.

Vollständige Ausgabe.

Preis 25 Kop., mit Papier durchschossen 30 Kop., gebunden und mit Papier durchschossen 35 Kop.

Inhalt: **Kalendarium. — Räumliche, Gewichts- und Werthmaaße. — Witterungsbeobachtungen. — Zum Handels- und Gewerbereglement. — Diplomatisches Jahrbuch. — Zur Jahresgeschichte Dorpats. — Drei Dörptsche Bälle** II. — **Verkehrskalender. — Adreßkalender. — Eine Ecossaise** von W. A. Mozart. — **Eine Anglaise** von Carolini.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

English Lessons.

Private lessons 1 a week 15 R.
" " 2 " 30 R.

A **Cours** for **beginners** of not less than 6 pupils, 2 lessons a week 10 R. each pupil.

A **Cours** for **advanced pupils,** 2 lessons of 2 hours each a week, of not less than 6 pupils, 15 R. each pupil.

All lessons to be **paid in advance.**

At home from 1 till 2.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Englische Stunden.

Privatstunden 1 wöchentl. 15 R.
" 2 " 30 R.

Ein **Cursus** für **Anfänger,** nicht weniger als 6 Personen 2 Stunden wöchentlich 10 Rubel à Person.

Ein **Cursus Vorgeschrittene,** nicht w fürerueig als 6 Personen, 2 Lektionen wöchentlich von je 2 Stunden, 15 Rbl. à Person.

Die Stunden werden **pränumerando** bezahlt.

Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Man sucht für Ende Februar eine
hübsch möblirte Wohnung
von 5—6 Zimmern nebst Küche und Zubehör. Offerten, bei Angabe der Bedingungen, unter Chiffre *W. I.* an die Exped. dieser Zeitung.

Regretti

reinster Züchtung, sowohl Widder als Mütter sind zu verkaufen auf der Graf Dubskyschen Herrschaft Zdislawitz in Mähren, Nordbahnstation Hullein. Näheres und Besichtigung bei der dortigen Verwaltung.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Mittwoch, 22. Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangelsk	52	—3	W (3)	[illegible]
Petersburg	59	—3	S (1)	[illegible]
Helsingfors	57	—8	S (1)	[illegible]
Reval	56	—9	S (2)	[illegible]
Dorpat	60	—4	SO (1)	[illegible]
Riga	57	—3	SO (1)	[illegible]
Wilna	59	+11	—	[illegible]
Warschau	61	+8	NW (3)	[illegible]
Kiew	65	+11	SO (3)	[illegible]
Charkow	71	+20	O (1)	[illegible]
Odessa	62	+4	SO (1)	[illegible]
Nikolajewsk	63	+6	O (1)	[illegible]
Tiflis	62	—	(0)	[illegible]
Orenburg	53	—4	NO (1)	[illegible]
Jekaterinburg	56	—	SW (2)	[illegible]
Kasan	62	+8	(0)	[illegible]
Moskau	70	+12	NW (1)	[illegible]

Witterungsbeobachtungen.

Den 22. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.		Witterung
1	57,7	—26,0	—	—	—	—	—
4	55.4	—23,6	—	—	—	—	—
7	52.2	—23.1	80	0,6	S (0,7)	O (0,7)	4
10	50.0	—17.5	80	0,9	S (1,7)	W (1,0)	10 Sch[illegible]
1	46,7	—14.7	81	1,2	S (4,1)	W (2,4)	10
4	41,8	—12,9	95	1,3	S (3,8)	W (3,2)	10 Sch[illegible]
7	35,7	—5.5	93	1,4	S (4,5)	W (7,8)	10 Sch[illegible]
10	32.6	—0.6	92	4.1	S (5,8)	W (4,8)	10
Mittel	46,51	—15,49		1,58	S (3,43)	W (3,08)	9,0

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 36. Freitag, den 12. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die
„Dörptsche Zeitung"
erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen
W. Gläsers Verlag
im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Todesfall. Riga: Eine feste Dünabrücke. Die Bahn nach Bolderaa. Reval: Ordination. St. Petersburg: Vergrößerung der Loskaufsumme. Die Ausgaben für den Volksunterricht. Ssamara: Steigen der Einnahmen.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Die Wichtigkeit von Belfort. Die militairische Lage Frankreichs. Das mot d' ordre. Der Einzug in Paris. Bremen: Beiträge für die Armenpflege. — Frankreich. Paris: Der alte Thiers. Bordeaux: Von der Nationalversammlung.
Antwort. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Einiges über Kritiker und Concertbesuch in Dorpat I. — Wochenbericht I.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 21/9. Febr. Die Eröffnung des Reichstags wird hinausgeschoben. — Die Friedensverhandlungen schreiten vor. — Der Einmarsch der deutschen Truppen in Paris wird für Sonnabend, den 25. Febr., erwartet. — In Savoyen wird ein Gesuch um Neutralisirung durch die Friedensverträge vorbereitet. — Braunschweig hat einen Militairvertrag mit Preußen abgeschlossen.

19./7. Febr. Offiziell. In Folge des Mangels an zum Dienst geeigneten Lokomotiven hat für den Augenblick die Beförderung des Eilzuges zwischen Dirschau und Eydtkuhnen eingestellt werden müssen. Der Courierzug wird fortdauernd expedirt. Wenn die russischen Züge rechtzeitig in Eydtkuhnen eintreffen, bleibt noch eine Stunde Zeit zwischen ihrer Ankunft und dem Abgang des preußischen Courierzuges. Wenn der Abgang des Zuges sich noch länger verzögerte, würde derselbe den Anschluß in Berlin verfehlen. Es ist für den Augenblick nicht möglich, diesen Uebelständen abzuhelfen; der frühere Dienst wird jedoch wieder hergestellt werden, sobald es möglich ist.

Wien, 20./8. Febr. Die Sitzungen des Reichsraths wurden heute eröffnet. Der Präsident des cisleithanischen Ministeriums, Graf Hohenwart, stellte die neuen Minister vor und erklärte, das Ziel der neuen Regierung sei die Wiederherstellung des inneren Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt auf dem Wege der Verfassung. Er betont das Festhalten an der Verfassung mit einer Ausdehnung der Autonomie, die mit der Verfassung vereinbar sei. Die Autorität der Gesetze — sagte Graf Hohenwart — werde aufrecht erhalten und die freiheitlichen Institutionen ausgebildet werden. Er verspricht die betreffenden Vorlagen und erbittet die Unterstützung des Reichsraths und die Gewährung der nöthigen Frist.

Kopenhagen, 21/9. Febr. Die Ueberfahrt über den Belt ist beschwerlich.

Bordeaux, 20./8. Febr. Die Ernennung von verschiedenen Gesandten wird in kürzester Frist erwartet. Man bezeichnet den Herzog von Broglie oder Hrn. Guizot für London, Hrn. von Rémusat für Wien, den Herzog von Noailles für St. Petersburg, den Hrn. Melchior de Vogué für Konstantinopel. — Die 15 Mitglieder der gestern ernannten Kommission der Nationalversammlung führen den Titel von diplomatischen Emissären. Sie werden ihren Sitz in Paris haben, um sich den Unterhändlern zur Verfügung zu stellen.

— 19./7. Febr. In der Nationalversammlung verlas Herr Thiers die folgende Rede: „Obwohl erschreckt durch die schmerzliche Aufgabe, welche das Land mir auferlegt, nehme ich dieselbe mit Gehorsam, mit Hingebung und mit der Liebe entgegen, deren das Vaterland um so mehr bedarf, da es unglücklich ist, unglücklicher als es zu irgend einer Epoche seiner Geschichte gewesen ist. Aber es wird immer jung, reich, voller Hilfsquellen und stets ein Denkmal der standhaften Energie und der Humanität bleiben. Ich habe die Minister nur im Hinblick auf die öffentliche Achtung gewählt, deren sie genießen, in Berücksichtigung ihres Charakters und ihrer Fähigkeiten. Es sind die Herren Dufaure für die Justiz, Jules Favre für die auswärtigen Angelegenheiten, Ernest Picard für das Innere, Jules Simon für den öffentlichen Unterricht, Lambrecht für den Handel, General Leflô für das Kriegsministerium, Admiral Pothiau für die Marine, De Larcey für die öffentlichen Arbeiten. Der designirte Finanzminister ist noch nicht in Bordeaux eingetroffen und so erklärte Hr. Thiers, er könne denselben noch nicht nennen. Thiers selbst hat für sich kein Spezialministerium gewählt, um mehr Zeit für die allgemeinen Angelegenheiten zu gewinnen.

Thiers erklärt als dringend nöthig, den Leiden der Occupation ein Ende zu machen. Ein muthig verhandelter, aber ehrenvoller Friede sei nöthig. Thiers kündigt darauf die Neuwahlen von Generalmunicipalräthen an. Favre's Antrag, eine Commission von 15 Mitgliedern zur Beihülfe bei den Friedensverhandlungen einzusetzen, wird angenommen und werden die Mitglieder dieser Commission ernannt. Thiers beantragt schließlich, die Sitzungen der Nationalversammlung während der Friedensverhandlungen zu suspendiren.

Die Nationalversammlung wählte in die Kommission zur Mitwirkung bei den Friedensunterhandlungen die folgenden Mitglieder: Benoist d'Azy, de Limayrac, De Scilligny, Victor Lefranc, Laurent Delesperut, Saint Marc Girardin, Bartelemy Saint Hilaire, General Aurelle de Paladines, Rocourt, Lemwy (?), Obasbil (?), Vilet und Admiral Saisset. Zwei Namen fehlen noch. — Auf die Anfrage Gambetta's, ob die Verhandlungen der Kommission die weiteren Entscheidungen der Versammlungen binden sollten, erklärte Hr. Jules Simon, daß dieses nicht der Fall sein werde. — Die Herren Picard und Jules Favre sind heute Abend nach Paris abgereist.

Konstantinopel, 19./7. Febr. Die Nachricht, England, Oesterreich und Preußen beabsichtigten, die Kompetenz der Pontuskonferenz auf die Regelung der Donauschifffahrt bis zum eisernen Thor auszudehnen, wird entschieden dementirt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 12. Febr. In Petersburg ist am 5. Februar der Gehülfe des Kurators des St. Petersb. Lehrbezirks Alexander Sserno-Ssolowjewitsch nach langem und schwerem Herzleiden im Alter von 47 Jahren gestorben. (Nord. Pr.)

Riga. Die Vorarbeiten für den Bau der festen Dünabrücke beginnen. Dieselbe soll bekanntlich in der Verlängerung der an der Post vorüberführenden Straße den Fluß überbrücken, ein Schienengeleise, einen Fahrweg und zwei Trottoirs, zusammen in der Breite von 45 Fuß, eine Drehbrücke und acht Pfeiler haben. Zum 1. November 1872

Hochverehrte Redaction!

Die hochgehenden Wogen der Dörptschen Concertsaison haben sich gelegt. Wie der Schiffer, im sicheren Port geborgen, gern zurückdenkt an die überstandenen Mühseligkeiten und Gefahren — doch ich erschrecke Sie unnöthig; fürchten Sie nichts. Seitdem ich einmal das unglückselige Wagniß einer Concertkritik unternommen und dadurch (wenigstens in dieser Beziehung) vollständig discreditirt bin, habe ich den Muth dazu verloren und denke nicht im Entferntesten daran, Ihnen etwa nachträglich eine Kritik der sämmtlichen Concerte dieses Winters anzubieten. Aber einer harmlosen Plauderei über einige der erschienenen Concertkritiken 2c. werden Sie den Eingang in Ihr Feuilleton vielleicht um so weniger versagen, als ich dadurch im Stande sein könnte, mich einigermaßen in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Otfried Rötscher.

Einiges über Kritiken und Concertbesuch in Dorpat.

I.

Es ist keine leichte Aufgabe, eine musikalisch-sachverständige Kritik über ein Concert zu schreiben.

Bei der verhältnißmäßig großen Anzahl von Concerten, die diesen Winter hier in Dorpat stattfanden, erscheint mir eine etwas nähere Betrachtung der erfolgten Kritiken nicht ganz unstatthaft. Ich nehme an, bei jeder derselben existire jedesmal wenigstens eine Person (nämlich ihr Verfasser) welche die betreffende für sachverständig hält, und lasse mir daran vorläufig genügen; aber bleibt dann nicht immer noch die Frage offen: für wen sind diese Kritiken eigentlich bestimmt? für das Publikum, für den Künstler oder gar für Beide? wer soll etwas aus ihnen lernen?

Für die Bejahung jeder dieser Fragen spricht so Manches. Wenn ich auch aus den Concertbesprechungen gerade noch nichts gelernt, so habe ich ihnen doch manche überraschende Neuigkeit zu verdanken; so erfuhr ich kürzlich zu meinem größten Erstaunen aus einer Kritik, in der ganz beiläufig von der „seligen Lind" gesprochen wurde, den Tod der berühmten Künstlerin, den alle übrigen Blätter mit einer in diesem Falle gewiß unverantwortlichen Diskretion verschwiegen haben.

Aber auch der Künstler wird aus den erwähnten Kritiken lernen, und dafür sprechen manche historische Thatsachen der letztverflossenen Zeit. Herr Concertmeister Walter hat hier in Dorpat gelernt, daß man das erste Achtel im Thema des zweiten Satzes der Kreutzer-Sonate nicht so kurz spielen dürfe, als er es gethan; (trotzdem doch der Componist zwei Zeichen anwandte, um das Achtel als recht kurz zu bezeichnen, nämlich einen Bogen, der das vorhergehende Achtel mit dem fraglichen verbindet und bei diesem aufhört, und außerdem noch einen Punkt auf diesem letzteren, wovon sich Jeder durch einen Einblick in die Originalausgaben von Simrock und Haslinger überzeugen kann.) Voraussichtlich wird Hr. Concertmeister Walter schon aus dieser Veranlassung allein bei seiner nächsten Anwesenheit in Dorpat wiederum die Kreutzer-Sonate spielen; er kann dann zeigen, ob er inzwischen gelernt, wie kurz man ein solches Achtel „abreißen" darf. Allerdings möchte ich ihn freundschaftlich vor einer zu frühen Wiederholung seines Besuches warnen; denn da er nach der öffentlichen Meinung bereits zu den „Lieblingen" der „zahlreichen Dorpater Musikfreunde" gehört und somit gewiß schon jetzt wieder „mit Ungeduld erwartet wird," so könnte er mit der größten Sicherheit auf ein noch — leereres Concert zählen, als er in diesem Jahre bereits gehabt.

Im Gegensatz zu diesem Tadel hat er aber bezüglich seines zweiten Concertes ein großes Lob erfahren; es wurde die „unübertreffliche Reinheit seines Spieles" hervorgehoben: Ich bekenne mich ungescheut zu den Verehrern von Walters Spiel; offenbar kämpfte er an jenem Abend mit einer großen Indisposition und Verstimmung und hat er, meiner Meinung nach und so oft ich ihn gehört, noch nie so wenig rein gespielt als gerade damals. (Ich erinnere hierbei namentlich an das Concert von Lipinski.) Ich glaube nicht, daß das Aussprechen dieser Meinung Walters unleugbar trefflichen Eigenschaften irgend welchen Eintrag gethan hätte; in diesem Falle war nur die bezügliche Behauptung eine „unübertreffliche."

Im schönen Gegensatz hierzu steht eine andere allerdings negative Thatsache, insofern es sich nämlich dabei um das Unerwähntlassen eines für einen Kritiker doch mindestens sehr interessanten Umstandes handelt. In einem vor längerer Zeit gegebenen Concerte spielte eine Dame (ich muß schon das Geschlecht verrathen, da dasselbe dem begangenen Rechnungsfehler nach doch kaum zweifelhaft sein würde) den zweiten Satz der Es-dur-Fantasie-Sonate Beethovens im 2/4, statt im vorgeschriebenen 3/4 Takte; vielleicht weil sie die Polka dem Walzer vorzieht. In der betreffenden Kritik fand ich kein Wort davon; daß der Verfasser derselben den Verstoß nicht gehört, wage ich nicht auszusprechen oder nur vorauszusetzen; viel näher liegt die Annahme von Galanterie gegen eine Dame oder gar der Umstand, daß dieselbe die Stiefschwägerin eines berühmten, mit Recht gefeierten Komponisten war; hätte indeß eine Rüge wohl der auch in Dorpat wachsenden Popularität dieses Musikers geschadet? soweit kann man doch unmöglich Jemand für alle seine Verwandten verantwortlich machen.

Viele der Kritiken sind dem Anschein nach ausschließlich für den oder die Concertisten bestimmt, so kürzlich ein Artikel mit der Ueberschrift: Musikali-

wird sie vollendet und der Stadt damit die äußerst wichtige dauernde Verbindung mit der mitauer Vorstadt, den Bahnhöfen die gegenseitige Verbindung gesichert sein. Herr v. Struve, dem der Bau der Dnjeprbrücke bei Kiew allgemeine Anerkennung und den Ruf eines hervorragenden Brückenbauers gewann, hat auch den Bau der Dünabrücke übernommen. (Rig. Ztg.)

— Die Actien der Riga-Bolderaaer Bahn werden in Riga und Petersburg aufgelegt. Es kommen 5256 Stück in den Handel und zahlt man 117 Creditrubel für 125 Metallrubel. Es gibt 8256 Actien, werth 1 Mill. 32,000 Rbl. und Obligationenkapital 3 Mill. 96,000 Rbl. Die Vollzahlung der Actien muß im October 1872 erfolgen. Bei dem Hinweis auf die im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltene Bekanntmachung über die am nächsten Donnerstag, den 11. Febr., von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags im Locale der Börsenbank stattfindende Subscription auf die Actien der Riga-Bolderaaer Eisenbahn, begrüßen wir die nunmehr in Aussicht gestellte baldige Inangriffnahme des Baues dieser Linie um so freudiger, als wir derselben auch die langersehnte Herstellung der festen Brücke über die Düna zu verdanken haben werden. Die Riga-Bolderaaer Bahn schließt sich nämlich der Riga-Dünaburger Bahn unmittelbar an und geht in directer Richtung über die Düna, auf Thorensberg die Riga-Mitauer Bahn durchschneidend, in nordwestlicher Richtung bis zur Mündung der Düna, woselbst ein bequemer Hafen- und Landungsplatz angelegt werden soll. Abgesehen von der Bequemlichkeit, daß sowohl von Dünaburg, als auch von Mitau kommende beladene Waggons direct nach Bolderaa spedirt werden können, so liegen auch die Vortheile, welche die Anlage eines Hafens daselbst bietet, auf der Hand, da die jährlich in immer zunehmender Anzahl nach Riga kommenden großen Dampfer ihres Tiefganges wegen gewöhnlich einen Theil ihrer Ladung in Bolderaa löschen müssen. Ferner würden auch die im Spätherbste gewöhnlich verwandten bedeutenden Kosten für die Auseisung der bei der Stadt beladenen Schiffe wegfallen, da bekanntlich der Hafen in Bolderaa in der Regel bis zum 1. Januar noch offen ist. Die stehende Dünabrücke wird gleichzeitig für die Eisenbahn und für Fuhren eingerichtet und ist die Riga-Bolderaaer Eisenbahngesellschaft und ihre Statuten berechtigt, für alle Eisenbahntransporte sowohl, als auch für Fuhren einen Brückenzoll zu erheben und daher die Rentabilität des Unternehmens nach dieser Seite hin schon gesichert, wenn auch andererseits von den 50 Millionen Pud, welche Riga jährlich im- und exportirt, der Riga-Bolderaaer Bahn nur ein kleiner Theil zu Gute kommen sollte. 1870 sind auf der Riga-Dünaburger Bahn 25 Mill. Pud Waaren transportirt. Die Bahn hat seit zwei Jahren die Garantie der Regierung nicht mehr beansprucht; vielmehr hat sie 1869 eine kleine Extradividende gegeben und steht eine beträchtliche für 1870 in Aussicht, da die Einnahmen um 31 Pct. gestiegen sind. (R. Ztg.)

Reval. Ordinirt wurde der zum Pastor vicar. des Ehstl. Consistorialbezirks berufene Candidat des Predigtamts Conrad Michelson aus Reval und wird derselbe sein Amt in Leal antreten. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Das Projekt eines Gesetzes über die Vergrößerung der Loskaufssumme und die Abschaffung der Privatstellvertretung, welches vom Kriegsministerium bereits dem Reichsrath eingereicht worden, ist, wie der „Golos" erfahren haben will, noch zur vorläufigen Begutachtung dem Finanzministerium eingereicht worden. (D. P. Z.)

— Eine offizielle Mittheilung, die im „R.-A." veröffentlicht wird, ist bestimmt, die in verschiedenen Artikeln der „R. St. P. Z." ausgesprochene Ansicht zu berichtigen, als habe das Unterrichtsministerium in den vier Jahren von 1866—1869 incl. die Summe von 310,055 R. 60¾ K., welche nach den Rechnungen der Reichskontrole von dem genannten Ministerium an den Ausgaben für den Volksunterricht erspart worden, geflissentlich nicht ihrer Bestimmung gemäß verwendet. Da das Unterrichtsministerium jährlich die ganze für den Volksunterricht ausgeworfene Summe ohne Rest anweist, hat dasselbe die Reichskontrole ersucht, zu ermitteln, in welchen Kameralhöfen und zu welchem Betrage sich Reste herausgestellt haben. Da dieser Nachweise wegen an 37 Kameralhöfe geschrieben werden muß, sind dieselben nicht so bald zu sammeln; es ergiebt sich jedoch auch schon aus einem flüchtigen Blicke auf die Zahlen der Reichskontrole, daß von den angezeigten Resten (310,055 R. 60¾ K.) allein auf den Kiewschen Kameralhof 163,754 R. 66½ K. kommen. Da aber im Kiewer Lehrbezirk die Frage der Volksschulen mit der von dem Schulwesen überhaupt enge verbunden war, und die für diesen Bezirk ausgearbeiteten Projekte erst im Mai 1868 in den Reichsrath kamen, haben diese besonderen Gründe obgewaltet, daß nicht die ganze Summe, welche für den Volksunterricht ausgesetzt war, verausgabt werden konnte. Die Ursachen, aus welchen die anderen 146,300 R. 94½ K. nicht verausgabt worden, sollen, sobald nur die geforderten Nachweise eingegangen sind, mitgetheilt werden. (D. P. Z.)

Samara. Die Einnahmen der Stadt sind in den 20 Jahren von 1851 bis 1870 incl. von 16,534 Rbl. auf 103,976 Rubel gestiegen, haben sich also mehr als versechsfacht. Besonders auffallend ist das Steigen der Einnahmen (von 26,761 R. auf 65,867 Rbl.) in den 5 Jahren von 1856 bis 1861 gewesen. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Vom Kriegsschauplatz wird berichtet: Belfort hat langwierige und harte Kämpfe gekostet. Neben der Belagerung von Metz, mit welcher die Katastrophe von Sedan zusammenhing, und der Belagerung von Paris mit der wiederholten Zurückwerfung der französischen Loirearmee war die von Belfort das dritte Unternehmen, an welches die großen Entscheidungen des Krieges sich knüpften. Die dreitägige Schlacht bei Héricourt und der ihr folgende Untergang der französischen Ostarmee haben dem Platze noch eine weit hervorragendere Bedeutung gegeben, als ihm schon an sich zukommt. Er beherrscht bekanntlich das Thor zwischen Vogesen und Jura und schließt so die Vertheidigungslinie, welche wir mit der Einnahme von Straßburg und Metz gewonnen haben. Alle Festungen innerhalb unserer künftigen Grenze sind gegenwärtig in unserer Hand mit alleiniger Ausnahme von Bitsch, dessen Werth zu untergeordnet ist, um beim Friedensschlusse irgend wie in Betracht kommen.

Im Südosten hat der verlängerte Widerstand Belfort's für die Franzosen den Nachtheil zur Folge, daß die Demarkationslinie jetzt um ein gutes Stück südlicher liegt, als sie festgestellt worden wäre, wenn man sofort den deutschen Antrag angenommen hätte, die Waffenruhe gegen die Uebergabe von Belfort auch auf diesen Theil Frankreichs auszudehnen. Nach den vorläufigen Vereinbarungen der Konvention vom 28. Januar würde die Demarkationslinie im letzten Falle die Departements Côte d'or und Doubs nur durchschnitten und das Jura-Departement entweder gar nicht oder doch nur in seiner nordwestlichen Spitze, in der Gegend von Dole durchschnitten haben. Nach der gegenwärtigen Demarkationslinie bleiben dagegen die Departements Côte d'or und Doubs vollständig, das Juradepartement fast vollständig der deutschen Okkupation überlassen, deren Rayon sich um beinahe 200 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von beinahe 600,000 Seelen erweitert hat. Der Besitz des Jura-Departements sichert überdies im Falle der Fortsetzung des Krieges einen fast aufhaltsamen Vormarsch ins Rhonethal resp. Lyon, da man im Süden des Jura alle Hinderlagen bereits umgangen hat, welche in dem langgestreckten Saonethal dem Vormarsche auf Lyon hätten entgegengesetzt werden können. Der Besitz des Juradepartements hat so für den östlichen Kriegsschauplatz ungefähr die nämliche Bedeutung, wie der Besitz der Departements Indre et Loire (Hauptort Tours) im Westen. Um Besançon dürfte bei der Ausdehnung des Waffenstillstandes auf den Südosten wie um Langres eine Festungszone von 10 bis 12 Kilometer Halbmesser festgestellt worden sein.

Aus den Hauptquartieren in Versailles 12. Febr./31. Jan.

Im Feldlager von Versailles haben in den letzten Tagen verschiedene Truppendurchmärsche stattgefunden. Es war zunächst ein Theil der Garde-Landwehr hierher beordert worden, um den Wachtdienst in der Stadt zu übernehmen; ein anderer Theil blieb in St. Germain. Am 10. und 11. trafen wieder zwei Infanterie-Brigaden, eine Escadron Husaren und zwei Batterien hier ein. Der Kaiser sah den Vorbeimarsch der Regimenter, die durch die Stadt geführt wurden, von den Fenstern der Präfektur zu. Heute ist die 22. Infanterie-Division, die in den Kämpfen an der Loire seit October des vorigen Jahres in hervorragender Weise Theil nahm, hier eingerückt: Sie wird theils in Versailles, theils in der Umgegend Quartier beziehen und in dem Verband des XI. Corps (General von Schachmeyer) zurücktreten. General v. Willich, der Führer der Division, war nicht unerheblich erkrankt, befindet sich noch hier in ärztlicher Behandlung, wird aber das Kommando derselben demnächst wieder übernehmen können. Bei Troyes ist noch am 10. Februar ein Postkondukt von Francs-tireurs überfallen worden; es blieben fünf Mann derselben auf dem Platze, während von der diesseitigen Bedeckung nur ein Mann verwundet wurde. In einem gewissen Anflug von Ritterlichkeit hat Menotti Garibaldi an General Manteuffel gemeldet, daß die Fahne des 61. Regiments von seinen Milizen nicht erobert, sondern unter Leichen und Schwerverwundeten gefunden worden und auf diese Weise in Feindes Hand fiel.

---

sches. Schon diese Ueberschrift war recht originell, denn der Inhalt war nur insoweit musikalisch, als er eine Parallele zwischen den besprochenen „Künstlern", und „Drehorgelmännern" zog. Ich erkenne den Vergleich bezüglich der Reichhaltigkeit der Programme beider Künstlergattungen gern an; in der Hauptsache scheint er mir unzutreffend. Die glänzendste Eigenschaft der „Drehorgelmänner" liegt meiner Ansicht nach darin, daß Jedermann sie auf der Straße umsonst oder doch für ein sehr geringes Entree hören kann, woraus denn resultirt, daß Niemand glaubt, er werde dadurch seinen guten Geschmack beweisen, daß er sie anhört. Andrerseits hat derselbe Artikel auf mich namentlich erheiternd gewirkt durch die sonderbare Consequenz, die immerhin darin liegt, wenn man Jemand, der zum Besuch kommt, erst die Treppe hinunterwirft und ihn dann höflichst ersucht, er möge doch seinen Besuch recht bald wiederholen.

Aber ich gebe der Annahme noch einmal Raum, die Kritiken sind der Hauptsache nach für das Publikum bestimmt und gerathe damit in ein neues Dilemma: die Kritiken kommen doch immer erst nach dem Anhören des Concerts; bei den meisten ist das schon deßhalb sehr gerechtfertigt, weil sie nur dazu geschrieben erscheinen, um in epischer Breite die Thatsache zu constatiren, ob das Concert in eine der Rubriken überfüllt, zahlreich besetzt, mäßig besucht oder leer gehört habe, wie stark der Applaus gewesen und was dergleichen „Musikalisches" mehr. *) Wenn mir als Publikum nun etwas gefallen hat, z. B. die zweite Rhapsodie von Liszt und hinterdrein kommt die Kritik und sagt, das geht nicht an, das ist ein „zusammenhangsloses Tongeklingel", warum spielt der Concertgeber gerade diese und nicht eine bessere von den Rhapsodien? Merkwürdig, gerade diese gilt allgemein für die schönste, in den Programmen aller ausländischen Concerte, in denen eine Rhapsodie gespielt, findet man fast immer gerade diese zweite. Für die Dorpatenser führe ich noch an, daß Bronsart, der feinsinnige Musiker, diese zweite Rhapsodie zu seinen Lieblingsstücken zählte und dieselbe häufig genug in sein Programm setzte.

Oder ich habe als Publicum gefunden, eine Sängerin habe unrein gesungen, und hinterdrein spricht die Kritik von der unübertrefflichen Reinheit ihrer Leistungen; ach ich armes Publikum: da habe ich das erste Mal jedenfalls einen schlechten Geschmack und das zweite Mal ein schlechtes Gehör bewiesen.

Und die Gründe für diese kritischen Behauptungen, ja nach denen wirst du vergebens fragen, geneigter Leser dieser Recensionen, denn einmal sind sie bisweilen wirklich recht schwer aufzutreiben (nämlich die Gründe, nicht etwa die Kritiken), ein andermal nützen sie den Laien als wirklich fachgemäße doch nichts. Oder sollen die Kritiken vielleicht anregen zum Besuche eines etwaigen zweiten Concertes desselben Künstlers? wenn er aber nur eins gibt und das ist leer gewesen? dann hat er wenigstens das schöne Bewußtsein und das kann er gleich gedruckt mitnehmen oder sich nachschicken lassen, daß es in Dorpat ein „leider nur spärlich besetztes Concert gegeben." — Damit bin ich denn gleich zu dem andern Punkt meiner gewiß überflüssig langen Expectoration gelangt: was wirkt in Dorpat maßgebend auf die Quantität des Concertbesuchs ein?

*) Hier wäre vielleicht kein ungeeigneter Ort auch über den Applaus einige Worte zu verlieren, da jedoch derselbe äußerst häufig von Personen einer Altersklasse normirt wird, die in der Regel sich eben damit beschäftigt, die interessante Bekanntschaft der 24 Buchstaben zu machen, so würde ich entschieden tauben Ohren predigen und müßte ich mich erst an die betreffenden Eltern, Erzieher oder Vormünder wenden.

Wochenbericht.

I.

Das Wetter im Januar hat bestätigt, daß der laufende Winter zu den strengsten gehört, welche seit 1740 vorgekommen sind. Am ersten Januar war der schon im letzten Drittel des December andauernde Frost sehr intensiv. Bis zum 6. Januar hielt die Kälte über einem großen Theile von Europa an. Die Mitte der Kältezone und die höchsten Kältegrade lagen natürlich wieder auf russischem Gebiete, am 5. in Katherinenburg —34°, dagegen in Petersburg, Helsingfors und Reval nur —5° bis —6°. Am 6. Januar änderte sich die Temperatur in Westeuropa plötzlich; es wurde milder; Frost und Thauwetter wechselten ab; dies dauerte bis zum 22.; in Mittelland blieb es aber noch sehr kalt, in Katherinenburg —33°, in Kasan —29°, in Moskau —25°. Am 21. hat der Frost auch in Rußland plötzlich nachgelassen, in Katherinenburg nur —14°. Am 22. stellte sich die Kälte in Westeuropa aufs Neue ein; sie verbreitet sich jetzt aber von Nordost, vom weißen Meere, dem bottnischen und finnischen Busen her, über Centraleuropa bis ins westliche Frankreich, und über den Kanal und die Nordsee hin bis zu den britischen Inseln, am 23. in Archangel 32°.

In Folge des anhaltenden Frostes waren nicht bloß die Flüsse, sondern auch die Ufer, Buchten und Busen längs der Ost- und Nordsee, und des Kattegat mit Eis belegt. — In den dänischen Gewässern war seit langer Zeit nicht so viel Eis vorgekommen, wie in diesem Winter. Schon um Neujahr war im Kattegat starker Eisgang und der Sund zwischen Seeland und Schweden so zugefroren, daß er von Fußgängern und Fuhrwerken überschritten werden konnte. So früh im Winter ist dieses seit 40 Jahren nicht vorgekommen. Im Jahre 1828 fror der Sund erst im Februar zu. Auch damals ging man zu Fuß von Helsingfors nach Helsingoer hinüber. Auch

verbreitete sich unter der hiesigen Bevölkerung eine nicht geringe Bestürzung, weil man glaubte, daß die Feindseligkeiten wieder begonnen hätten. Grund zu dieser Vermuthung gab eine Detonation von den Forts her, in der man Geschützdonner zu vernehmen glaubte. Es waren jedoch in Wirklichkeit die Explosionen, die durch Zersprengung einer größeren Anzahl französischer Geschütze in den von den deutschen Truppen besetzten Forts veranlaßt wurden. Man hat die eisernen Kanonen, die sich daselbst vorfanden, zerstört, weil ihre Beschaffenheit den Transport nicht mehr der Mühe werth erscheinen ließ. Als Sprengmasse war Dynamit angewendet worden. Die bronzenen Geschütze werden erhalten bleiben und nach Deutschland gebracht werden.

Pariser Zeitungen, die für den Frieden sind, veröffentlichen eine wahrheitsgemäße Darstellung der augenblicklichen militärischen Lage Frankreichs. Die Truppen der französischen Nordarmee, unter Faidherbes, werden auf ca. 40,000 Mann geschätzt. Man gesteht jedoch, daß sie in Lille erst wieder organisirt werden müßten, denn sie seien zum Theil in Auflösung und hätten eine große Zahl von Kranken. Der Bericht giebt zu, daß diese Truppen gegen die Armee des General von Goeben nichts ausrichten können, selbst wenn sie die Besatzung von Havre (General Feltinjas), berechnet auf höchstens 12,000 Mann, an sich heranzögen. In Cherbourg steht General Briand mit dem XIX. Corps. Derselbe sollte eigentlich nach der Affaire von Le Mans dem General Chanzy zu Hülfe kommen, was aber durch eine Flankenbewegung von Truppentheilen der Armee des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Carl verhindert wurde.

General Chanzy befehligt das XVI., XVII., XXI. Corps und verschiedene Truppen-Detachements, insbesondere das XVIII. Corps aus Nevers. Diese Armee, die zum Konzentrationspunkt Laval hat, mag im Ganzen nach französischer Schätzung 70—80 Tausend Mann stark sein. Aber es wird hinzugefügt, daß der schlechte Gesundheitszustand den moralischen Halt auch dieser Truppe erschüttert habe (altéré leur moral). Zu ihrer Rekrutirung könnten diese Armeen, da Bourbaki's Heer vom französischen Boden verschwunden ist, nur noch derjenigen Kontingente sich bedienen, die im Lager von Helfaut bei St. Omer stehen, die aber wenig zahlreich sind, nicht über 10 bis 12,000 Mann, und deren Ausrüstung als höchst elend geschildert wird.

Die Abstimmung des Dep. du Nord hat sich ganz frei von radikalen Elementen gehalten, dagegen fast ausschließlich orleanistisch gesinnte Männer, Vertreter der großen Aristokratenfamilien und der flandrischen Industrie nach Bordeaux geschickt. Aehnlich ist das Ergebniß im Pas de Calais und noch einem anderen Nordbezirk „Seine Inférieure." Vereinzelte Nachrichten aus den übrigen Departements geben der offiziellen Presse schon jetzt Anlaß, einen überwiegend gemäßigten Charakter der Nationalversammlung vorher zu sagen. In Folge dessen ist die Verstimmung unter den Radikalen von Paris, deren Wahlumtriebe ein mächtiges Gegengewicht gegen sich erstehen sehen, gewachsen.

Das „Mot d'Ordre" Rochefort's eifert in Ausdrücken des Parteihasses gegen die „Gefahren einer römischen Reaktion," und ein anderes Blatt, das erst zum Behuf der Wahlen von Felix Pyat, an Stelle des früher von ihm herausgegebenen „Combat," gestiftet ist, scheut sich nicht, öffentlich die Nothwendigkeit des Bürgerkrieges zu predigen. Dieses Blatt, das den Titel „Le Vengeur" führt, sagt wörtlich: „Ehe man daran denken darf, Rache an Preußen zu nehmen, haben wir unter uns selbst, und zwar so rasch wie möglich eine Rache zu vollstrecken; ehe wir die bestrafen, die uns besiegt haben, müssen wir die bestrafen, die uns verrathen haben; ehe wir daran denken, uns zu Rächern an den Führern Deutschlands zu machen, machen wir uns zu Gerichtsherren (Justiciers) an denen, die uns regiert haben. Jede Gemeinschaft mit ihnen haben wir zurückzustoßen und Verantwortung von ihnen zu verlangen. Unter dieser Verantwortung aber verstehen wir — — den Tod." Die gemäßigten Blätter, auch solche, die nicht gouvernemental sind, wie der „Constitutionnel," weisen mit Entrüstung auf diese Ausbrüche fanatischer Parteileidenschaft und zeigen dem Publikum, wo die wahren Feinde Frankreichs zu suchen seien.

Aus der Umgebung von Paris wird geschrieben: Sevran, 15. Febr. Die Gerüchte über den Einmarsch in Paris gewinnen an Konsistenz. Ob Einmarsch und Quartiernehmen oder bloßer Durchmarsch, darüber verlautet noch nichts; doch werden die Truppenkörper, welche gegenwärtig noch die Cernirungsarmee bilden, als diejenigen bezeichnet, über welche der deutsche Kaiser in Paris Revue halten werde, also die preußische Garde, die Baiern, das 11. und das 12. Korps, und die Würtemberger. Wenn nur ein Durchmarsch beabsichtigt sein sollte, so wird freilich die Schwierigkeit keine ganz geringe sein, und es könnte die absonderliche Nöthigung eintreten, daß die Korps am Schluß des festlichen Tages unter freiem Himmel kampiren müßten, ein Rücksichtsopfer, das die Pariser kaum anders auslegen würden, als ein der Hochachtung für ihren Heroismus gemachtes Zugeständniß. Nach den Entfernungen, aus welchen die Konzentrirung der Korps zu erfolgen hat, wird es nämlich schwer halten, in weniger als vier Stunden die Zusammenziehung derselben — nämlich ohne den Fuhrpark — zu bewerkstelligen; dann ständen die Korps erst an der Vorpostenlinie. Im Schritt braucht ein Armeekorps aber volle vier Stunden zum Vorbeidefiliren, so daß es kaum ausführbar sein würde, selbst wenn nur eine kurze Einbiegung und nicht ein wirklicher Durchmarsch durch Paris beabsichtigt wäre, die Leute bis zum Abend wieder in ihre Quartiere hinzuschaffen. Jedenfalls würde die ganze Sache mehrere Tage in Anspruch nehmen, und es fragt sich daher, ob eine zeitweilige Einquartirung in Paris, ganz abgesehen von ihrer Wirkung auf die immer noch leidlich aufgeblasene Hauptstadt, nicht die einzige Möglichkeit bietet, unsere Cernirungs-Armee in würdiger Weise vor den Parisern aufmarschiren zu lassen. Wie sich allerdings daneben die zahlreiche, nicht entwaffnete Nationalgarde verhalten wird, ist schwer zu sagen, in Betreff ihrer sowohl wie in Betreff der 12,000 noch bewaffneten Liniensoldaten hätte dem Ein- oder Durchmarsche unserer Truppen jedenfalls ein Abkommen vorauszugehen, und dieses könnte kaum in etwas Anderem bestehen, als in einem nachträglichen Waffenstrecken. Damit würde aber hinfällig, was Jules Favre den Seinen bisher immer als besondere Vortheile der Konvention vorgetragen hat und das Friedensgeschäft dürfte durch nachträgliche Zurücknahme dieser Vergünstigung kaum gefördert werden. Die ganze Sache hat daher ihre großen Schwierigkeiten und wie über dieselben schon in naher Frist fortzukommen sein sollte, ist kaum zu sagen.

Bremen, 16./4. Febr. Die Bürgerschaft trat gestern endlich in die Berathung des seit neun oder zehn Monaten vorliegenden Ausschußberichts über eine Radikalreform der hiesigen Armenpflege ein, und beschäftigte sich zunächst mit der Frage, ob der bestehende Zwang in der Erhebung der Beiträge beibehalten werden soll oder nicht. Während nämlich im Allgemeinen die Gaben freiwillig sind, sind doch obligatorische Minima da, von 1 Grote wöchentlich (= etwa 24 Sgr. jährlich) und 2½ Thaler Gold jährlich (= etwa 2⅘ Thaler Court.), letzteres für die, welche sich der persönlichen Einsammlung der Wochenbeiträge entziehen wollen, ersteres für alle, welche nicht selbst Unterstützung empfangen. Die Ungerechtigkeit und Härte dieser Bestimmungen für die unteren Klassen ins Licht zu setzen, konnte den Rednern der die Aufhebung beantragenden Ausschuß-Mehrheit nicht schwer fallen. Schon der Berichterstatter H. Claussen wies sie zu voller Ueberzeugung nach. Die Redner der Minderheit, unter denen H. H. Meier war, hatten es um so weniger leicht, dagegen aufzukommen, als sie ihren Standpunkt seit dem Drucke des Berichts gewechselt hatten, und jetzt erst von der völligen Beseitigung des Zwanges allerlei Unheil fürchten zu müssen erklärten. Ihr hauptsächliches Argument war dabei merkwürdiger Weise die Gefahr, daß es zu einer förmlichen Armensteuer oder doch zu einem Staatszuschuß in die Armenkasse kommen werde, wenn die Aufhebung alles Zwanges ein Defizit nach sich ziehen sollte. In der Perhorreszirung dieser Formen für die Aufbringung der Mittel stimmten sie also mit der Mehrheit überein oder überboten dieselbe womöglich noch. Die Bürgerschaft trat auf die Seite der Mehrheti; und wenn der Senat ihr zustimmt, so wird hier demnach der Versuch gemacht werden, die städtische Armenpflege rein auf jährliche freiwillige Beiträge zu stellen. Das ist zwar in deutschen Städten historisch keineswegs neu, aber es wäre der erste erhebliche Schritt in dieser Richtung seit geraumer Zeit, da seit fünfzig oder hundert Jahren sonst nur Schritte in entgegengesetzter Richtung gemacht worden sind. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris. Der alte Thiers, der Geschichtsschreiber des ersten Kaiserreichs, der Minister Louis Philippe's, der Anhänger und eifrige Verfechter eines unter der Präponderanz Frankreichs stehenden europäischen Gleichgewichtssystems — für den Augenblick die sichtbare persönliche Spitze Frankreichs, ist in seinem politischen Eklekticismus vielleicht der beste Ausdruck für die Nation, welche sich und die Form ihres staatlichen Lebens wiederfinden soll. Die Männer, welche der Chef der neuen französischen Exekutivgewalt um sich versammelt hat, entsprechen ebenfalls dem Bedürfnisse des Augenblicks. Zu den Führern der alten republikanischen Partei hat sich in Dufaure ein Genosse gesellt, welcher in der letzten Zeit vielfach als Mittelpunkt der orleanistischen Bestrebungen bezeichnet wurde. Die Orleanisten und die gemäßigten Republikaner, wie sie während der letzten Periode des dritten Kaiserreichs in der Opposition gegen die herrschende sittliche und politische Korruption zur Wiedererweckung und Lebendigmachung der niedergehaltenen edleren Elemente ihrer Nation zusammenstanden, sie haben sich auch jetzt in den Tagen der Erschöpfung und des allgemeinen Zusammensturzes zusammengefunden, um ihrem Vaterlande über die durch die Macht des auswärtigen Siegers verhängte Krisis hinweg zu helfen. Das Vertrauen des Volkes, welches die Nationalversammlung zusammengesetzt und sie emporgehoben hat, giebt uns jedoch keinen Fingerzeig für Frankreichs Zukunft. Der Ausfall der Wahlen für die Nationalversammlung und die gegenwärtige Regierung ist kein Votum zu Gunsten einer politischen Partei, sondern ein Abwenden von den bisherigen Parteien und ein Zeugniß an solche Männer, don denen man glaubt, daß sie am besten im Augenblicke der Noth uneigennützig die Interessen des Vaterlandes wahrnehmen werden. Wo und ob wir überhaupt unter den bisherigen politischen Richtungen Frankreichs den Keim einer regierungsfähigen Macht zu suchen haben, darüber ist es kaum möglich, eine Ansicht aufzustellen, geben uns doch die französischen Stimmen in dieser Beziehung ein Bild vollständiger Zerflossenheit ohne irgend eine bestimmte Perspektive. (Nord. Pr.)

Bordeaux, 12. Febr./31. Jan. Die Stadt ist überfüllt mit Fremden. Seit dem Tage, an welchem das Einberufungs-Dekret für die Nationalversammlung erschien, bringt jeder Eisenbahnzug Schaaren von Journalisten, Beamten und von Familien, welche ihren Vätern hierher vorausgeschickt sind. Gestern waren die Züge angefüllt mit den neugewählten Abgeordneten. Alle Zimmer der Hotels sind reservirt; Privat-Wohnungen sind kaum noch aufzutreiben. Der Maire hat in allen Stadtvierteln eine Besichtigung der Häuser vornehmen lassen, in welchen vielleicht Betten den Abgeordneten zur Verfügung gestellt

---

war der Sund zwischen Seeland und Schoonen zugefroren und das Eis stand noch im April. — Von Romoë wurde die Post im Laufe des Januar, schon vom 1. an, vom nördlichen Theile der Insel über das Eis nach dem Festlande befördert; am Ende des Monats wurde das Eis mit Wagen und Pferden befahren. — Bei Brunshausen wurde die Elbe quer über von Fußgängern überschritten. Bei Antwerpen mußte wegen des Eises die Schiffahrt eingestellt werden; die Schiffe waren genöthigt, bei Ostende einzulaufen. In den ersten sechs Tagen des Januar war selbst bei Havre die Dampfschiffahrt nach Caën unterbrochen und die Garonne bei Bordeaux so mit Eis bedeckt, daß auch hier die Schiffahrt gehemmt war.

Da der Barometerstand, die Bewölkung und Niederschläge, ebenso wie die Temperatur durch die Luftströme bedingt sind, so halten die Veränderungen derselben gleichen Schritt. Das Barometer stand vom 1. bis 5. über dem Mittel und der Himmel war bei Windstille oder schwachen ost-nördlichen Winden klar. In Folge der dann vom Nordatlantischen Ocean her andringenden westlichen Luftströmungen fiel das Barometer bis zum ersten kleinern Minimum am 9. Zuerst stellte sich mit dieser Strömung vom Ocean her Nebel ein, dann folgte Schnee. Die Mitte dieser Luftströmung ging über Mittel- und Süddeutschland hinweg; der Schneefall war hier sehr bedeutend. In der norddeutschen Niederung, zunächst der Küste, fiel nur wenig Schnee. Das Barometer stieg dann wieder, fing aber am 15. aufs Neue rasch und stark zu fallen an, so daß es schon am 17. den absolut niedrigsten Stand im Januar erreichte. Die Ursache dieses Fallens, der südwestliche oceanische Luftstrom, scheint in getheilter Richtung über Europa weggegangen zu sein. Der eine Arm derselben ging westlich von Irland und über Nordschottland, der andere über den südlichen Theil von Central-Europa hinweg. Das Barometer war am 17. in Thurso bis $318{,}_{98}$‴ par, in Wick bis $319{,}_{3}$ und in Nairn bis $318{,}_{87}$‴ gefallen. Ein so niedriger Barometerstand im Niveau des Meeres kommt in Deutschland sowie in Mitteleuropa überhaupt nicht oft vor. Während dieses niedrigen Barometerstandes fiel auf den britischen Inseln eine ungewöhnlich große Regenmenge. Auch in Deutschland war dieses Barometer-Minimum von enormen Schneefällen und einer plötzlichen Erhöhung der Temperatur begleitet. In Folge hiervon fing an verschiedenen Stellen der Eisgang an; das Eis kam jedoch bald wieder zum Stehen. Im westlichen Böhmen hatten sich ungeheure Schneemassen angehäuft, so daß die Bewohner der Gebirgsgegenden nur mit Mühe einige Kommunikation mit den Nachbarhäusern unterhalten konnten. Die Stollen im Jorianer Bergwerke drohten in Folge der Schwere des auf der Erdoberfläche liegenden Schnees einzustürzen. Der Eisenbahnzug auf dem Karst hatte fortwährend mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und die Rudolphsbahn war sogar gezwungen, wegen des starken Schneefalls in Oberkrain ihre Züge auf einige Zeit einzustellen. Auch auf der Mont-Cenis-Bahn mußte der gesammte Verkehr eingestellt werden. Auf der Brenner Bahn wurde der Verkehr zwischen der Station Brenner und Schellenberg durch eine Lavine gestört.

Am 22. hatte das Barometer wieder seinen mittlern Stand erreicht, stieg am 23. darüber hinaus und erreichte am 31. den absolut höchsten Stand. Während des hohen Barometerstandes vom 22. bis Ende des Monats waren östnördliche Winde von bedeutender Stärke andauernd, die Luft war trocken und der Himmel an den drei letzten Tagen klar. Die Mitte der Zone schwerer, kalter Luft finden wir jetzt über Skandinavien und den Ostsee-Provinzen. In Stockholm stand das Barometer am 31. 10‴, in Skudesnaes $9{,}_{4}$‴, in Christiansund $9{,}_{0}$‴, in Memel $9{,}_{5}$‴, in Danzig $2{,}_{2}$‴ über dem Mittel. Von hier aus nimmt der Barometerstand nach Südwest hin stetig ab. In Berlin stand das Barometer noch $7{,}_{8}$‴, in Torgau $5{,}_{8}$‴, in Trier aber nur $1{,}_{5}$‴ über dem Mittel; die Ozonreaktion war, wie im December, nur schwach.

werden könnten, die hier eintreffen, ohne bereits für eine Wohnung gesorgt zu haben. Die Bordelesen, welche niemals zurückbleiben, wenn es sich um eine Spekulation handelt, entdecken in ihren Behausungen Hülfsquellen, an welche sie Tags zuvor noch nicht dachten. Die Bürger treten ihre Zimmer und Salons ab und richten sich in ihren Speisesälen und abgelegenen Gemächern ein. Selbst reiche Hausbesitzer verschmähen nicht die Einnahme, welche ihnen aus einer Theilung ihrer Gemächer erwächst. Ganz bescheidene Wohnungen, die früher 30—40 Francs den Monat kosteten, wurden zu 300—500 Francs vermiethet. Wehe denen, die mit Frau und Kind hier ankommen; wenn das Zimmer für einen einzelnen Deputirten zu 500 Francs tarifirt ist, so ist es für eine Deputirten-Familie auf 1000 Francs für den Monat angesetzt. Heute sollte die Nationalversammlung zum ersten Male sich vereinigen, obwohl das zu ihren Sitzungen bestimmte große Theater noch nicht vollständig eingerichtet war. Gegen 1½ Uhr trat ein Bataillon Artillerie der National-Garde in großer Gala auf der Allee Tourny an. Nachdem der Kommandant Revue gehalten, zog es, die Musik an der Spitze, nach dem Theaterplatze; die Volksmenge folgte hinterdrein. Die Kompagnien schlossen um das Theatergebäude einen Ring; Piquets räumten die Gallerie und fortan wurden nur noch die Deputirten hineingelassen, welche mit ihren Legitimationskarten versehen oder von den aus Paris herübergekommenen Huissiers des gesetzgebenden Körpers begleitet waren. Tausende von Neugierigen sammelten sich vor dem Theater an; alle Welt wollte die Deputirten ankommen sehen. Die Einen kamen in Stadttoilette, die Anderen im Reisekostüm, noch Andere in Armee- oder Marine-Uniform an; die gallonnirten Käppis waren zahlreich vertreten. Die Volksmassen waren hauptsächlich auf das Erscheinen Garibaldi's gespannt, der Mittags angekommen und im Hotel de Nantes abgestiegen war. Gegen 3 Uhr erschien Thiers, begleitet von Paul de Remusat, Leon de Malleville und Dufaure. In einigen Gruppen gab sich Beifall kund. Auf dem ganzen Platz wurde der Ruf laut: „Es lebe die Republik!" Jules Favre war Mittags angekommen; aber er war durch eine Seitenpforte ins Theater getreten, ohne von der Menge bemerkt zu werden. Es heißt, daß der Prinz von Joinville mit General Changarnier nach Bordeaux gekommen sei. Alle Welt beschäftigt sich mit dem Ergebniß der Pariser Wahlen; Jules Favre hat die Nachricht mitgebracht, daß fast die ganze radikale Liste durchgegangen ist. Es ist dies das große Ereigniß des Tages und der einzige Gegenstand der Unterhaltung der Deputirten, welche im Konferenzsaale sich besprechen. Man ist über diese Wahlen in der Hauptstadt höchst ärgerlich. (N. Z.)

Antwort.

Auf die Anfrage in Nr. 34 dieses Blattes hat die kirchliche Armenpflege zu antworten, daß die Universitätsklinik, wie bekannt, während der Weihnachts- und Sommerferien geschlossen ist und während dieser Zeit auch keine Arzeneimittel verabfolgt werden, so daß die Kranken an die Armenpflege gewiesen sind. Ueberdies werden diejenigen Recepte, welche von unseren, frei practicirenden Herren Aerzten den an sie sich wendenden Armen verschrieben werden, in der klinischen Apotheke nicht zur Anfertigung angenommen.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 6. Februar. Kornpreise: Ruff. Hafer 75 Pfd. loco 62 Kop. auf Lieferung 70 Cop. mit 10%. — Witterung: Die Kälte ließ bis auf 5 Grad nach, nachdem recht viel Schnee theils bei Wind fiel, stieg die Kälte wieder bis auf 12 Grad. — Flachs. Inhaber waren weniger entgegenkommend, wodurch Umsätze erschwert wurden. Die Zufuhr in dieser Woche beträgt circa 7000 Berk. — Saeleinsaat bei kleinen Posten zu 9⅛ Rubel genommen. — Schlagleinsaat angenehmer; Umsatz circa 10,000 Tonnen, 7-maß zu 8½ Rbl. bis 8 Rbl. 95 Cop., 6¾-maß zu 8¼ bis 8½ Rubel, theils comptant, theils mit 25 pCt. Vorschuß. — Hafer zu 70 Cop. pr. Pud mit 10 pCt. Vorschuß auf Mai-Lieferung gemacht bei unbefriedigter Kauflust.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Stackelberg, von Jürgens, von Schulmann, von Köler.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Oeffentliche Vorlesung
zum
Besten des Hilfsvereins
am
Sonnabend den 13. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends
in der Aula der Universität.
Herr Professor Dr. **Ulmann**
Napoleon II.

Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Da der Herr Stud. jur. Paul Baron Behr in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 11. Februar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 90.) Secretaire S. Lieven.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Wilhelm Kühn, Arzt Eugen Jensen, jur. Oscar Scheibe, Bernhard Scheinpflug und phil. Wolfgang Schlüter die Universität verlassen haben.

Dorpat den 12. Februar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 92.) Secretaire S. Lieven.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Adolph Burmeister und phys. Rudolph von Trautvetter exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 11. Februar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 87.) Secretaire S. Lieven.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden hierdurch die nachstehend aufgeführten in der 1. Klasse stehenden Dörptschen Okladisten, welche sich der am 10. d. M. stattgehabten Rekrutenloosung entzogen haben und für welche die Loosungsnummern von den Gemeinderepräsentanten gezogen worden sind, hierdurch aufgefordert, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Beahndung unfehlbar am 19. Februar d. J. bei dieser Steuerverwaltung zu melden:

Woldemar Zeisler
Ossip Sergejew Kolitzkoy
Matfey Ujanow Tolstoy
Oskar Arnold Wiegandt
Iwan Artemjew Priorte
Fedor Ignatjew Osoka
Fedor Peterson
Gustav Alexander Schmidt
Peter Carlson
Awsey Jacowlew Anuschkin
Pawel Andrejew Philimonow
Jeraffim Wassiljew Kopaligin
Michael Heinr. Thomson
Tinagey Saweljew Pasudnik
Andrey Iwanow Schbanow
Iwan Dmitrijew Kamentschik
Sachar Alexandrow Botschirow
Conrad Leopold Michelson
Daniel Falck
Jacow Jacowlew Stckow
Fedor Saweljew Darjen
Karl Alexander Jauchler
Nikita Awdejanow Baschmaschkin
Michail Archipow Bemetz
Victor Carlow Burkewitz
Semen Fedorow Dolgow
Abram Jefremow Skrepenow
Stepan Agafonow Pankratschew
Jefim Iwanow Lipardt
Philipp Friedrich Weidenbaum
Märt Aria
Alexander Johannson
Jemeljan Bogdanow Bugatschew
Alexander Kayso
August Arrako
Andrey Stepanow Ustinow.

Dorpat-Steuerverwaltung den 11. Febr. 1871.
Commerzbürgermeister F. G. Faure.
Buchhalter G. Hauboldt.

Praktisches Handelsinstitut
in Lübeck.

Diese im Jahre 1829 von A. B. Rey gegründete und seit Februar 1852 unter Leitung des Unterzeichneten bestehende Anstalt bietet jungen Leuten, welche sich für den Kaufmannsstand vorbereiten oder vervollkommnen wollen, mit besonderer Berücksichtigung fremder Sprachen, den vollständigen Unterricht in allen Fächern des kaufmännischen Wissens. — Mit dem Institut ist eine Pensions-Anstalt verbunden.

Prospecte und nähere Auskunft ertheilt

Director G. Wm. Rey.

Lübeck, 1871.

Einem geehrten rechtsuchenden Public hierdurch zu geneigter Kenntnissnahme ergebenste Anzeige, dass ich, durch Reso tion Eines Erlauchten Livländischen Hof richts vom 3. Februar d. J. Nr. 362 in Zahl der Hofgerichts-Advokaten auf nommen, mich zur **Führung von Rechts schäften** erbiete. — Sprechstunde von 4- Uhr Nachmittags.

Dorpat, Februar 1871.

P. Everth,
Kreisgerichts-Secretaire,
Haus Beckmann in der Botanisch Strasse.

Herren, welche sich an einem Ta Cursus zu betheiligen wünsch werden ersucht sich bis zum 14. d. M. in Vormittags-Stunden in meiner Wohnung melden.

Rudolph Julius,
Tanzlehrer.
Alexanderstrasse, Haus Lohs

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Ho Ed. Jansen, H. Ihle, E. A. Wohlfeil** und **E. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafel-Kalender
für
1871.

Preis 5 Kopeken, aufgezogen 8 Kopeken; mit weit Zwischenräumen 8 Kop., aufgezogen 10 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchha lungen zu beziehen:

Naumann, **Ludwig van Beethoven,** hundertjährigen Geburtstagfeier. Berli Lüderitz. Preis 6 Ngr.

Ammiani Marcellini rerum gestarum li qui supersunt. F. Eyssenhardt recensu Berlin, Wahlen. 3⅔ Thlr.

Ciceronis de legibus libri, ed. J. Vahlen Berlin. 1 Thlr.

Friedrich der Große. Dramatische Bil (nach Franz Kugler) von Mathilde Wesendon Berlin, Lipperheide. 12½ Ngr.

Roloff, **Die Rinderpest.** Halle, Waisenhau Preis 5 Ngr.

Wagner, Das tuberkelähnliche **Lymphadenom** Leipzig, Wigand. 25 Ngr.

Wenzel, Untersuchungen über die Entwickelun der **Zahnsubstanzen.** Leipzig, Wigan Preis 1 Tolr.

Modestow, **Der Gebrauch der Schri** unter den römischen Königen. Berlin, Calvar Preis 1 Thlr.

Hirschfeld, **tituli statuariorum** sculp rumque graecorum. Berlin, Calvary. 3 Th

Telegraphische Witterungsdepesche
des Dorpater meteorol. Observatoriums
Donnerstag, 23. Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangelsk	29	—22	SW (1)	—20
Petersburg	27	—32	W (3)	+0
Helsingfors	32	—25	NW (2)	+0
Reval	34	—22	W (3)	+1
Dorpat	36	—24	NW (2)	—
Riga	40	—17	SW (3)	+1
Wilna	47	—12	SW (2)	—
Warschau	—	—	—	—
Kiew	55	—10	W (1)	—8
Charkow	61	—10	W (1)	—
Odessa	—	—	—	—
Nikolajewsk	—	—	—	—
Tiflis	66	+4	SW (1)	+5
Orenburg	—	—	—	—
Jekaterinburg	—	—	—	—
Kasan	50	—12	S (2)	—6
Moskau	42	—28	NW (3)	

Witterungsbeobachtungen.
Den 23. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	29,0	1,0	—	—	—	—
4	27 8	1,1	—	—	—	—
7	28 2	1,2	90	4,7	N (2,2) W (3,9)	3
10	29.8	1,1	74	3 8	N (2,7) W (5 9)	5
1	31,8	1 2	74	3,8	N (1,9) W (4.2)	7
4	31,5	0,5	75	3,6	N (2,2) W (1,1)	10
7	33,3	5.7	83	2,5	N (1,0) O (0,8)	8
10	35.6	6 9	80	2.2	(0)	10
Mittel	30,88	—0,81		3,43	N (1,67) W (2,39)	7,2

Maximum: 1,2.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 37. Sonnabend, den 13. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme
Inländischer Theil. Dorpat: Erneuter Aufruf. Reval: Das Provinzialmuseum. Der Bahnverkehr St. Petersburg: Neue Gymnasien. Moskau: Das Slawenunterstützungscomite.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Die zukünftige Regierung in Frankreich. München: Ueber die deutsche Kunst. — Oesterreich. Aus dem nördlichen Böhmen: Das neue Ministerium. — Belgien. Brüssel: Die katholische Partei. — Großbritannien. London: Ueber die Pontusfrage. — **Aus Dorpat.**
Feuilleton. Wochenbericht II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 13. Februar: Amsterdam —. — Hamburg 28½. — London 31 9/16. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 86½. — Erste innere Prämienanleihe 144 Br., 143¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 146½ Br., 145½ G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 142. — Flachs (Kron) 43.

Berliner Börse vom 12./24. Februar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 88¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 79⅝ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Febr. Im Inseratentheil der heutigen Nummer findet sich ein „erneuter Aufruf an alle in Rußland lebenden Angehörigen Deutschlands." Das Petersburger Comite zur Unterstützung der im jetzigen Kriege verwundeten deutschen Soldaten und deren hülfsbedürftiger Familien bittet um so mehr um Beachtung des Aufrufs, da die Kassen des deutschen Centralcomites in Berlin erschöpft sind und die Fürsorge für die Opfer des Krieges immer neue Summen beansprucht.

Reval. Das estländische Provincialmuseum ist mit dem Burchardtschen Privatmuseum vereinigt und dadurch so bereichert, daß auch die Aufstellung und Anordnung des allmälig ganz stattlich gewordenen Materials eine andere hat werden müssen. (Rev. Z.)

— Der Verkehr auf der Baltischen Bahn war sehr günstig im Monat Januar, einem Monat, in welchem durch die außergewöhnlichsten Witterungsverhältnisse unserer neuen Bahn die sämmtlichen Verkehrswegen geschlossen waren, einem Monat, der den Verkehr auf einigen der ältesten Bahnen des In- und Auslandes sogar zum Stocken brachte. Dennoch haben im Januar d. J., in welchem die Kälte bis zu 30° das Reisen gewiß nicht angenehm werden ließ, täglich ca. 430 Personen durchschnittlich die Baltische Bahn benutzt. An Bagage und Güter wurden im Laufe des Monats über 400,000 Pud expedirt und eine Gesammteinnahme von gegen 47,000 Rbl., d. i. täglich also ca. 1566 Rbl., erzielt. Auch hörte man von Seiten des Publicums über die Einrichtungen, welche zur Bequemlichkeit der Reisenden getroffen sind, Befriedigung äußern, nur daß etwa über gar zu starkes Heizen der Wagen geklagt worden. (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Im Budget des Ministeriums der Volksaufklärung für das Jahr 1871 ist, wie der „Golos" meldet, eine Summe zum Unterhalt von neun neuen Progymnasien assignirt, welche in folgenden Städten gegründet werden sollen: St. Petersburg, Rjasan, Kasan, Odessa, Pensa, Charkow, Jelez, Kishinew und Cherssон. Alle diese Progymnasien sind klassische: in den vier erstgenannten Städten mit beiden alten Sprachen; in den übrigen blos mit der lateinischen. (Nord. Pr.)

Moskau. Das Slawen-Unterstützungscomité hat im Jahre 1870 nach dem in der Sitzung vom 17. Januar abgestatteten Bericht sein Augenmerk besonders auf die Erziehung der in den Moskauer Lehranstalten befindlichen Slawen gerichtet. Zum Schluß des Jahres hatte das Comité 18 Stipendiaten. Außerdem wurden unter Mitwirkung des Comité 10 Montenegriner in der technischen Kommissarowschule, 1 im geistlichen Seminar und 1 im Troizkaja-Kloster zum Erlernen der Heiligenbildmalerei untergebracht. Ferner unterstützte das Comité 24 Slawen, die nach Moskau gekommen waren, bis sie eine Stelle gefunden hatten, und 12 Slawen, die in Wien studirten. Die Versendung russischer Zeitschriften und Bücher in die slawischen Länder und, umgekehrt, slawischer Publikationen nach Rußland ist in steter Zunahme begriffen. Kirchensachen und Kirchenbücher sind in 26 verschiedene Lokalitäten geschickt worden. Zur Förderung der Erziehung slawischer Mädchen in Moskau ist bei dem Slawencomité eine Damenabtheilung gebildet worden, die bereits 70 Mitglieder zählt. Zum Besten der Uebersiedelung aus Dalmatien nach Montenegro hat das Comité 2169 R. 44 K. gesammelt und dorthin geschickt. Mit der Sammlung von Beiträgen zum Bau einer griechischen Kirche in Prag beschäftigt sich eine besondere Commission. (M. D. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Berlin. Die Provincial-Correspondenz schreibt: „Als nach den Freiheitskriegen der erste Nepoleon beseitigt und das Königshaus der Bourbonen wieder auf den Thron Frankreichs gesetzt war, ist der neu aufgerichteten Monarchie eben so wie dem Weltfrieden nichts Anderes so gefährlich geworden, als das demüthigende Bewußtsein Frankreichs, das seine Regierung ihm gleichsam von den Feinden aufgedrungen worden sei. Die Regierung unseres Kaisers hat es sorglich vermieden, jetzt in denselben Fehler zu verfallen, der damals begangen worden war. So schwierig auch die Lage gegenüber der augenblicklichen Regierung Frankreichs war, welche bis dahin keinerlei Rechtsanspruch besaß, über Frankreichs Geschicke zu verfügen, so hat unsere Regierung doch jede Versuchung zurückgewiesen, ihrerseits zum Zwecke des Friedensschlusses eine andere Macht und Autorität anzuerkennen und aufzurichten, als den frei und selbständig kund zu gebenden Willen Frankreichs. Vollends wird es Frankreich unbedingt überlassen sein, über die Form seiner künftigen Regierung und Verfassung unumschränkt zu entscheiden. Uns kümmert nur die Art, wie die neu gewählte Nationalvertretung ihre erste und unmittelbarste Aufgabe, die Entscheidung über Krieg und Frieden, zu erfüllen gedenkt. Je mehr die Versammlung erkennt, daß jedes Zögern, jedes Schwanken nur neues, noch schwereres Verhängniß über Frankreich herbeiführen müßte, desto mehr wird sie ihren Patriotismus durch die baldige Annahme der Bedingungen bethätigen, welche von Deutschland mit dem Bewußtsein seines guten Rechtes, zugleich aber mit schonendster Mäßigung gestellt werden." Man wird also in Frankreich von Deutschland nicht sagen können, was man dort von den restaurirten Bourbonen zu sagen pflegte, daß wir seit 1814 nichts gelernt und nichts vergessen hätten. (Köln. Ztg.)

München. Dr. Ernst Förster hielt einen Vortrag über die deutsche Kunst in ihrer volksthümlichen Bedeutung. Der Einfluß der Kunst ist ein so großer, daß in einem kleinen Zeitraum nicht einmal der, welchen die bildenden Künste ausüben, gründlich dargelegt

---

Wochenbericht.

II.

Die Schneemassen in Rußland sind in diesem Winter ungeheuer, und haben namentlich den Eisenbahnverkehr gestört; zwischen Charkow und Taganrog sind alle Stationen in Schnee vergraben, einige bis zum Dach verschüttet. Der „Kiewl" berechnet den Verlust, welchen die Kiew-Brester Bahn durch Säumniß beim Reinigen der Bahn und Zurückhalten der Züge auf der Strecke von Kiew bis Shmerinka erlitten hat, mit ca. 250,000 R., während das Reinigen der Bahn doch nur auf 25,700 R. zu stehen gekommen wäre.

Die Berliner, die beim Frost viele Arm- und Beinbrüche beklagten und beim plötzlichen Thauwetter auf Stelzen durch die Straßen gingen, machen eine größere Rechnung. In den Straßen der allerneuesten Kaiserstadt liegt so viel Schnee, daß selbst, wenn die Kämmereikasse die auf eine halbe Million Thaler sich belaufenden Kosten zu tragen im Stande wäre, die Fuhrwerke des ganzen Kreises aufgeboten werden müßten, um den Schnee und das Eis fortzufahren und dazu fehlen die genügenden Arbeitskräfte.

Die Verwundeten hat man wenigstens vor der Kälte zu schützen gesucht und in jedem Krankenwaggon einen der englischen sogenannten Mantelöfen angebracht, welche eben so die Rothglühhitze vermeiden lassen, als eine gleichmäßige Wärme verbreiten. In den Packwagen mußten diese Mantelöfen an die Kopfseite placirt werden, in den Personenwagen konnte man ihnen einen Platz in der Mitte des Wagens anweisen. Weiter hat man sämmtliche Wagen mit Beleuchtungsapparaten versehen, die vor dem Auslöschen, selbst bei einer schnellen Bewegung des Zuges, geschützt sind. Die Thüren sind mit dicken Teppichen versehen worden, um den Zutritt der kalten Luft abzuhalten.

So kommt man bei allen Dingen und Gedanken immer wieder auf den Krieg in Frankreich hinaus. Gerade durch die Kälte sollen die Schlußscenen der blutigen Tragödie Bourbaki und Genossen in Noth und Elend grausig gewesen sein. Wenn alle Berichte wahr sind, erschrickt das Herz vor der Verwilderung in den letzten Ausläufen dieses unseligen Krieges. Selbst 1812 beim Rückzug aus Rußland sollen die Franzosen nicht so gelitten haben, wie jetzt namentlich die Soldaten, die sich schließlich in die Schweiz retteten. Die deutschen nachrückenden Truppen litten in diesen vollständig verheerten Gegenden selbst schon Mangel und machten keine Gefangene mehr, weil man keine Möglichkeit mehr sah, solche auch nur halbwegs zu ernähren. Und nun denke man sich das Schicksal solcher armen Opfer des Krieges, die ohne Aerzte, Hospitaleinrichtungen, Verpflegung, hülflos in eisig kalter Winterzeit dort liegen bleiben mußten, wo sie gerade gefallen waren. Da erkennt man, was die menschliche Natur auszuhalten vermag. Unweit Mömpelgard fand ein badischer Arzt in einem total zusammengeschossenen Häuschen 7 bis 8 todte Franzosen liegen, die meist schon in die größte Verwesung übergegangen waren. Und mit zwischen ihnen lag ein noch lebender Verwundeter, der mit schwacher Stimme um Hülfe wimmerte. Man zog den Unglücklichen mit Mühe zwischen all den Leichen hervor und trug ihn ins Freie. Es war ein blutjunges Bürschlein von kaum 17 Jahren, ein Student aus Avignon, wie er mit schwacher Stimme erzählte. Eine preußische Granate hatte ihm beide Füße unterhalb des Kniees arg zerrissen. In dieser Lage hatte er sieben volle Tage, ohne verbunden zu sein, ohne Speise und Trank, gänzlich hülflos und verlassen zwischen allen diesen Leichen gelegen. Er hatte sich seine Wunden selbst mit Fetzen von Uniformsstücken verbunden und die Kälte hatte das Verbluten verhindert. Auf dem Bauche rutschend, war er mühsam in der Kammer umhergekrochen und hatte in den Taschen der Leichen noch einige harte Zwiebackkrumen gefunden, die ihm als Nahrung dienten, während er seinen brennenden Durst mit dem Schnee stillte, der durch die zertrümmerten Fenster reichlich fiel.

Das Fleisch gefallener Pferde bildet jetzt die beste Nahrung der Einwohner in allen diesen Gegenden. Es sind die ungeheuren Menschenmassen, mit denen die Heerführer jetzt operiren, diese Hunderttausende von Soldaten auf beiden Seiten, welche alle menschenfreundlichen Bestrebungen so sehr vernichten, und dieses über alle Beschreibung grausige Elend, das jetzt fast überall in Frankreich, wo die Heere mit einander kämpften, herrscht, hervorgebracht haben. Ein Militair, dessen achter Feldzug der von 1870 ist, schreibt, daß er weder in Algerien, noch im Orient, in Italien, Böhmen oder Schleswigholstein die Hälfte von dem Elend sah, wie in 24 Stunden bei Bourbaki's Truppen. Man raffte in Südfrankreich alles zusammen, was nur irgendwie im Stande war, eine Muskete zu tragen, rüstete es auf das erbärmlichste aus, stellte dem Namen nach Regimenter und Brigaden damit her, machte die Hauptschreier in den Clubs zu Officieren und brachte so an 120,000 Mann zusammen, die man dem unglücklichen Bourbaki gab, um damit Belfort zu entsetzen und dann weiter in den Elsaß einzumarschiren. General Bourbaki, ein alter, sehr erprobter Soldat, soll sich anfänglich bestimmt geweigert haben, den Oberbefehl über diese zusammengelaufenen Haufen, ohne Cavallerie, Ambulanzen, Fuhrwesentrains, kurz, ohne alles und jedes, was ein Heer wirklich kriegstüchtig macht, zu übernehmen. Nur als Gambetta an seinen Patriotismus appellirte und ihm sagte, „jeder Franzose, der sein Vaterland liebe, müsse in jetziger Zeit zu den schwersten Opfern bereit sein", soll er widerstrebend eingewilligt und, wie gefangene französische Officiere erzählten, dabei ausgerufen haben: „Ich will diese Horden führen, aber es wird mein Tod

werden kann; man muß sich mit einigen Perioden der Kunstgeschichte begnügen, und diese sollen der Beginn des 15. und 16. Jahrhunderts und die Neuzeit sein. Vorher ist aber der Begriff der Volksthümlichkeit der Kunst festzustellen. Volksthümlich ist was dem Charakter des Volkes entspricht, entweder nach Form oder Inhalt oder nach beidem zusammen. Soll die Kunst wirklich volksthümlich sein, so muß sie erstens Werth für alle, nicht nur für bestimmte Bildungskreise haben; zweitens muß sie Kind ihrer Zeit sein, und endlich einen Beitrag liefern zur moralischen und intellectuellen Bildung; verweichlicht, verdirbt sie, so ist sie nicht mehr volksthümlich. Nach dem oben Berührten kann ein volksthümlicher Gedanke in nicht solcher Form sein, oder eine volksthümliche Form kann einen nicht conformen Gedanken einschließen. Dieß diene zur Einleitung. Bei Beginn des 15. Jahrhunderts stand die Kunst in einiger Verbindung mit dem Leben, das, durch religiösen Sinn beherrscht, auch der Kunst einen religiösen Stempel aufdrückte und ihr dadurch den Charakter des Volksthümlichen gab. Die großen Dome in Mainz, Köln, Freiburg 2c. wurden ausgebaut und meist unter Betheiligung von ganz Deutschland durch Beisteuer. In den Kirchen selbst war den bildenden Künsten ein großer Spielraum gegeben, besonders durch die Heiligenverehrung, welche im Mariendienst gipfelte, und vor allem der Malerei viele Stoffe darbot. Ebenso der Todtencultus durch Errichtung von Denkmälern 2c. Neben dem kirchlichen, richtiger religiösen, Leben bot das bürgerliche den bildenden Künsten viel Gelegenheit zu volksthümlichem Wirken einestheils, da die Blüthe des Bürgerthums die Architektur für sich sehr in Anspruch nahm, andrerseits der Malerei eine Fülle von Stoff zeigte, welchen diese in charakteristischer Form verwerthete, vorerst nach Wahrheit in der Auffassung strebend. Am Beginn des 16. Jahrhunderts mußte die Renaissance, der erweiterte geistige Gesichtskreis, eine neue Weltanschauung begründen, und damit auch einen Wendepunkt in der Kunstgeschichte. Obwohl die Reformation den Glauben an die Kirche erschüttert hatte, so blieb das deutsche Volk dennoch im Grunde religiös. Aber da der Protestantismus die bildenden Künste wenig in Anspruch nahm, so verloren sie auf einer Seite viel von ihrer Volksthümlichkeit. Aber dieser scheinbare Schaden wurde reichlich durch den Holzschnitt und den Kupferstich ersetzt, welche die Kunst in die kleinste Hütte trugen. An den Namen Hans Holbein und Dürer knüpfen sich Werke von solch volksthümlicher Bedeutung. Die „Passion" und „die Leiden und Freuden Maria's" des letztern, „der Todtentanz" des ersteren z. B. fanden eine ungeheure Verbreitung. In der Malerei war theilweise Form und Inhalt volksthümlich; die Form zeugt von dem Streben die Naturwahrheit zu erfassen. In der Architektur war die Form durch die Renaissance bestimmt, und contrastirte daher oft mit dem Inhalt. Der Katholicismus ging auch zum Renaissance-Styl über. In der Neuzeit ist der religiöse Sinn noch nicht erstorben, aber die Confessionslosigkeit greift immer mehr um sich. Der Geist der Zeit äußert sich auf allen Gebieten. Die Entwicklung productiver Kräfte, das Streben nach Selbständigkeit, nach äußerer und innerer, die allgemeine Betheiligung an dem Staatsleben 2c. sind die Signatur der neuesten Zeit. In der Architektur griff man am Beginn von Schinkel an zur Gothik, und pflegte pietätsvoll die stolzen Ueberreste der Vergangenheit. Aber die Gothik ist nicht mehr volksthümlich, ein volksthümlicher Styl für die Neuzeit ist noch nicht gefunden, man sucht aus den verschiedensten Arten das Passende für bestimmte Zwecke aus. Der Bildnerei bot in den ersten Jahrzehnten die Periode der Freiheitskriege eine Fülle von Stoff; ebenso zeigt sich die Verehrung für unsere Geistesfürsten in der Errichtung von Standbildern; derartige Monumente müssen oder sollen stets volksthümliches Gepräge haben. Die Malerei wirkt unstreitbar jetzt am meisten, und da ist's vorerst das Frescobild, das am Volksthümlichsten wirken kann, wenn es in seinen Stoffen dem Anschauungskreise des Volkes nahe steht oder der Geschichte desselben entnommen ist. Der Humor in Kunstwerken sichert ihnen bei uns Volksthümlichkeit; Ludwig Richter, Oskar Pletsch 2c. und vorerst Kaulbach im „Reineke Fuchs" sind dafür Zeugen. Die Zukunft der Kunst wird sicher aus den Vorgängen der Neuzeit eine Fülle von Stoff schöpfen. Mit ihrer Hülfe soll aber auch dem kommenden Geschlecht die Erinnerung an die große Zeit wachbleiben durch Errichtung eines nationalen Denkmals. Die Zukunft möge Deutschland zu einem Reiche des Friedens und der Freiheit machen. (A. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Aus dem nördlichen Böhmen, 14./2. Febr. Die Ueberraschung, welche uns Deutsch-Böhmen durch unser neues Ministerium bereitet wurde, ist eine treffliche Illustration zu Ruge's Brief an Karl Vogt und zur „Freiheit wie in Oesterreich." — Während die deutsche Nation in einem Feldzuge beide Babel des Romanismus bezwingt, während sie mit dem übermüthigen Franzosenvolke die alte Rechnung abschließt, um in dem deutschen Nationalstaate der Humanität eine sichere Stätte zu bereiten, während sie so den Urtheilsspruch der Weltgeschichte vollzieht, werden acht Millionen derselben Nation dem Regimente eines Häufleins Slaven und Römlinge überantwortet, werden Kultus und Justiz Deutschösterreichs in die Hände zweier obscurer Czechen gegeben. Man fragt sich hier, ob dieses „Uebergangs-Ministerium" die Brücke für die freundlichen Beziehungen zum deutschen Reiche bedeuten soll oder ob die Deutsch-Oesterreicher für ihren allzu lauten Jubel ob der deutschen Siege mit einem Ministerium von „Strafczechen" bedacht werden sollen. Man sieht, in Oesterreich ist wie von Frankfurt nach Königgrätz so von Herbst zu Jirecek nur ein Schritt und weil es das Land der Unwahrscheinlichkeit ist, ist es auch das Land der Illusionen. Mit der Illusion der „Kulturmission nach Osten" ist es jetzt eben so vorbei, wie mit der Phantasie des „Siebzigmillionenreichs." So wird denn von offiziöser Seite nun die „österreichische Gesinnung schlechthin" als neueste Parole ausgetheilt und, damit man erfahre, was darunter zu verstehen sei, wird gleichzeitig ein Deutscher, Zimmermann, Redakteur der „Freiheit" zu Graz, weil er dem blinden Preußenhasse und dem Ultramontanismus allzu scharf entgegentrat, trotz Erkrankung über die Grenze geschafft, und die allerneueste Aera mit einem kleinem Feldzuge des Czecho-Romanismus gegen das Deutschthum eingeleitet, natürlich nicht ohne die landesüblichen Verwahrungen gegen die Unterstellung schlimmer Absichten. Nachdem erst dänischer, dann französischer Uebermuth, sich so erhebliche Verdienste um deutsche Einheit erworben haben, steht zu erwarten, was unsere czechischen Minister in dieser Richtung leisten werden. Zunächst kann es sich allerdings nicht um die Einheit Deutschösterreichs handeln, da die Majorität deutsch und nicht gesonnen ist, sich mit der Provinzial-Landtage künstlich in Minorität zerbröckeln zu lassen, vielmehr bestrebt sein wird, die lästige Verbindung mit den nicht-deutschen Provinzen auf die Personalunion zurückzuführen und im Namen der deutschen Nation die Grenzen des alten Bundesgebiets zu wahren, innerhalb dessen die Deutschen reicher vollgültige Ansprüche auf eine gleiche Stellung wie die Magyaren in Ungarn haben. Der Föderalismus will auch bei uns, wie anderwärts, nur Vorwerke für unberechtigte „Eigenthümlichkeiten" schaffen; derselbe bedeutet in Deutschösterreich die Germanisirung der Deutschen. Man glaubt, daß der Rückzug des neuen Ministeriums gegen das Deutschthum zunächst auf kirchlichem Gebiete eröffnet werden wird. Die letzten klerikalen Wahlresultate in Ober- und Niederösterreich ermuthigen zu neuen Anstrengungen, wozu die Geistlichkeit hier wie anderwärts bei Gemeindewahlen u. s. w. im Stillen ihre Vorbereitungen trifft. Durch Beeinflussung des Landvolkes hofft man bei demnächstigen Neuwahlen noch mehr klerikale Wahlen durchzusetzen und die deutsche Partei mit Hülfe der feudalen Großgrundbesitzer zu isoliren und lahm zu legen. Unter diesen Umständen würden den erhebliche Erfolge der Klerikalen bei den deutschen Reichstagswahlen verhängnißvoll für Deutschösterreich werden, welches mehr als je auf eine freie Geistesströmung vom Mutterlande her angewiesen ist. Die Solidarität der deutschen Interessen in beiden Reichen springt angesichts der katholischen und protestantischen Reaktion doppelt in die Augen. (Nat.)

Belgien.

Brüssel, 13./1. Febr. Eine Erscheinung, die in Deutschland täglich deutlicher hervortritt, fordert zu vergleichenden Hinweisung auf entsprechende Verhältnisse in Belgien auf, die weiter und vollständiger ausgebildet sind, ihre Früchte getrieben und zum Theil gezeitigt haben, und deshalb als Beispiel und Warnung und Belehrung wohl dienen mögen: ich meine das Auftreten einer katholischen Partei in der Politik. Religiöse Fanatiker allein und klerikale Intriguanten mögen sich über die Vermischung religiöser und politischer Fragen, über die Geltendmachung kirchlicher Einflüsse auf staatlichem Gebiete freuen. Der vernünftige Politiker wird ebenso ungern auf eine religiös oder kirchlich gefärbte Partei sich stützen, als eine solche zu bekämpfen haben, und der aufrichtig religiösen Menschen ist das Wort aus dem Herzen gesprochen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Aus solchen Gründen haben denn auch Viele die kommen sehen, was sie beklagten und hätten abwenden mögen, bisher vermieden, den Kampf auf die Waffen, die sie nehmen auf einem Gebiete und mit Waffen, die sie hätten neutralisiren mögen. Zu lange haben diejenigen, welche sich nun als „katholische Partei" erklären, als Katholiken und namentlich als katholische Geistliche wühlen, Haß und Zwietracht gegen alle Grundsätze und Bestrebungen der Freiheit und Vaterlandsliebe verketzern und verleumden lassen und haben höchstens eine harmlose, vielleicht zu besorgte Defensive beobachtet, ohne angreifend den Krieg in das Gebiet des Feindes zu tragen.

Ob die katholische Geistlichkeit weise handelt, Vortheil ihrer Kirche und in ihrem eigenen —

---

sein; Erfolge vermag ich nicht damit zu erringen, und eine Niederlage oder gar eine Capitulation wie bei Sedan vermag ich nicht zu überleben." So marschirte denn diese Bourbaki'sche Armee mit einer Unordnung und einer Langsamkeit, wie dies bei dem gänzlichen Mangel an allen Kriegsausrüstungen auch nicht anders sein konnte, in das französische Juragebiet ein. Auf jedem Marsche sollen schon Hunderte von Soldaten aus Kälte, Erschöpfung, Marschungewohnheit, schlechter Verpflegung und dürftiger, zerlumpter Kleidung todt an den Wegen zusammengestürzt sein. Wie ein Heuschreckenschwarm, der alles, was nur irgend eßbar ist, vernichtet, fielen diese dem Verderben geweihten Menschen, die weder Sold noch irgend nur die mindeste geregelte Verpflegung erhielten, in die ohnehin nur armen und jetzt von den Lasten des Krieges sehr hart mitgenommenen Ortschaften des Jura ein. Was nur zu essen war, das verzehrten sie auch sicherlich, denn schon bei dem Vormarsch war ihr Hunger sehr groß und sie ließen den Bewohnern nichts, wie gänzlich geleerte Scheunen, Keller, Küchen und Speisekammern. Groß sollen schon Hunger und Noth im ganzen Jura gewesen sein, als das Bourbaki'sche Heer noch gegen Belfort marschirte; wahrhaft entsetzlich wurden aber die Zustände, als der General v. Werder die Scharen nach zweitägigen blutigen Kämpfen wieder zurückgeworfen hatte und der Rückzug der Franzosen nun in größter Eile und wildester Unordnung angetreten werden mußte, weil die Manteuffel'sche Armee inzwischen durch ihre schnellen und geschickten Operationen ihnen bereits in den Rücken gekommen war. Der Weg war schlimm, die Kälte selten unter acht Grad; man war erschöpft und entmuthigt und die Blousen konnten unmöglich vor der Kälte schützen; eine nach Art der südamerikanischen Ponchos mit einem Halsschlitz versehene wollene Decke war die einzige Rettung, die aber bei den letzten Truppen auch fehlte. So gingen 66,000 Mann in trostloser Deroute über die Schweizer Grenze.

Und dennoch ist das doch nur eine siegreiche Concentration nach rückwärts. Denn General Chanzy erklärte so eben in dem Kriegsrath, den französische Generale in dem ihnen geöffneten Paris hielten: „Die Loire-Armee hat furchtbar gelitten; die ernstbaften Kämpfe fanden bei einer Kälte von 15 Grad Statt; nie hat diese Armee während der Action einen Zoll Terrain verloren; ihre Rückzugsbewegungen fanden in Folge von Umständen Statt, die zu erklären nothwendig ist. Sie hatte sich gegenüber drei Armeen, die des Prinzen Friedrich Carl, die des Großherzogs von Mecklenburg und die des Generals v. d. Tann. In jedem Gefecht, welches zwischen den beiden Armeen Statt fand, war Chanzy, der nur ungeübte Truppen zu seiner Verfügung hatte, genöthigt, seine ganzen Streitkräfte in den Kampf zu senden, während der Prinz Friedrich Carl ihn am folgenden Tage mit zwei frischen Armeecorps angriff. Dieses machte dem Feinde, dessen Soldaten nur einen Tag auf drei ins Feuer gingen, die Sache leicht. Ungeachtet dieses Nachtheils leistete bei Josnes der General neun Stunden Widerstand. Nach 21tägigen Kämpfen wurde der Rückzug auf die Mayenne-Linie, aber in größter Ordnung, und am Tage, welchen der General gewählt, vollzogen."

Aber Leichen von Menschen und Vieh markiren diese Rückzugsstraße; unbegraben, sich zersetzend liegen sie in den Büschen und Wäldern noch zahllos umher und verpesten weithin die Atmosphäre. Da kann es nicht auffallen, daß ein Gerücht zu dementiren ist von Unterhandlungen über Vorbeugungsmaßregeln wider die Pest, die Europa nach Beendigung des Krieges in Frankreich drohen soll. Wirklich hat das Medicinaldepartement in Petersburg seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß möglicherweise Epidemien, u. a. auch der Typhus sich verbreiten können, namentlich durch Ansteckung in Sanitätswaggons, durch Anhäufung von Kranken in Hospitälern und Privathäusern, durch Auflösung einer großen Menge von nachlässig beerdigten Menschen und eingescharrten Pferden. Es sind über diese Verhältnisse diplomatische Erkundigungen eingezogen und auch die russischen Aerzte auf dem Kriegsschauplatz gaben Auskunft. Sollten sich die Befürchtungen betreffs epidemischen ansteckenden Krankheiten durch faktische Daten bestätigen, so wird das Medicinaldepartement das Gesuch einreichen, eine internationale Sanitätscommission ad hoc an einem Orte zu organisiren, der dem Kriegstheater möglichst nahe gelegt ist.

Eine solche Pest würde die Opfer des Krieges zahllos mehren; hoffentlich wird sie verhütet durch die Sanitätseinrichtungen, die sich bei den deutschen Truppen trefflich bewährt haben. Freilich sind die Verluste auch groß und Ersatzmannschaften rücken täglich ein, um die Lücken zu füllen. Man sah sie bei den Divisionen, die eben von der Südarmee vor Versailles kamen, um vor dem Kaiser zu defiliren und an dem Siegesmarsch durch Paris theilzunehmen; jene Division, welche die ganze Armee des Generals Paladine einige Tage hindurch verhinderte, auf Versailles vorzustoßen und den südlichen Belagerungsring zu durchbrechen, welche darauf von Orleans bis nach Dreux und Houdan gegen [illegible] immer auf dem Marsch, immer im Gefecht sein mußte, die mit den Baiern, den Mecklenburgern und Hanseaten trotz Schnee und Kälte, mit zerrissenem Schuhzeug Tag und Nacht ihre Schachzüge machen, fast täglich blutige Gefechte liefern mußte, ohne Aussicht auf Ablösung, ohne Rast, oft ohne Pflege in unwirthbar gewordenen, von Schnee bedeckten, von [illegible] genden der Perche und der Beauce und wieder zurück gegen Orleans! Die Helden marschirten vor dem Kaiser vorbei, ganz Versailles lief in der Avenue zusammen, alle Soldaten, die nicht im Dienst,

das nicht etwa dasselbe ist — das muß ihr natürlich selbst zu beurtheilen überlassen werden. Eine Folge dieses Auftretens der ecclesia militans in der politischen Arena wird aber fast darin bestehen, daß viele Katholiken, und zwar hauptsächlich solche, welche durch ihre Bildung, ihren Charakter, ihre Stellung noch mehr wiegen als zählen, sich zunächst weigern, in ihren Seelenhirten auch ihre politischen Führer anzuerkennen, und da diese Unfolgsamkeit mit allen geistigen Mitteln wird geahndet und bekämpft werden, daß sie auch dem kirchlichen und religiösen Einfluß der Priester sich entziehen und dem kirchlichen Leben sich mehr und mehr entfremden. Dann bleiben der Kirche fast nur noch die Unwissenden und Denk Unfähigen, die sich blind führen lassen, und die Weltlich-Klugen, denen die Worte „Religion" und „Kirche" nur Vorwand und Mittel sind. Diese aber werden natürlich immer schroffer in ihrer Absonderung und die Kluft, die sie von freisinnigen Katholiken und von Andersgläubigen trennt, immer breiter und tiefer. Was die Religion, was die Sittlichkeit, der Friede in Familie, Gemeinde und Staat bei einer solchen Entwickelung der Dinge gewinnen, das ist es nun eben, was man in Belgien sehen und studiren kann. (Nat. Ztg.)

Großbritannien.

London. Im Parlament nahm Lord Cairns das Wort über die Pontusfrage. Als Motivirung für die Besprechung eines Gegenstandes, der gegenwärtig unter Erörterung der Konferenz ist, dienten ihm die Worte Gladstone's in Erwiderung von Disraeli's Ausfällen gegen die auswärtige Politik der Regierung in der Adreßdebatte. Man erinnert sich, daß der Premier bei dieser Gelegenheit unter andern bemerkte, weder Palmerston noch Lord Clarendon habe auf die Neutralisirung des schwarzen Meeres sonderlich viel gegeben. In einer längern historischen Auseinandersetzung über die Entstehung des Pariser Vertrages suchte Lord Cairns nicht nur das Gegentheil zu beweisen, sondern auch darzuthun, daß es sich in der heutigen Pontusfrage hauptsächlich um die Neutralisirung (im Gegensatz zu dem von der Regierung in den Vordergrund gestellten Punkte der bindenden Kraft von Verträgen) handle. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen suchte der ehemalige Lordkanzler den Konservativen den Widerspruch zwischen der entschiedenen Sprache der diplomatischen Aeußerungen der diesseitigen Regierung, welche der Konferenz vorangingen, und den geringschätzigen Worten des Premiers über die Sache zu entwickeln, und den Schluß zu begründen, daß man nicht mit freien Händen zur Konferenz geschritten sei. Am Schlusse äußerte der Redner nochmals sein Bedauern darüber, daß er durch die Sprache des Premier gezwungen sei, die Sache anzuregen und ersuchte um Auskunft darüber, ob die Angaben bezüglich der Ansichten Lord Clarendons und Palmerstons über die Neutralisirung begründet, und ob die Sache selbst heute noch Streitfrage der Konferenz oder bereits über ihren Bereich hinaus sei.

Earl Granville klagte in seiner Erwiderung zunächst darüber, daß Lord Cairns erst Tags vorher seine Interpellation gestellt habe, noch dazu in äußerst unbestimmter Form, so daß ihm im besten Falle die Zeit nicht hinreichen konnte, um eine befriedigende Antwort zu ertheilen. Sodann hob er hervor, daß nicht Herr Gladstone, sondern der Führer der Opposition im Unterhause die Sache aufs Tapet gebracht und dadurch den Premier genöthigt habe, zu antworten, um sich nicht dem vom Marquis of Salisbury und anderen so oft gehörten Vorwurf wegen übermäßiger Schweigsamkeit in politischen Dingen auszusetzen. Zur Sache selbst bemerkte Lord Granville als einer von Lord Palmerstons Amtsgenossen zu der Zeit, wo der Vertrag abgeschlossen worden, daß die damalige Regierung entschieden nicht die Neutralisirung des schwarzen Meeres als Haupt-Errungenschaft und Hauptpunkt des Pariser Vertrages angesehen habe, wenn auch diese Stipulation unter den von den heutigen grundverschiedenen Verhältnissen der Türkei immerhin sehr bedeutende Wichtigkeit gehabt habe. Lord Clarendon habe allerdings im Gegensatz zu Lord Aberdeen, Earl Grey, Sir Roundell Palmer und Layard der Neutralisirung besonders hohe Bedeutung beigemessen. Wenn der Premier das Gegentheil erklärt habe, so könne er (Redner) zur Erklärung bemerken, daß ihm selbst aus anscheinend guter Quelle Aehnliches zu Ohren gekommen sei, doch habe er sich nach sorgfältigen Erkundigungen überzeugt, daß kein Grund zu der Annahme vorliege, als ob Lord Clarendon zu irgend einer Zeit seine Ansicht geändert habe. Er habe das auch noch am selben Tage, nachdem Gladstone seine Ansicht in diesem Punkte geäußert, zu dessen Kenntniß gebracht, und der Premier werde sich ohne Zweifel ein Vergnügen daraus machen, diese Berichtigung mitzutheilen. Was Palmerston anbelangt, sei die Sache freilich eine andere. Abgesehen von dem, was der russische Botschafter in dieser Beziehung als Palmerstons Worte Sir Henry Elliot mitgetheilt, könne er selbst Aehnliches aus dem Munde des russischen Diplomaten berichten. „Er sagte mir", fuhr der Redner fort, „daß er Palmerston gegenüber die Bemerkung gemacht habe: „Das sind Stipulationen, von denen Sie selbst nicht erwarten können, daß sie Dauer haben." Und Palmerston erwiederte: „Zehn Jahre werden sie schon halten." Ein gelehrter Beamter, ein großer Freund von mir, erzählte mir ebenfalls, er habe Lord Palmerston über die Sache sprechen und sagen hören: „Nun auf alle Fälle werden die Stipulationen aushalten, so lange ich lebe." Ein edler Peer, ein Kollege von mir, der in diesem Augenblicke nicht zugegen ist, sagt, Lord Palmerston habe ihm erklärt, die Stipulationen würden sieben Jahre aushalten. Jedenfalls nahm Lord Palmerston Gelegenheit amtlich der türkischen Regierung seine Meinung darzulegen, „daß in zehn Jahren von dem letzten Kriege an die Russen wieder mit der Piorte im Kriege sein würden. Er machte sie auf ihre Gefahr aufmerksam, stellte ihr vor, daß sie den Hauptstoß werde aushalten müssen, daß sie nicht nur Heer und Flotte, sondern auch ihre Finanzen in Ordnung bringen und durch gute Verwaltung aller ihrer Unterthanen ohne Unterschied es erreichen müsse, daß sie im Nothfalle auf ihre Unterstützung zählen könne." Am Schlusse bemerkte Lord Granville alsdann noch, er sei als Theilnehmer an der Konferenz verhindert, Manches zu sagen, was hier noch am Platze, und er sei nur froh, daß die Rede, welche Lord Cairns eben gehalten und welche des Fürsten Gortschakow Sprache als eine reine Formangelegenheit behandle, nicht vor dem Zusammentreten der Konferenz von Stapel gegangen sei. — Der Marquis of Salisbury ließ es sich nicht nehmen, auf den Seitenhieb zu antworten, daß er etwas gegen Schwierigkeit in politischen Dingen einzuwenden habe. Er verarbeitete diese persönliche Angelegenheit zu einem wirksamen Angriffe gegen Gladstone, der, wie er zu zeigen strebte, seine persönlichen Ansichten nicht genugsam zum Besten einer stetigen Politik in den Hintergrund zu stellen wisse. Damit fiel die Erörterung ohne Ergebniß auf den Boden. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Die Sänger und Spieler meiner Gemeinde beabsichtigen, die für den Heiligendreikönigstag angekündigten Piecen in deren geistlichem Theile morgen, den 14. Februar Nachmittags, in der St. Marien-Kirche vorzutragen. Der Reinertrag soll dazu dienen, dem durch Feuerschaden in drückende Lage gerathenen Dorfschulmeister Hilfe zu bieten. Eben deshalb wollte sich der in Rede stehende um 6 Piecen vermehrte Vortrag nicht länger aufschieben lassen. Ich wiederhole nun Namens meiner Gemeinde die Bitte an alle Freunde unseres Volkes und seiner Bildung, sich für diesen Vortrag interessiren zu wollen, und hoffe, hierum bittend, allseitig freundlichen Anklang zu finden.

Willigerode.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Freitag, 24 Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangelsk	30	+1	SW (2)	−22
Petersburg	40	+13	(0)	−13
Helsingfors	43	+11	W (1)	−14
Reval	43	+12	NW (1)	−8
Dorpat	44	+8	NW (2)	−5
Riga	46	+6	NW (1)	−4
Wilna	—	—	—	—
Warschau	53	—	O (3)	−2
Kiew	—	—	—	—
Charkow	56	−5	W (2)	+0
Odessa	62	—	—	+1
Nikolajewsk	61	—	W (1)	+0
Tiflis	62	−4	(0)	+1
Orenburg	—	—	—	—
Jekaterinburg	—	—	—	—
Kasan	38	−12	S (1)	+0
Moskau	43	+1	N (1)	−10

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	35,6	−4,7	—	—	— —	—
4	35.7	−4,9	—	—	— —	—
7	36 5	−5,1	85	2,6	N (2,3) W (2,3)	10
10	37.8	−4,9	84	2.6	N (1,2) W (1.7)	10
1	38,0	−4 5	79	2,6	S (0,8) W (2,9)	10
4	38,4	−3,6	81	2,8	S (0,2) W (1,5)	10 Schnee
7	39,7	−4,6	96	3,1	N (0,6) W (1,7)	10
10	41.8	−6,3	88	2.4	N (1.4) W (1,2)	10
Mittel	3794,	−4,82		2,68	N (0,75) W (1,88)	1,00

Schneemenge: 0,5. — Maximum: −3,5.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

deten Spalier, um die tapferen Kameraden zu begrüßen, die mit so viel Heldenmuth und Ausdauer kämpften. Aber ach wie viele von denen, welche auszogen, waren blutend oder sterbend auf Eis- und Schneefeldern bei der Loire liegen geblieben. Viele von ihnen lagen im Lazareth oder in kalter, fremder Erde und sahen nichts von dem Stolz, mit welchem der Kaiser auf sie herabblickte, hörten nichts mehr von dem Jubel, mit dem die Division hier empfangen wurde. Sie, die diese Lorbern mit ihrem Leben bezahlt hatten, konnten sich nicht die Hände drücken mit den Freunden, die am Wege standen. An der Spitze der Compagnie, vor der sonst ein wettergebräuntes Antlitz zu sehen, ritt ein blutjunger Seconde-Lieutenant; an der Stelle des Majors ritt ein Hauptmann. Kriegerloos! Auf den weißen Schnee, auf das Vergißmeinnicht der grünen Wiese oder zwischen die Halme der kornblumigen Felder gebettet, ist dasselbe Kriegerloos! Die Kugel findet den einen und findet nicht den Mann daneben, so viel man sie auch sucht.

Die die Kugel verschonte, zogen vorbei vor dem deutschen Kaiser, den ihr Sieg geschaffen, vor Bismarck und Moltke, die zum Siege halfen und führten; das war ihr Lohn!

Bismarck und Moltke! Dies Dioskurenpaar, dem Leipzig und Hamburg so eben die Ehrenbürgerbriefe überreichten; der erste Stratege und der erste Staatsmann unserer Zeit, deren weitblickende und schöpferische Politik das deutsche Reich in seiner Einheit wiederherstellten und ihm den ihm gebührenden Einfluß auf die Geschicke der Welt sichern. Noch vieles bleibt zu thun übrig, um diese weltbedeutende Schöpfung im Innern zu vollenden und nach außen zu befestigen; aber das Hauptwerk ist gethan und der Ausbau desselben kann auf dem gegebenen festen Grunde sicher erfolgen. Der Dank gebührt der Vergangenheit, dem stetigen Fortschreiten in humaner Bildung; deshalb erinnert Graf Bismarck die Hamburger daran, daß sie die Blüthe ihrer Stadt der Intelligenz und Thatkraft ihrer Bürger und Leiter verdanken, denen es gelungen ist, die Traditionen und den Gedanken der alten Hansa in sich lebendig und wirksam zu erhalten. Die Seeleute werden die Ersten sein, auch auf fremden Meeren zu verkünden, daß Deutschland seine Einheit und seinen Kaiser wieder gefunden hat. General Moltke nennt Hamburg die beständige Vermittlerin deutschen Wesens und deutscher Bildung nach der neuen Welt. So beurkunden die Machthaber und Leiter, daß jeder Staat in Deutschland den Beruf und die Pflicht zu seiner Eigenart hat und dennoch dem Ganzen dient.

Auch in Kleinigkeiten zeigt sie oft, in wie hohem Werthe große Männer geschätzt werden; auf einer diesjährigen Leipziger Autographen-Auction wurden zwei eigenhändige Briefe des Grafen Bismarck mit dem geradezu unerhörten Preise von 34 Thalern bezahlt, während Graf Beust nur auf 1 Thlr. 1 Ngr. in die Höhe ging; für Herrn von Mühler gab man nicht mehr als 11 Ngr. und für den österreichischen Minister von Hübner gar nur — 1 Ngr. Dagegen standen die Handschriften von Dichtern und Musikern hoch im Preise: Lessing 22 Thlr., Schiller 15 Thlr., seine Frau 5⅙ Thlr., Voltaire 21 Thlr., Mozart 55 Thlr., Beethoven 23 Thlr., Weber 7 Thlr., Mendelssohn 5⅙ Thlr.

Allerlei.

— Die kaukasischen Aerzte in San Francisco beschweren sich bitter über die Concurrenz chinesischer Heilkünstler und wollen die Staatsgesetzgebung um Schutz dagegen ersuchen. Die chinesischen Aerzte machen nämlich Geld wie Heu. Von einem wird behauptet, daß er ein größeres Vermögen zusammengerafft habe, als irgend ein kaukasischer und christlicher Ausüber der Heilkunst im Goldlande. Ein Anderer soll das Anerbieten, für 80,000 Doll. und die Reisekosten auf vier Jahre nach New-York zu übersiedeln, aus dem Grunde abgelehnt haben, daß er in dieser Zeit in San Francisco mehr machen könne. Ein Dritter soll durch seine im schwunghaftesten poetischen Style abgefaßten und mit einem Holzschnitte seiner einnehmenden mongolischen Physiognomie gezierten Annoncen allen Anzeigen-Humbug der unfehlbarsten eingeborenen Heilkünstler aus dem Felde schlagen. Einen solchen bedenklichen Zustand kann natürlich das christlich-kaukasische Selbstgefühl nicht dulden. Wie Bill Ny in dem so schnell berühmt gewordenen Gedichte „The heathen Chinee" rufen die christlichen Quacksalber Californiens: „We are ruined by the Chinese cheap labor". — Wie lebenswahr doch auch heute noch und im freien America der Heine'sche Tendenzbär Atta Troll ist:

Nur das Tanzen auf den Märkten
Sei den Juden nicht gestattet;
Dieses Amendement, ich stell' es
In Interesse meiner Kunst.

— Am 9. Febr. wurde der im Haag gestorbene dortige russische Gesandte Geh. Rath C. v. Knorring nach seinem Wunsche in Baden-Baden begraben. Der Verstorbene, geb. 9. Aug. 1825 in Warschau und nach und nach russischer Gesandter in Rio Janeiro, Lissabon, Stockholm, Wien und Haag, starb nach kurzer Krankheit als frommes Mitglied der katholischen Kirche, zu der er 1856 in Wien übergetreten war.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da der Herr Stud. jur. Paul Baron Behr in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 11. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 90.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichte werden alle Diejenigen, welche an die verstorbenen Herren Stud. med. Johannes Kienitz, jur. Carl Grot und theol Friedrich Huhn aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen Forderungen binnen 4 Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 4. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 78.) Secretaire S. Lieven.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Wilhelm Kühn, Arzt Eugen Jensen, jur. Oscar Scheibe, Bernhard Scheinpflug und phil. Wolfgang Schlüter die Universität verlassen haben.

Dorpat den 12. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 92.) Secretaire S. Lieven.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Adolph Burmeister und phys. Rudolph von Trautvetter exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 11. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 87.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Buchhändler **E. J. Karow** gehörige, allhier im 1. Stadttheile sub Nr. 32a belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien, sowie das dem verstorbenen Schuhmachermeister **Friedrich Hermann Holm** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 18 belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien zum dritten und letzten Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, da innerhalb der Frist von 8 Tagen 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 16. d. Mts. anberaumten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1871.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 162.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Geschäft der Vereinigung der öffentlichen Plätze, Straßen, Brücken u. s. w. von Neuem in Submission vergeben werden soll, da der bisherige Uebernehmer seinen Verpflichtungen nachzukommen nicht im Stande gewesen. Es werden demnach diejenigen, welche Willens und im Stande sind, das qu. Geschäft zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 23. d. M. anberaumten Submissionstermine Vormittags 12 Uhr in dem Rathssitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren. Der zweite Submissionstermin wird am 2. März d. J. abgehalten werden und sind die näheren Bedingungen in der Rathscanzlei zu erfahren.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1871.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 161.) Obersekretaire Stillmark.

Ein schwarzer russischer

Kinderpelz

und ein **neuer Zobelkragen** sind zu **verkaufen** bei Kürschnermeister **Kaukl**.

Erneuter Aufruf

an alle in Rußland lebenden Angehörigen Deutschlands.

Nach den uns von Berlin zugegangenen Nachrichten sind die Mittel der Centralvereine zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger durch die unerwartet großen Anforderungen der letzten Monate fast ganz erschöpft worden. Die gewaltigen Kriegsereignisse der jüngsten Zeit haben die Zahl der Hülfsbedürftigen ganz außerordentlich vergrößert, um so mehr noch, als durch die Kapitulation von Metz sowie nach den Schlachten an der Loire und jetzt wieder nach dem Kampfe bei St. Quentin zahlreiche französische Verwundete ebenfalls der deutschen Fürsorge anheim fielen; die große Ausdehnung des Krieges und die ungewöhnliche Strenge des Winters machen Hülfe und Unterstützung in weit höherem Maße nothwendig, als man früher voraussetzen konnte!

Gern und dankend erkennen wir es an, daß auch unsere Landsleute in Rußland ihre Theilnahme durch reiche Gaben bekundet haben; aus allen Theilen des großen Reiches sind uns Beiträge zugeflossen. Aber angesichts der großen Anforderungen, die dieser blutige Krieg fast täglich auf's Neue an die Vereine zur Unterstützung der verwundeten und erkrankten Krieger stellt, kann auch die einmalige Gabe nicht genügen; angesichts der heroischen Ausdauer, die unsere Krieger beweisen, indem sie freudig Leib und Leben für das Wohl des Vaterlandes einsetzen, ist es auch unser Aller Pflicht, Ausdauer zu beweisen in unserer Opferwilligkeit, in unserer Sorge für die verwundeten und erkrankten Krieger!

So hoffen wir, daß unser heutiger erneuter Aufruf uns auch auf's Neue reichliche Gaben zuführen werde! Und unser Ruf ergeht an Euch Alle, Ihr Landsleute, wo Ihr auch leben möget im weiten Russischen Reiche! Laßt es nicht bewenden bei der einmaligen Gabe! Gedenket Derer, die Alles einsetzen für das Vaterland! Und Ihr, die Ihr der glücklichen Segnungen des Friedens genießt, möget Euch um so mehr daran erinnern, was die Pflicht gebietet; — gegenüber den Opfern, die unsere Krieger bringen, sind doch die Opfer klein, die wir erbitten!

Sendet uns denn neue Gaben: gebt schnell und reichlich, ein Jeder nach seinen Kräften!

Alle uns zugehenden Beiträge befördern wir durch Vermittelung des hiesigen Norddeutschen Bundes-Consulats an das Berliner Central-Comité, und die in den Berliner Blättern veröffentlichten Berichte haben bewiesen, mit welcher Gewissenhaftigkeit die Verwendung aller Gaben durch die Berliner Vereine erfolgt ist.

Zunächst bitten wir um Gaben an **Geld**, dann auch um **Lazarethgegenstände** und **wollene** Sachen, als: **Unterjacken, Leibbinden, Socken, Strümpfe, Jacken, Decken** 2c.

Briefe und Sendungen von auswärts bitten wir an unser Comité-Mitglied, Buchhändler **Röttger** (Firma: Schmitzdorffsche Buchhandlung), zu richten.

St. Petersburg, den 10. Januar 1871.

Das Comité

zur Unterstützung für die im jetzigen Kriege verwundeten deutschen Soldaten und deren hülfsbedürftige Familien.

Sonntag, 14. Februar, Nachm. 3 Uhr

werden die

Ehstnischen Sänger und Spieler

von St. Marien

in der St. Marienkirche vortragen:

1) **Posaunen-Choral.**
2) **Choralgesang.**
3) **Gebet** . . . . . Böhme.
4) **Motette** . . . . . Engel.
5) **Loblied** . . . . . Ritter.
6) **Posaunen-Choral.**
7) **Choralgesang.**
8) **Du Hirte Israel** . . . . . Bortniansky.
9) **Ecce quo modo movitur** (Männerquartett) . . . . . Gallus.
10) **Lobgesang** . . . . . Silcher.
11) **Posaunen-Choral.**
12) **Choralgesang.**
13) **Motette** . . . . . Gluck.
14) **Motette** . . . . . Engel.
15) **Choralgesang** mit Posaunenbegleitung.

Billete für den Platz vor dem Altare zu 30 K., (Eingang durch die Sacristei), für den Platz unter der Orgel zu 15 Kop. und für den Platz auf den Emporen zu 10 Kop. sind von 1 Uhr ab in den Häusern der Herren Redacteur Jannsen und Raths-Cancellist Obram bei der St. Marienkirche zu haben. Der Reinertrag ist zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt. Für den Heiligendreikönigstag genommene Billete sind selbstverständlich auch für Sonntag giltig.

Vielfachen Nachfragen in Bezug auf die augenblickliche Stockung beim Eintreffen sowohl bestellter Bücher, als namentlich auch der Fortsetzung von Journalen und Lieferungswerken zu begegnen, beehren wir uns hierdurch anzuzeigen, dass, mit alleiniger Ausnahme der Courierzüge, die Verbindung auf der Preussischen Ostbahn in Veranlassung der wiederholten Schneestürme und des Mangels an Locomotiven und Waggons, seit fast 14 Tagen unterbrochen ist. — Wir werden die aus Leipzig ganz regelmässig an uns abgegangenen wöchentlichen Sendungen nach Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung zwar sofort erhalten, doch lässt sich leider der Zeitpunkt dafür, den neuesten Nachrichten zufolge, auch annähernd noch nicht bestimmen.

Indem wir unsere geehrten Abnehmer deshalb um freundliche Geduld bitten, empfehlen wir uns dem ferneren Wohlwollen derselben bestens.

Die Buchhandlungen von E. J. Karow

in Dorpat und Fellin.

(Curatorium.)

Von der Direction des hiesigen Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschaden wird desmittelst bekannt gemacht, daß der 20. d. M. zur General-Versammlung sämmtlicher Assecuraten festgesetzt worden ist. Die Mitglieder des Vereins, welche irgend welchen Gegenstand zur Berathung zu bringen beabsichtigen, werden gebeten, ihren Antrag schriftlich dieser Direction bis zum 13. d. Mts. anzuzeigen.

Die Bücher und Rechnungen sowie der Generalbericht liegen in dem Locale des Stadt-Collegii während dessen Geschäftszeit zur Einsicht der Herren Assecuraten bereit.

Allgemeine Schlittschuhbahn

Bei günstiger Witterung Sonntag, den Februar **Erleuchtung der Bahn** bei anbrechender Dunkelheit; **Musik** von 6 bis 8 Uhr.

Entrée 25 Kop., für Inhaber von Bahnbillets 15 Kopeken.

Montag, den 15. Februar 8 Uhr Abends

Sitzung

der

Medicinischen Gesellschaft

Medicinische Mittheilungen verschiedenen Inhalts.

Um etwaigen

Irrthümern

vorzubeugen, theile ich dem geehrten Publikum Dorpats mit, daß die Dauer meiner Thätigkeit durchaus nicht bis auf Ende März beschränkt sei, sondern sich auch auf weitere Zeit ausdehnen würde, wenn — — —?

Rudolph Julius

Tanzlehrer,

Alexanderstraße, Haus Lo...

Hiermit beehre ich mich allen sich für den **Verein für Landwirthschaft, Handel und Gewerbefleiss** interessirenden Herren anzuzeigen, dass die nächste Generalversammlung des Vereins am 21. Februar um 5 Uhr Nachm. im Lokal der Ressource stattfinden wird.

Im Auftrage

L. von Rohland

Abreisende.

Alexander Metzger, ehem. Studirender.

Stepan Petrow.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 38. Montag, den 15. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Ueber lettische Sprache und Literatur. Hapsal: Unterricht im Russischen. Pskow: Die Dorfschulen. St. Petersburg: Personalnachrichten. Gesetzlicher Abschluß der Frauenfrage. Moskau: Verbot von Trinkanstalten.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Französische Rüstungen. Versailles: Die Abtretung von Metz. Kottbus: Eine Pyramidengruft. Luxemburg: Die Einverleibung in Preußen. — Frankreich: Bordeaux: Der Protest wider die Abtrennung des Elsaß. — **Antwort.**
Feuilleton. Aus dem Handwerkerverein. Wochenbericht III. Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 27./15. Februar. Heute findet der Einzug der deutschen Truppen in Paris statt.

Louis Blanc, Victor Hugo und 150 andere Deputirte beabsichtigen, bei der französischen Nationalversammlung zu beantragen, daß Napoleon III in Anklagezustand versetzt werde.

„Agence Havas" und „Reuter's office" melden, daß Thiers, Jules Favre und die funfzehn diplomatischen Kommissarien die von deutscher Seite aufgestellten Friedensbedingungen angenommen haben. Die Entschädigungssumme für die aufgewandten Kriegskosten beträgt fünf Milliarden Francs. Die occupirten Landestheile, namentlich Sedan, werden theilweise besetzt bleiben, bis alle Stipulationen erfüllt sind.

Der deutsche Kaiser Wilhelm telegraphirt an die Kaiserin Augusta, daß gestern die Friedenspräliminarien unterzeichnet wurden, die Ratification durch die französische Nationalversammlung aber noch abzuwarten sei. Dieselbe soll heute erfolgen.

Die Bedingungen sind außer der schon vorstehend erwähnten Kriegskostensumme die Abtretung von Elsaß, Lothringen und Metz; dagegen wird die Festung Belfort an Frankreich zurückgegeben. Die deutschen Truppen werden drei Tage in Paris verweilen. Von französischer Seite wird die Auslieferung Napoleon's III gefordert.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 23./11. Febr. Die Regierungsorgane plaidiren für die Erhaltung der Republik in Frankreich. Die Waffenruhe ist um 2 Tage verlängert. Zu übermorgen wird die allendliche Feststellung des Friedensvertrages erwartet. Die Nationalversammlung verhandelt über denselben. General Chanzy hat einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er die Fortsetzung des Krieges für den Fall der Gebietsabtretung in Aussicht stellt. Trochu hat einen Protest gegen den Einzug der deutschen Truppen in Paris erhoben.

— 22./10. Febr. Die Eröffnung des Reichstages wird voraussichtlich bis auf den 16. März verschoben werden. — In Versailles sind die Minister der süddeutschen Staaten behufs Theilnahme an den Friedensverhandlungen eingetroffen. — Die Commission der Nationalversammlung für die Friedensverhandlungen ist in Paris angekommen. Sie hat eine vermittelnde Stellung zwischen der Nationalversammlung einerseits und den Friedensunterhändlern der feindlichen Seite andererseits. Die gesammte Commission gehört der Partei der Mäßigung an. Auch in der Nationalversammlung herrscht die friedfertige Stimmung vor. — Die Partei der Orleanisten agitirt bei den Großmächten für die Verwendung derselben, die deutschen Friedensbedingungen gelinder werden zu lassen. — Favre ist wieder in Versailles; die Verlängerung der Waffenruhe bis zum 4. März ist wahrscheinlich. — Der Herzog von Orleans verzichtete auf den Eintritt in die Nationalversammlung. — Unter den Kriegsgefangenen findet eine Agitation zu einem Plebiscit in bonapartistischem Sinne statt. — Die ministerielle „Nordd. Ztg." erklärt bei der Besprechung der Friedensbedingungen: „Graf Bismarck betreibt keine ihm persönlich angehörende Politik, sondern die Politik des deutschen Volkes. Das ist so wahr, daß morgen Graf Bismarck der unpopulärste Mann in Deutschland wäre, wenn er die Politik des deutschen Volkes nicht zu demjenigen Abschluß brächte, den das Volk zu hoffen berechtigt ist, welches schon so viele Opfer gebracht hat und neue zu bringen bereit ist.

Inländische Nachrichten.

Riga. Der „Rig. Westn." meldet, daß am 2. Februar Iwan Petrowitsch Krauklis durch Handauflegung zum Geistlichen geweiht wurde. Bisher Lehrer der lettischen Sprache am Rigaschen geistlichen Seminar und am Alexandergymnasium, ist J. P. Krauklis jetzt zum Geistlichen in Rujen ernannt. Sein Nachfolger am Alexandergymnasium ist, wie der „Westn." erfährt, Herr Caspar Besbardis, am Seminar, wie der „Westn." hofft, der beste Schüler Herrn Krauklis' aus einem der letzten Curse, Lette von Geburt und zwar aus einem District mit reiner lettischer Sprache. Herr Krauklis ist, nach derselben Quelle, in einer Gegend, die sich besonderer Reinheit der Sprache rühmt, in Wolmar, „das den Russen unter dem Namen Wolodimiretz liwenski bekannter ist", geboren. Bei Gelegenheit dieser Ernennung citirt der „Westn." Pastor Bielenstein's Worte, um die Aussichten, welche die selbständige Entwickelung des lettischen Volkes hat, zu illustriren. Pastor Bielenstein sagt in seiner lettischen Grammatik u. A.: geistige und moralische Entwickelung dürfe den Letten nur in ihrer Muttersprache gelehrt werden. Die wahre Menschenliebe fordere, daß Lehrer und Leiter des Volkes richtig und schön zu ihm sprächen und schrieben, so daß das gesprochene oder geschriebene Wort den Letten unabweislich zur Wahrheit führe. Wenn auch die Sprache der Letten nach ihrem inneren Bau und Charakter mit den civilisirten Sprachen aller Zeiten auf gleiche Stufe treten könne, so biete doch ihre Literatur keine Macht, die in der Reihe anderer civilisirter Nationen eine Rolle spielen könne, und werde dieselbe auch dann nicht bieten, wenn günstigere Verhältnisse allmählig die sociale Lage und die geistige Entwickelung der Letten auf eine höhere Stufe erhöben. „Eine ungebildete Nation, die in ihrer Literatur und in ihren Sitten wenig Mittel zur Entwickelung ihres Geistes findet, wird selbst angezogen und neigt zu der anderen Nation, die über Schätze des Wissens und eine Fülle geistigen Lebens verfügt. Diese Verschmelzung vollzieht sich still; hierzu bedarf es keiner Nöthigung noch Ueberredung. Daß dem so ist, lehrt die Erfahrung, und die Erfahrung berechtigt zu Schlüssen auf die Zukunft." Der „Westn." erklärt seine volle Uebereinstimmung zu diesen Worten und sieht seinerseits in ihnen die Aufgabe des Geistlichen Krauklis vorgezeichnet. (Rig. Z.)

Hapsal. Die „Ö. Г. Б." melden: Im Dec. v. J. richtete der Herr Gouverneur bei seiner Anwesenheit in Hapsal seine Aufmerksamkeit u. A. darauf, daß in der ehstnischen Schule des Dr. Hunnius in Hapsal, die durch freiwillige Beiträge der Einwohner unterhalten wird, kein Unterricht im Russischen stattfand. Das wurde dem ehstl. Gouvernements-Schulen-Director mitgetheilt, von dem darauf die Benachrichtigung einging, daß die ehstl. Ritterschaft jetzt zum Unterhalt eines Lehrers der russischen Sprache bei der ehstnischen Schule in Hapsal jährlich 100 Rbl. assignirt hat und daß in Folge dessen der Kreislehrer Bystrow seit dem 18. Januar c. auch in der ehstnischen Schule 4 russische Sprachstunden wöchentlich ertheilt. (Rev. Ztg.)

Aus dem Handwerkerverein.

Im Handwerker-Verein sprach am letzten Freitag Herr R. Liebert über den Nutzen von Pfandleih-Anstalten, welche, als städtische Institutionen gegen alle möglichen Eventualitäten dem Besitzer Sicherheit für sein verpfändetes Eigenthum gewährten und ihn nicht den Zufälligkeiten, welchen derselbe, wenn er mit Privatpersonen in Verkehr tritt, ausgesetzt sei, preisgäben. — Redner hob hervor, daß der Einwand, welchen man diesen Instituten mache: sie untergrüben die Moralität und beförderten die Genußsucht, indem durch dieselben Geld leicht und billig zu erhalten wäre, nicht stichhaltig sei, da gerade an den Orten, wo dergleichen Anstalten nicht vorhanden, es durchaus um nichts besser sei, sondern nur noch um so mehr dem viel verderblicheren, schmutzigsten aller Gewerbe, dem Wucher, Thor und Thür geöffnet werde und gerade durch ihn viele, welche die Noth zu kleinen Anleihen zwingt, erheblich geschädigt würden und in der Gefahr schwebten, ihr verpfändetes Eigenthum nie wieder zu erlangen. — Ganz anders verhalte es sich dagegen bei den Pfandleihe-Anstalten, indem, wenn der Rückzahlungs-Termin fällig gewesen, man wieder auf längere Zeit denselben dadurch hinausschieben könne, daß man die geringe Rente für die erhaltene Pfand-Summe aufs neue erlege, und so fort, bis die Umstände es ermöglichten, sich durch Zurückerstattung der erhaltenen Leih-Summe wieder in Besitz seines Eigenthums zu setzen.

Und auch den schlimmsten Fall angenommen, es wäre dem Leihenden nicht möglich, die Schuldsumme, welche er auf sein hinterlegtes Pfand erhalten, aufzutreiben und der Verfalltermin, mit ihm die dadurch nothwendig gemachte öffentliche Versteigerung träte ein, so erhalte derselbe dennoch den erzielten Ueberschuß, nach Abzug der Kosten, baar ausgezahlt und nur dann erst fiele derselbe einer öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalt zu, wenn er binnen Jahresfrist vom Eigenthümer nicht erhoben wäre.

Nachdem der Vortragende nachgewiesen, wie Pfand-Leihhäuser auch dem bürgerlichen Gewerbe, dem Familienwohle u. s. w. zu Hilfe kommen könnten, erwähnte er, daß die Leihhäuser ihren ersten Ursprung durch die Juden erhalten hätten, die, als sie durch die Ordonanz König Karl VI. 1394 von Neuem aus Frankreich vertrieben wurden, unter dem Namen Lombarden dieses Verbot umgingen. Ihre Hauptniederlage in Paris wäre das Hôtel de la Boîte aux Lombards auf der Straße St. Denis gewesen, wo sie in den nachmaligen Leihhäusern auf Pfänder geliehen hätten, weshalb diese auch Lombards genannt worden wären. Das erste eigentliche Leihhaus habe der Minorit Barnabas Interamnensis zu Perugia im Kirchenstaate 1464 angelegt.

In Deutschland wäre das erste Leihhaus unter dem Namen Wechselbank zu Nürnberg im Jahre 1498 gegründet. Allgemeiner hätten sich die Leihhäuser seit dem 16. Jahrhundert verbreitet, insbesondere durch die während des Krieges der Guelfen und Ghibellinen aus Italien ausgewanderten reichen Kaufleute.

Ferner wurde erwähnt, daß in neuerer Zeit in Deutschland die Errichtung solcher Pfandleih-Anstalten aus den Händen Privater in die des Staates oder der Communen übergegangen seien und dadurch, obgleich dieselben auch früher von den Behörden überwacht, manchem Unfuge gesteuert worden, auch der Zinssatz von 20 auf 10 % herabgesunken sei.

Nachdem Redner noch der Einrichtung und des Geschäftsganges in solchen Anstalten gedacht, hob er hervor, daß in Preußen die bedeutenden Kapitalien, welche zum Betriebe nöthig seien, aus den städtischen Sparkassen flössen, welche ihren Einlegern nur einen Zinssatz von 3½ % gewährten, und daß die erzielten Ueberschüsse Wohlthätigkeits-Anstalten zu Gute kämen.

Wochenbericht.

III.

„Die Veränderungen der Karte von Europa", über welche in diesen Tagen Professor Adolf Wagner einen Vortrag vor der Kaiserin Augusta in der Berliner Singakademie hielt, werden ganz erhebliche sein; und doch wurde der letzte Sieg über Frankreich durch das deutsche Schwert allein errungen, während 1813 in den Ebenen Leipzigs ganz Europa wider den ersten Napoleon in Waffen stand. Es ist das ein Beweis, welchen Reichthum an Macht Deutschland in funfzig Jahren gewonnen hat. Aber obgleich im Kampfe geboren und erfüllt von kriegerischer Kraft, wird das neue deutsche Reich, dennoch wirklich und in Wahrheit der Friede sein. Es wird, stark nach Außen, reich an den Gütern und Gaben des Friedens, seinen höchsten und edelsten Beruf suchen und finden in der Entwickelung deutscher Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. Aber das deutsche Volk wird diese edelsten Güter nicht als ein Gnadengeschenk von oben, sondern durch eigene Mitwirkung und Mitarbeit empfangen; es ist deshalb bedeutsam und bezeichnend, daß die ersten amtlichen Erlasse, welche Kaiser Wilhelm am Tage, da Baiern seinen Anschluß an das Reich ratificirte, vollzogen hat, die Wahlen zum Reichstag und den Zusammentritt des Bundesrathes anordneten. Das alte Gegenüber ist zu Ende und ein freundschaftliches Miteinander ist die Zukunft. Auch äußerlich soll das demnächst bezeichnet werden; bei der Rückkehr des Kaisers will Berlin sich glänzend illuminiren; und auf Befehl des Kaisers soll das kaiserliche Palais, das bisher bei solchen Gelegenheiten stets dunkel blieb, sich mit einer riesigen Kaiserkrone von Gas schmücken, an der die Edelsteine, durch farbiges Glas markirt, in elektrischem Lichte leuchten; Kaiser Wilhelm will damit zeigen, welchen Werth er auf die von Deutschlands Volk und Fürsten ihm angetragen Würde legt.

Pskow. Das Landamt von Ostrow hat der Kreislandschaftsversammlung berichtet, daß von den 29 Dorfschulen, welche im Jahre 1870 eingerichtet werden sollten, nur 22 wegen Mangels an Lehrern eröffnet werden konnten; die Schulen werden sehr schwach und unregelmäßig besucht, wozu theils die großen Entfernungen, theils die Armuth der Landbevölkerung den Grund giebt. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Ernannt: Geheimrath Ssresnjewski, ordentl. Akademiker zum Mitglied der archäographischen Kommission des Unterrichtsministeriums; Dr. phil. Mühlau, Privatdozent der Leipziger Universität — zum außerordentl. Professor der Kaiserlichen Universität Dorpat für den Lehrstuhl der Exegetik. (D. P. Z.)

— Die Frauenfrage hat in Rußland ihren gesetzlichen Abschluß erhalten. Die „Pol.-Ztg." meldet nämlich, daß die Frage von der Zulassung der Frauen zum Dienst vom Ministerrath in Gegenwart S. M. des Kaisers berathen worden ist und Se. Majestät in Anerkennung der Nothwendigkeit, den Kreis der für Staat und Gesellschaft nützlichen dienstlichen Thätigkeit der Frauen zu bestimmen, Folgendes zu befehlen geruht hat:

1. Es ist durch alle Mittel auf die Erweiterung und das Gedeihen regelmäßiger und besonders für Frauen eingerichteter Kurse der geburtshülflichen Wissenschaften und auf die möglich größte Betheiligung der Frauen an denselben hinzuwirken, um der möglich größten Zahl von Frauen Gelegenheit zu gewähren, als Geburtshelferinnen in allen Theilen des Reiches eine Beschäftigung zu finden, deren das Land in vielen Theilen noch so sehr bedarf.

2. Angesichts des Nutzens, welchen die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern in den Hospitälern bringt, ist den Frauen die Ausübung der Feldscherfunktionen, das Pockenimpfen und die Beschäftigung in den Apotheken weiblicher Heilanstalten zu gestatten.

3. Im Erziehungsfache, in welchem Frauen schon jetzt Stellungen als Lehrerinnen in den Elementarschulen und in den unteren Klassen der Töchtergymnasien einnehmen, ist denselben jede Förderung zu gewähren, und wenn es als möglich anerkannt wird, den Kreis ihrer Thätigkeit in diesem Fache noch zu erweitern, bleibt solches dem Unterrichtsressort auszuführen überlassen.

4. Frauen sind zuzulassen: a) im Telegraphenressort zu den Stellen von Signalisten und Telegraphisten in dem vom Ministerium des Innern angegebenen Verhältnisse zur allgemeinen Zahl dieser Stellen, und b) im Rechnungswesen und in den zum Ressort der 4. Abtheilung der eigenen Kanzlei S. M. des Kaisers gehörigen weiblichen Anstalten, nach unmittelbarem Ermessen S. K. H. des Oberdirigirenden dieser Abtheilung.

5. Demnächst ist die Besetzung der Kanzleien und anderer dienstlichen Stellen durch Frauen, selbst durch solche, die nur gegen Zahlung angenommen werden, in allen Regierungs- und Kommunal-Institutionen, in denen die Stellen durch die Vorgesetzten oder durch Wahl besetzt werden, zu verbieten.

6. Solches ist allen Ministern und Dirigirenden abgesonderter Ressorts zur Nachachtung mitzutheilen; alle in den höheren Regierungs-Institutionen und im Ministerium des Innern hinsichtlich dieses Gegenstandes geführten Verhandlungen sind als erledigt zu betrachten. (D. P. Z.)

Moskau. Die Bauern von Grjasnucha haben beschlossen dem Genuß jeglicher Spirituosen zu entsagen; die Wolostverwaltung hat deshalb die Eröffnung von Trinkanstalten verboten. (D. M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Französischerseits ist vom Kriegsschauplatz folgende Nachricht eingegangen; Nach Berichten aus Dünkirchen vom 18. Februar ist die ganze Stadt mit Truppen angefüllt. Es sind die Soldaten, welche in der Nord-Armee die Divisionen Deroyat und Bressolles bildeten. Die Marine-Infanterie befindet sich unter diesen Truppen, die auch ihre Geschütze mit sich führen. Im Hafen liegen 16 Kriegsschiffe und eine große Anzahl flacher Boote, welche die Truppen nach den ersteren bringen sollen. In Dünkirchen selbst ist viele Munition angekommen und an den Festungswerken wird aufs Eifrigste gearbeitet. Welche Bestimmung die Truppen haben, welche man in der genannten Hafenstadt einschifft, weiß man nicht genau. Es scheint jedoch, daß man diese Vorbereitungen für den Fall trifft, daß die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden, also der Friede nicht zu Stande kommt. Die Rüstungen dauern übrigens in ganz Frankreich fort. Wie man aus bester Quelle erfährt, hat man im Süden Frankreichs mehrere neue Armeen gebildet. So befinden sich in einem Lager bei Avignon 245,000 Mann ziemlich gut eingeübter und gut bewaffneter Truppen (dieselben haben Remington-, Sniders- und Chassepotgewehre). Chanzy's Armee soll auch Verstärkungen erhalten haben und dieselbe jetzt besser bewaffnet sein, als bei den Kämpfen, welche um und hinter Orleans stattfanden. Für den Fall, daß der Krieg wieder beginnt, wird General Beauregard, der Ober-General der Süd-Armee zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges, in die Dienste Frankreichs treten. Er befindet sich augenblicklich in Bordeaux. Man hat ihm den Oberbefehl über ein Armee Corps versprochen, in welches 700 amerikanische Offiziere eintreten werden, die früher mit ihm gegen den amerikanischen Norden kämpften. Die Waffensendungen von Amerika und England sind bis jetzt auch nicht eingestellt; beide Länder haben noch sehr bedeutende Bestellungen auszuführen. Während des Krieges nahm die französische Regierung Remington besonders stark in Anspruch. Derselbe lieferte im Ganzen 650 Kanonen, 7- bis 800,000 Gewehre und 250,000 Revolver mit der entsprechenden Quantität Patronen (für jedes Gewehr 500). Außerdem ließ derselbe in England für Rechnung der französischen Regierung 120,000 Sniders und Chassepots aufkaufen. Die Waffen, die er direkt aus Amerika lieferte, hatten einen Werth von 60 Millionen.

Versailles. Nach dem „Paris Journal" soll ein neues Wahlgesetz erlassen werden, um nach Abschluß des Friedens eine Konstituante nach Paris zu berufen. Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums, das aus gemäßigt republikanischen und orleanistischen Elementen gebildet ist, scheint dafür zu bürgen, daß man ernstlich entschlossen ist, den Frieden in Europa wiederherstellen zu helfen. Die meisten Pariser Blätter fahren fort, von der bloßen Schleifung der Festung Metz zu sprechen, während auf das Bestimmteste versichert wird, daß speziell von ihrer Abtretung der Frieden abhängt. Wiewohl das „Journal officiell" mittheilt, daß bei Abschluß des bis zum 24. Februar verl gerten Waffenstillstandes die Möglichkeit einer n maligen Prolongation von beiden Seiten ins A gefaßt worden ist, falls die Verhältnisse es erhei kann ich doch melden, daß man sich nur für äußersten Fall zu diesem Zugeständniß herbeil wird. Sollte sich die Nothwendigkeit herausstel so höre ich, daß unsere Kriegführung für jeden weiteren Aufschubes 10 Millionen Francs von Fr reich verlangen wird. Der hiesige „Moniteur" br über diese Angelegenheit folgenden ihm aus Bundeskanzleramt zugegangenen Artikel: „In ein Tagen muß sich Frankreich definitiv für den K oder Frieden entscheiden. Die kurze Verlänger des Waffenstillstandes vom 19.—24. Februar zur Genüge, daß Deutschland nicht gewillt ist, ei langen Waffenstillstand abzuschließen. Wenn Deutschen noch länger warteten, würden sie ihre sitionen nur verschlechtern und keineswegs verbe Frankreich kennt bereits seit drei Monaten die nauen Bedingungen, unter welchen Deutschland reit ist, den Frieden abzuschließen; man hat hinlänglich Zeit gehabt, darüber nachzudenken zu der Frage Stellung zu nehmen. Eine Hin schiebung der Verhandlungen ist nicht nothwe und liegt weder im Interesse Deutschlands noch Fr reichs. Die von Deutschland gestellten Bedingun sind mit Nothwendigkeit auf die Ersetzung der S den der Vergangenheit und auf genügende B schaften für die Zukunft gerichtet; diese Forderun sind mäßige. Wir können nur wiederholen: die hö Zeit ist es jetzt für Frankreich, sich entweder für Frieden zu entscheiden oder für den Krieg, wel die Deutschen entschlossen sind fortzuführen, unsere Bedingungen verworfen werden sollten. hoffen, daß man in Bordeaux begreifen wird, diese der Sachlage entsprechende Auseinanderse keine Auswege zuläßt." (N.-Z.)

Kottbus, 14./2. Februar. Die irdischen Uebert des Fürsten Pückler-Muskau wurden am 9. Febr beerdigt. Viele Verehrer des Verstorbenen waren Nah und Fern nach Schloß Branitz gekommen. putationen waren unter Andern auch von der U versität zu Berlin, sowie aus den benachbarten Stä Kottbus und Muskau entsandt worden. Der nam des Fürsten wurde des Verstorbenen Anord gemäß, nicht ausgestellt, nur der ihn umschließ Sarg; dieser stand in einem im Rococo-Style ge tenen Prunksaale, welcher einem Blumengarten gl Zu Füßen des Sarges stand eine Urne, in welch sich das Herz des Verstorbenen befand; vor der l teren lag ein schwarzes Sammetkissen mit den za reichen Orden und Dekorationen. Der Fürst ha in seinem letzten Willen bestimmt, daß man gl nach seinem Tode seinen Körper durch Feuer o eine chemische Substanz verbrennen solle und erst seine Asche resp. die verbrannten Ueberreste das bestimmte Pyramidengrab beigesetzt werden ten. Dieser Bestimmung wurde am Tage vor d Begräbniß entsprochen, jedoch entschieden die Te mentsvollzieher die Zerstörung des Leichnams chemischem Wege vornehmen zu lassen, welcher P zeß pünktlich, einschließlich des Herzens, ausgefü wurde. Die Leichenrede hielt der Senior der K buser Geistlichkeit. Vor dem Schlosse wurde der dem Kottbuser Landwehr-Bataillon übergeben, de Kommando eine Abtheilung zum Tragen des Sar

---

Auch in der Frauenfrage hat Kaiser Wilhelm ein Wort gesprochen; es findet sich in einem Schreiben an die Kaiserin Augusta, welches also lautet:

„Eure Kaiserliche und Königliche Majestät haben mir im Verein mit einer Anzahl Damen aus Berlin welche bei der freiwilligen Krankenpflege thätig sind, ein Album mit photographischen Abbildungen der Berliner Lazarethe, begleitet von einem ansprechenden Gedichte, übersendet. Mir ist damit eine große Freude bereitet worden; indem Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät ich mich dafür ergebenst verbunden fühle, sage ich zugleich sämmtlichen Unterzeichnern meinen besten Dank. Eine schwere, aber auch ebenso schöne und edle Aufgabe der Frau ist es, dem Manne die Schmerzen zu lindern, die Wunden zu heilen, die er im Dienste des Vaterlandes auf dem Felde der Ehre davongetragen hat. Mit besonderer Befriedigung habe ich vernommen, daß in Berlin Damen aus allen Kreisen der Gesellschaft sich der Erfüllung dieser Aufgabe mit ganzer Hingebung gewidmet haben. Es ist mir daher ein Bedürfniß, ihnen Allen für ihre opferfreudige, uneigennützige und ausdauernde Thätigkeit meine volle Anerkennung auszusprechen, und dem Danke, der ihnen als einziger Lohn von den tapfern Kriegern dargebracht wird, auch den meinigen hinzuzufügen."

Das stimmt allerdings nicht zu der vielfach angestrebten Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts; denn es ist eine schwere Aufgabe, für welche der einzige Lohn ein Dank ist. So meint der oberste Kriegsherr; eine andere Thätigkeit, für die auch schwerlich klingende Münze zu erwarten ist, verlangt der Feldpostbrief eines Hanseaten, der also schreibt:

„Die Glückseligkeit, die einen Jeden von uns überkommt, wenn er von Zeit zu Zeit einmal wieder unter Menschen kommt, habe ich so recht empfunden, als ich nothwendiger Fouragirung halber auf ein paar Tage nach Reims ziehen mußte, wo augenblicklich die neugebildeten Jäger-Bataillone stationirt sind. Aber wie geleckt sehen diese Leute gegen Unsereins aus! Ha, ha, ihre glänzende Uniform im Gegensatz zu unseren Röcken, die wir nächstens, im Falle, daß die Erbewürste ausgehen sollten, zum Bouillonkochen verwenden könnten, die vorn und hinten geflickt sind, die häufig in acht Tagen nicht vom Leibe gekommen sind, die von nur zu häufiger Umarmung mit der schmutzigen Erde zu reden wissen, die oft vor Kälte, Regen und Schneegestöber sich frierend zusammengezogen, dann wieder beim wärmenden Bivouacfeuer sich entfaltet haben, — ja, ich mußte mich ordentlich schämen, mit einem solchen Rocke angethan die glänzenden Straßen der Stadt zu passiren, den sauber geputzten Menschen zu begegnen! Doch das Außerordentlichste des Außerordentlichen: ich verstand nicht einmal mehr zu essen, denn als ich am ersten Tage in Reims in Gesellschaft von Personen beiderlei Geschlechts ein Mittagsessen einnahm, verstand ich nicht einmal mehr, mich der Gabel und Messer zu bedienen, und nur zu häufig kamen meine Finger mit den Speisen in Berührung. Der alte Kriegsgeselle steckt schon zu sehr in Einem drin, und ich glaube Mama muß ihre Erziehung von vorn wieder bei mir anfangen, wenn ich nach Hause komme."

Nun da werden die deutschen Frauen ihr Talent, Männer zu erziehen, glänzend bewähren können, denn sicherlich wird es vielen Soldaten schwer fallen, aus der Verwilderung des Krieges plötzlich in die alltäglichen Herkömmlichkeiten zurückzutreten.

Freilich ein ganzes Heer von deutschen Männern wird rückkehrend in diesem Jahr zu erziehen sein und zu — pflegen. Selbst der deutsche Kaiser litt mehrere Tage am Hexenschuß und entkam nur knapp seiner bösen Feindin, der Grippe; wie vorsorglich kann er aber geschützt werden gegen Strapazen und alle Unbill der Witterung, wie schwer ist dies möglich bei den 780,000 Mann, die unter ihm augenblicklich in Frankreich dienen, in 615 Bataillonen, 401 Es dronen, 290 Batterien, welche fünf Armeen, versch dene Etappencommandos und Garnisonen der fes Plätze bilden. Zum Glück berichtet ein Feldpostb schon am 9. Februar vor Paris: „Der Frühling seit Anfang dieses Monats bei uns eingekehrt, Vögel beginnen allmählig ihre Stimmen laut wer zu lassen und die Gesträucher schmücken bereits kl Blättchen. Die Veilchen blühen und die Tempera ist bis auf + 10° R. gestiegen, ein Umstand, der den günstigen Gesundheitsstand unserer Soldaten wiß das Meiste beiträgt."

Zu gleicher Zeit melden die Witterungsberi aus Deutschland noch immer schwere Kälte mit kem Schneefall und Verkehrsstockungen; in Rußl fiel am 6. Februar vielfach das Thermometer u 30 Grad hinunter; in Kopenhagen war an dem ben Tage mäßiger Frost mit starkem Schneegestö das Landschaftsbild erinnerte an Spitzbergen Nordkap; das Eis des Sundes ist bis nach Schwe fest, aber vielfach unpassirbar, da der Schnee man hoch liegt. Einen Trost in dem heurigen über kalten Winter haben aber die Nordpolfahrer gebra daß trotz Schnee und ewigen Eises selbst an der küste Grönlands unter dem 75 Grade der Som gar nicht so übel ist. Abgesehen von der Flora Fauna fand die deutsche Expedition dort im Som eine reiche Pflanzen- und Thierwelt, über die um so mehr in Verwunderung gesetzt wurde als südlichere Theil dieser Ostküste, welcher Island geg über liegt, fast immer von Eis umstarrt ist. mehr aber setzte die auf Expeditionen in das Inn gemachte Entdeckung in Erstaunen, welche Grönla als ein von sehr hohen Bergzügen durchsetztes Alp land erkennen ließen, während man bisher sich die Innere als ein nur wenig sich erhebendes Flachla vorgestellt hatte. Tiefe Fjorde konnten so weit das Innere verfolgt werden, daß es zweifelhaft

nd die andere Abtheilung als Ehrenwache designirt atte. Ein unabsehbarer Trauerzug schloß sich an. s begleitete ihn bis zur Pyramide ein eisigkalter turmwind, vermischt mit Schneegestöber. An dem roßen Teiche, aus welchem die Pyramide sich erhebt, ar zur Ueberfahrt keine Gondel nöthig, denn die isdecke war stark genug, um den ganzen Zug aufzunehmen. Nur die Ehrenwache blieb am Ufer zuick. An der Pyramide angekommen, weihte ein eistlicher den originellen, riesigen Grabeshügel, und nn wurde der Sarg hineingetragen und zu dessen ßen die Urne mit dem Herzen gestellt. Es war mlich in der Pyramide ein Stollen wie bei einem rgwerke gegraben und abgesteift. Sobald die Leiche r ihrem Bestimmungsorte angelangt war, gab das ilitär drei Ehrensalven. Es begaben sich dann zuerst die nächsten Verwandten durch den Stollen die kleine Höhle, um von dem Todten Abschied zu hmen, welchem Beispiel alle Leidtragenden nach und ch folgten. Hierauf trennte sich die Versammlung, ährend die Bergleute die Arbeit aufnahmen, um die yramide wieder zu schließen. (N. Z.)

Luxemburg. Ueber die Luxemburger Frage erschien kürzlich eine Reihe Aufsätze, die jetzt als Büchn zusammengedruckt sind. Kein anderes Ländchen t seit alten Zeiten von französischer Kriegslust mehr litten als Luxemburg, und als nach der Schlacht i Leipzig die Franzosen abziehen mußten, herrschte rt große Freude im Volke, und die Frauen fegten nter ihnen her die Straßen. Den Luxemburgern rd freilich auf dem Wiener Congresse ein seltsames os beschieden, indem ihr Ländchen dem Könige von lland als Entschädigung für Privatansprüche seines uses zugelegt wurde. Kein Wunder, daß die Könige von Holland dieses mit ihren Staaten seit 1830 r nicht zusammenhangende Luxemburg nur wie schlechte Zinsen tragende Geldsumme ansehen bereit sind, es an jeden annehmlichen Käufer zuschlagen. Vorläufig erfreut sich das 46 Quameilen große Ländchen einer „europäischen Souvrainetät," ist aber ein Mitglied des deutschen Zollvereins. Im deutschen Zollverein können indeß doch r deutsche Staaten sitzen, wie Luxemburg bis 866 war. Vollends jetzt, wo aus dem deutschen ollverein ein deutsches Reich geworden ist, kann Luxemburg nicht ferner auf der deutschen che wie eine Mistel wachsen. Es muß wieder Deutschland kommen, und je eher, je besser. t der luxemburger Nationalität steht es nachge- de ganz schief. Es heißt in dem Buche: „Nicht le hatten ein Herz für diese Nationalität, denn es ldete sich unterdessen eine Partei, bestehend aus rgeizigen Beamten, thatendurstigen Rentiers und utschfeindlichen Ultramontanen, welche den Anß mit Frankreich erstrebte und die Ausführung rch Feueses Planes um so leichter glaubte, als das Volk solle über einem solchen Ereignisse nicht abgeneigt war. n Ueberm dahin zu wirken wurden Zeitungen gegründet, etzt wer frühreriſche Placate angeheftet, an manchen Orten Tage die französische Fahne ans Licht gezogen. Als im ieden d hre 1867 die Luxemburger Frage ausbrach, da Leichn ubte die fransquillonistische Partei hoffnungsvoll n, welch Erfüllung ihrer Wünsche erwarten zu können. eus, au in Mensch nahm damals die jetzt so viel gepriesenior d e Unabhängigkeit des Landes in Schutz, keine pawurde d

triotischen Anreden wurden gehalten, keine Monstre-Adresse aufgesetzt. Im Gegentheil, in der Hauptstadt lief eine von vielen Namen bedeckte Bittschrift um, welche die Einverleibung Luxemburgs in Frankreich verlangte. Kurz darauf traf die Nachricht ein, daß die Großmächte auf der Londoner Conferenz das Land neutralisirt und dessen Selbstständigkeit garantirt hätten. Seitdem die Welt besteht, hat nie eine Nachricht so viele enttäuschte Gesichter gefunden. Aber noch ließ man alle Hoffnung nicht sinken. Was die Londoner Conferenz verdorben, das hoffte man durch einen deutsch französischen Krieg wieder gut gemacht zu sehen. Der Krieg kam herbei, aber der gewünschte Ausgang blieb aus. Schlag auf Schlag folgten sich Wörth, Sedan, Metz. Wie durch ein Zauber verschwand plötzlich die französisch-annexionistische Partei, und ihre Spur hat man seitdem im ganzen luxemburger Ländchen nicht mehr wiedergefunden. Aus den hartnäckigsten Feinden der Neutralität wurden nun ihre wärmsten Vertheidiger; die Veranstalter der früher französischen Bittschriften stellten sich an die Spitze der neutralen Kundgebungen und die meisten Bürger stimmten mit ein in den Angstruf, den ihnen das siegende Deutschland abdrang. Ueber den maßlosen Nepotismus, die oft nachlässige Verwaltung, die Manches zu wünschen lassende theure Gerechtigkeitspflege, die erbärmliche Polizeiordnung und vor Allem die empörende Verwaltung der französischen Ostbahn-Gesellschaft erhebt sich im ganzen Lande nur Eine Klage. Vielleicht die brennendste Wunde, an welcher Luxemburg krankt, ist der Gebrauch einer officiellen Landessprache, die dem Volke unverständlich ist. Luxemburg kann den deutschen Zollverein nicht entbehren. Ob der alte Zollvereins-Vertrag von Rechtswegen durch die politische Umwälzung zu bestehen aufgehört hat oder noch bis zum Jahre 1877 läuft, das ist vorläufig Nebensache. Ueber kurz oder lang wird Luxemburg sich vor die Alternative gedrängt sehen: entweder Austritt aus dem Zollvereine oder Verbleiben im Zollvereine, aber dann vollen Anschluß an Deutschland. Als bemerkenswerthe Thatsache verdient erwähnt zu werden, daß in Einem Puncte viele der eifrigsten Neutralen mit den wärmsten Deutschen übereinstimmen. „Lieber preußisch, als ins Deutsche Reich," so lautet die Ansicht, die man jetzt beständig im Lande hören kann und die sich immer mehr Anhänger verschafft. Und in Wirklichkeit würde man Luxemburg den schlimmsten Dienst erweisen, wenn man dasselbe als Großherzogthum ins Deutsche Reich aufnehmen und ihm auf diese Weise eine scheinbare Unabhängigkeit lassen würde. Dadurch bekäme das Land zu den Nachtheilen des Kleinstaates noch die Nachtheile des Großstaates und fast keinen seiner Vortheile. Was den Luxemburgern an Preußen mißfällt, das ist einzig und allein die allgemeine Wehrpflicht, und nur um dieser zu entgehen, ertragen sie noch lieber die Uebel des Particularismus. Preußische Verwaltung hingegen, preußisches Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen, preußische Polizei- und Gemeindeordnung, preußisches Schulwesen und preußische Gerechtigkeitspflege bewundern sie um so mehr, als es bei ihnen selber mit den meisten dieser Dinge durchweg kläglich bestellt ist. (K. Z.)

Frankreich.

Bordeaux, 17./5. Febr. Der in der Nationalversammlung von Keller eingebrachte und von dieser der für die Friedensverhandlungen einzusetzenden Kommission überwiesene Protest gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen lautet: „Frankreich und Europa, welche das Schauspiel der preußischen Forderungen vor Augen haben, können nicht dulden, daß sich ein Akt vollziehe, durch welchen Elsaß und Lothringen Frankreich entrissen würden. Wir sind und wir bleiben in guten wie in schlimmen Tagen Franzosen; wir haben mit unserem Blute den unlösbaren Pakt besiegelt, der uns mit Frankreich vereint, indem wir die Treue an die gemeinsame Sache unerschütterlich in allen Prüfungen bewahrten. Frankreich wird diejenigen nicht verlassen, welche sich nicht von ihm lostrennen wollen. Eine Versammlung, welche aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangen ist, kann nicht selbst an einem Werke Theil nehmen, durch welches die Nationalität einer ganzen Völkerschaft zu Grunde gerichtet werden soll und ebensowenig als die Nationalversammlung kann sich Europa an einem solchen Attentate betheiligen; es kann nicht dulden, daß ein Volk wie eine Heerde behandelt werde. Ein Friede, durch Gebietsabtretungen erkauft, würde kein dauerhafter Friede, er würde höchstens ein Waffenstillstand sein, der bald von einem neuen Kriege gefolgt wäre. Wir, Bewohner von Elsaß und Lothringen, sind bereit, den Krieg aufs Neue zu beginnen und wir erklären von vornherein für null und nichtig jedes Anerbieten, jeden Vertrag und jede Abstimmung, welche bezweckt, Elsaß und Lothringen von Frankreich zu trennen. Proklamiren wir unser Recht, mit Frankreich vereint zu bleiben, halten wir fest an unseren Verpflichtungen zur Vertheidigung unserer Ehre und unserer Würde.

Bei der Debatte der Nationalversammlung über die geschäftliche Behandlung dieses Protestes erklärt sich Thiers für sofortige Verweisung an die Bureaux zur Berichterstattung und motivirt diesen Antrag in folgender Weise: Es handle sich darum, zu wissen, ob die Kammer den zur Unterhandlung Beauftragten ein imperatives Mandat geben, oder ob sie denselben die Freiheit zur Unterhandlung lassen wolle. Er für seine Person theile von Grund seines Herzens die Gefühle Keller's; es sei aber nöthig, daß die Kammer in einem so ernsten Augenblicke denjenigen Entschluß fasse, welcher allein ihrer Würde entspräche. Nach seiner Ansicht wäre jede Vertagung mehr als inopportun, sie wäre wahrhaft kindisch (puérile). Nicht morgen, sondern sofort müsse die Kammer berathen und beschließen; die Kammer darf sich nicht hinter jene Regierung verschanzen, welche sie einsetzen werde, sie müsse vielmehr selbst in voller Ausübung ihrer Rechte und ihrer Verantwortlichkeit sich entscheiden. Es sei nöthig, daß man wisse, was die Kammer wolle; was mich anbelangt, fügt Thiers hinzu, der ich mein ganzes Leben meinem Vaterlande geweiht habe, so bin ich bereit, auch jetzt noch alle meine Kräfte, alle meine Ergebenheit demselben zu widmen; allein es ist nöthig, daß die Kammer die Frage erledige. Lassen wir sofort die Bureaux zusammentreten und ohne 24 Stunden zu warten, sagen wir, was wir wollen! Die Kammer beschließt, sich sofort in die Büreaus zurückzuziehen. Die Sitzung wird suspendirt.

In der Kommission spricht sich Thiers dahin aus: Die Kammer könne sich jetzt weder für Frieden noch für Krieg aussprechen; die Annahme des Antrages Keller würde jedoch die Annahme des Krieges und die Verwerfung des Friedens bedeuten, deshalb sei er der Ansicht, daß die Kammer am besten thun würde, ihren Unterhändlern die Sorge für die Verhandlungen mit Deutschland zu überlassen. Bei Wiederaufnahme der Sitzung bringt die Kommission folgenden Antrag ein: Die Kammer nimmt die Erklärung von Keller und Genossen mit lebhafter Sympathie auf und vertraut der Weisheit und dem Patriotismus der Unterhändler. (Lebhafte Zustimmung.) Dieser Antrag wird mit großer Mehrheit genehmigt.

(Nat.-Ztg.)

---

agen des ten, ob dieselben nicht vielleicht bis zur Westküste chende Meerescanäle sind, demnach Grönland selbst 3 einer Anzahl von Inseln besteht. Mit dieser nnigfaltig gestalteten Bodenformation und Küsten- wicklung hängt dann auch das beobachtete reiche ſonen der ier- und Pflanzenleben zusammen, das sich von ein Feldo Küste aus bis ziemlich hoch in die Alpenketten Der Frühl auf zeigte. Heerden von Rennthieren, von dem s eingekeh dahin nur im hohen Norden Amerikas aufgefunmen laut en Bisamstier, nebst einer Menge anderer kleinerer cken bereit iere, wurden beobachtet, und mit gutem auch für d die Temp Vermehrung der Vorräthe willkommenem Erumstand, ge gesagt.

erer Soldat Freilich Ueberschwemmungen sind dort nicht zu ürchten, welche man im Frühjahr hier und in Witterungs utschland wohl befürchten kann. Die Donau hat e Kälte mar bei 15 Grad unter Null schon in Wien eine gen; in Ruhe möglich gemacht und 10,000 Menschen aus hermometer n Wohnungen vertrieben und die Häuser auf war an der als Jahresfrist unbewohnbar oder zur Entm Schneegest ung ansteckender Krankheiten besonders geeignet Spitzbergen acht. Man hat dort wohl 24 Mill. Gulden für bis nach Schu irung des Flußbettes präliminirt, die Arbeit der Schnee ist noch nicht begonnen.

heurigen ü Wenn also die dreiviertel Million Männer aus polfahrer g nkreich zurückkehrt, werden, wie die Weimarans selbst an den in Erinnerung an die Mutter der Kaiserin rade der Schu sta dieser schreiben, die deutschen Frauen und von der Flor grauen „mit segensreichen Händen über ihnen n dort im Sten und für sie leben, als Engel der Huld und elt, über die de und eine neue Aera über das wie ein Phönix ſetzt wurde a der Asche wieder glänzend erstiegene deutsche cher Island ch heraufführen." Die Damen schreiben weiter: umstarrt ist. „Semper Augustus!" rief einst das jubelnde nen in das H dem Herrscher des altehrwürdigen Deutschen , welche Grü hes am Tage seiner Krönung zu. Gestatten durchsetztes Majestät, daß die Frauen und Jungfrauen Weimars an bisher fü vollem treuen Herzen Ew. Majestät zujauchzen: hebendes Fla „Gott schütze die Deutsche Kaiserin, allezeit und nnten so wie unsere Augusta!"

Antwort.

In der Nr. 26. der Dörptschen Zeitung ist die „bescheidene Anfrage" gemacht worden, aus welchem Grunde in dem neuen Dorpater Kalender für 1871 der Vollmond durch eine geschwärzte, der Neumond durch eine ungeschwärzte Kreisfläche angedeutet ist, im Gegensatze zu der Bezeichnungsweise derselben Mondphasen, welche „die meisten Kalender" gebrauchen.

Zunächst mache ich dem Herrn Fragesteller mein Kompliment über die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er das Factum zu constatiren gesucht hat, auf welche Weise die verschiedenen Kalender den Voll- und Neumond bezeichnen, denn derselbe muß wohl alle Kalender geprüft haben, um festzustellen, daß die meisten Kalender den Neumondskreis geschwärzt und den Vollmondskreis weiß darstellen. Ich gestehe ein, daß ich mich um diese Frage gar nicht gekümmert habe.

Daß ich aber die im neuen Dorpater Kalender für 1871 gebrauchte Bezeichnungsart vorziehe, geschieht aus Gründen der Consequenz und der größeren Anschaulichkeit. In den früheren Jahrgängen des Kalenders, wie auch in dem für 1871 wurden erstes und letztes Viertel resp. durch die Zeichen ☽ und ☾ angedeutet und die geschwärzte Figur giebt das Bild wieder, welches der erleuchtete Theil der Mondscheibe darbietet. In den früheren Jahrgängen wurde dagegen Neu- und Vollmond durch die Zeichen ● und ○ angedeutet, bei welchen Zeichen die ungeschwärzte Figur dem erleuchteten Theile des Mondes entspricht. Es bestand also eine Inconsequenz im Gebrauch des geschwärzten Zeichens. Da nun eine geschwärzte Figur stärker in die Augen fällt, als eine ungeschwärzte, so ist es anschaulicher und consequent, immer durch geschwärzte Figuren den Eindruck zu vergegenwärtigen, den man an dem betreffenden Tage beim Anschauen des Mondes erhalten würde, so weit es sich um die Erleuchtung der Mondscheibe handelt.

Daß diese Antwort so spät gegeben wird, hat seinen Grund darin, daß ich erst vor 2 Tagen von einer 12tägigen Reise nach Dorpat zurückgekehrt bin.

S.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Rathsherrn E. Brock Tochter Alma Louise Sophie. Des Stuhlmachermeisters C. Badendieck Sohn Otto Conrad. — Proclamirt: Der Controlbeamtete der baltischen Eisenbahn Valentin Vanderluh mit Leontine Henriette Friederike Berghardt. — Gestorben: Des Barbiers W. Singer Sohn Eugen Oscar, 1 Jahr alt. Zu St. Petersburg der Buchbindergeselle Alexander Sundgren, 18½ Jahr alt.

St. Marienkirche. Proclamirt: Der Brandweinsbrenner Ludwig David Friedrich Jaansen mit Anna Elise Harrow; der Schuhmachergeselle Michael Peterson mit Marie Weidenbaum — Gestorben: Hans Ludwig Baron Tiesenhausen, 90½ Jahr alt.

Universitätskirche. Getauft: Des Landgerichtssecretär August von Dehn Sohn Otto Wilhelm Heinrich. — Gestorben: Die Kaufmannswittwe, Annette Ernestine Pabo 68½ Jahr alt. — Psalm 90. V. 10. Des weil. Dr. med. Schulinus Sohn Victor Hugo. Marc. 10, 14.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Soldaten Adam Krigel Tochter Marie Wilhelmine, des Märt Plaks Sohn Eduard, des Karl Wiljus Sohn Heinrich Peter Matthias, des Soldaten Johann Peida Tochter Helene Marie.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Mütel, Krohn und Kliem.

Hotel Garni. Herren Marvé aus Segewald, Verwalter Jakobson, Martinsen und Leppik.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da der Herr Stud. jur. Paul Baron Behr in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 11. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 90.) Secretaire S. Lieven.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Wilhelm Kühn, Arzt Eugen Jensen, jur. Oscar Scheibe, Bernhard Scheinpflug und phil. Wolfgang Schlüter die Universität verlassen haben.

Dorpat den 12. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 92.) Secretaire S. Lieven.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Adolph Burmeister und phys. Rudolph von Trautvetter exmatriculirt worden sind.

Dorpat, den 11. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 87.) Secretaire S. Lieven.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden hierdurch die nachstehend aufgeführten in der 1. Klasse stehenden Dörptschen Okladisten, welche sich der am 10. d. M. stattgehabten Rekrutenloosung entzogen haben und für welche die Loosungsnummern von den Gemeinderepräsentanten gezogen worden sind, hierdurch aufgefordert, sich bei Vermeidung der gesetzlichen Beahndung unfehlbar am 19. Februar d. J. bei dieser Steuerverwaltung zu melden:

Woldemar Zeisler
Ossip Sergejew Kolitzkoy
Matfey Uljanow Tolstoy
Oskar Arnold Wiegandt
Iwan Artemjew Priorte
Fedor Ignatjew Osoka
Fedor Peterson
Gustav Alexander Schmidt
Peter Carlson
Awsey Jacowlew Anuschkin
Pawel Andrejew Philimonow
Jerassim Wassiljew Kopaligin
Michael Heinr. Thomson
Tinagey Saweljew Pasudnik
Andrey Iwanow Schbanow
Iwan Dmitrijew Kamentschik
Sachar Alexandrow Botschirow
Conrad Leopold Michelson
Daniel Falck
Jacow Jacowlew Stckow
Fedor Saweljew Darjen
Karl Alexander Jauchler
Nikita Awdejanow Baschmaschkin
Michail Archipow Bemetz
Victor Carlow Burkewitz
Semen F dorow Dolgow
Abram Jefremow Skrepenow
Stepan Agafonow Pankratschew
Jefim Iwanow Lipardt
Philipp Friedrich Weidenbaum
Märt Aria
Alexander Johannson
Jemeljan Bogdanow Bugatschew
Alexander Kayso
August Arrako
Andrey Stepanow Ustinow.

Dorpat-Steuerverwaltung den 11. Febr. 1871.

Commerzbürgermeister F. G. Faure.

Buchhalter G. Hauboldt.

Am Mittwoch, den 17. Februar ist im großen Hörsaale der kais. Universität wegen des Bußtages

keine Vorlesung

zu Gunsten des Hilfs-Vereins.

Bußtag, 17. Februar Nachm. 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeinde.

Wichtig für den gesammten Handelsstand!

Im Verlage von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** erschien so eben und wird gegen Einsendung von 1 Thlr. Pr. Crt. versandt:

Hamburger Firmen-Register.

Hamburger Firmen-Register.

Verzeichniss der bis Ende 1870 erfolgten Eintragungen in das Hamburger Handelsregister. Herausgegeben von Dr. Hermann, Actuar des Hamburger Handelsgerichts. 20 Bogen gr. 8. Carton. Das Register, welches eine alphabetische Zusammenstellung aller noch bestehenden Firmen und Procuren, einschliesslich der Actiengesellschaften und Genossenschaften enthält, erscheint hiermit zum ersten Male seit Führung der Protocolle.

Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Buchhändler **E. J. Karow** gehörige, allhier im 1. Stadttheile sub Nr. 32a belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien, sowie das dem verstorbenen Schuhmachermeister **Friedrich Hermann Holm** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 18 belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien zum dritten und letzten Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden sollen, da innerhalb der Frist von 8 Tagen 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 16. d. Mts. anberaumten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1871.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 162.) Obersekretaire Stillmark.

VERSICHERUNG

gegen

AMORTISATION

der

II. 5pCt. inneren Anleihe übernimmt,

Staatspapiere

kauft und verkauft

C. Faure.

Das **Geschäftslocal** befindet sich im eigenen (früher C. von Knorringschen) Hause und ist — mit Ausnahme der Sonn- und Festtage — täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet.

Renaissance.

L. & S. Lövinson. R. Kemnitz.

Geschnitzte Möbel

aus

Eichenholz.

Ausschließlich einzige Fabrik.

Der zwanzigjährige Ruf der Fabrik bürgt für die gediegenste Ausführung bei anerkannt billigen Preisen.

Berlin,

8 Unter den Linden.

Praktisches Handelsinstitut

in Lübeck.

Diese im Jahre 1829 von A. B. Rey gegründete und seit Februar 1852 unter Leitung des Unterzeichneten bestehende Anstalt bietet jungen Leuten, welche sich für den Kaufmannsstand vorbereiten oder vervollkommnen wollen, mit besonderer Berücksichtigung fremder Sprachen, den vollständigen Unterricht in allen Fächern des kaufmännischen Wissens. — Mit dem Institut ist eine Pensions-Anstalt verbunden.

Prospecte und nähere Auskunft ertheilt

Director **G. Wm. Rey.**

Lübeck, 1871.

Wegen der auf Dienstag Abend festgesetzten Conseil-Sitzung wird die

Monatsversammlung

der

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft

erst Dienstag, den 23. Februar, Abends 6 Uhr stattfinden.

Passagiere

befördert in festen, guten Equipagen nach allen beliebigen Orten, namentlich nach **Jewe** u. **Plesk**

Otto Koch,

Petersb. Straße, Haus Worobiewski, gegenüber Kramerschen Apotheke.

Man sucht für Ende Februar eine

hübsch möblirte Wohnung

von 5—6 Zimmern nebst Küche und Zubehör. Offerten, bei Angabe der Bedingungen, unter Chiffre *W. I.* an die Exped. dieser Zeitung.

Abreisende.

Alexander Metzger, ehem. Studirender.
Stepan Petrow.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums.

Sonnabend u. Sonntag, 25. u. 26. Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +		Aenderung in 24 Stunden		Wind		Temp. Cels.
Archangelsk	37	46	+7	+9	W (3)	S (1)	—12
Petersburg	48	56	+8	+8	(0)	NW (1)	—23
Helsingfors	48	59	+5	+11	(0)	(0)	—20
Reval	47	60	+4	+13	S (2)	W (2)	—11
Dorpat	50	60	+6	—10	S (1)	NW (1)	—9
Riga	45	61	—1	+16	O (2)	W (1)	—5
Wilna	51	61	—	+10	S (1)	NW (1)	—2
Warschau	—	64	—	—	—	NW (2)	—
Kiew	55	—	—	—	N (2)	S (1)	—
Charkow	—	—	—	—	—	—	—
Odessa	—	60	—	—	—	NW (2)	—
Nikolajewsk	—	61	—	—	—	W (3)	—
Tiflis	—	—	—	—	—	—	—
Orenburg	55	39	—	—16	S (2)	—	—2
Jekaterinburg	51	—	—	—	SW (3)	—	—8
Kasan	49	37	+11	—12	S (1)	(0)	—18
Moskau	47	49	+4	+2	(0)	NW (1)	—9

Witterungsbeobachtungen.

Den 25. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Wittr.
1	43,2	—8,9	—	—	— —	—
4	43,3	—9,5	—	—	— —	—
7	42 4	—9,0	93	2 1	S (1,9) —	10
10	40,4	—6 8	90	2,4	S (1,4) O (1,2)	10
1	37 5	—6,1	84	2,4	S (1,3) O (2,9)	10
4	34 8	—6 2	82	2,3	— O (4,2)	10
7	36 6	—6,9	82	2,2	N (2,2) O (3,8)	10
10	40 9	—9 9	83	1,8	N (1,7) O (1,0)	3
Mittel	39 89	—7,91		2,20	S (0,12) O (2,18)	8,8

Minimum: — 11,4.

Den 26. Februar 1871.

1	46,5	—12,3	—	—	— —	—
4	49 5	—14,1	—	—	— —	—
7	51 7	—12 3	85	1,5	N (1,0) W (1,5)	10
10	54 0	—13 6	80	1,2	N (0,7) W (1 5)	2
1	55,6	—10 1	77	1,6	S (0,9) W (1,9)	0
4	55,2	—8,2	80	1,9	S (1,4) W (3,8)	9
7	53,8	—7,0	93	2.4	S (2,0) W (3,5)	10
10	54,9	—6 8	87	2,3	N (1,2) W (2,5)	9
Mittel	52,65	—10,6		1,82	S (0,24) W (2,45)	6,7

Schneemenge: 1,0.

☞ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 39. Dienstag, den 16. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Wegen des Bußtages

**heint die nächste Nummer der Dörpt-
n Zeitung am Donnerstag, 18. Febr.**

Die

„Dörptsche Zeitung"

eint wie bisher. Der Abonnementspreis ist das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ el zu entrichten. Bestellungen nimmt gern ent-
n

W. Gläsers Verlag
n Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ueber Alkoholometer. St. Petersburg: Schulen für Unterchirurgen. Ein ches Dorf. Kaluga: Die Seufzenden.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom e: Versailles: Der Einzug der Truppen. Die Gemäl-umlung. Berlin: Die Friedensverhandlungen. — Wien: Abendschleifen. Das Programm der neuen Minister. rankreich Paris: Der Einzug in Paris. — Italien. nz: Die Ausschließung der Jesuiten.
Feuilleton. Etwas über Kritiken und Concertbesuch in at II. Wochenbericht IV.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 23./11. Febr. Das Dampfschiff „Hol-a" hat das feststehende Eis der Elbe durchbrochen ist in den Hafen gelangt. Die Dampfschifffahrt somit wieder eröffnet.

Kopenhagen, 23./11. Febr. Ein heftiger westlicher rm hat einen Theil des Eises im hiesigen Hafen gefegt. Das Fahrwasser nach Frederikshafen ist eisfrei. Mehrere Dampfschiffe sind südwärts rt.

Stuttgart, 23./11. Febr. Der König ist nach ailles abgereist.

London, 23./11. Febr. Die „Times" veröffentlicht ende ihr aus Versailles d. d. 22./10. Febr. zuge-gene Depeche: Kaiser Wilhelm empfing Hrn. ers im Präfekturgebäude; der Audienz wohnte General Chanzy bei. Darauf stattete Hr. Thiers Kronprinz von Preußen einen Besuch ab. Der Frieden wird als abgeschlossen betrachtet; als Einzugstag der deutschen Truppen in Paris wird der 26./14. Febr. bezeichnet.

Bordeaux, 22./10. Febr. Es herrscht die allgemeine Ueberzeugung, daß der Frieden gesichert sei. Graf Chaudordy übernimmt während der Abwesenheit Jules Favre's die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen. Buffet lehnte das Portefeuille des Finanzministeriums ab, hauptsächlich auf die Befürchtung von Empfindlichkeiten wegen seiner früheren politischen Rolle. Desgleichen lehnte Herr Remusat den Gesandtschaftsposten in Wien ab. Zum Präsidenten der Finanzkommission der Nationalversammlung wurde Périer, zum Vicepräsidenten Talhouët ernannt. Ferner wurden ernannt zum Präsidenten der Militärkommission Graf Daru, zum Präsidenten der Prüfungskommission der inneren Verwaltung Baze, zum Vicepräsidenten der Herzog Chadeferry (?). Lecesne, Präsident der Bewaffnungskommission, fordert den Anschuldigungen gewisser Journale gegenüber Thiers zur Einsetzung einer Untersuchungskommission über das Verhalten der Kommission auf.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 16. Februar. Eine Kontrolexpedition der zur Acciseberechnung dienenden Apparate mit einem jährlichen Etat von 29,000 Rbl. soll eingesetzt werden. Die gläsernen Alkoholometer von Tralles sollen nur noch bei Handelsoperationen dienen, die Beamten der Accise aber Metallalkoholometer benutzen. Die Ausgabe für letztere ist auf 140,000 R. veranschlagt. Es sind 4650 Apparate erforderlich, aber erst 1451 vorhanden, für die Brennereien; die Kosten belaufen sich auf 742,000 Rbl., für jeden etwa 225 Rbl. (N. Pr.)

St. Petersburg. Zur Errichtung von Schulen für Unterchirurgen und Chirurgengehülfen macht das Medizinaldepartement im „Reg.-Anz." Nr. 37 Vorschläge. Laut offiziellem Nachweise haben in Rußland, im Kaukasus und im Königreich Polen 11,000 Aerzte das Recht freier Praxis; von denselben dienen 6313 in verschiedenen Ressorts, während 4686 frei prakticiren. Bei einer Bevölkerungsstärke von 79 Millionen kommt demnach ein Arzt auf 7182 Personen. Eine so geringe Zahl von Aerzten, die bei der großen Ausdehnung des Reiches, der Schwierigkeit der Kommunikation und dem allgemeinen Streben nach den Hauptstädten noch fühlbarer wird, versetzt die Regierung oft in die vollständigste Unmöglichkeit, die vakanten Stellen, besonders die in entfernteren Theilen des Reiches, zu besetzen. Seit der Einführung der Provinzialinstitutionen und der Justizreform ist der Mangel an Aerzten noch fühlbarer geworden, während bis jetzt leider noch kein Mittel vorhanden ist, demselben abzuhelfen, und außerdem die medizinischen Fakultäten mehr und veröden, weil die jungen Leute die juristische und kameralistische Karriere, die ihnen viel größere Vortheile verspricht, der medizinischen vorziehen. Es sind bereits mehrfach Fälle vorgekommen, daß angestellte Aerzte in den allgemeinen Civildienst übergetreten sind. Die Hauptursache hierfür ist die geringe Besoldung der im Dienste stehenden Aerzte, besonders der Kreis- und Stadtärzte, und ihre unbestimmte Stellung der Administration und den Landständen gegenüber. Letztere haben oft sehr bedeutende Besoldungen (1000 bis 1500 Rbl.) für ihre Aerzte ausgesetzt und dieselben doch nicht finden können, weil durch den Dienst bei denselben im Falle einer Krankheit keine Entschädigung und im Falle ihres Todes ihren Familien keine Subsistenzmittel gewährt werden. Bei einer solchen Lage der Dinge wird der Mangel an Aerzten besonders im Hinblick auf das neue Gesetz über die Militärdienstpflicht eine Frage von ernster, ja staatlicher Bedeutung. Aus diesem Grunde hat die Kommission, welche auf Anordnung des Reichsraths bei dem Kriegsministerium eingesetzt worden ist, um das Projekt des Reglements über die ärztliche Reserve in Kriegszeiten zu prüfen, ihre Aufmerksamkeit vor allen Dingen den Maßregeln zugewandt, welche junge Leute zum Studium der Medizin veranlassen können, dann aber als unerläßlich vorgeschlagen: 1) das landwirthschaftliche Medizinalwesen auf solidere Grundlagen zu stellen und 2) die Aerzte besser zu besolden, ihnen größere Dienstvorrechte zu verleihen, den Termin bis zur Pensionsberechtigung zu verkürzen 2c. Diese Maßnahmen werden ohne Zweifel die gewünschte Wirkung erzielen, bis dahin aber dürfte der Mangel an Aerzten mit Diplomen nicht minder fühlbar sein. Es wäre daher nützlich und zweckentsprechend, den mehrfach angeregten Vorschlag zur Bildung von Chirurgen und Chirurgengehülfen, wie sie in Frankreich unter dem Namen der officiers de santé, in England unter dem der surgeons bestehen, zu realisiren. Diese Chirurgen können allerdings nicht die Aerzte ersetzen, diesen aber da, wo sie in zu geringer Zahl vorhanden sind, eine bedeutende Stütze werden. Es wäre eben nur für eine mehr theoretisch geschulte und

---

Einiges über Kritiken und Concertbesuch in Dorpat

II.

Bevor ich die Frage nach der Quantität des ncertbesuchs in Dorpat einer nähern Betrachtung rziehe, erscheint es mir nicht unwesentlich, von ne herein den Standpunkt zu bezeichnen, von dem hierbei ausgehe. Ich setze nämlich voraus, daß hiesigen Orte ein lebhaftes Interesse für Musik anden sei, welches man auch in den dafür maaßnden Kreisen oft genug betonen hört und das in regen Beschäftigung mit dieser Kunst seitens der ttanten sich zweifellos documentirt. Freilich wenn Jemand beweist, daß ich mich in dieser Voraussse überhaupt nicht vorhanden sei, (und latent nt es wohl bisweilen zu sein) dann ist Alles ferner zu Sagende von vornherein unnöthig. Bis n will ich indessen bei meiner Annahme verbleiund frage daher noch einmal in wie weit beigt sich das musikaliche Interesse des hiesigen blicum's beim Concertbesuche?

Ich gestehe ein, daß mir eine präcise Beantwort höchst schwierig erscheint, wenn eine solche überpt möglich sein sollte; aber einige Illustrationen er gestellten Frage sind vielleicht ganz geeignet, Sachverhalte etwas näher zu kommen. Bei er erst fünfjährigen Dörptschen Praxis sind mir ilich so widersprechende Thatsachen vorgekommen, ich in völliger Ungewißheit darüber bin, wofür mich zu entscheiden. Ich wäre z. B. total un-g, ein Prognostikon bezüglich des Concertbesuches stellen, wenn einmal (was dem Vernehmen nach die Zukunft nicht ganz unwahrscheinlich) ein er, wie der Einzige **Joachim** aus Berlin, zu certen hierher käme. Ja freilich, wenn es 4 chim's und noch dazu aus **Babylon** sind, dann in glänzender Erfolg gesichert. Oder es kommt irgend ein Anderer, ein bestrenomirter Künstler etwa aus Petersburg oder Moskau. Dieselbe Rathlosigkeit, obgleich die nicht zu verkennende Vorliebe des Publicum's für Exotisches einige Anhaltspunkte für „spärlich besetzt" geben dürfte. Und richtig da kommt so ein slowakischer Musiker, oder musikalischer Slowak direkt aus Otaheiti, wo er die Königin Pomare mit seinem Spiel berückt hat; der wird nun dasselbe Experiment an den zahlreichen Musikfreunden Dorpat's vornehmen, dieser Gedanke ist allein schon berückend, also: ein übervolles Concert, (denn in diesem Falle sind die Musikfreunde wirklich sehr zahlreich), eine Reineinnahme von nahezu 700 Rubel und ein zweites Concert mit nur 100 Rubel weniger. Facta loquuntur. Vielleicht wird man mir einwenden: Aber Anton Rubinstein hat doch auch zwei derartige besuchte Concerte an aufeinanderfolgenden Tagen gegeben. Was beweist das: nur den Widerspruch der angeführten Thatsachen; erstens waren beide Concerte desselben in den Einnahmen nur dem zweiten der vorher angeführten gleich, das mag meinetwegen in der verschiedenen Jahreszeit (die beiden ersten fanden im Januar statt, die letztern Anfang October) seine Erklärung finden und dann kommt, bei gleich günstiger Zeit auch gleich starke Betheiligung vorausgesetzt, doch immer nur das fatale Facit heraus, daß ein Künstler von Gottes Gnaden wie Rubinstein genau denselben Erfolg hat wie ein violinspielender Charlatan vom reinsten Wasser. Was zieht denn nun das Publicum in's Concert: der weltberühmte Name des einen Künstler's oder die Reklame des andern — Geigers? Oder ist das aufgestellte Programm der Magnet? Das bezweifle ich nach den letzten diesjährigen Erfahrungen am meisten.

Gesetzt den Fall: Jemand, der ein Interesse für Poesie zu haben vorgiebt, hört in einer kleinen abgeschiedenen Stadt, es sei ein nachgelassenes Werk von Goethe, Schiller oder Lessing aufgefunden und eine in diesem Ort befindliche miserable Bande führe dasselbe auf; wird dieser Jemand sich nicht beeilen, der Vorstellung beizuwohnen, koste es was es wolle? Und wenn er es nicht thäte, dann wird, so denke ich mir, Jeder wohl wissen, was er von dem vorgeblichen poetischen Interesse dieses Jemand zu halten hat. Das ist allerdings nur ein Gleichniß, aber gar nicht so weit hergeholt, als es zuerst scheinen möchte, denn wir haben vor Kurzem etwas ganz Aehnliches hier erlebt. Ein Streichquartett, dessen Leistungen als correkte und einheitliche im Ensemble meines Wissens immer anerkannt worden sind, kommt mit ausgesucht gutem Programm hierher und giebt zwei Concerte, was übrigens, selbst in Bezug auf die gewählten Tage, schon Wochenlang vorher bekannt war. Das erste Concert ist sehr leer; (es sind schon zu viele Concerte vorher gewesen, meint man) aber das zweite? Durch die Presse wird das Publikum aufmerksam gemacht, es werde ein ganz neu erschienenes Quartett von Franz Schubert gespielt werden, also dem Componisten des D-moll-Quartettes, über dessen wundersame Schönheit die ganze (musikalische) Welt, seit es bekannt geworden, entzückt ist und der Erfolg hiervon ist — ein noch leereres Concert.

Wenn das keine musikalische Indolenz ist, dann kenne ich überhaupt keine. Hätte aber so ein Concert auch einmal einige Chancen für guten Besuch, dann wird derselbe noch häufig durch die Concurrenz von unaufschiebbaren Gesellschaften oder dergleichen auf ein Minimum reducirt und es könnte in der That passiren, daß Einer von den „Zahlreichen" im ersten Concert sich über die Leerheit desselben ärgert und am Abend des zweiten eine Gesellschaft giebt, vielleicht nur um zu erfahren, ob dann dies zweite nicht noch etwas leerer sein wird.

„Aber die Quartettmusik ist so schwer zu verstehen"! das gebe ich gern zu, nur möchte ich bescheidentlich bezweifeln, daß diesem Mangel an Ver-

praktisch geübte Klasse von Feldscherern durch Errichtung von Schulen zur Ausbildung derselben bei den größeren Hospitälern zu sorgen. In diese Schulen müßten junge Leute jedes Standes, im Alter von 15 bis 21 Jahren, die den Gymnasialkursus bis zur 4., 5. oder 6. Klasse durchgemacht oder den vollen Kursus einer Kreisschule oder gleichartigen Anstalt absolvirt haben, aufgenommen werden können. In den Hospitälern und Apotheken könnten diese jungen Leute unter der Anleitung geschickter Ordinatoren diejenige theoretische und praktische Ausbildung erhalten, welche sie zu einem sehr nützlichen Dienst in den Hospitälern und sogar zur selbstständigen Behandlung der verbreitetsten Krankheiten des Volkes befähigte, zu welchen sie das ihnen nach überstandener Prüfung ertheilte Zeugniß auch berechtigt. Für diejenigen Zöglinge dieser Anstalten, welche sich ausgezeichnet haben, könnte auch auf dem Wege der Gesetzgebung das Recht ausgewirkt werden, daß sie nach einer längeren (etwa zweijährigen) Praxis, wenn sie das Zeugniß für die Kenntniß des vollen Gymnasialkursus beibringen, das Examen als Arzt bei den medizinischen Fakultäten und der medico-chirurgischen Akademie ablegen können. (D. P. Z.)

— Ueber Gemeindeheilanstalten für Bauern bringt der Reg.-Anz. eine längere Mittheilung. Dieselben werden in einfachen Bauerhütten errichtet, wo Aufenthalt und ärztliche Hülfe unentgeltlich sind. Zum Unterhalt einer jeden solchen Anstalt sind 100 Rbl. ausgesetzt. Man miethete zwei Hütten, welche im Innern mit Lehm verschmiert und geweißt und mit einem Flur und warmer Retirade versehen wurden. Die Miethe für beide Hütten beträgt 20 R. jährlich. Für eine jährliche Zahlung von 25 Rbl. wurde ein Frauenzimmer mit eigener Kost gemiethet; für 2 Kuls Hafermehl (für die ärmsten Kranken) wurden 8 Rbl. gezahlt. Außerdem betrugen die übrigen Ausgaben: für Leinwandsäcke zu Bettstätten und und Kissen — 6 Rbl., für die Einrichtung von 14 Betten — 5 R. 60 K., für Theegeschirre — 5 R., für eine Uhr — 3 R. 50 K.; im Ganzen sind also ausgegeben worden 73 R. 1 Kop. — Das Volk, zugänglich allem Neuem, das seinen Bedürfnissen angepaßt ist, kam dieser wahrhaft nützlichen Sache mit Dankbarkeit entgegen. Ueberhaupt verlangen die Kranken wenig Nahrung und das Herbeitragen derselben aus den Häusern läßt sich leicht bewerkstelligen; außerdem haben die Kranken durch die Nähe ihrer Anverwandten immer Trost und Beruhigung. Bevor das ländliche Sanitätswesen den Landschaften übergeben wurde, existirten sie schon in vielen Dörfern der Reichs- Appanagebauern unter dem Namen Aufenthaltslokale und waren in Hütten eingerichtet, welche entweder den Gemeinden gehörten oder gemiethet waren, und zwar besonders für solche Kranke, welche einer aufmerksameren Pflege bedurften. Diese Maßregel hatte an vielen Oertlichkeiten einen glücklichen Erfolg und genoß die Sympathie der Bauern, welche gern aus ihren Gemeindesummen die nöthigen Mittel hergaben. In Rußland existirte sogar ein, so zu sagen, klinisches Dorf auf dem Gute unseres berühmten Chirurgen Pirogow. Während seines 1½ jährigen Aufenthalts daselbst war von 90 Bauerhütten keine einzige, in welcher nicht beständig ein oder zwei Operirte lagen; die Kranken waren fast alle aus der Ferne herbeigekommene Bauern und Juden. Sie zahlten für Lager und Nahrung und dachten nur daran, so schnell als möglich gesund zu werden, um weniger zahlen zu müssen. Ihre Wunden verbanden sich die Kranken größtentheils selbst und es war erstaunlich, wie schnell diese ungewandten und ungebildeten Leute lernten, selbst auf sich Acht zu haben. Ungeachtet dessen, daß die operirten Kranken allen schlimmen Einflüssen der Bauerhütten ausgesetzt waren, hat Professor Pirogow doch die glücklichsten Resultate während dieser seiner langen und ausgedehnten Praxis erzielt. Er sagt, „daß die Resultate der Praxis zweier Chirurgen, eines geschickten und eines schlechten nicht verschiedener sein können, als die, welche er in seiner Militär-Hospital- und in seiner Dorfpraxis erzielt hat. Man kann positiv sagen, daß glänzend eingerichtete, aber mit schlechter Ventilation versehene, große und theure Krankenhäuser, dem Leben der Kranken viel gefährlicher sind, als billige Bauerhütten." (Nord. Pr.)

Kaluga. Neue Sekte. Der Kalugasche Korrespondent der „Börsen-Ztg." schreibt, daß sich in letzter Zeit in Kaluga eine neue Sekte stark ausgebretet hat, deren Mitglieder sich die „Seufzenden" nennen, und in welche fast ausschließlich Altgläubige der priesterlosen Sekte eintreten. Letzterer Umstand ist um so sonderbarer, als die Lehren beider Sekten einander vollständig entgegengesetzt sind. Die Seufzenden glauben in Folge einer falschen Auslegung der „Siebzig Wochen Daniels" (Dan. Kap. 9, V. 24—27), daß jetzt „die Gräuel der Verwüstung", welche der Prophet angekündigt, gekommen seien, daß das „Opfer und Speisopfer" aufgehört habe, d. h. daß auf Erden keine wahre Kirche und keine Sakramente bestehen und deshalb keine kirchlichen Ceremonien stattfinden dürfen. Deshalb, so lehren sie, bleibt nichts Anderes übrig, als Seufzer zu Gott zu senden und zu beten, daß er selbst, wie er will und kann, die von ihm verlassenen, ihm aber doch treu gebliebenen Menschen erlöse. Durch Annahme dieser Lehre haben diese Leute die früher von ihnen als Dogmata heilig gehaltenen religiösen Ceremonien bei Seite geworfen. Sie versammeln sich, lesen die Bibel, die sie auf eine ganz eigenartige Weise erklären, worauf sie aufstehen, die rechte Hand über das Gesicht führen und mit einem Seufzer das kurze Gebet sprechen: „Herr, erbarme dich unser." (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Hauptquartier Versailles, 19./7. Febr.

Ich bin heute in der Lage, in Folge einer mir aus glaubwürdiger Quelle zugegangenen Mittheilung Ihnen die Nachricht zu melden, daß der Einzug unserer Truppen in Paris eine beschlossene Sache ist. Täglich finden jetzt Proben von den neun Musikkorps des 11. Armeekorps statt, um die betreffenden Musikstücke beim Durchmarsch den Parisern mit Präzision vor die Ohren zu führen; wie ich höre, ist auch der Musikdirektor Wieprecht aus Berlin eingetroffen, welcher die Oberleitung übernehmen wird. Wie verlautet, werden die Truppen entweder Freitag den 24. d., oder mit dem Ablaufe des Waffenstillstandes am 25., falls dieser nicht von Neuem verlängert werden sollte, in Paris ihren feierlichen Einzug halten. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen unterliegt es keinem Zweifel, daß der Kaiser mit dem gesammten Hauptquartier auf einen Tag sich nach Paris begeben wird; nach einem in den Tuilerien eingenommenen Gabelfrühstücke wird der Kaiser eine große Revue über die deutschen Truppen abnehmen und Abends nach Versailles wieder zurückkehren. Man beeilt sich angesichts der drohenden Lage, die Verhandlungen zu beschleunigen und hat gestern mit der Diskussion über die Friedensbedingungen begonnen. Die beiden Chefs der Loire- und der Nordarmee, die Generale Chanzy und Faidherbe, treten mit loyaler Offenheit für den Frieden in die Schranken, da sie sich außer Stand erklären, mit ihren Soldaten die Feindseligkeiten wieder aufnehmen zu können. Gambetta ist ohne Sang und Klang nach Caprera zurückgegangen, um wieder als einfacher Landmann sein Acker zu bestellen. Thiers ist mit denselben unbeschränkten Vollmachten ausgestattet, wie Cavaignac nach der Revolution von 1848. 74 Jahr alt ist er der Repräsentant der neuen völkerrechtlich anerkannten Regierung Frankreichs. Die Dauer seiner Amtsgewalt, seine Befugnisse und Pflichten, seine Verantwortlichkeit sind noch offene Fragen. Wir wissen nicht, ob er verantwortlicher Präsident, ob er Diktator sein soll, und die Nationalversammlung hat sich darüber noch nicht schlüssig gemacht. Nur zweierlei steht fest, daß das Gemeinwesen, an dessen Spitze er steht, eine Republik sein soll und daß es in seiner neuen Eigenschaft bereits die Anerkennung der Mächte gefunden hat, die sich in rascher Folge beeilten, durch ihre Vertreter diese Anerkennung aussprechen zu lassen. Daß Deutschland eben die Förmlichkeit noch nicht genügt hat, beweist noch nicht, daß es dem Haupt der Republik Frankreichs die Anerkennung versagt; im Gegentheil verdankt Frankreich der deutschen Initiative die Existenz der Nationalversammlung und, indem Deutschlands Kaiser in dieser aus freien Wahlen hervorgegangenen Versammlung den Träger des berechtigten Willens der französischen Nation erkannte, mit dem allein Friedensunterhandlungen möglich seien, darf es als selbstverständlich angesehen werden, daß er auch die Regierung respektirt, welche aus der Wahl dieser Versammlung hervorgegangen ist. Die Verproviantirung von Paris gestaltet sich mit jedem Tage günstiger, so daß die Tage der größten Noth für die arme Bevölkerung, welche schrecklich gelitten hat, vorüber sind. Aus Ungarn werden 20,000 Stück Rinder in Paris erwartet. Die der Armee Chanzy's folgenden Rinder- und Hammelheerden sind nach Paris dirigirt worden. Wir haben uns seit 8 Tagen des prachtvollsten Frühlingswetters zu erfreuen, während die Temperatur in Deutschland eine anhaltend kalte ist.

Das XII. Feldlazareth, das fünf Monate lang im Schloß von Versailles stationirt gewesen ist, wird in diesen Tagen aufgelöst werden können. Eingerichtet am 19. September, hat dieses Lazareth während seiner langen und angestrengten Thätigkeit 2002 Blessirte, von denen der bei weitem größte Theil schwerverwundet, in Pflege gehabt. Die Befürchtung, die wohl auftauchen konnte, daß die Gemälde in den von Kranken belegten Räumen des Nationalmuseums einigen Schaden leiden würden, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Allerdings hat in vereinzelten Fällen das Kolorit der Bilder, durch Zersetzung der Farbenstoffe unter atmosphärischen Einflüssen, an Frische verloren, das Urtheil der Fachmänner geht aber dahin, daß die Anwendung chemischer Reagentien die

---

ständniß dadurch abgeholfen werden könne, daß man überhaupt keine Quartette hört und glaube in dieser Beziehung entschieden: Viel hilft auch viel.

Jeder hat indessen, wirft man mir ein, nicht die Mittel, um alle diese Concerte zu besuchen. Ich unterschätze die Berechtigung dieses Einwurfs gewiß nicht, glaube aber, daß es Niemand daran zu fehlen brauchte, in seiner Auswahl bezüglich der Concerte seinen guten Geschmack zu beweisen und die ist meiner Meinung noch nicht schwer zu treffen, wenn es sich z. B. um ein noch nicht gehörtes Schubert'sches Quartett und um ein zweites babylonisches Concert handelt.

Hieran knüpfe ich schließlich noch folgende Bemerkung: Zwei Streichquartette sind in den letzten Jahren wiederholt nach Dorpat gekommen; das eine derselben hat in Folge der letzten Aufnahme seinen Besuch für die Zukunft aufgegeben; der Besuch des andern steht uns noch bevor und da wünsche ich denn aufrichtig, (und mit mir gewiß Jeder, dessen Interesse für die Musik ein ernstlich gemeintes ist,) daß wenigstens diesem Quartett nicht irgend welche Concurrenz erwächst, die es auch ihm verleiden dürfte, künftig in Dorpat zu concertiren.

Damit habe ich denn ziemlich das gesagt, was mir über diesen Gegenstand zu sagen schien und habe ich auch die aufgestellte Frage nicht eigentlich beantwortet, so genügt es mir andererseits, den status quo etwas näher beleuchtet zu haben. Denen aber, die das Glück genießen, zu den „Lieblingen" und „lieben Gästen" der Dorpatenser Musikfreunde zu gehören, kann ich nur rathen, sich damit zu trösten, daß auch in diesem Falle der Altmeister Goethe wieder einmal recht hat, wenn er sagt:

— — — und so verletzen wir
Am ersten die, die wir am zärtsten lieben.

Wochenbericht.

IV.

Zunächst ist die Fürsorge der Kaiserin Augusta noch immer den Opfern des Krieges zugewandt und das unter ihrem Schutz wirkende Comite für dieselben hat einen „erneuten Aufruf" in alle Welt und an alle Deutschen gesandt, zu helfen und beizusteuern. Es gehen noch immer Summen ein, aber die Ausgaben steigern sich ins Unendliche. Was selbst eine kleine Anzahl von Deutschen in der Verbannung vermag, hat Mexico bewiesen. Dort leben etwa 500 Deutsche, von denen fünf Sechstel auf ein bescheidenes Einkommen angewiesen sind; und doch hatten sie bis Ende September etwa 50,000 Dollars aufgebracht und veranstalten in den größeren Städten Monatssammlungen, welche z. B. in der Hauptstadt Mexico für jeden der nächsten sechs Monate einen Beitrag von fast 1000 Dollars sichern. Man stellt Nordamerika stets als Vorbild hin; aber welchen Erfolg hätten die dortigen Sammlungen haben müssen, wenn z. B. das reiche New-York mit einer Viertel Million Deutscher eben so wie Mexiko sich freiwillig besteuert hätte. In Berlin wird für diese Zwecke eine Lotterie von 100,000 Loosen zu einem Thaler veranstaltet, zu deren Gewinnen auch der aus Nevada gesandte Silberbarren im Werth von 4000 Thalern gehört. Sogar der Vicekönig von Egypten, eigentlich ein Geschöpf von Napoleon's und Olivier's Gnaden, hat den deutschen Verwundeten 36,000 Francs gesandt.

Noch ähnliche Wunder hat der Krieg bewirkt; er hat sogar einen Doctor gemacht und in Preußen Herrenhaus und Abgeordnete einträchtig wenigstens unter Ein Dach gebracht. Die philosophische Facultät der Universität Freiburg hat dem General von Werder, weil er den beabsichtigten Einbruch in Baden verhinderte, das Doctordiplom honoris causa gesandt; der ehrenwerthe General meint aber erst den Kaiser um Erlaubniß zur Annahme der verliehenen Würde bitten zu müssen.

In Berlin kamen, wie gesagt, Herrenhaus und Abgeordnete zu einer Schlußsitzung zusammen, ohne Feierlichkeit nach Hause geschickt zu werden. Die vom Reichstag zur Kriegführung bewilligten Gelder, der nur etwa bis Anfang März reichten, wurde aus Vorsicht der preußiche Landtag durch unbedeutende Verhandlungen hinausgeschleppt, um einen Vorschuß von 50 Mill. Thalern dem deutschen Reich zu verschaffen. Inzwischen zahlte Paris die Contribution von 200 Mill. Francs, und die Heimkehr steht bevor; dann werden die Finanzen des deutschen Reichs intakt bleiben und ohne einen Vorschuß von Preußen beginnen können.

Aus der Uebersicht über diese Sitzungsperiode des preußischen Landtages ergibt sich, daß es mit seiner Wirksamkeit zu Ende geht; von 25 Gesetzentwürfen hat er 17 erledigt; von ihnen berühren 8 die preußischen Finanzen, und 5 Eisenbahnen, Wege, Brandkassen, Expropriation in Frankfurt und Hannover, so wie Aufhebung eines Paragraphen im Landrecht mit vieren dient er nur dem Reich in Ausführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, über die Kriegsleistungen in Hohenzollern, über Entschließungen der Offiziere, über den Kriegsvorschuß. Die Verhältnisse der evangelischen Kirchen in Hessen und des Volksschulwesens in Hannover kamen nicht zur Erledigung.

Bedeutsam war vielleicht nur die Erklärung des preußischen Kultusministers von Mühler, daß seine Amtswirksamkeit und Verantwortung mit den Grenzen des preußischen Staates abschließe, daß es in Preußen nur evangeliiche, katholische oder Simultanschulen giebt und daß es deshalb dem Breslauer Magistrat versagt sei, christliche Schulen zu gründen. Das neue deutsche Reich wird wohl deutsche christliche Schulen haben.

jem Uebelstande leicht wird abhelfen können. Der Konservator der Kunstsammlungen von Versailles, Mr. Soulié, Verfasser des Kataloges der Gallerie und Mitglied des Institutes, hat dem Vorstande des preußischen Lazarethes in einer schriftlichen Urkunde das Zeugniß ausgestellt, daß die Gegenwart der Verwundeten dem Schutz der Kunstschätze nur förderlich gewesen sei. Das Aktenstück lautet wörtlich: „Ich Endesunterzeichneter, Konservator des Museums von Versailles, bescheinige, daß die Anwesenheit des preußischen Lazarethes in den Sälen und Gallerien dieses Museums wesentlich dazu beigetragen hat (a puissament contribué), das Museum vor jeder Unordnung zu schützen und daß, wenn eine gewisse Anzahl von Gemälden durch Kälte und Feuchtigkeit gelitten, dies seinen Grund hat in einem außergewöhnlich strengen Winter und zeitweise in mangelhafter Heizung, für die Herr Dr. Kirchner, Chefarzt der Ambulanz, nicht verantwortlich ist.

Schloß von Versailles, 12. Februar 1871.

Eudore Soulié."

Aus selbstverständlichen Gesundheitsrücksichten, die auch von der Verwaltung des Schlosses anerkannt wurden, mußten die Krankensäle, wenn sie eine Zeit lang belegt gewesen und dann, nach Umbettung der Verwundeten, verlassen wurden, mehrere Tage und Nächte hindurch gelüftet werden, wobei dann freilich das Eindringen von Nässe und Kälte nicht verhindert werden konnte.

— Berlin, 22./10. Febr. Die „Prov.-Korr." sagt über die Friedensverhandlungen: „Eine Verlängerung des Waffenstillstandes konnte unter den obwaltenden Verhältnissen Seitens unserer Regierung umsoweniger bewilligt werden, als durch die Uebergabe von Belfort inzwischen auch ein neues thatsächliches Unterpfand für die Sicherung der unerläßlichen Friedensbedingungen gewonnen war. Die Regierung des deutschen Reiches hat die Forderungen, welche sie im Interesse der gerechten Entschädigung Deutschlands, sowie seiner zukünftigen Sicherheit stellen muß, zugleich so bestimmt auf das Maß des Unerläßlichen beschränkt, daß es sich für die französischen Unterhändler in der Hauptsache nur um einen raschen und festen Entschluß handeln kann. Unsere Regierung hat in der Zuversicht auf das Gelingen der Friedensverhandlungen die Vertreter süddeutscher Regierungen zu denselben zugezogen. Die nächste Woche wird uns, wenn die bisherigen Anzeichen nicht trügen, mit Gottes Hülfe die Grundlagen des wiederhergestellten Friedens bringen." (Nat.-Ztg.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 15./3. Febr. Die „Neue Freie Presse" schreibt: „Das Comité des Eislaufvereins veranstaltete letzten Dienstag ein Abendschleifen bei Beleuchtung unter dem Titel: „Ein Abendcorso auf dem Eise." Daß der Erfolg ein brillanter sein werde, war wohl vorauszusehen, und am Abend selbst stellten sich die Befürchtungen, der Juristen- und einige andere Bälle könnten das Gros der Damenwelt vom Eisplatze fern halten, als grundlos heraus, denn mit Ausnahme einiger weniger allerdings sehr vermißter Besucherinnen des Eisplatzes, waren sie in corpore erschienen die liebenswürdigen Freundinnen des frischen, fröhlichen Sports auf dem Eise. Den Costumezwang hatte das Comité für diesmal fallen gelassen; es that im Ganzen nicht gut daran, denn die wenigen Costume und Masken, welche auf dem Vereinsplatze sich eingefunden hatten, verschwanden in der Menge; aber das Vergnügen der Theilnehmer litt darunter nicht, im Gegentheile herrschten Frohsinn und Heiterkeit im uneingeschränktesten Maße bis Mitternacht, obwohl die Militär-Musikcapelle schon um 10 Uhr ihre Productionen beendet hatte. — Der Eislaufverein feierte mit dem gestrigen Feste zugleich den fünfzigsten Schleiftag der diesjährigen Saison, und dieses Jubiläum war der Anlaß einer Monstre-Punschade, welche das Comité den Vereinsmitgliedern und Gästen zum Besten gab. Mitten auf dem Eise wurden ein Buffet und riesige Kessel aufgestellt, gefüllt mit dem köstlichen Brau, welchem allseitig recht wacker zugesprochen wurde. Den Damen war eine Spende von Faschingskrapfen zugedacht, aber ein böses Mißgeschick ließ den Träger derselben mit einem anderen Schlittschuhläufer auf dem Eise zusammenstoßen und — fallen. Da lagen sie nun, die schönen Producte zuckerbäckerischen Fleißes, auf dem Boden. Viele von ihnen wurden von den scharfen Schlittschuhen grauenvoll zerschnitten und verstümmelt, und zum größten Unglücke war es zu spät, um eine neue Krapfen-Auflage veranstalten zu können." (Köln. Ztg.)

— In der Eröffnungssitzung des Abgeordnetenhauses ergriff der Minister-Präsident Graf Hohenwart das Wort. Indem er das neue Ministerium dem Hause vorstellte, sagte er: „In gedrängter Darlegung haben wir bereits das hohe Ziel bezeichnet, welches uns der Kaiser gestellt hat, welches zu erreichen uns keine Mühe, kein Opfer zu groß sein wird, und welches in der Wiederherstellung des allgemein ersehnten innern Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt besteht. Nicht auf Umwegen, sondern auf dem geraden Wege der Verfassung werden wir dieses Ziel anstreben. Wir können und werden den Boden nicht verlassen, den uns der Kaiser neuerdings angewiesen hat; wir werden dagegen gern bereit sein mitzuwirken zur verfassungsmäßigen Aenderung jener Einrichtungen, welche die Autonomie der Einzelländer in höherem Grade beschränken, als dies die Interessen der Gesammtheit erfordern. Wir werden in legislativer und administrativer Beziehung die Initiative ergreifen. Wir glauben, daß anstatt einer weiteren Beschränkung der Kompetenz des Reichsrathes es angemessen sei, den Landtagen auch in den dem Reichsrathe vorbehaltenen Angelegenheiten eine Gesetzesinitiative einzuräumen, welche den Landtagen die Möglichkeit, die Eigenthümlichkeiten der Länder zur vollsten Geltung zu bringen, dagegen dem Reichsrathe das Recht wahrt, die Vereinbarkeit solcher Gesetze mit den Interessen der Gesammtheit zu prüfen und darüber zu entscheiden. In administrativer Beziehung beabsichtigen wir die autonomere Gestaltung des Verwaltungsorganismus bezweckende Vorlagen zu machen. Wir glauben, daß hierdurch ein neues Bollwerk zur vollkommenen Sicherstellung gegen jede Vergewaltigung gegeben sein werde. Wir werden die volle Autorität der Gesetze wahren und bestrebt sein, die freiheitlichen Institutionen im wahren Geiste des Fortschritts auszubilden und zu beleben. Die Regierung wird den auf kirchlichem Gebiete noch schwebenden Fragen die gebührende vollste Aufmerksamkeit zuwenden und bestrebt sein, sie einer allseitig gerechten Lösung zuzuführen. Wir kennen vollkommen die Schwierigkeiten unserer Aufgabe, sie werden uns ein Sporn sein, unsere ganze durch gleiche Prinzipien geeinigte Kraft dafür einzusetzen. Wir hoffen mit aller Zuversicht auf die Mitwirkung des Reichsrathes und schöpfen diese Zuversicht nicht aus persönlichen Motiven, sondern aus dem eigenen redlichen Bewußtsein, aus dem Patriotismus des Reichsrathes und aus der Ueberzeugung, daß die ganze Bevölkerung eine Regierung stützen werde, die fern von jedem einseitigen Parteistandpunkte eine wahrhaft österreichische Politik zu ihrem Programm macht. Wir werden nicht ermangeln, mit den einem solchen Programm entsprechenden Vorlagen vor den Reichsrath zu treten, bitten jedoch, uns hierzu die nöthige Frist zur vorgängigen aufmerksamsten Prüfung derselben zu gönnen." (St.-A.)

Frankreich.

Paris. Fast alle Journale glauben, daß der Einzug der deutschen Truppen am 26. Februar stattfinden werde; sie fordern die Bevölkerung auf, sich nicht in den Straßen, durch welche der Zug sich bewegen wird, zu zeigen. Trotzdem werden Fenster auf dem Boulevard Malesherbes zu hohen Preisen vermiethet. „Diese guten Deutschen", ruft der Figaro, „sie bilden sich wahrscheinlich ein, wir würden ihnen nach Beendigung des Krieges unsere Arme und Comptoire wieder öffnen! Vor dem Kriege war Paris die erste Stadt Deutschlands; man sprach nur Deutsch auf unseren Boulevards und correkter als das Französische. Diese schönen Tage sind vorüber! Unsere Rache darf nicht nur darin bestehen, die Deutschen in unseren Vaudevilles auf dem Theater lächerlich zu machen, wir müssen ihnen unsere Städte, unsere Häuser, unsere Werkstätten und unsere Cassen verschließen. Wir sind besiegt; vergessen wir das nicht! Wären wir Sieger gewesen, wir hätten vergessen, uns großmüthig zeigen können; aber man hat uns niedergeworfen und läßt uns das furchtbar empfinden. Unser Gouvernement hat uns vor einer preußischen Ueberschwemmung nur bis zum Ablauf des Waffenstillstandes geschützt. Wollen also unsere Sieger durch Paris ziehen, wohlan, so mögen sie durch eine Wüste ziehen! Tiefes Schweigen also an diesem Trauertage! Kein Seufzer, kein Schmerzensschrei unterbreche die Stille; alle Magazine, alle Fenster seien hermetisch verschlossen! Kleinliche Rache! werden Manche rufen. Und doch ist sie so kleinlich nicht, denn sie wäre nur das Erwachen unserer nationalen Würde. Haben unsere Feinde uns doch nur besiegt, weil wir leichtfertig, albern, ruhmredig und geschwätzig sind!" — Aus Versailles wird geschrieben: „Der Einmarsch in Paris und die Besetzung der Stadt bleibt beschlossene Sache. Der Versailler „Moniteur" bringt einen halbamtlichen Artikel, der diese Maßregel als eine Notwendigkeit gegenüber der Sprache der Pariser Presse hinstellt. Mit Ausnahme von Blättern, wie das „Journal des Debats" und „Journal de Paris" ziehen sämmtliche Blätter, republikanische wie legitimistische oder kaiserliche, in einer Weise und in Ausdrücken über unsere politischen und militärischen Leiter, unser Heer, unsere Bestrebungen her, daß selbst das sanfteste Gemüth in Zorn gerathen muß. Von dem correkten und logischen Stil des „Temps", der „Gazette de France" und des „Soir" bis hinab zur Klubprosa des „Mot d'Ordre", des „Vengeur", dazwischen Blätter wie „Gaulois", „Petit Journal", „Moniteur universel", sie alle bewerfen uns mit Koth. Man könnte glauben, daß wir die Besiegten und die Franzosen die

---

Bemerkenswerth war vielleicht auch noch die Berathung über die Armenpflege, welche in der Zuweisung von Arbeit und in der Unterbringung der Armen in Arbeitshäusern bestehen soll, wie der Minister sagte, ein Novum, auf welches namentlich das Herrnhaus großen Werth legte. Conservative und Liberale bethätigten hierbei so viel Entgegenkommen und der Minister des Innern spielte die Rolle eines Vermittlers zwischen den entgegenstehenden Anschauungen sehr geschickt. Die Verhandlung drehte sich hauptsächlich um die Frage: ob die in Sachsen und Holland bestehende Einrichtung, die Unterstützung von dem Eintritt in ein Arbeitshaus abhängig zu machen, nachgeahmt werden solle oder nicht. Conservative erblickten in dieser Bedingung ein Prüfungsmittel für wirkliche Noth, ein Zuchtmittel für zweifelhafte Arme, während Liberale mit dem Ausdruck „Arbeiterhaus" den Begriff einer Correctionsanstalt verknüpften, und sich unter Zustimmung des Ministers dagegen auflehnten. Schließlich wurde der Paragraph in folgender Fassung angenommen: „Dem hülfsbedürftigen Deutschen ist von dem zu seiner Unterstützung verpflichteten Armen-Verband Obdach, der unentbehrliche Lebensunterhalt, die erforderliche Pflege im Krankheitsfalle, und im Fall seines Ablebens ein angemessenes Begräbniß zu gewähren; die Unterstützung kann geeigneten Falles, so lange dieselbe in Anspruch genommen wird, mittelst Unterbringung in einem Armen- oder Krankenhause, sowie mittelst Anweisung der den Kräften der Hülfsbedürftigen entsprechenden Arbeiten gewährt werden."

Auch die französischen Kriegsgefangenen sucht man thunlichst mit passenden Handarbeiten zu beschäftigen. Als solche Arbeiten werden bezeichnet: Anfertigung von Fischernetzen, Strohmatten, Läufern, Decken und Schuhen aus Tuchabfällen, Holzschnitzereien, Cartonagen, Couverts u. s. w. Zur vorschußweisen Beschaffung von Materialien und Utensilien ꝛc. sind dem Kriegs-Ministerium Privatmittel in Aussicht gestellt, welche den Gefangenen-Depots à fonds perdu überwiesen werden sollen. Um die Arbeitslust der Gefangenen anzuspornen, will das Kriegs-Ministerium von der Bestimmung, daß dieselben täglich 5 Stunden unentgeltlich arbeiten müssen, absehen und den Erlös nach Abzug des Werthes der Materialien lediglich zum Besten sämmtlicher Gefangenen des Depots verwenden lassen. Diejenigen, welche sich durch besondere Leistungen hervorthun, können jedoch eine Extra-Zulage vorweg bekommen. So weit sich eine Verwerthung der Arbeiten nicht sollte bewirken lassen, sollen dieselben den Gefangenen für ihren eigenen Gebrauch belassen werden.

Es ist also ersichtlich, das es mit der eigentlich staatsmännischen und politischen Wirksamkeit des preußischen Landtages, mit den wortreichen Debatten vorbei ist; er wird sich künftig nur mit dem Kleinkram provincieller Dinge befassen und die großen Staatsangelegenheiten dem deutschen Reichstage überlassen. Dieser wird nicht am 9. März, sondern etwas später durch den deutschen Kaiser eröffnet werden und eigenthümlich sind die Eindrücke, mit denen sich die deutsche Wahlbewegung kennzeichnet im Vergleich mit der französischen, oder gar der Pariser, bei welcher Louis Blanc und Victor Hugo den ersten Platz einnehmen. Der Prinz Wilhelm von Baden u. a. hält es „für eine der schönsten Pflichten, dem Wunsche derjenigen seiner verehrten Mitbürger, deren Vertrauen er zu besitzen den Vorzug hat, nach Kräften zu entsprechen." Der Prinz wird bestrebt sein, unter gewissenhafter Beachtung und Berücksichtigung sowohl vollberechtigter religiöser als auch politischer Ueberzeugungen vor Allem dem großen Ganzen und seinen Allen heiligen Interessen zu dienen. Er lebt dabei der festen Ueberzeugung, daß in dem Rufe „Deutschland vor Allem" sich die verschiedensten Parteirichtungen die Bruderhand reichen, wie sie es so wohl verstanden haben, auf dem Felde der Ehre ihr Leben einzusetzen für das große Vaterland und das verjüngte Deutschland, mit dem stolzen Bewußtsein der hohen Aufgabe unserer Nation. Es wird daher, seines Dafürhaltens, die Aufgabe des Reichstages sein, feste Bürgschaft zu gewähren für den Bestand dieses mit vielem Blute errungenen Deutschlands unter gleichzeitiger Aufrechthaltung einer vertragsmäßig gesicherten Selbständigkeit der deutschen Staaten nach Innen.

Selbst die Schwaben erkennen an, daß die Einheit Deutschlands von der Ostsee bis zu den Alpen geschaffen, das deutsche Reich eine Thatsache geworden ist. Alle wichtigen Interessen und Angelegenheiten, die religiösen so gut wie die politischen, bürgerlichen und finanziellen werden künftig im Reichstag berathen und entschieden. Einheit nach außen, Freiheit nach innen! soll deshalb die Parole der Schwaben sein; sie wünschen daher freiheitliche Entwickelung der Reichsverfassung, weise Sparsamkeit im Staatshaushalt, gerechte Steuervertheilung auf alle Erwerbsklassen, Beschränkung der Militairlast im Frieden, Pensionen für die Invaliden, Diäten für die Reichstagsabgeordneten, ein für ganz Deutschland gültiges und wahrhaft freisinniges Vereins- und Preßgesetz, Freiheit der Kirche, Gleichberechtigung der Confessionen, den Frieden als sicherste Bürgschaft der Freiheit und des Volkswohls und ein Schutz und Trutzbündniß mit Oesterreich. Dann werde keine Macht der Welt wagen, das waffenmächtige und siegesstarke Deutschland anzugreifen. Die Erhaltung des österreichischen Kaiserstaates sei die für Deutschland nothwendige Vormauer gegen die Gefahren, welche der Civilisation und Völkerfreiheit drohen.

Sieger wären. Das „Petit-Journal" druckt ganz gelassen, daß Frankreich noch 600,000 Mann frischer Truppen und 600 Kanonen habe, daß seine Geldmittel unversiegbar seien, wenn es gelte, den Feind zu bekämpfen, der den Frieden an übertriebene Bedingungen knüpft. Nantes liefere täglich 2 Mitrailleusen und die Flotte habe noch viele Geschütze. Wenn es auf's Aeußerste käme, würde jeder Bürger eine Flinte ergreifen und kämpfen. Unsere Soldaten werden als systematische Plünderer bezeichnet. (N.-Z.)

Bordeaux. Die Nachrichten, die den pariser Blättern über die Debatten der Versammlung von Bordeaux zugehen, reichen bis zum 14. Februar. Um den Verlauf der bisherigen Sitzungen in den Hauptzügen zu rekapituliren, so waren bei der Eröffnung, die am 12. stattfand und bei der Graf Benoist d'Azy als Alterspräsident den Vorsitz übernahm, nur etwa 150 Mitglieder anwesend. Am 13., wo Jules Favre erschien und das Gouvernement den Händen der Nationalversammlung überantwortete, zugleich aber erklärte, daß die Mitglieder des Provisoriums die Geschäfte einstweilen weiterführen würden, bis die definitive Regierung konstituirt sei, zählte die Versammlung gegen 300 Deputirte und am folgenden Tage konstatirte man die Anwesenheit von 460. Ein großer Theil der Wahlprüfungen konnte unter diesen Umständen erledigt werden, dagegen mußte die endgültige Zusammensetzung der Bureaux noch unterbleiben. Wegen des rascheren Vorgehens erklärte sich die Versammlung einverstanden, auf die Berathung einer neuen Geschäftsordnung zu verzichten und vorläufig die von 1849 gelten zu lassen. Demgemäß wurde zur Wahl von 15 Bureaux, jedes zu 50 Mitgliedern, geschritten. Diese Bureaux vertheilen sich nach den Départements, von denen jedes Bureau 6, nur fünfzehn 5 enthalten. Der Wahlkreis von Paris gehört zum 13. Bureau, welches folgende Départements umfaßt: Savoie, Haute-Savoie, Seine, Seine-Inférieure, Seine et Marne, Seine et Oise. Etienne Arago hat sein Mandat niedergelegt, weil er sich in besonderer Mission nach Italien begeben wird. Für die Sicherheit der Versammlung sind umfassende Maßregeln getroffen. (St.-Anz.)

Italien.

Florenz. Zu dem Garantiengesetze hat eine Anzahl Deputirter einen Zusatz, der sich als „Titel III." ankündigt, beantragt, welcher sich auf die Ausschließung der Jesuiten aus dem Königreiche bezieht; dieser Antrag lautet: „In Erwägung der Nachtheile, welche die den Namen „Gesellschaft Jesu" führende politisch-religiöse Genossenschaft der Gesellschaft und der Kirche bringt; in Erwägung dessen, daß eine Umwälzung in Italien immer von der Vertreibung der Jesuiten aus den Provinzen, in welchen sie sich befanden, als unumstößlicher politischer und moralischer Nothwendigkeit begleitet war; unter Berufung auf den Inhalt der Hauptartikel des am 25. April 1848 in Turin dekretirten Gesetzes: schlagen die Unterzeichneten als verbessernden Zusatz und als unerläßliche des eben in Diskussion befindlichen Gesetzes einen aus nachstehenden Artikeln bestehenden dritten Abschnitt vor: Titel III. Art. 19. Die Gesellschaft Jesu ist definitiv aus dem ganzen Reiche ausgeschlossen; ihre Häuser und Kollegien sind aufgelöst und es ist jede ihrer Versammlungen, aus wie viel Personen sie auch immer bestehen möge, verboten. — Art. 20. Ihre Gebäude und alle beweglichen und unbeweglichen Güter, die der genannten Gesellschaft gehörenden Renten und Forderungen werden der Verwaltung des Finanzministeriums (General-Direktion der Domainen) übergeben und sind unmittelbar für Zwecke und Institute des öffentlichen Unterrichts zu verwenden. — Art. 21. Die dieser Gesellschaft angehörenden Ausländer haben binnen fünfzehn Tagen nach Publikation des vorstehenden Gesetzes, bei Strafe der Austreibung, die Grenzen des Reiches zu überschreiten, und wenn sie nach der Austreibung aus dem Reiche hier neuerlich angetroffen werden sollten, so verfallen sie den von den Gesetzen für die öffentliche Sicherheit bestimmten Strafen. — Art. 22. Die dieser Gesellschaft angehörenden Inländer haben innerhalb acht Tagen von der Publicirung des vorstehenden Gesetzes von der höheren Sicherheitsbehörde der Provinz, in welcher sie sich gegenwärtig befinden, sich über ihren bestimmten und fixen Wohnort zu erklären. — Art. 23. Diesen ist, bis sie nicht anderweitig versorgt sind, eine Pension von jährlich fünfhundert Francs angewiesen, welche von dem Datum des gegenwärtigen Gesetzes ab läuft und aus den im Art. 10 bestimmten Renten zu bestreiten ist. (Nat.-Ztg.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. Februar 1871.
Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am Mittwoch, den 17. Februar ist im großen Hörsaale der kais. Universität wegen des Bußtages

keine Vorlesung

zu Gunsten des Hilfs-Vereins.

Dorpater Bank.

Nachdem die Reichsbank bekannt gemacht hat, dass sie die 5proz. Reichsbankbillette II. Em., deren Coupons am 1. März d. J. ablaufen, von diesem Tage ab gegen neue Billette mit Coupons für die folgenden 10 Jahre umtauschen wird, zeigt die Dorpater Bank hierdurch an, dass sie den bezüglichen Umtausch vermitteln wird und ersucht die resp. Inhaber der bezeichneten Billete, diese zum Zweck des Umtausches spätestens bis zum 15. April d. J. der Dorpater Bank einreichen zu wollen.

Dorpat am 1. Februar 1871.

Das Directorium.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle, E. J. Karow, H. Laakmann** und **E. A. Wohlfeil:**

Neuer Dorpater Kalender für 1871.

☛ Mit einer Musikbeilage. ☚

Vollständige Ausgabe.

Preis 25 Kop., mit Papier durchschossen 30 Kop., gebunden und mit Papier durchschossen 35 Kop.

Inhalt: **Kalendarium. — Räumliche, Gewichts- und Werthmaße. — Witterungsbeobachtungen. — Zum Handels- und Gewerbereglement. Diplomatisches Jahrbuch. — Zur Jahresgeschichte Dorpats. — Drei Dörptsche Bälle** II. **— Verkehrskalender. — Adreßkalender. — Eine Ecossaise** von W. A. Mozart. **— Eine Anglaise** von Carolini.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Geschäft der Vereinigung der öffentlichen Plätze, Straßen, Brücken u. s. w. von Neuem in Submission vergeben werden soll, da der bisherige Uebernehmer seinen Verpflichtungen nachzukommen nicht im Stande gewesen. Es werden demnach diejenigen, welche Willens und im Stande sind, das qu. Geschäft zu übernehmen, desmittelst aufgefordert, zu dem deshalb auf den 23. d. M. anberaumten Submissionstermine Vormittags 12 Uhr in dem Rathssitzungszimmer zu erscheinen und ihre resp. Forderungen zu verlautbaren. Der zweite Submissionstermin wird am 2. März d. J. abgehalten werden und sind die näheren Bedingungen in der Rathscanzlei zu erfahren.

Dorpat-Rathhaus am 13. Februar 1871.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 161.) Oberseckretaire Stillmark.

Die Direction des Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung hiesiger Stadt ladet hierdurch die Mitglieder des Vereins zur **General-Versammlung,** welche Sonnabend den 20. Febr. Nachmittags 5 Uhr im Bürgersaale des Rathshauses stattfinden soll, mit der Bitte ein, sich recht zahlreich einfinden zu wollen.

Tagesordnung:

1) Die Verlesung des Generalberichts.
2) Die Wahl der Cassarevidenten.
3) Die Wahl der Directionsglieder.

Die Versicherung

gegen die **Amortisation** der russischen Prämien-Anleihe zweiter Emission für die Ziehung des 1. März d. J. übernimmt à 15 Kop. pr. Billet für Herrn **N. Krich** in Reval

Th. Hoppe.

Neu sind erschienen und unter Beobachtung der gesetzlichen Censurvorschriften durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hlasiwetz, Anleitung zur qualitativen chemischen **Analyse.** 3. Aufl. Wien, Czermack. 10 Ngr.

Gothe's Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. Leipzig, Lyk. 2 Ngr.

Bartens, **Der Kirchengesang** und das Orgelspiel. Celle, Schulze. 5 Ngr.

Löwenthal, **Ueber Transfusion** des Blutes. Heidelberg, Winter. 10 Ngr.

J. Müller, Prof. in Freiburg, **Atlas der Physik** nebst einem Abriß dieser Wissenschaft. 10 Tafeln mit 455 Figuren und Text. Leipzig, Brockhaus. 20 Ngr.

Bädeker, **Mittel-Italien und Rom.** 3. Aufl. Koblenz, Bädeker. 1⅔ Thlr.

Löbe, **Die Ernährung** der landwirthschaftl. **Hausthiere.** Erste bis 3. Lieferung. Leipzig, Weißbach. 1 Thlr.

Escher und Bürkli, **Die Wasserverhältnisse** der Stadt Zürich und ihrer Umgebung nebst Vergleichung der Feuchtigkeitsschwankungen mit dem Auftreten der Cholera. Zürich, Schultheß. Preis 27 Ngr.

Holzpreise

vom 16. Februar d. J. ab:

					Rbl.
1 □-Faden	Birkenholz	¾	Arschin lang	à	3
1 „	Ellernholz	¾	„	à	3
1 „	gemischtes Holz	¾	„	à	3
1 „	„	1	„	à	3

Außerdem ist für jeden Faden 3 Kop. zu zahlen. Die Billette werden aus der Handlung des Hrn. **R. Umblia** im Thrämerschen Hause am großen Markt ausgegeben.

Die Verwaltung des Holz-Comptoirs.

Bußtag, 17. Februar Nachm. 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeinde.

Ein schwarzer russischer

Kinderpelz

und ein **neuer Zobelkragen** sind zu **verkaufen** bei Kürschnermeister **Kaukl.**

Abreisende.

Nicolai Beylich, Tischlergeselle.
Alexander Metzger, ehem. Studirender.
Stepan Petrow.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Pfeiffer nebst Schw. und von Radloff nebst Frau Gemahlin.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums.

Montag, 27. Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temp. Cels.
Archangelsk	46	(0)	W (2)	—
Petersburg	62	+6	NW (1)	—
Helsingfors	64	+5	(0)	—
Reval	64	+4	S (1)	—
Dorpat	67	+7	W (1)	—
Riga	65	+4	N (1)	—
Wilna	64	+3	N (1)	—
Warschau	64	(0)	SO (1)	—
Kiew	70	—	NW (1)	—
Charkow	70	—	NW (1)	—
Odessa	73	+13	SW (1)	—
Nikolajewsk	73	+12	(0)	—
Tiflis	—	—	—	—
Orenburg	37	−2	NW (1)	—
Jekaterinburg	35	—	(0)	—
Kasan	46	+9	NW (1)	—
Moskau	58	+9	W (1)	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 27. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witter
1	56,8	−12,7	—	—	—	—
4	57 6	−15,6	—	—	—	—
7	58.5	−16 8	91	1,1	S (0,4) W (2,0)	2
10	58 3	−11.7	90	1,6	S (1,1) W (0 6)	10
1	56,2	−5 7	70	2,1	S (3,6) O (0.7)	10
4	52,0	−5,2	68	2,1	S (4,6) O (1,3)	9
7	45,8	−5 3	74	2 2	S (9,1) —	10 Schn
10	38,8	−3 5	93	3,3	N (6.9) W (1,9)	10 Schn
Mittel	53,00	−9,69		2,07	S (4,28) W (0,42)	8,5

Schneemenge: 2,3.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 40. Donnerstag, den 18. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten
Inländischer Theil. Dorpat: Urlaubsversammlung. Ueber Rentenbriefe. Riga: Eine baltische Bratstwo. Reval: Personalnachrichten. Sterbekasse. St. Petersburg: Ein slawophiler Artikel.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: La Valerie. Die französische Nationalversammlung. Friedensmahnung des Papstes. Berlin: Die Dauer des Friedens. — Frankreich. Paris: Die Preise der Lebensmittel. Gasbeleuchtung. Die Berechnung der Kriegskosten. Bordeaux: Von der Nationalversammlung.
Feuilleton. Wochenbericht V Bericht eines Franzosen über die preußische Armee I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 2. März/18. Febr. Gestern hat der Einzug deutscher Truppen in Paris begonnen und wurde durch keinen Unfall gestört; der deutsche Kaiser besichtigte auf Longschamps die Avantgarde von 30000 Baiern.

Luneville, Nancy und einige Festungen an der Nordgrenze werden im Besitz Frankreichs verbleiben.

Die französische Nationalversammlung hat den Friedensentwurf mit 546 gegen 108 Stimmen angenommen.

Rigaer Börse vom 18. Februar: Amsterdam —. — Hamburg 28½. — London 31⅝. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 86¼. — Erste innere Prämienanleihe 144 Br., 143¼ G. — Zweite innere Prämienanleihe 146 Br., — G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 142. — Flachs (Kron) 44.

Berliner Börse vom 11. Febr./7. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 88¼ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 79¾ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Odessa, 13. Febr. Der russische Dampfer „Nachimow" ist heute von hier nach Ostindien und China (über Suez) abgegangen, um die directe Verbindung mit diesen Ländern herzustellen. Die Rhede ist eisfrei.

Berlin, 27./15. Febr. Eine königliche Ordre beruft den Reichstag auf den 16. März. — Die Friedensbedingungen sind in Betreff der Westgrenze abgeändert worden. Belfort verbleibt Frankreich. Auch die Forderung der Kriegskosten ist bedeutend reducirt. — Stündlich wird die Zustimmung der Nationalversammlung erwartet. — Nach einer königlichen Ordre occupiren die deutschen Truppen sämmtliche Stellungen, die sie einnehmen, bis zu stattgehabter Erfüllung der Friedensbedingungen.

— 26./14. Febr. Aus Dünkirchen wird gemeldet, daß die Einschiffung von Truppen fortdauert. — Wie es heißt, wird der Mont Valerien bis zur vollständigen Zahlung der Kriegskosten von deutschen Truppen besetzt bleiben.

Versailles, 25./13. Febr. Der genaue Wortlaut der Friedenspräliminarien ist nicht bekannt; derselbe nähert sich aber den bereits bekannt gewordenen. Der Friede ist gesichert; der Waffenstillstand wird nicht verlängert werden. Die Rente eröffnete zu 51 Frcs. 75 Cent.

—**Paris**, 24./12. Februar. Ein Telegramm aus Versailles vom 23./11. Februar meldet, daß die Concentrationsbewegung längs der ganzen Operationslinie gegen den Süden begonnen hat. General Moltke ist vollkommen bereit zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. — Im Süden von Frankreich wird die größte Thätigkeit in der Concentration von Truppen entwickelt, um der deutschen Armee Widerstand zu leisten. Die französischen Regimenter, welche sich in der Nähe von Bordeaux befinden, bestehen aus vortrefflichem Material.

Bordeaux, 25./13. Februar. Die von der Regierung vorgelegte Militär-Reorganisation soll auf folgender Basis ausgeführt werden: Die ganze bisher bestandene Armee wird aufgelöst. Die Offiziere aller Grade können nur nach einer stattgehabten Prüfung wieder Stellungen erhalten. Die Altersklasse von 1871 bildet die neue Armee. Das Avancement findet nicht mehr nach Anciennetät oder Gunst statt. Alle Grade, vom höchsten bis zum niedrigsten, können nur nach einem öffentlichen Examen erlangt werden. Alle Militärschulen werden in Lager verlegt. Auch eine vollständige Reorganisation der Verwaltung wird beabsichtigt, durch welche das System der Verwaltung vereinfacht, die Sinekuren abgeschafft werden und die Zahl der Beamten verringert wird.

— 24./12. Februar. In der hiesigen Umgegend stehen 100,000 Mann Truppen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 18. Februar. Dem zu gelehrten Zwecken in's Ausland abcommandirten Docenten der Kais. Dorpater Universität Coll.-Rath Bergmann ist sein Urlaub bis zum 1. April verlängert worden. (Rev.Z.)

— Von der Livl. Bauer-Rentenbank sind 1870 Rentenbriefe emittirt für den Betrag von S.-R. 18,400, so daß jetzt in Umlauf sind für S.-R. 359,350. Dazu wünschten noch 21 Grundstücke Rentenbrief-Darlehne, im Ganzen 24,100 Rbl. S. betragend. (G.-Z.)

Riga. Eine baltische Bratstwo hat sich gebildet. Der „Rig. Westnik" bringt diese Nachricht mit folgenden einleitenden Worten: „Wir beeilen uns von einem neuen Beweise zu berichten, mit welcher Sympathie die russische Gesellschaft fortwährend darnach strebt, an den Angelegenheiten der Rechtgläubigkeit und der angestammten Nationalität in unserer baltischen Grenzmark Theil zu nehmen." In Petersburg ist am 15. Januar dieses Jahres das Statut der „baltischen rechtgläubigen Spasskibratstwo" vom h. Synod bestätigt worden. Das Programm derselben ist das der schon bestehenden Bruderschaften: Gründung von Volksschulen, Kinderasylen und Bratstwos bei den Kirchen der rigaschen Eparchie. Der „Westn." verspricht sich von ihr, als dem Centrum der schon bestehenden Bratstwos, besondere materielle und moralische Unterstützung für diese und hofft, daß sich fortan nicht mehr der hier vorgekommene Fall wiederhole, daß in einer von einer Bratstwo gegründeten und aus den Mitteln der russischen Gesellschaft unterhaltenen Schule das Lehrfach der deutschen Sprache obligatorisch, der Unterricht in der russischen Sprache dagegen ungenügend war. (R.Z.)

Reval. Ernannt: der wissenschaftliche Lehrer an der Kreisschule zu Reval Coll.-Ass. Jahnentz zum Inspector dieser Schule an Stelle des nach 35-jährigem Dienste emeritirten Inspectors Coll.-Ass. Hippius; der wissenschaftliche Lehrer an der Kreisschule zu Wesenberg Loffrentz zum Inspector dieser Schule an Stelle des nach 25-jährigem Dienste pensionirten Inspectors Coll.-Ass. Tichter, welcher auf 3 Jahre für die Function eines wissenschaftlichen Kreisschullehrers bestätigt ist. (Rev. Ztg.)

— Die Sterbekasse der Revaler Liedertafel hat 1870 bei vier Sterbefällen 600 R., seit ihrem Bestehen aber im Ganzen für 50 Sterbefälle 6200 Rbl. und an ausgetretene Mitglieder 3257 Rbl. ausgezahlt. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Ein slawophiler Artikel in Nr. 41 des „Golos" spielt dem deutschen Volke übel mit. „Wir bewundern" — heißt es darin zum Schluß —

Wochenbericht.

V.

Während das Wahlprogramm der Schwaben für die Zukunft vieles wünscht, um doch etwas zu erlangen, veranschaulichte die Wahlrede des Rectors von Göttingen, Dove, so recht die kleinlichen alten Zustände; als „neuer Mensch", der erst durch seinen Protest wider die irische Universität bekannt geworden, erklärte er, daß er 1833 in Berlin geboren ist und, wenn er älter erscheint, dies auf Rechnung des Vorpostendienstes gesetzt wissen will, den er in Schwaben und Holstein im Kampfe wider den Partikularismus geleistet hat. Er wandte sich dann gegen einige wider seine Kandidatur von den Gegnern derselben gerichtete Schlagworte, so namentlich das, er sei ein Altpreuße und ein Anhänger der Union. In erster Beziehung bemerkte er, daß der Unterschied der Stämme in der jetzigen Staatenbildung Deutschlands ja längst nicht mehr bestehe. Er für seine Person sei zwar in Altpreußen geboren, aber zum Zweck seiner Verehelichung in den Gemeindeverband des schwäbischen Dorfes Hagelloch übergetreten; wollte man ihn deshalb nicht als Altpreußen wählen, so könne man den Bürger von Hagelloch wählen. Danach sei er nach Holstein übergesiedelt und sei in der That ein annektirter Preuße. Die alte Anhänglichkeit habe er allerdings seinem Geburtslande bewahrt, dem Krystallisationskern, um den sich Deutschland geeinigt habe.

So wird voraussichtlich das neue deutsche Reich mit einem höheren und freieren Staatsleben gedeihen. Selbst geschworene Erbfeinde Preußen's wenden sich ihm zu, u. a. Friedrich Hecker, 1849 rother Reichsregent in Baden. Er schreibt aus Amerika: „Wir leben in einer Zeit der kolossalsten Wandelungen im Leben der Nationen und der Individuen: ein kritischer Prozeß, der einen neuen Abschnitt begründet. Für Deutschland steigt eine neue und wichtige Zeit herauf. Eine Föderation von Fürsten, gelenkt und geführt von einer durch Fundamentalgesetze gestärkten mächtigen Hand eines Kaisers. Daneben eine aus freien Wahlen hervorgegangene Volksvertretung und als Hauptstütze die öffentliche Meinung. Groß und mächtig steht jetzt das neue deutsche Reich durch seine Einheit da, nach der wir immer gestrebt, und ich trage kein Bedenken, daß das neue Deutschland, trotz der bis jetzt noch etwas eng gezogenen Schranken der Bundesverfassung, diesmal auch die Freiheit als Siegespreis erlangen wird. Früher theilte ich die Furcht vieler Anderer, sie ist aber bei mir geschwunden, wenn ich mir ein starkes, einiges Deutschland denke, wie es sich jetzt gestaltet. Der Kraft und Intelligenz der deutschen Nation ist dann kein Volk gefährlich. Wer, wie ich, seit zwanzig Jahren die allmälig stetige Germanisirung des Nordwestens der Union, die Ausbreitung des germanischen Elements in Australien, Neuseeland, Brasilien, Chili, Peru u. s. w. beobachtet hat, und wie die Söhne unseres Volkes wieder hinblicken auf das alte Stammland, eine über die ganze Erde verbreitete und doch zusammenhängende, einflußreiche Familie, der muß als Deutscher mit Freunde und Stolz erfüllt werden."

Sogar die Katholiken hoffen auf Deutschland und es erneuert sich in sehr verschiedenartigen Maaßnahmen der Widerspruch gegen die päpstliche Unfehlbarkeit, die aber von höheren Kirchenfürsten theilweise durch Zwangseinführung und formelle Bestätigung begünstigt wird. Aber das Ende der weltlichen Herrschaft des Papstes wird wohl auch das Ende seiner Herrschaft über die Welt sein. Einflußreiche Katholiken wollen der katholischen Kirche in Deutschland eine rechtliche, unabhängige Stellung verschaffen und wollen beim Reichstage den Antrag einbringen, die freiheitlichen Bestimmungen der preußischen Verfassung, welche der katholischen Kirche ihre Unabhängigkeit und selbständige Verwaltung des katholischen Stiftungsvermögens garantiren, in die deutsche Reichsverfassung hinüberzunehmen. Nur die Klerikalen in Posen und Westpreußen beanspruchen auch hier wieder eine Sonderstellung und es wird ausdrücklich betont, daß die beiden dortigen Parteien, die „polnisch-nationalen Ultra's" und die „polnisch klerikale" Partei nebenbei in politischer Beziehung genau ein und dasselbe nationale Ziel verfolgen, nämlich die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772, also mit Einschluß sogar der nie anders als deutsch gewesenen Städte Westpreußens und Ermelands nebst ihren zahlreichen und meist wohlbegüterten deutschen Landgemeinden. Nur der Erzbischof Ledochowsky „hofft zu Gott", daß jedar Priester diejenigen bekämpfen wird, denen das politisch-nationale Interesse mehr am Herzen liegt, als die Vertheidigung der katholischen Interessen.

Da ist es erquicklich, die Stimme eines ernsten Italieners, des Professors Marselli an der Turiner Kriegsschule zu vernehmen, welcher schon im November vorigen Jahres die historische Nothwendigkeit des Krieges von 1870 nachgewiesen hat, zu Gunsten der deutschen Sache zu vernehmen. Er erklärt, wie die Nationalz. berichtet, „das in neueren Zeiten mehr hervorgetretene Gesetz der Geschichte, die Wiederherstellung der Nationalitäten, sei der tiefere Grund des Kampfes beider Nationen. Und darin liege die Berechtigung Deutschlands, Elsaß und Deutsch-Lothringen zurückzunehmen. Frankreich vertrete nur das veraltete, seit Ludwig XIV. aufgepflanzte Banner seiner den Ton in Europa angebenden Größe, welches auf der Schwäche der Nachbarnationen beruhe. Schon hatte Deutschland angefangen, Frankreich die geistige Hegemonie zu entwinden, als dieses den Riesen Preußen sich erheben sah, der durch die Einigung Deutschlands ihm auch die politische, internationale und militärische Hegemonie zu entreißen drohte. Eine Nation entschließt sich nie gutwillig.

„den Genius der Semiten auf dem Gebiete religiöser Schöpfungen, den der Griechen auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste, den Genius der Römer auf dem Gebiete des Rechts und der Politik; wir bewundern den begeisterten Schwung des Spaniers und Italieners, das gesellschaftliche Talent und den Geschmack des Franzosen, die schöpferische Kraft und die Erfindungsgabe des Engländers. Was kann dagegen der Deutsche für sich beanspruchen? Was ist an ihm genial, was ideal, was vollendet? Ist sein Glaube nicht abstract und sein Unglaube kühl? Seine Philosophie phantastisch und seine Poesie philosophisch? Seine sociale Existenz, sein Feudalismus, sein Junkerthum, sind sie nicht die Negation der Menschenrechte, die organisirte Gewaltthat? Können seine gute militärische Disciplin, seine gute Bewaffnung, seine Intendantur dem deutschen Volke den Beinamen eines göttergleichen (sic) eintragen? Können seine Mäßigkeit und Accuratesse, sein kaltes, herzloses, maschinenartiges Ausführen dessen, was ihm befohlen wird, selbst auf Kosten der geheiligten Gefühle der Großmuth und des Mitleids mit dem Unglück, können sie dieses Volk erhöhen und zum Gegenstande allgemeiner Verehrung und Liebe machen? Können seine Arbeitsamkeit und Pünktlichkeit den Mangel an schöpferischer Kraft und Humanität ersetzen? Wir haben mit unseren eigenen Augen die Kehrseite des Germanismus gesehen, und wenn trotz alledem oder gar eben deshalb die Deutschen das nachahmungswürdige Ideal der Politik und Cultur bleiben, wo soll dann der Glaube an die Menschheit, an ihren Fortschritt, an den Einfluß der Bildung auf Charakter und Leben der Völker noch ferner ein Unterkommen und Schutz finden? Nein, möge die geschichtliche Vorsehung die Slawen vor dem Wege der Entwickelung bewahren, auf dem sie den Deutschen ähnlich werden könnten!" (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Versailles, 20./8. Febr. Gestern hat man mit dem Transport der Riesenkanone „La Valérie", die auf dem Mont Valérien am Bastion von St. Germain aufgepflanzt war, begonnen. Das Geschütz wird bis an die Seine gebracht, hier in ein Kanonenboot verladen, nach St. Denis geführt und dann vermittelst Eisenbahn nach Berlin gebracht werden, wo es seine Aufstellung im Kastanienwald erhalten soll.

Die Physiognomie der Nationalversammlung in Bordeaux nimmt allmählig eine festere Gestalt an. Von der Stärke der Parteien ein vollständig zutreffendes Bild zu entwerfen, ist zwar noch nicht möglich, da mehr als 100 Deputirte bis zum 18. Februar — der letzten Sitzung, über welche genaue Berichte vorliegen — noch nicht in Bordeaux eingetroffen waren und mehr als 200 Wahlen noch nicht die Bestätigung der Kammer erhalten haben. Von den Parteien, die sich bereits als geschlossene Fraktion konstituirten, darf wegen ihrer Zahl und ihres Verhältnisses zu dem eben gebildeten Ministerium, so wie zu dem Chef der Exekutivgewalt die Partei der „liberalen Republikaner" oder, wie ihr parlamentarischer Name lautet, die der „republikanischen Linken" (Gauche républicaine) auf einen besonderen Einfluß bei den großen Entscheidungen rechnen. Diese Fraktion, die ihre Sitzungen im Saal der Akademie von Bordeaux abhält, zählte bereits am 15. Februar 102 Mitglieder. Eine hervorragende Rolle spielt in ihr Jules Simon, der gegenwärtige Unterrichtsminister. Die Partei theilt zwar mit den Orleanisten die liberalen Tendenzen und die Neigung für den Frieden, besteht aber ausschließlich aus solchen Mitgliedern, die von einem monarchischen Kompromiß nichts wissen und um keinen Preis eine andere Regierungsform als die republikanische gelten lassen wollen. Thätig hervorgetreten sind die liberalen Republikaner zuerst bei Gelegenheit der Rogation Dufaures und Barthelemy-St. Hilaires. Sie adoptirten die in jener Rogation ausgesprochene Ernennung von Thiers, nachdem sie mit demselben persönlich durch ein Comité verhandelt hatten. Thiers eröffnete bei diesem Anlaß die leitenden Gesichtspunkte seines Programms. Als sein Bestreben in erster Linie bezeichnete er die Regelung des Friedensabschlusses. Er sprach dann unter anderem von der Nothwendigkeit der Opfer, welche der Verlauf des Krieges über die französische Nation verhänge. Den Liberalen gab er die Versicherung, daß er nur für die Republik wirken werde.

Diese Unterhandlungen lassen deutlich genug erkennen, daß Thiers den hauptsächlichsten Rückhalt seiner Stellung bei den gemäßigten Republikanern suchen wird: ein Faktum, das nicht verfehlen konnte, bei den Monarchisten Verstimmung hervorzurufen. Daß die Parteien, die für ein Königthum sind, vor dem 18. Februar den Versuch gemacht haben, sich Thiers zu nähern, darf, nach seinen eigenen Aussagen, nicht in Zweifel gezogen werden. Die Annäherung war aber nur von kurzer Dauer, da Thiers zu verstehen gab, daß er sich die Freiheit des Handelns nach keiner Seite hin werde einschränken lassen. — Gründliche Beurtheiler der Parteiverhältnisse in Bordeaux behaupten, daß die Kombination, welche Thiers an die Spitze der Exekutivgewalt brachte, hätte fraglich gemacht werden können, wenn die beiden monarchisch gesinnten Fraktionen, die Legitimisten und die Anhänger des Hauses Orleans, sich vereinigten und mit der demokratischen Linken, bestehend aus den extremen Abgeordneten von Paris und noch etwa 40 bis 50 anderen Sozialisten, gemeinsam gegen die Person des Herrn Thiers Front gemacht haben würden. Denn in diesem Falle würde die Majorität zwar wohl nicht gegen ihn, aber doch auch nur mit verschwindend geringer Stimmenzahl für ihn ausgefallen sein, was ihn möglicherweise zu einer Ablehnung des verantwortungsreichen Amtes hätte bewegen können, da Thiers im vertrauten Kreise ausdrücklich erklärte, daß er die höchste Machtstellung in der Republik nur dann annehmen werde, wenn sie mit bedeutender Mehrheit der Voten (imposante majorité) auf ihn übertragen würde. Eine solche Mehrzahl bildete sich im entscheidenden Augenblick dadurch, daß die Orleanisten sich von den Legitimisten trennten und für Thiers stimmten.

Die Kirche ist vorläufig in der Nationalversammlung nur durch drei Würdenträger vertreten, unter diesen Bischof Felix Dupanloup von Orleans, dessen Wahlprüfung jedoch aus geschäftlichen Gründen, bis zur näheren Untersuchung vorgekommener Unregelmäßigkeiten ausgesetzt ist. Es steht aber fest, daß die klerikale Partei im Ganzen für den Frieden stimmt und auch der Begründung der ordnungsmäßigen Republik nicht widerstrebt. Die Stellung, welche die Oberhäupter der gallikanischen Kirche zu dem gegenwärtigen Kriege eingenommen haben, wird sich später in den Details beurtheilen lassen. Einstweilen bringt der „Univers", das Organ, in welchem klerikalen Anschauungen ihren prägnantesten Ausdruck finden, zwei auf diese Frage bezügliche Aktenstücke, deren große Bedeutung Niemandem entgehen kann. Das eine ist das von früher schon bekannte Breve, welches der Papst Pius IX. am 12. März 1870 an den Erzbischof von Tours richtete und worin das Oberhaupt der katholischen Kirche seinen Schmerz über den Krieg, sowie seinen Wunsch der Friedensstiftung ausspricht. Man entsinnt sich, daß Papst Pius IX. gleichzeitig ein Schreiben in demselben Sinne an Se. Majestät den König von Preußen richtete, das auch unverzüglich von Allerhöchstdemselben beantwortet wurde. Dem Erzbischof Hippolyte von Tours ward von dem Breve des Papstes an den König von Preußen Kenntniß gegeben und er wurde aufgefordert, im Namen der römischen Kurie bei der in Tours befindlichen Delegation für den Frieden wirken. In welcher Art der Erzbischof sich des Auftrages entledigte, mögen einige wörtlich angeführten Stellen eines Briefes an die Delegirten beweisen. „Sie werden, meine Herren, über diesen Frieden danken, der von so hoher Stelle kommt, nachdem Er darf den Feuereifer (ardeur) unserer Armee nicht mäßigen (relantir), sondern im Gegentheil aufstacheln, um durch glückliche Kämpfe, wenn sie noch nothwendig sind, bessere Friedensbedingungen zu erlangen. „Die Kirche will nicht", heißt es an einer anderen Stelle, „daß ihre älteste Tochter an Macht verliere und wir, französische Bischöfe, sind daran gewöhnt, die Ehrfurcht und Liebe zu unserem Vaterlande als eine zweite Religion zu betrachten." Der Brief des Papstes rieth in den mildesten Ausdrücken zur Versöhnung, während im Munde des Erzbischofs der Friedensrathschlag zu einer indirekten Kampfesreizung wurde. (St.-A.)

Berlin, 25./13. Febr. Schon werden zur [illegible] zenden Feier der Friedensnachricht an manchen [illegible] sern, auch der Börse z. B., Vorbereitungen getroffen. Allgemein ist es natürlich der heißeste Wunsch, daß der errungene Friede ein recht dauerhafter sein möge. Da sollen wir denn auch zur Erfüllung dieses hohen Wunsches nach Kräften beitragen. „Wie lange der Friede dauern wird," schreibt in diesem Sinne die heutige B. A. C., „das wird zunächst von der Entwickelung der Dinge in Frankreich selber abhängen. Außerdem wird aber die Dauer des Friedens auch sehr wesentlich dadurch bedingt sein, daß das Deutsche Reich durch kluge Mäßigung nach außen hin durch eine freiheitliche Entwickelung seiner inneren Verhältnisse sich im Besitze derjenigen Achtung erhalten versteht, welche die Waffenerfolge der deutschen Heere ihm im Auslande, in den meisten Fällen freilich sehr wider den Willen der betreffenden Regierungen und Völker, verschafft haben. Je fester sich die Verhältnisse im neuen Reiche consolidiren, je zufriedener das deutsche Volk mit seinen neuen Staatszuständen sein wird, um so größer und mächtiger wird Deutschland nach außen hin da stehen, und um so viel schwerer wird sich die französische Nation zu dem Wagniß hinreißen lassen, für die Niederlage im gegenwärtigen Kriege und für die Gebietsabtretungen, welche ihr der bevorstehende Friede auferlegt, sich von Deutschland Revanche

---

die erste Stelle aufzugeben; und wenn diese Nation sich Frankreich nennt, dann muß sie, von der gesteigerten Eitelkeit ihres eigenen Charakters getrieben, sich einbilden, daß sie bei Sadowa besiegt worden sei, weil man die Impertinenz gehabt, ohne sie eine Napoleonische Schlacht zu gewinnen."

Vortrefflich ist die kurze Schilderung des vorjährigen Feldzuges. Die Folgen des Krieges werden in scharfen und gründlichen Zügen sowohl für Europa überhaupt, als namentlich für Italien hingestellt. Die Gottheit, heißt es, habe, zur Vollführung ihrer Zwecke, sich der preußischen Pickelhaube bedient. „Der deutsche Gedanke, erweitert durch Luther, erstarkt durch die Wissenschaft, beseelt von Einer Idee, hat Frankreich auf dem Felde der Civilisation besiegt, bevor er es auf dem der Schlachten überwand. Das mit den Waffen vermählte Wissen hat jenen letzten Sieg errungen, aus welchem ein Deutschland entspringen wird, das den Scepter der modernen Civilisation trägt, nicht ein solches Deutschland, welches seine Lebenskräfte verläugnet und Europa ein Jahrhundert rückwärts führen möchte. Ein deutscher Bundesstaat, der an seiner Reorganisation arbeitet, wird die anderen Nationen nicht belästigen. Daraus wird, ich habe das Zutrauen, eine Nation hervorgehen, welche Europa das Beispiel der gleichmäßigen Mischung (contemperanza) von individueller Freiheit und Autorität der Gesetze geben wird. Ueberdies wird die moralische Hegemonie Europas einem stets beweglichen und ziemlich verderbten, wenngleich von Zeit zu Zeit lebendigen und heroischen Mittelpunkte entzogen, um von einem ernsten Volke übernommen zu werden; diese Bezeichnung ist für mich die geeignetste und zugleich ehrenvollste."

Bericht eines Franzosen über die preußische Armee.

„Nehmen wir uns vor dem preußischen Generalstab in Acht!"

Mit diesen Worten schließt in Berlin am 23. April 1868 Oberst Stoffel einen Bericht an den Kaiser Napoleon über die preußische Armee.

Es sind nämlich unter den geheimen Papieren des französischen Kaiserreiches in den Tuilerien auch Berichte des früheren Kaiserlich französischen Militär-Bevollmächtigten in Berlin, Obersten Stoffel, aufgefunden worden. Dieselben beweisen zur Genüge, daß die französische Regierung keineswegs, wie das eine Zeit lang fast allgemein behauptet worden, durch oberflächliche oder gar falsche Berichte über die eigentliche, dem preußischen Heere innewohnende Stärke und Schlagfertigkeit getäuscht worden sei, daß dieselbe vielmehr gar keinen Grund zur Unterschätzung des Gegners gehabt haben dürfte. Er schreibt u. A.:

Von den Elementen der Ueberlegenheit der preußischen Armee.

Inmitten der Studien aller Art, denen ein auf meinen Posten gestellter Offizier sich hingeben muß, drängt sich unwillkürlich eine Frage in den Vordergrund.

Würde, wenn morgen Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausbräche, die preußische Armee in einzelnen Beziehungen, betreffs ihrer Organisation, ihrer Ausbildung, ihres militärischen Geistes, ihrer Bewaffnung, u. s. w., Elemente der Ueberlegenheit über das französische Heer besitzen? Und wenn das der Fall, worin bestehen dieselben? Was endlich bleibt uns zu thun, um Preußen nicht nachzustehen?

Man sieht, daß ich bei Beurtheilung dieser Fragen vorher nicht zu erwägende Punkte bei Seite lasse, wie z. B. den über den Oberbefehl, gewiß einen der wichtigsten von allen, über die vorhandenen Mittel, die Hülfsquellen, über welche beide Völker verfügen können 2c. Ich will annehmen, daß das Alles [illegible] beiden Theilen gleich sei. Aber selbst unter diesen Bedingungen bleibt die zu behandelnde Frage eine der komplizirtesten, da sie alle Einzelnheiten der Zusammensetzung der Armeen umfaßt.

Es ist meine Absicht, diese Frage auf das Einfachste zurückzuführen und absolute Ausdrücke zu vermeiden, wie z. B.: „Welche von beiden Armeen ist die vollkommenste?" Derartige Fragen werden gewöhnlich von oberflächlichen Geistern gestellt, die nicht zu fassen vermögen, daß die Beantwortung eine unmögliche: so zahlreich sind die Punkte des Vergleiches und unter ihnen wiederum die, welche sich überhaupt jeder Beurtheilung entziehen.

Ich werde mich demnach darauf beschränken, zu deuten, welche unter den mannigfachen, oben [illegible] angeführten Punkten diejenigen sind, die, im Falle eines Krieges, der preußischen Armee wirkliche Vorzüge verleihen. Die Elemente der Ueberlegenheit eines Heeres über ein anderes sind zweierlei Art: einmal liegen sie im Charakter, in dem Temperament, den Ueberlieferungen, der Geschichte eines Volkes, seiner allgemeinen Bildung u. s. w. — Diese will ich die moralischen Elemente nennen; dann aber hängen sie von der Organisationsart des Heeres ab, von dem Grade der militärischen Durchbildung der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, von dem Kriegsmaterial, der Bewaffnung, Ausrüstung 2c., — das sind die materiellen Elemente.

In Betreff jener wie dieser sehe ich davon ab, von der französischen Armee zu sprechen: die Eigenschaften, welche diese auszeichnen, sind hinreichend bekannt. Auch in Preußen erkennen alle aufgeklärten Militärs es an, daß unsere Soldaten sich vor allen anderen durch eine größere Selbständigkeit (individualité) auszeichnen, durch lebhaftere Fassungskraft (intelligence), durch einen unvergleichlichen Elan; man hält hier die französische Sorglosigkeit,

holen. Und daran schließt sich sehr natürlich die Mahnung zu lebhafterer Betheiligung an den nahenden Reichstagswahlen. Es darf der Bürger vor der Wahlurne nicht zurückstehen hinter dem Bürger in Waffen. Die häusliche Mühe ist ja selbst bei der größten moralischen Ueberwindung doch nur die geringere." (K. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23./11. Februar. Ueber die Friedensbedingungen liegen authentische Mittheilungen nicht vor. Die Stadt ist vollkommen ruhig. In Folge bedeutender Mißbräuche hat der Maire von Paris alle Sendungen von Steinkohlen mit Beschlag belegen lassen und die Beaufsichtigung des Verkaufes von Steinkohlen selbst zu Industriezwecken angeordnet. Die Preise der Lebensmittel sind bedeutend gesunken. In den Halles Centrales kostete heute ein halbes Kilogr. Ochsenfleisch 1—2 Frcs., Hammelfleisch 1 Frc., Speck 1½ Frcs., Butter 1½ bis 2 Frcs., ein Ei 2 Sous, eine Taube 1 Frc., ein Huhn 4 Frcs., ein Kaninchen 4 Frcs., ein Decalitre Kartoffeln 1½ Frcs. Fische wurden wohlfeil verkauft. (St.-Anz.)

— Wie der „Gaulois" meldet, wird man erst am 1. März wieder anfangen können, die Stadt Paris mit Gas zu beleuchten. Erst gestern erhielt die Gas-Kompagnie ihre erste Kohlensendung. Zuvörderst werden blos die Straßen mit Gas beleuchtet werden, erst später wird man den öffentlichen Etablissements und ganz zuletzt den Privaten wieder Gas geben. Man kann sich eine Idee von der ungeheuren Zufuhr, die nothwendig ist, machen, wenn man in Erwägung zieht, daß Paris während der kürzesten Tage des Jahres 500,000 Kubikmeter Gas täglich verbrennt, was 500,000 Kilogrammen Steinkohle entspricht. Vom 1. November an wurde der tägliche Konsum auf die Hälfte herabgesetzt. Etwas später wurde noch Gas für die Ballons bereitet und die Steinkohlen wurden ausschließlich für die Waffenfabriken und für die Mehlfabrikation vorbehalten.

Auf besondere Schwierigkeiten wird die Verwaltung des Finanzministeriums stoßen; Dorian und Buffet haben dasselbe abgelehnt. Die Verlegenheiten, die gegenwärtig auf diesem Felde vorhanden sind, übersteigen die gewöhnlichen Kräfte eines Menschen. Hat die Vertheidigung von Paris viel gekostet, so hat Gambettas Diktatur wahrhaft erschreckliche Opfer erfordert, wenn es wahr ist, was hier versichert wird, daß außer der unter Napoleon III. gemachten Anleihe von 650 Millionen und außer der in London von Laurier abgeschlossenen Anleihe noch runde 1200 Millionen aus den verschiedenen Zweigen zusammenkommen, welche noch zu bezahlen sind. Man spricht hier von Leuten, welche sich ein ganz enormes Vermögen im Handumdrehen bei den Lieferungen von Gewehren, Kanonen und sonstigen militärischen Gegenständen gemacht haben, und wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was man hier behauptet, so war die Verschleuderung und der Schwindel während der Diktatur entsetzlich.

Uebrigens stimmen alle Nachrichten darin überein, daß die Verhandlungen in Versailles einen günstigen Verlauf nehmen. Da die deutschen Forderungen in Betreff der Gebietsabtretung schon vorher bekannt waren und als unanfechtbar galten, so soll fast nur die Regelung der Geldfrage noch Schwierigkeiten machen. Deutschland verlangte bekanntlich zwei Milliarden Thaler, wogegen von französischer Seite nur eine Milliarde geboten sein soll. Man hat nun Rechnungen und Gegenrechnungen aufgestellt, für welche auf diesem Gebiete natürlich ein sehr weiter Spielraum gegeben ist.

Aus Versailles wird der „Köln. Ztg." über die Berechnung der Kriegskosten geschrieben: „Die Forderung dürfte sich Brutto auf 2 Milliarden Thaler belaufen; aber, wie ich höre, liegt es in der Absicht, von dieser Summe den Antheil an der französischen Staatsschuld in Abzug zu bringen, der auf die abzutretenden Gebietstheile nach ihrer Bevölkerungszahl entfallen würde. Auch die für die französische Ostbahn zu stipulirende Entschädigung für die Abtretung des wichtigsten Theiles ihres Schienennetzes mag ohne Zweifel von dem Gesammtbetrage in Abzug zu bringen sein. Kommt noch hinzu, daß hierin viele Kombinationen gefunden werden, welche die Zahlung der zuzugestehenden Kriegskostenbeträge für Frankreich bedeutend erleichtern, so mindert sich die anscheinende Höhe der Rechnung um ein Erkleckliches herab. Von französischer Seite scheint man der Ansicht zu sein, daß man die gewissen Städten und Dörfern als Kontributionen auferlegten Strafgelder von der Kriegskostenrechnung in Abzug bringen könne. Man glaubt vielleicht, damit jene Summe um ein Beträchtliches herabzumindern. Und man hätte in dieser Annahme gewiß Recht, wenn man blos immer die Höhe der ausgeschriebenen Kontributionen in Anschlag bringen wollte. Aber der Unterschied zwischen den ausgeschriebenen und den wirklich bezahlten Kontributionen ist riesengroß, und nach gewissenhaften Berechnungen konnte festgestellt werden, daß der Gesammtbetrag der wirklich eingetriebenen Kontributionen während der Dauer eines 7monatlichen Feldzuges (die Stadt Paris natürlich ausgenommen) den Betrag von 5 Millionen preußischer Thaler, also kaum mehr als 18½ Millionen Franken, nicht übersteigt. Die Geringfügigkeit dieser Summe fällt somit bei den ungeheuren Summen, zu welchen die Kriegskosten aufgeschwollen sind, in keiner Weise ins Gewicht." (Nat.-Z.)

Bordeaux, 24./12. Febr. Die Regierung ist nunmehr von den Mächten mit Ausnahme Griechenlands anerkannt, dessen Anerkennung ebenfalls binnen Kurzem entgegengesehen wird. General Sheridan ist gestern von Marseille nach Bordeaux abgereist. Die Sitzung der Nationalversammlung, in welcher derselben die Friedensbedingungen mitgetheilt werden sollen, dürfte Sonntag stattfinden. Der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville befinden sich beim Herzog Decazes im Arrondissement Libourne (Dep. Gironde). Dem „Journ. de Bordeaux" zufolge hatten die Prinzen zuerst die Absicht, nach Bordeaux zu kommen. Thiers, welcher von diesem Vorhaben unterrichtet war, tadelte dasselbe laut, indem er erklärte, daß das Gesetz, durch welches sie verbannt seien, in Kraft bestünde, und daß er die Verpflichtung habe, dasselbe in Anwendung zu bringen. Es stünde ihm nicht zu, die Bestimmungen dieses Gesetzes zu vollziehen, er sei jedoch hierdurch in die Nothwendigkeit versetzt, seine Funktionen niederzulegen, was er auch thun würde, wenn die Prinzen ihr Vorhaben ausführen sollten. Ein Freund der Prinzen reiste denselben hierauf entgegen und traf sie bereits auf dem Wege nach Bordeaux. Er bewog sie, in Libourne zu bleiben. — Die Legitimisten in der Nationalversammlung bilden einen Klub, welcher regelmäßig seine Sitzungen abhält. Ungefähr 220 Deputirte sind in demselben eingeschrieben. Die Orleanisten haben noch keinen Beschluß bezüglich ihrer Organisation getroffen; es haben sich zwei Gruppen innerhalb dieser Partei gebildet. (St.-Anz.)

Polizeibericht.

Am 15. d. M. wurde der Polizei-Verwaltung die Anzeige gemacht, daß am 13. desselben Monats zwischen 1 Uhr Mittags und 10 Uhr Abends aus der im Borckschen Hause in der Ritterstraße befindlichen Wohnung der Fräulein v. S. sämmtliche Garderobe, Wäsche, baares Geld im Betrage von 110 Rubel und mehrere Werthgegenstände gestohlen worden seien, wobei sich der Dieb aller Wahrscheinlichkeit nach eines Nachschlüssels zur Oeffnung der Wohnung bedient habe. Die von der Polizei-Verwaltung dieserhalb eingeleitete Untersuchung hat bis hiezu ergeben, daß dieser Diebstahl nicht an dem genannten Tage, sondern fortgesetzt in der Zeit vom 5. Januar bis zum 15. Februar verübt worden. Desselben durch die Polizei-Verwaltung überführt und geständig sind die 15½ Jahre alte Magd Z., sowie deren in demselben Alter stehende Freundin M. Von den der Behörde bisher ohne Specification angegebenen gestohlenen Effecten sind bis hiezu ermittelt worden: eine nicht geringe Quantität Wäsche, ein Kleidungsstück, diverse Toilette-Gegenstände und sämmtliche Werthsachen, an Geld jedoch nur 10 Rbl., welche von den Schuldigen bereits verausgabt worden.

Gestohlen wurde ferner zufolge desfallsiger Anzeigen: 1) dem hiesigen Kleinhändler Rotslane aus seiner Bude, welche, wie es scheint, mit Hülfe von Nachschlüsseln geöffnet worden, 50 Rbl. in baarem Gelde; und 2) den im Reißnerschen Hause wohnhaften Studirenden Schmelzer und Taroskiewicz 3 Paar Beinkleider und ein Paletot im Werthe von 20 Rubel.

Fremden-Liste.

Hotel London. Oberst v. Reutz. Herren Dr. Johnanson, Hölzer, Ehmann und Gernhardt.

Hotel Garni. Herren Apotheker Wißel, Verwalter Mettus, Trül und Gron.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Dienstag u. Mittwoch 28. Febr. u. 1. März 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +		Aenderung in 24 Stunden		Wind		Temperatur Celsius.	
Archangelsk	64	67	+18	+3	SO (3)	NW (2)	—13	—21
Petersburg	33	52	—29	—19	SW (1)	NW (3)	—1	—16
Helsingfors	39	61	—25	+22	NW (2)	N (1)	—5	—15
Reval	66	63	—25	+24	NO (2)	NW (2)	—2	—14
Dorpat	66	60	—28	+21	NO (2)	SO (2)	+1	—15
Riga	51	63	—26	+24	SW (2)	N (2)	—	—12
Wilna	44	60	—20	+16	SW (1)	NW (2)	+4	—10
Warschau	51	67	—13	+16	W (2)	S (2)	+6	—6
Kiew	58		—12		W (2)	—	+1	—
Charkow	63	48	—7	—15	S (1)	SW (1)	—2	+2
Odessa	62	53	—11	—9	S (1)	SW (2)	+3	+6
Nikolajewsk	62	52	—11	—10	SO (2)	S (1)	+2	+3
Tiflis	62	—	—	—	NO (4)	—	+1	—
Orenburg	56	—	+19	—	W (1)	—	—16	—
Jekaterinburg	44	—	+9	—	W (2)	—	—17	—
Kasan	60	—	+14	—	NW (3)	—	—19	—
Moskau	49	—	—9	—	W (2)	—	—7	—

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

französischen Frohsinn für unschätzbare Eigenschaften des Soldaten; man gesteht zu, daß unsere Soldaten erfinderischer und bessere Fußgänger sind. (Preußen ist theilweis flaches Land. Man sagt aber, daß die Bewohner der Ebenen nicht so gut zu Fuße sind, wie die bergiger Gegenden. Dieser Unterschied ist 1866 zu erkennen gewesen. Die Armee-Corps der Provinzen Preußen, Pommern und Brandenburg haben viel mehr auf den Märschen durch Böhmen gelitten, als z. B. das schlesische Armee-Corps.) Andererseits unterschätzt man hier den Vortheil nicht, welchen die lange Präsenzzeit unter der Fahne und die Anwesenheit so vieler alten Soldaten bei derselben der französischen Armee gewährt; endlich beneidet man uns namentlich um die Zusammensetzung unseres Unteroffizier-Corps. (In Wirklichkeit zählt die preußische Armee, wie die unsrige, Unteroffiziere von langer Dienstzeit; aber deren Zahl ist sehr gering: eine der Konsequenzen der allgemeinen Wehrpflicht, in Folge deren jedes Jahr das ganze Kontingent in das Heer tritt.)

Um nur der Bewaffnung der Infanterie Erwähnung zu thun, so habe ich bezüglich dieses Punktes bereits mehrfach berichtet, wie man in Preußen mit der Ueberlegenheit unseres Gewehres sich beschäftigt und bestrebt ist, daß preußische System dementsprechend zu vervollkommnen. Ich komme darauf nochmals bei den Betrachtungen über das preußische Heer selbst.

Moralische Elemente der Ueberlegenheit.

In moralischer Beziehung tragen zwei Dinge dazu bei, der preußischen Armee einen unbestreitbaren Vorzug vor allen übrigen Heeren Europas zu geben: 1) das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht, 2) der auf alle Klassen des Volkes ausgedehnte Unterricht.

Allgemeine Wehrpflicht.

Es ist überflüssig, von Neuem (ich habe bereits in meinen Berichten vom Jahre 1866 des Längeren mich darüber ausgesprochen) über den moralischen Werth zu sprechen, welchen die preußische Armee durch die Vertretung aller Stände und Klassen der Bevölkerung in ihren Reihen erhält und durch das Bewußtsein, daß stehendes Heer und Landwehr das ganze Volk in Waffen bilden. Welches auch die Mängel sein mögen, die man in der militärischen Organisation Preußens vielleicht finden könnte, so kann man doch nicht anders, als dieses Volk bewundern — welches, im richtigen Verständniß dafür, daß, wie für ganze Staaten, so für die einzelnen Individuen, die erste Bedingung die Existenz ist — dahin gestrebt hat, das Heer zur ersten und geachtetsten aller Staatseinrichtungen zu gestalten und alle wehrfähigen Männer an den Lasten wie an der Ehre theilnehmen zu lassen, das Vaterland zu vertheidigen oder dessen Macht zu vermehren oder aber darin die höchste Achtung und Ehre zu sehen. (Ich habe schon oft gesagt, daß in Preußen alle Ehren, alle Vortheile, alle Begünstigungen für das Heer oder diejenigen sind, welche in demselben gedient haben. Wer aus irgend einem Grunde nicht Soldat gewesen ist, kommt zu keiner Staatsstellung und ist in den Städten wie auf dem flachen Lande der Gegenstand des Spottes für seine Mitbürger.) Welch herrliches Beispiel geben, um nur von den Offizieren zu sprechen, diese allen Volksklassen! Sieht man hier die durch Geburt oder Geld Bevorzugten in bedauernswerthem Müßiggang leben, wie anderswo? Die Mitglieder der reichsten Familien, alle berühmten Namen dienen als Offiziere, ertragen die Anstrengungen und die Entbehrungen des Militärlebens und lehren so durch ihr Beispiel; beim Anblick solchen Vorganges fühlt man sich nicht nur von Achtung erfaßt für dieses ernste und derbe Volk, sondern man kommt fast auch zu Befürchtungen vor der Kraft, welche derartige Einrichtungen seinem Heere geben.

Allerlei.

— Die seit zwei Jahren etablirte Statuetten- und Spielwaarenfabrik von L. A. Hohnbaum zu Hannover stellt aus einer besonderen Komposition u. A. Thierköpfe in Naturgröße zu Wandzierde, Statuetten, Spielwaaren, Etuis und Schatullen aus Meermuscheln u. s. w. her. Das Fabrikat wird meistens exportirt und kann der Export auf etwa 300 Kisten geschätzt werden, welche in Nord- und Südamerika, Afrika und Asien ihren Absatz finden.

Wenn es gewiß schon ein seltener Fall, daß eine Familie, wie die v. Kracht, sechs Brüder zu diesem glorreichen Kriege als Officiere stellte, so wird dies von der Familie v. Treskow-Radojewo (bei Posen) übertroffen. Neun Brüder rückten als Officiere mit ins Feld, zwei als Rittmeister, zwei als Hauptleute, fünf als Lieutenants von denen fünf verwundet wurden, der jüngste auch in Folge der Verwundung bei Metz starb. So viel bekannt, erhielt ein Bruder, vom 47. Infanterie-Regiment, für besondere Leistungen vor Paris die seltene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes erster Classe, die übrigen sieben Lebenden alle zweiter Classe.

— Folgendes Motto einer Sammlung „Elsässische Lieder und Gedichter — in Stadt- und Landsprooch" vom Jahre 1865 zeigt, wie selbst jetzt noch, trotz aller Nationalisirungs-Bestrebungen des Franzosenthums, das Land an deutscher Vergangenheit hängt

„Min Muedersprooch isch lieb mir, werth,
I kann's halt nit verhehle,
Un wenn auch Mancher drum sich scheert,
Wer wurd sich dorum quäle!
Merr redde ditsch, d' Kindeskinder noch,
In viele hundert Johre,
Redde mit Freud ihr Muedersprooch,
Nein, nie geht die verlore!"

Und das Vertrauen ist belohnt worden! —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. oec. pol. Gaston Baron Campenhausen und Alfred Schmidt die Universität verlassen haben.

Dorpat den 18. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 102.) Secretaire S. Lieven.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden hierdurch die nachstehend aufgeführten in der 1. Klasse stehenden Dörptschen Okladisten, welche sich der am 10. d. M. stattgehabten Rekrutenloosung entzogen haben und für welche die Loosungsnummern von den Gemeinderepräsentanten uezogen worden sind, hierdurch aufgefordert, sich gei Vermeidung der gesetzlichen Beahndung unfehlbar am 19. Februar d. J. bei dieser Steuerverwaltung zu melden:

Woldemar Zeisler
Ossip Sergejew Kolitzkoy
Matfey Uljanow Tolstoy
Oskar Arnold Wiegandt
Iwan Artemjew Priorte
Fedor Ignatjew Osoka
Fedor Peterson
Gustav Alexander Schmidt
Peter Carlson
Awsey Jacowlew Anuschkin
Pawel Andrejew Philimonow
Jeraffim Wassiljew Kopaligin
Michael Heinr. Thomson
Tinagey Saweljew Pasudnik
Andrey Iwanow Schbanow
Iwan Dmitrijew Kamentschik
Sachar Alexandrow Botschirow
Conrad Leopold Michelson
Daniel Falck
Jacow Jacowlew Stckow
Fedor Saweljew Darjen
Karl Alexander Jauchler
Nikita Awdejanow Baschmaschkin
Michail Archipow Bemetz
Victor Carlow Burkewitz
Semen Fedorow Dolgow
Abram Jefremow Skrepenow
Stepan Agafonow Pankratschew
Jefim Iwanow Lipardt
Philipp Friedrich Weidenbaum
Märt Aria
Alexander Johannson
Jemeljan Bogdanow Bugatschew
Alexander Kayso
August Arrako
Andrey Stepanow Ustinow.

Dorpat-Steuerverwaltung den 11. Febr. 1871.
Commerzbürgermeister F. G. Faure.
Buchhalter G. Hauboldt.

Die Direction des Vereins zur gegenseitigen Feuerversicherung hiesiger Stadt ladet hierdurch die Mitglieder des Vereins zur **General-Versammlung,** welche Sonnabend den 20. Febr. Nachmittags 5 Uhr im Bürgersaale des Rathshauses stattfinden soll, mit der Bitte ein, sich recht zahlreich einfinden zu wollen.

Tagesordnung:

1) Die Verlesung des Generalberichts.
2) Die Wahl der Cassarevidenten.
3) Die Wahl der Directionsglieder.

Oeffentliche Vorlesung
zum
Besten des Hilfsvereins
am
Sonnabend den 20. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends
in der Aula der Universität.

Herr Professor Dr. **Bulmerincq**
Ueber Kaiser und Reich.

Billete für diese Vorlesung zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Allgemeine Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung Freitag, den 19., andernfalls Sonntag, den 21 Februar **Erleuchtung der Bahn; Musik** von 6 bis 8 Uhr.

Entrée 25 Kop., für Inhaber von Bahnbilleten 15 Kopeken.

Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart.

Original-Ausgaben
von
Goethes und Schillers Werken.

Goethes sämmtliche Werke. Miniatur-Ausgabe in 36 Bdn. Thlr. 3.
— — in 3 Bänden. Lex. 8. Thlr. 3. 15 Ngr.
— — Neue Taschen-Ausgabe ohne Einleitungen. Thlr. 3. 22½ Ngr.

Eintheilung: Bd. 1—5. Gedichte und westöstlicher Divan. Bd. 6. Hermann und Dorothea. Reinecke Fuchs. Bd. 7—15. Theater. Bd. 16—21. Novellistische Schriften. Bd. 22—29. Autobiographische Schriften. Bd. 30. 31. Literatur. Bd. 32. 33. Benvenuto Cellini. Bd. 34. 35. Kunst. Bd. 36—40. Naturwissenschaftliche Schriften.

— — Octav-Ausgabe in 36 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 18.

Schillers sämmtliche Werke. Taschen-gabe in 4 Bdn. mit Einleitungen. Thlr
— — Miniatur-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr.
— — in Einem Bande. Lex. 8. cart. Thlr.
— — in zwei Bänden mit 12 Stahlstich Thlr. 1. 16 Ngr.
— — in Taschen-Ausgabe in 12 Bdn. mit leitungen. Thlr. 2.
— — kl. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr
— — gr. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr
— — Octav-Ausgabe in 12 Bdn. mit E tungen. Thlr. 6.

Alle diese Ausgaben enthalten **sämmtliche** Erzeugnisse des Genius der beiden H unserer deutschen Literatur und zeichnen sich durch Correctheit, deutlichen Druck und sc Ausstattung aus.

Verzeichniß
derjenigen Personen, welche zum Jahre 1871 gegründeter Ursachen wegen aus der Gilde getreten sind:

	Gegenwärtiges Alter	Männlich	Weiblich
a. zum Bürgeroklad:			
August Christoph Johannson aus der 1. Gilde	40	1	
Frau Julie Johannson a. d. 1. Gilde	26	—	1
Wittwe Alexandra Jacowlewa Belaeninow aus der 2. Gilde	46	—	1
Wittwe Marie Louise Keller aus der 2. Gilde	46	—	1
Wittwe Karoline Kuhl aus der 2. Gilde	59	—	1
Wittwe Domna Afonasjewa Makuschew aus der 2. Gilde	50	—	1
deren Söhne Thimofey a. d. 2. Gilde	15	1	—
" " Maxim aus der 2. Gilde	12	1	—
Carl Friedrich Werner aus d. 2. Gilde	71	1	—
dessen Tochter Bertholde a. d. 2. Gilde	43	—	1
" Sohn Guido aus der 2. Gilde	47	1	—
" Dessen Frau Alexandra aus der 2. Gilde	25	—	1
" Tochter Lucie aus der 2. Gilde	17	—	1
b. zum Arbeiteroklad:			
Christian Baltza aus der 2. Gilde	62	1	—
dessen Frau Amalie aus d. 2. Gilde	51	—	1
" Sohn Carl aus der 2. Gilde	29	1	—
" " Samuel aus d. 2. Gilde	26	1	—
Summa	—	8	9

Dorpat, den 2. Februar 1871.
Commerzbürgermeister F. G. Faure.
Buchhalter G. Haubold.

Um die ärmeren Bewohner unserer Stadt vor etwanigem Holzmangel zu schützen, hat die Verwaltung der Schenkerei-Casse vom Holzcomptoir den Rest des Brennholzes auf den Holzhof bei der steinernen Brücke gekauft, und wird dasselbe Arschinweise zu dem nachstehendeu Preisen abgegeben:

1 Arschin Tannenholz 1 Arschin lang à 1 R. — K.
1 " gemischtes Holz 14 Werschok " à 80 "

Die Billete werden aus der Handlung des Herrn **F. G. Faure** ausgegeben.

Die Verwaltung der Schenkereicasse.

Branntwein-Brennerei.

Gewerbtreibende, welche sich mit Bau und Einrichtung von Branntwein-Brennereien beschäftigen und sich für den Vertrieb des von uns construirten, sich durch Billigkeit und ganz ausserordentliche Leistungsfähigkeit auszeichnenden **Maisch-Destillir-Apparat für continuirlichen Betrieb,** auf welchem je nach Grösse pr. Stunde bis 5000 Quart Maische rein abgebrannt und ein sehr hochgrädiger Spiritus gewonnen werden kann, sowie auch für die Lieferung ganz completer Brennerei-Einrichtungen durch uns interessiren wollen und mit Erfolg glauben dafür wirken zu können, ersuchen wir, sich wegen des Weiteren brieflich an uns zu wenden. Correspondenz in deutscher Sprache.

Gebrüder Avenarius
in Berlin, Unter den Linden Nr. 59,
vom 1. April ab Potsdamerstrasse Nr. 38.

Renaissance.
L. & S. Lövini Nov. Kemnitz.
Geschnitzte Möbe
aus
Eichenholz.
Ausschließlich einzige Fabrik.
Der zwanzigjährige Ruf der Fabrik bürgt für gediegenste Ausführung bei anerkannt billigen Pr
Berlin,
8 Unter den Linden.

Bogen zu Wackenbüchern
Revisorischen Beschreibungen,
so wie für die
ländliche Feuerversicherun
sind zu haben in **W. Gläsers Buchdrucker** im Eckhaus des Conditors Borck.

Ein schwarzer russischer
Kinderpelz
und ein **neuer Zobelkragen** sind zu **verkauf** bei Kürschnermeister **Kaukl.**

So eben ist erschienen:
Dorpater Zeitschrift
für
Theologie und Kirch
Zwölften Bandes, viertes Heft.

Inhalt: Prof. Dr. Volck: der Segen Mos Pastor Hollmann: die 36. livländ. Provinc synode; Prof. Dr. Alex. von Oettingen: zur Re fertigung einer Socialethik; Anzeige einer neu Uebersetzung des Briefes Pauli an die Römer das Hebräische.

Preis des Bandes 3 Rubel.

W. Gläsers Verlag in Dorp

Abreisende.
Nicolai Beylich, Tischlergeselle.

Witterungsbeobachtungen.
Den 28. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	34,1	1,1	—	—	— —	—
4	31 6	1,2	—	—	— —	—
7	31.2	0.8	97	4,7	N (2,6) W (2,6)	10 Schn
10	31.7	0 2	97	4.6	N (2,6) W (1.6)	10 Schn
1	34,2	—4 7	69	2,2	S (1,5) O (2,6)	10
4	36,9	—6,5	55	1,5	S (1,5) O (2,6)	3
7	38,2	—8 8	68	1,6	— O (4,0)	5
10	41,2	—14 1	68	1,0	S (1,0) O (2,8)	3
Mittel	37,39	—3,85		2,60	N (0,20) O (1,30)	6,8

Maximum: 1,2. — Schneemenge: 0,5.

Den 1. März 1871.

1	43,4	—12,1	—	—	— —	—
4	47,4	—12,9	—	—	— —	—
7	52 3	—14,9	70	1.0	N (3,8) O (1,0)	0
10	56,0	—12 5	59	1,0	N (3,0) —	0
1	56 8	—8,9	52	1,2	N (2,6) W (1,5)	0
4	57 5	—8 6	67	1,6	N (2,1) W (2,1)	2
7	57 3	—10,8	85	1,7	N (1,2) W (1,6)	3
10	56 0	—7 8	86	2,1	N (0,8) W (1,6)	9
Mittel	53 34	—11,06		1,43	N (2,25) W (0,96)	2,3

Minimum: —15,0.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.